
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

<https://books.google.com>





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA
LOS ANGELES

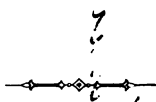
Das Seldenebuch.

Von

Karl Simrod.

Erster Band:

G u d r u n .



Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1873.

G u d r u n .

Deutsches Heldenlied

übersezt von

Karl Simrock.

Achte verbesserte Auflage.



Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1873.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

PT
1527
43 26
1873

I.

H a g e n.

Simrod, Gubrun.

1

497187

LIB SETS

Digitized by Google

Erstes Abenteuer.

Von Siegeband und Hagen.

Es wuchs in Irlanden ein mächtger König hehr,
Geheißen war er Siegeband, sein Vater der hieß Ger;
Seine Mutter die hieß Ute, der Preis der Königinnen.
Ob ihren hohen Tugenden geziemte wohl dem Reichen ihre Minne.

Gere dem reichen Könige, das ist wohl bekannt,
Dienten viel der Burgen in sieben Fürsten Land:
Darinnen hatt er Necken viertausend oder mehr,
Durch die er alle Tage mocht erwerben beides Gut und Ehre.

Siegeband den jungen man an den Hof entbot,
Wo er lernen sollte, des würd ihm künftig Noth,
Mit dem Spere reiten, schirmen und schießen:
Käm er zu den Feinden, so würd ihm Frommen noch daraus
entsprießen.

Er war nun so erwachsen, daß er Waffen trug.
Recht in Helldentweise verstand er auch genug
Was ihm Ehre wochte vor Mann und Freund erwerben:
Darin ließ der edle Held keine Stunde leichtlich verderben.

Nun währt' es nicht mehr lange, so schied sie der Tod,
Denn auch die Edeln ereilt die letzte Noth:
In aller Fürsten Reichen erneut sich stätz die Kunde,
Der wir mit Sorgen müßen warten aller Tage, aller Stunden.

Da Siegbands Mutter Ute im Wittwenstuhle saß,
Der kühne Held, der gute, geflißen ließ er das,
Er dachte nicht zu minnen ein Weib zu rechter Eh;
Viel edler Königinnen war nach Siegbandn weh.

Die Mutter rieth dem Reichen sich ein Weib zu frein,
So würd er selber werther samt seinem Lande sein
Nach diesem großen Leide; Ihm und all den Seinen
Würde nach des Vaters Tod Freud und hohe Wonne wieder
scheinen.

Seiner Mutter Lehre gefiel dem Degen wohl.
Da dacht er ihr zu folgen wie man Freunden soll:
Er hieß sich Eine werben, die Best' in allen Landen:
Sie wohnt' in Norwegen, wo sie seine Vettern ihm verbanden.

Sie ward ihm zugeschworen, hat man uns gesagt.
Da ward ihr Hofgesinde manche schöne Magd
Und siebenhundert Reden vom Land der Friedeschotten:
Die fuhren mit ihr gerne: sie kannten wohl den jungen König
dorten.

In magdlichen Ehren brachten die sie auch
Heim zu seinem Lande nach reichem Königsbrauch.
Die sie da gern empfangen, sah man entgegen eilen,
Daß man erfüllt die Straße fand wohl über viertehalbe Meile.

Bertreten allenthalben bei den Wegen war
Das Gras und auch die Blumen von des Volkes Schar.
Es war die Zeit, da Blätter wonniglich entspringen,
Und der Vögel allerhand ihre Weis im Wald am Besten singen.

Freudger junger Leute ritten viel mit ihr;
Viel Saumthiere trugen reicher Kleider Zier,
Die ihr Hofstaat brachte aus dem Heimatlande;
Deren gingen tausend bei ihr mit Schatz beladen und Gewande.

Da wurde schön empfangen das minnigliche Kind
An zweier Länder Marke, da sie der laue Wind
Von des Meeres Wogen her zu wehn begonnte;
Man gab ihr Herberge, die der junge Held wohl schaffen konnte.

Mit Kampffpiel ward empfangen die ritterliche Maid;
Doch war nun vergangen Müh und Arbeit.
Heim führten sie die Frau in König Geres Land:
Da ward sie bald gewaltig und weit hernach noch bekannt.

Wo man ihr dienen konnte, dazu war man bereit.
Ihren guten Pferden hing das Sattelfleid
Bis zu den Hufen auf das Gras herab.
Bei, wie hohen Muth das dem Vogt von Irlande gab!

Als er küssen sollte zum Empfang die schöne Maid,
Da gab es ein Gedränge mit großer Arbeit:
Man hört' auch ein Getöse von Schilden, wenn die reichen
Buckeln zusammenstießen: sie konnten sich einander nicht entweichen.

Am andern Morgen Kunde ward vorausgesandt
Wie sie kommen sollte in des Fürsten Land,
Wo sie mit dem Recken tragen sollte Krone:
Als Königin verdiente sie gar wohl des Helden Dank und Löhnen.

Daß er sie minnen sollte, das dachte Niemand Recht,
Eine Königin sie selber, und Er noch erst ein Knecht.
Doch sollt er bald die Krone vor edeln Fürsten tragen:
Es halfen seine Freunde, daß er Ritter ward nach wenig Tagen.

Fünfhundert Reden nahmen mit ihm das Schwert.
Alles was sie wollten, des wurden sie gewährt,
Von Rossen und von Kleidern, mancherlei Gewanden;
Der edle junge König blieb an seinen Ehren sonder Schanden.

Er saß in Irlanden darauf gar manchen Tag,
Daß seine hohe Würde nie darnieder lag.
Recht sprach er Männiglichem, den Armen half er gerne, X
Er übte volle Milde und war ein Held berühmt in aller Ferne.

Ihm zinsten seine Hufen mit ungemessenem Gut;
Sein Weib, die edle Königin, hatt auch so milden Muth,
Dreißig Königreiche, wären die ihr eigen,
Sie würd es all verschenken, solche Milde konnte sie erzeigen.

In den nächsten dreien Jahren, wie wir hören sagen,
Hatte sie dem König ein edel Kind getragen;
Das brachte man zur Taufe und ließ es benennen
Mit seinem Namen Hagen, von dem ihr heute noch das Lied
lernt kennen.

Man ließ es wohl erziehen und fleißig verpflegen:
Gerieth' es nach den Ahnen, so würd es wohl ein Degen.
Sein pflagen weise Frauen und viel schöner Maide:
Vater und Mutter sahen an ihm ihre lichte Augenweide.

Nun war es erwachsen zu siebenjährgen Tagen,
Da sah man oft die Ketten es auf den Armen tragen:
Leid waren ihm die Frauen, aber lieb die Mannen;
Bald ward es allen fremde, da es so ferne ward geführt hindannen.

Wo der Knabe Waffen auf dem Hofe sah,
Die mocht er manchmal sehen, gar oft geschah es da,
Daß er zum Kleid begehrte Helm und Panzerringe;
Das must er auch vergessen: da mißrieth sein Wunsch ihm
solcher Dinge.

Einst saß auf den Stufen Sieghard vor dem Saal,
Da begann mit ihm zu reden sein königlich Gemahl
Unter einer Ceder: „Wir haben Ehren viel;
Doch Eins nimmt mich Wunder, das ich verschweigen nicht will.“

Er fragte was da wäre: da sprach das edle Weib:
„Mir drückt mit großer Schwere die Seele wie den Leib,
Daß ich dich so selten, mir ist's zu großem Leide,
Bei deinen kühnen Helden sehen darf zu meiner Augenweide.“

Da sprach der edle König: „Wie möchte das geschehn,
Daß du mich öfter solltest vor meinen Ketten sehn?
Das laß mich, hehre Königin, bald von dir erfahren,
Denn um deinetwillen will ich weder Müß noch Arbeit sparen.“

Sie sprach: „So reich ist Niemand in aller Welt bekannt,
Der so viel Burgen hätte, dazu so weites Land,
Silber und Gesteine und rothes Gold das schwere.
Das laßen wir nicht schauen: drum wünsch ich kaum daß mir
das Leben währe.

„Da ich als Jungfrau in Friedeschotten saß,
Herr König, meine Rede vernehmt ohne Haß,
Da sah ich alle Tage meines Vaters Bann
Nach hohem Preise werben: des ich hier Kunde nie gewann.

„So reicher König sollte sich öfter laßen sehn,
Wie ihr den Leuten geltet, ich hört es euch gestehn:
Mit seinen Helben sollt er manchmal buhurdieren,
So würd er all sein Erbe damit und auch sich selbst nicht minder
zieren.

„Es ist an reichen Fürsten ein scheltenswerther Muth,
Daß sie zusammen bringen das ungemessne Gut,
Wenn sie das nicht willig mit ihren Reden theilen:
Die sie aus Stürmen bringen, tiefe Wunden, wie soll man
die heilen?“

Da sprach der edle König: „Frau, ihr spottet mein.
Ich will darauf zu sinnen stäts beslißen sein;
Und nimmer soll mein Herze darin sich verkehren,
Man möge mich leichtlich edler Fürsten Sitte noch lehren.“

Sie sprach: „So sollt ihr senden nach Recken in das Land
Und ihnen freundlich bieten Schatz und Gewand.
Meine nächsten Freunde besend ich auch in Eile,
Zeig ihnen holden Willen; so härmt uns hier nicht länger
Langeweile.“

Wohl sprach zu seinem Weibe der Bogt von Irland da:
„Ich will euch gerne folgen, wie es oft geschah,
Daß man nach Rath der Frauen lud zu Lustbarkeiten:
Mein und eure Freunde will ich her zu Hofe heißen reiten.“

Da sprach die Königstochter: „Das ist mir nicht leid:
So will ich fünfhundert Frauen geben Kleid
Und köstliche Gewande vier und sechzig Maiden.“
Da das der König hörte, wollt er ihr den Willen nicht verleiden.

Da war das Fest verheißten: darnach in achtzehn Tagen
Den Freunden und Verwandten hieß er allen sagen,
Die zu ihm nach Irland gerne wollten reiten,
Sie sollten sich im Frühling bei ihm erholen von des Winters
Zeiten.

Viel Sitze ließ er bauen, wie wir hören sagen,
Daß man den Wald den wilden zur Stelle mußte tragen.
Sechzig tausend Helden hieß der König bänken:
Das konnten wohl besorgen seine Truchsäßen und die Schenken.

Heranreiten sah man sie rings auf allen Wegen.
Die zu Hofe kamen, die ließ man wohl verpflegen
Bis daß dem König aus allen Irlands Weiten
Sechshundachtzigtausend kühne Ritter kamen zu den Lustbarkeiten.

Von des Wirthes Kammer brachte man Gewand:
Wer da begehren mochte, empfing aus milder Hand.
Auch gab man ihnen Schilde und Rosse von Irlanden;
Dazu die edle Königin zierte viel der Frauen mit Gewanden.

Sie gab wohl tausend Frauen Kleider und Geräth,
Dazu den schönen Maident was Kindern herrlich steht,
Mit Borten und Gesteinen viel Zeuge schön zu schauen:
Säuberlich gekleidet standen da die minniglichen Frauen.

Ein Jeder hatt empfangen, ders wünschte, gut Gewand.
Da sah man Rosse springen den Knappen an der Hand;
Sie brachten lichte Schilde und schön gemalte Spere.
Da saß in den Fenstern sie zu schauen Ute die Hefre.

Da erlaubte seinen Gästen der Wirth des Buhurds Spiel: X
Der lichte Schein verbunkelt ward da Helmen viel.
Die hochgelobten Frauen dem Spiel so nahe saßen,
Daß sie deutlich schauten wie die Helden ihre Kräfte maßen.

Der Buhurd währte lange; so pflegt es zu geschehn.
Da wollt auch bei den Gästen der Wirth sich laßen sehn:
Wohl mußt es an dem Gatten die Königin loben,
Die ihm mit ihren Frauen so nahe saß an der Zinne droben.

Als er geritten hatte wie es Fürsten ehrt)
Da wandt er auch wieder, das war ihm unverwehrt,
Seine lieben Gäste von dem scharfen Streite;
Unter großen Ehren ward er vor die Frauen ihr Geleite.

Ute die schöne hub zu empfangen an
Die Freunde wie die Fremden: die Königin gewann
Der Gäste viel mit Grüßen, die sie auch gerne sahen.
Utens Gabe durfte sich da Niemand weigern zu empfangen.

Die Ritter und die Frauen man froh beisammen fand.
Des Wirthes guter Wille war Allen wohlbekannt:
Er gönnte Jedem Ehre bei seinen Lustbarkeiten;
Gegen den Abend ließ er die werthen Gäste wieder reiten.

Diese Hochzeit währte bis an den neunten Tag.
Was man mit Rittersitten bei dem König pflag,
Das fahrende Gesinde durft es nicht verdrießen,
Sie fanden allzu schaffen und hofften auch des Lohnes zu genießen.

Trompeten und Posaunen gaben lauten Schall,
Harfen und Flöten vernahm man überall,
Lautenspiels und Singens flüßten sie sich beider,
Pfeifens und Geigens: dafür empfingen sie viel guter Kleider.

An dem zehnten Morgen, nun höret Wunder sagen,
Nach allgemeiner Wonne mußte Mancher klagen.
Bei diesen Lustbarkeiten heben sich neue Mären:
Nach den großen Freuden sollte Leid der Herzen viel beschweren.

Als der Wirth in Freuden bei seinen Gästen saß,
Da kam der Fahrennden Einer, der solche Kunst besaß,
Daß er vor allen Andern (wer möchte sichs getrauen?)
So künstlich spielen konnte, daß ihn werthe Fürsten wollten
schauen.

An der Hand dertweilen ein schönes Mägdelein
Leitete des Königs von Irland Kindelein;
Mit ihm gingen Frauen, die sein geschäftig pflagen,
Und auch des Wirthes Freunde, die's zu ziehen Sorge sollten
tragen.

In des Königs Hause vernahm man lauten Schall,
Zu jubeln und zu lachen fand man überall:
Des jungen Hagen Pfleger kamen gar zu nahe,
Daß sie noch die junge Maid, das edle Kindelein nicht mehr sahen.

Des Wirthes Unglücksstunde nahte da heran,
Davon er mit Frau Uten großes Leid gewann.
Der üble Teufel hatte wohl in sein Reich gesendet
Seine Boten ferne: da ward die Lust in Klagen bald gewendet.

Es war ein wilder Greife, der kam herangeflogen,
Und den der König Siegeband sich zur Lust erzogen,
An dem Knaben sollt er sein großes Unglück schauen:
Seinen Sohn, den jungen, verlor er von des starken Greifen
Klauen.

Es schattete, wohin ihn sein Gefieder trug,
Als wär es eine Wolke; stark war er genug.
Das übersah im Rausche der Freuden das Gefinde:
Einsam vor dem Hause stand das Mägdelein mit dem Kinde.

Den Wald brach darnieder des Greifen Stärke da.
Als das edle Mägdelein den Vogel fliegen sah,
Sie rettete sich selber und ließ das Kindelein fahren;
Die Sache war so seltsam, man mochte wohl ein Wunder dran
gewahren.

Der Greif ließ sich nieder und griff das Kindelein
In seine Klauen: es leuchtete wohl ein,
Wie so ingrimmig und zornig war sein Muth.
Das mußten bald betweinen viel der Helden kühn und gut.

Laut begann zu schreien das erschrockne Kind,
Der starke Vogel hob es in die Luft geschwind.
Bald war er in den Wolken verschwunden und verborgen:
Das mußte da beweinen der Vogt von Irland in großen
Sorgen.

Alle Freunde Siegebands erfuhren diese Noth,
Sie beklagten schmerzlich des armen Kindes Tod.
Leid befieng den König und auch die Königin;
Alle Leute klagten des edeln Kindleins Ungewinn.

Der Jammer hatte Allen die Freude so entrafft,
Das Fest war zerstoben, als ob des Greifen Kraft
Es zerrißen hätte, daß sie mit Herzeleid
Sich alle mußten scheiden; sie hatten traurige Zeit.

Der Wirth weinte bitterlich, die Brust ward ihm naß.
Die Königin die edle mit Zucht verwies ihm das:
„Laß ab von solcher Klage, denn Alles rafft der Tod,
Und muß ein Ende nehmen, wenn Gott vom Himmel gebot.“

Die Gäste wollten reiten; da sprach die Königin:
„Noch sollt ihr, edle Helden, nicht von Hofe ziehn.
Ihr dürft nicht verschmähen mein Silber und mein Gold.
Noch haben wir zu geben und sind von Herzen euch hold.“

Da dankten ihr die Reden und neigten allzumal
Sich vor ihrer Milde. Der Wirth ließ in den Saal
Unge schnittne Stoffe bringen zu köstlichem Gewand.
Der Zeuge waren viele daher gebracht aus fernem Land.

Auch gab er ihnen Rosse, Zelter und Mark,
Irländsche Pferde, mächtig hoch und stark,
Silber ungewogen, das rothe Gold dabei:
Wohl sahn sie an der Pflege wie hold der Wirth ihnen sei.

Da ließ die edle Königin scheiden manches Weib
Und viel der edeln Maide, der geziert der Leib
War mit ihrer Gabe: sie trugen gut Gewand.
Die Hochzeit war zu Ende: sie räumten Sieghandens Land.

Zweites Abenteuer.

Wohin Hagen von dem Greifen entführt ward.

Nun laßen wir betenden wie da geschieden ward
Und kommen zu der Märe, welch eine schnelle Fahrt
Mit dem wilden Greifen von dannen trug das Kind,
Dessen Anverwandten feinthalb in großem Leide find.

Es war noch unerstorben nach Gottes Gebot;
Doch wieder kam es jezo in Angst und große Noth,
Da es der alte Greife seinen Jungen trug:
Da die es vor sich hatten, das schuf ihm Schrecken genug.

Als zu seinen Jungen im Nest der Alte kam,
Da ließ er aus den Klauen das Kindlein lobesam.
Der Jungen einer griff es: daß der es nicht verschlang,
Wohl mocht es Gottes Güte darum preisen lebenslang.

Simrod, Sudrun.

2

Sie wollten es zerreißen und mit den Klauen zerschlagen;
Nun hört großes Wunder von seinen Nöthen sagen,
Wie der junge König von Irland ward gerettet:
Unter den Klauen lag er eines jungen Greifen schlimm gebettet.

Von Baume zu Baume der mit dem Kinde flog:
Er vertraute seiner Stärke, die ihn jedoch betrog.
Er stand auf einem Aste, der brach von seiner Schwere:
Da must er auf die Erde, so gern er auch zum Nest geflogen wäre.

Im Fall entfuhr dem Greifen des Kindeleins Ueberlast.
Da barg sich zwischen Stauden dieser kleine Gast.
Er hatt auch noch wenig genossen heute Morgen.
Er half doch in Irland noch manchem schönen Weib aus großen
Sorgen.

Gott thut große Wunder, das muß man wohl gestehn.
Durch des Greifen Stärke wars auch zuvor geschehn,
Daß dreier Könige Töchter wurden dahin getragen:
Die wohnten in der Nähe. Nun wüßt euch Niemand zu sagen,

Wie sie sich erhielten seitdem so manchen Tag,
Als daß Gott vom Himmel ihrer gnädig pfleg.
Nicht einsam sollte Hagen hier bleiben und alleine:
Die minniglichen Maide fand das Kind in einem hohlen Steine.

Da die Fraun es schleichen sahen an dem Berg,
Da mochten sie wohl wännen es war ein wild Gezwerg
Wo nicht ein Meertwunder, aus der See gegangen.
Als sie sich näher kamen, ward es von ihnen gütlich doch
empfangen.

Hagen ward ihrer inne: sie wichen in den Stein;
Kummer erfüllte noch ihr Herz und Bein
Bis sie hörten, daß er von Christeneltern wäre. —
Hernach hob er ihnen durch seine Kraft vom Herzen manche
Schwere.

Da sprach die Älteste: „Wie nahest du uns hier?
Von Gott vom Himmel haben die Herberge wir.
Geh suche deinesgleichen in der wilden See;
Wir haben doch hier Kummer und unerträgliches Weh.“

Da sprach der edle Knabe: „Laßt mich hier bei euch sein:
Christenleute waren wie ihr die Eltern mein.
Mich trug der wilden Greifen Einer zu dem Steine.
Ich bliebe bei euch gerne: ich kann ja nicht gedauern so alleine.“

Liebreich empfangen sie da das arme Kind,
Von dessen Diensten Jede Kunde bald gewinnt.
Sie fragten, von wannen es hergekommen wäre?
Sein Hunger war so bitter, daß es noch verbroßen war der Märe.

Da sprach der edle Knabe: „Mir wär ein Imbiß Noth:
Wollt ihr mit mir theilen Trinken und Brot?
Entbehren must ich beides wohl seit dreien Tagen,
Denn der Greife hat mich wohl hundert langer Meilen hergetragen.“

Da sprach der Frauen Eine: „Es ist uns so geschehn,
Wir haben unsre Schenken selten hier gesehn,
Noch unsre Truchsäßen, die uns brachten Speise.“
Sie lobten Gottes Güte und waren in jungen Jahren weise.

Sie gingen Wurzeln suchen und Kräuter allerhand,
Daß sie damit erhielten den Sohn des Siegebänd.
Wovon sie selber lebten, des gab man ihm genug.
Es war ihm fremde Speise, die ihm der Jungfrau eine trug.

Die Kräuter zu genießen zwang ihn Hungersnoth:
Ungern wollt er leiden doch den bittern Tod.
Er wohnte bei den Frauen darauf noch manchen Tag,
Daß er in Güte mit seinem Dienst ihrer pflag.

Auch nahmen sie sein gerne wahr, das will ich euch sagen.
Wohl erwuchs er da in Sorgen in seinen jungen Tagen
Bis den armen Kindern, ihr Leid noch zu vermehren,
Vor dem hohlen Steine sich erhoben neue Wundermären.

Ich weiß nicht von wannen gestoßen über Meer
Zu den Steintwänden kam ein Pilgerheer.
Die starken Grundwellen thaten ihnen Schaden.
Mit großem Leide waren deshalb die armen Maide beladen.

In den zerbrochnen Kielen ertrank des Volkes Schar.
Die alten Greifen kamen als das geschehen war:
Sie trugen zu dem Neste manchen todten Mann.
Der junge Hagen sah es, des Herz viel Sorge gewann.

Da sie den jungen Greifen die Speise zugebracht,
Die alten Greifen ließen ihr Nest da unbewacht,
Weiß nicht, wohin sie flogen auf des Meeres Straßen:
Sie hatten auf dem Berge einen grimmen Nachbarn hinterlassen.

Hagen sah die Leute liegen bei dem Meer,
Die da ertrunken waren, der Gotteskämpfer Heer.
Da dacht er, ob er fände vielleicht von ihrer Speise:
Vor den bösen Greifen schlich er zum Gestade hin sich leise.

Gewappnet fand er liegen einen todten Mann,
Wodurch er von den Greifen bald große Noth gewann.
Er zog ihn aus dem Panzer: auch wollt er nicht verschmähen
Das Schwert und den Bogen, die er ihm zur Seite liegen sehen.

Da wappnete sich selber damit das arme Kind:
In den Lüften über sich sausen hört' er Wind:
Da hatte sich versäumt hier dieser arme Kleine.
Schon kam der alte Greise; Hagen war zu fern dem hohlen Steine.

Er schwang sich im Zorne nieder auf den Sand.
Den kleinen Mitbürger, den er am Ufer fand,
Den wollte er ohne Säumen erfassen und verschlingen:
Da vermaß sich der Kleine guten Helden gleich mit ihm zu ringen.

Mit zarten Händen hatt er den Bogen aufgezozen;
Biel der starken Pfeile schoß er von dem Bogen:
Er konnt ihn nicht verwunden; wie sollt ihm Hülff erscheinen?
Da versucht' ers mit dem Schwerte, als er die Maide klagen hört'
und weinen.

In kindischer Weise war er doch grimm genug:
Dem Greif er einen Fittich von der Achsel schlug;
Auch verlegt' er am Beine ihn mit starken Schlägen,
Daß er von der Stelle den schweren Leib nicht mochte bewegen.

Da war ihm Sieg erworben. Der Eine lag schon todt;
Gleich kam der andre: das schuf ihm neue Noth.
Doch Er erschlug sie alle, die Jungen mit den Alten;
Ihm half wohl Gott vom Himmel; er selber mochte solcher Kraft
nicht walten.

Als dieß große Wunder war von ihm geschehn,
Da hieß er aus dem Steine hervor die Frauen gehn.
Er sprach: „Laßt euch erquicken die Luft und die Sonne,
Da uns Gott vom Himmel nach unserm Leide gönnen will die
Wonne.“

Da empfangen sie ihn gütlich: gar oft zur selben Stund
Ward er von den Frauen geküßt auf den Mund.
Ihr Zwingherr war getödtet: wer mocht es ihnen wehren,
Aus dem Berge fern und nah nach Lust zu gehn und zurückzukehren?

Da sie nun frei geworden der großen Sorgenlast,
So trefflich lernte schießen der landlose Gast,
Daß ihm mit Fliegen kein Vogel konnt entrinnen.
Er schoß was ihn gelüstete: muß er doch auf seine Nothdurft sinnen.

Er ward so kühnes Herzens, so wild und doch so zahm;
Bei was er schneller Sprünge von der Thiere Beispiet nahm!
Wie ein wilder Panther lief er auf die Steine;
Er erzog sich selber: er war hier aller Freunde bar alleine.

Oft ging er Kurzweil halber zum Meeresufer hin:
Da sah er in den Wogen die schuppigen Fische ziehn:
Er konnte sie wohl fangen, doch ihrer nicht genießen;
Nie rauchte seine Rüche; das muß ihn alle Tage verdrießen.

Aus seiner Herberge ging er in den Wald,
Reißender Thiere wilden Aufenthalt;
Da kam ihm eins entgegen, das wollt ihn verschlingen:
Er schlug es mit dem Schwerte: er konnt es wohl im Zorne
niederzwingen.

Einem Gabilone sah das Unthier gleich.
Er hub es an zu schinden: an Kräften ward er reich.
Ihn gelüstete des Blutes, des trank er manchen Zug:
Da gewann er große Stärke und ward verständig und klug.

Als mit der Haut des Thieres sich der Held bewand,
Einen wilden Löwen er in der Nähe fand.
Der konnt' ihm nicht entfliehen: wie bald er zu ihm ging!
Da blieb er unerschlagen, der Held ihn freundlich empfing.

Das Thier, das er dorten zu Tode hatt erschlagen,
Heim zu seinem Hause gedacht ers zu tragen.
Zu aller Zeit genoßen die Frauen seiner Güte:
Von der fremden Speise erhöhte sich ihr Herz und ihr Gemüthe.

Sie hatten noch kein Feuer, Wald hatten sie genug.
Aus einem harten Felsen der Held viel Funken schlug:
Was sie gemißt so lange, des wurden sie berathen;
Anders that es Niemand, sie musten selbst das Fleisch am Feuer
braten.

Da sie der Kost genoßen, das gab ihnen Kraft,
Sich erquickten ihre Sinne durch Gottes Meisterschaft; —
Sie wurden auch von Gliedern so schön und auserlesen,
Als wären sie zu Hause stäts in ihres Vaters Land gewesen.

Der wilde Hagen hatte nun Kraft für zwölf Mann,
Wodurch er all sein Leben viel hohes Lob gewann.
Er und die Jungfrau mußten gleichwohl trauern,
Daß sie in der Wüste sollten immerdar allein gedauern.

Da ließen sie sich weisen von ihm zur Meeresflut.
Verschämt sah man sie gehen: nicht waren allzugut
Die Kleider, die sie trugen, und mit eigner Hand
Gestrickt, bevor sie Hagen in ihrer Einöde fand.

Sie gingen vier und zwanzig Tage durch den Tann.
Früh an einem Morgen, sah der junge Mann
Ein Seeschiff schwer beladen; es kam von Garade.
Den landeverwaisten Frauen schuf ihr Elend schmerzlich Weh.

Laut rief da Hagen, den des nicht verdroß
Wie sich das Meer empörte von der Winde Stoß,
Daß das Schiff erkrachte. Das Volk befiel ein Grauen:
Für wilde Meerweiber hielten sie am Ufer dort die Frauen.

Der Herr jenes Schiffes, von Salme stammt' er her,
Hagen und die Seinen kannt er wohl daher:
Er war ihr nächster Nachbar: den Sohn des Siegeband
Hatt aber Keiner dieser Pilgrime noch erkannt.

Der Graf ließ seinen Steuermann nicht an das Gestad;
Doch als der Heimatlose bei Gottes Güte bat,
Daß man sie führen möchte von dem wilden Strande,
Ward ihr Gemüth beruhigt, weil er Christi Namen zuversichtlich
nannte.

Der Graf da selbzwölfter in eine Barke sprang.
Bis er erfahren möchte daucht ihn die Weile lang,
Ob es Meertwunder wären oder Kobolde.
Er hatte Ungethüme sein Leben nicht gesehen so holde.

Da fragte sie der Steuermann eh er ans Ufer trat:
„Seid ihr getauft, wie kommt ihr denn an dieß Gestad?“
Er sah die schönen Glieder junges Moos bewahren.
Da baten sie die Fremden, daß sie ihnen gönnten mitzufahren.

Drittes Abenteuer.

Wie Hagen zu Schiffe kam.

Oh es zu Schiff ging, brachte man ihnen schön Gewand,
Das die Pilger hatten geführt in das Land. —
Wie sie bescheiden waren, die Frauen mustens tragen
Obgleich sie sich schämten; ein Ende nahm jedoch bald ihr Klagen.

Als sie die schönen Maide brachten auf die Flut,
Entgegen gingen ihnen die Ritter stolz und gut.
Sie empfingen höflich die Fürstentöchter theuer,
Die sie für wild geachtet noch so eben und für ungeheuer.

Nun blieben sie bei ihnen die Nacht auf wilder See.
Des Meeres Ungewohntheit that den Kindern weh;
Freuten sie sich dessen, so dächten sie mich weise.
Der Graf von Garabie hieß ihnen allen geben gute Speise.

Als sie gespeiset waren und er bei ihnen saß,
Der Graf von Garadie bat sie: „Nun hehlt mir das
Nicht, wie ihr hergekommen seid an diese See?“
Den Kindern thät sein Fragen und ihre Mühsal noch weh.

Da sprach die älteste, die unter ihnen saß:
„Ich bin aus fernen Landen, Herr, vernehmet das,
Von India geboren; König war darinne
Mein Vater, obwohl ich die Krone leider niemals da gewinne.“

Die mittlere sprach der Maide: „Ich bin von fern gekommen;
Mich hat ein wilder Greise zu Portugal genommen:
Er war der Herr des Landes, der mich da Tochter nannte,
Den man nah und ferne als gewaltigen Vogt erkannte.“

Die jüngste unter ihnen, die bei dem Grafen saß,
Sprach da wohlgezogen: „Herr, ich sag euch das,
Ich bin von Iferlanden, da trug mein Vater Krone:
Die mich erziehen sollten, waren mein nun lange leider ohne.“

— Da sprach der edle Ritter: „Gott hat wohlgethan,
Da er euch bei den Euern nicht wachsen ließ heran,
Daß euch seine Gnade hat großer Noth entbunden,
Nun Ich euch schöne Maide hab an diesem Strande hier gefunden.“

Was er sie fragen mochte, das half doch nicht viel,
Wie es gekommen wäre, daß an des Todes Ziel
Die Greifen sie nicht brachten, die sie ins Nest getragen.
Sie hatten viel erlitten, das sie doch nicht Alles konnten sagen.

Da sprach der Graf der reiche zu dem jungen Mann:
„Freund und Geselle, nun laß mich Rund empfahn;
Mir haben diese Frauen erzählt all ihre Märe:
Nun möcht ich gerne wissen, wo denn Euer Land und Ursprung
wäre.“

Da sprach der wilde Hagen: „Das will ich euch sagen:
Mich hat der Greifen Einer auch hieher getragen.
Siegband hieß mein Vater, der König von Irlanden:
Ich bin bei diesen Frauen gewesen lange Zeit in Kummers
Banden.“

Da fragten sie alle: „Wie mochte das geschehn,
Daß ihr bei den Greifen nicht habt den Tod ersehn?“
Da sprach der junge Hagen: „Das wollte Gottes Güte: —
Ich habe wohl an ihnen gekühlt mein Herz und zornig Gemüthe.“

Der Graf von Garabie sprach: „Du sollst mir sagen,
Wie hast du überwunden die Noth?“ — „Ich hab erschlagen
Die Alten zu den Jungen: nicht Einer entrann,
Obwohl ich meines Lebens zuvor viel Sorge gewann.“

Sie sprachen einhellig: „So ist gar stark dein Leib:
Dich müssen alle loben, Mann oder Weib.
Das hätten unser tausend nimmermehr vollbracht,
Die Greifen zu erschlagen; auch hat das Glück dich bedacht.“

Der Graf und sein Gefinde fürchteten sehr
Des Kindes Ueberstärke; auch entgalten sie's nachher.
Sie wollten ihn mit List von seinen Waffen scheiden;
Das wehrt' er ingrimmig: wohl konnt er ihnen seine Räh
verleiden.

Der Graf begann da wieder: „Nun ist mir wohl geschehn
Nach manchem großen Schaden, den ich hab ersehn.
Und bist du der Knabe dort von Irlanden,
Siegband des Königs, so will ich dich behalten mir zu Pfande.“

„Du kamst zur guten Stunde, das sag' ich dir an;
Mir haben deine Freunde so großes Leid gethan
An Garabie dem Lande, das ihnen liegt zu nahe;
Sie ließen meine Helden in hartem Sturme schlagen und fahen.“

Da sprach der junge Hagen: „Ohne Schuld bin ich darin,
Wenn sie euch Schaden thaten: bringt mich zu ihnen hin,
So will ich wohl versöhnen ihren Haß und euer Streiten:
Laßt mich in Gnaden zu meinen Verwandten heimgeleiten.“

Der Graf sprach zu dem Knaben: „Du mußt mir Geißel sein;
 Mein Hofgesinde seien die schönen Mägdelein.
 Die halt' ich mir zu Ehren hinfort in meinem Lande.“
 Die Rede dauchte Hagen, sie wär ihm Schaden und Schande.

Der Rede sprach im Zorne: „Ich will nicht Geißel sein:
 Das begehre Niemand, verhofft er zu gedeihn.
 Ihr guten Schiffeleute, bringt mich zu meinem Lande:
 Das lohn ich euch gerne: mit Schatz vergelt ichs und mit
 Gewande.

„Er heischt meine Frauen zu seinem Ingesind —
 Die haben seiner Hülfe nicht noth, das glaubt mir blind.
 Ist Jemand hier so weise, der folge meiner Lehre:
 Wendet um die Segel, daß sich das Schiff gegen Irland kehre.“ ✓

Das Volk wollt ihn fangen nach seines Herrn Gebot:
 Da stand er allzunah, er brachte sie in Noth.
 Wohl dreißig in die Wellen zog er bei den Haaren;
 Die Kraft seines Leibes mußten die Pilger schwer erfahren.

Hätten sie nicht geschieden die minniglichen Frau,
 Den Held von Garadie hätt er erschlagen traun.
 Arme oder Reiche galt gleich vor seinen Händen:
 Die Schiffeleute mußten die Segel hin gegen Irland wenden. !

Sie huben an zu eilen, sonst ging' es ihnen schlimm,
Sie mußten alle fürchten des jungen Hagen Grimm.
Es währte siebzehn Tage, daß sie unnützig waren;
Sie stunden all in Angsten, denn sie sahn ihn übel gebaren.

Als er zu nah'n begannnte nun seines Vaters Land,
Da waren ihm die weiten Burgen noch bekannt.
Einen hohen Ballast sah er bei den Fluten
Mit dreihundert Thürmen sich erheben, festen und guten.

Darin wohnte Siegebard und sein edel Weib.
Die Pilger mußten sorgen um Leben und Leib:
Wenn ihrer inne würde Der von Irlanden,
Daß er sie all erschläge; dem ward von Hagen gütig widerstanden.

Da sprach zu den Gästen der weibliche Mann:
„Ich will es gerne sühnen, ob ich gleich nicht kann
Hier zu Land gebieten: doch will ich Boten senden,
Und euern alten Zwiespalt mit dem König suchen zu enden.

„Wer nun an mir verdienen möchte großes Gut,
Und meine Botschaft bringen, wer das gerne thut,
Und sie dem König meldet, dem geb ich Gold, das rothe;
Auch erwirbt von meinem Vater und meiner Mutter großen Lohn
der Bote.“

Der Pilgrime zwölfte fuhren da hindann.
 „Nun fraget den König,“ sprach der junge Mann,
 „Seinen Sohn Hagen, ob er den wolle sehn?
 An dem von einem Greifen ihm Herzeleid sei geschehn.

„Ich weiß wohl, das glaubt euch der edle König nicht:
 So fragt meine Mutter und hört was sie spricht,
 Ob sie mich erkennen - will zu ihrem Kinde,
 Wenn sie ein goldnes Kreuzchen etwa an meiner Brust hier
 vorne finde.“

Da ritten von dannen die Boten in das Land.
 Da saß in einem Hause Ute und Siegeband.
 Wohl sah er daß sie wären von Garadie gekommen.
 Es waren seine Feinde: da ward der Wirth von Zorn übernommen.

Er fragte, wie sie dürften kommen in das Land?
 Da sprach der Boten Einer: „Hieher hat uns gesandt
 Dein Sohn, der junge Hagen: wer den gerne sähe,
 Er ist hier so nahe, daß es wohl in kurzer Zeit geschähe.“

Da sprach der König Siegeband: „Ihr trügt mich ohne Noth.
 Er ist so hingeshieden, daß ob des Sohnes Tod
 Meines Herzens Sinne lange musten klagen.“
 „Wollt ihr uns nicht glauben, so mögt ihr euer Weib die Königin
 fragen.“

„Sie hat ihn in der Nähe gesehen oft genug:
Ob er ein goldnes Kreuzchen vor der Brust nicht trug?
Sei's, daß man dieß Zeichen der Wahrheit an ihm finde,
So nähmt ihr wohl beide den Jüngling wieder an zu euerm
Kinde.“

Ute der Frauen wurde dieß gesagt:
Sie freute sich der Märe, die lang' um ihn geklagt.
Sie sprach: „Laßt uns reiten ob es sich wahr befinde.“
Der Wirth ließ da satteln sich und seinem besten Ingefinde.

Da sprach der Pilger Einer, der zu Frau Uten trat:
„Wollt ihr mir folgen, Herrin, so weiß ich guten Rath.
So sollt ihr Kleider bringen euerm lieben Kinde
Und den schönen Maiden: sie heißen eures Sohnes Ingefinde.“

Man brachte reiche Kleider mit der Frauen hin;
Viel kühner Helden folgten auch der Königin.
Herr Sieghand sprang vom Pferde nieder auf den Sand,
Als er die Garadiner bei dem entführten Sohne fand.

Viertes Abenteuer.

Wie Hagen von Vater und Mutter empfangen ward.

Als er Fraun und Männer von ferne reiten sah,
Ihnen entgegen gehen wollte Hagen da:
Wer ihn zu grüßen käme, das wollt er gerne sehn;
Da mußte starkes Drängen von seinen Freunden geschehn.

Willkommen hieß der König ihn in seinem Land.
Er sprach: „Seid ihr der Rede, der nach uns hat gesandt,
Als ob die edle Königin seine Mutter wäre?
Ich freute mich von Herzen, wenn ich wahr befände solche Märe.“

Ute sprach die schöne gezogenlich dazu:
„Schaff uns vor den Leuten nur ein wenig Ruh:
Ob ihm hier ziemt die Krone will ich euch gleich vermelden.“
Sie erkannte bald die Zeichen: wohl empfangen sie den jungen
Helden.

Mit weinenden Augen sie küßt ihn auf den Mund:
„So lange mußt ich siechen, nun bin ich ganz gesund.
Sei willkommen, Hagen, mein einziges Kind:
Nun mögen dein sich trösten die hier bei Sieghanden find.“

Der König trat näher, seine Freude die war groß:
Manche heiße Zähre ihm von den Augen floß.
In seines Herzens Wonne weinet' er genug,
Der seinem Kinde billig Lieb und holden Willen trug.

Da machte man Uten die fremden Frauen kund.
Sie gab ihnen Zeuge zu Kleibern grau und bunt,
Seid und liches Pelzwerk, schön und großer Güte:
Von König Sieghands Weibe ward den Fraun erleichtert ihr
Gemüthe.

Man kleidete die Schönen: das ließ ihnen gut.
Sie standen eine Weile noch mit beschämtem Muth,
Doch bald sah man sie prangen in reichverbrämtem Kleide.
Der Wirth und seine Helden empfingen wohl die schönen jungen
Maide.

Hagen bat den König und seiner Leute Heer,
Daß er den Garadinern ihm zu Liebe gnädig wär,
Und ihnen gern erließe die Schuld und allen Schaden.
Hagen der junge half den Pilgern zu des Königs Gnaden.

Da so im Rufs der König seines Zorns vergaß,
Was sie verloren hatten, ersetzt ward ihnen das.
Es war ihr großes Frommen und ehrte höchlich Hagen:
Man sah sie nimmer wieder Dem von Irlanden Feindschaft tragen.

Da ließ man den Gästen ihre Speis und ihr Gewand
In dem Frieden Hagens bringen auf den Strand,
Daß sie da ruhen sollten vierzehn Tage lang:
Die stolzen Pilgrime sagten ihm des großen Dank.

Sie ritten alle fröhlich von dem Meer hindann.
Zu Balian der Beste kam da mancher Mann,
Als sie sagen hörten, daß noch leben sollte
Der Sohn des reichen Königs, was nicht gerne Jemand glauben
wollte.

Nach vierzehn Tagen entließen sie die Schar
Der wassermüden Helden, die da zu Gaste war.
Da ließ mit lichtem Golde der Wirth sie reich begaben.
Seinem Sohn zu Liebe wollt er sie zu stäten Freunden haben.

Hagen ließ die Frauen niemals außer Acht;
Er war auch daß sie badeten zu aller Zeit bedacht.
Im Dienst der Minniglichen fliß er so sich leise;
Man gab ihnen reiche Kleider: er war in seinen jungen Jahren
weise.

Ihm riethen seine Freunde zu werben um ein Weib:
Ein Weib war ihm gar nahe, die trug so schönen Leib,
Daß eine schöne nimmer auf Erden ward gefunden.
Sie hatt ihn selbst erzogen in böser Zeit und sorgevollen Stunden.

Sie war geheißn Hilbe und war von India, ✓
Von der in großen Nöthen oft Liebes ihm geschah,
Seit er sie gefunden hatt in einem Steine.
Sie aus allen Landen wollt er zum Weib und anders keine.

Sein Vater hieß ihn eilen, daß er bald das Schwert
Mit hundert Freunden nehme: je tausend Mark an Werth
Gab er je vier Gefellen zu Kleidern und zu Rossen.
Zum Vater sprach da Hagen, dem Rathe woll er folgen unbedroßen.

Da ließ er verkünden in vieler Fürsten Land;
Wann es geschehen sollte, das machte man bekannt.
Um seine große Milde must ihn da Mancher loben.
Ein Jahr und drei Tage war das Hofgelag hinausgeschoben.

Da flißen sich die Reden, die wollten zu dem Fest.
Sie hießen Schilde schmieden, licht, klar und fest;
Dazu die theuern Sättel ließen sie bereiten.
Von Zaum und Brustriemen glänzte rothes Gold in alle Weite.

Da schuf man Herbergen auf einem weiten Plan
Des reichen Königs Gästen: ein Jeglicher gewann
Von ihm, was er begehrte. Weit war das Feld von Hütten
Bedeckt, als aller Enden die Gäste zu des Wirthes Lande ritten.

Die Fremden, die da wollten das Schwert mit ihm empfañ,
Die ließ er alle kleiden; wie gerne sie das sahn!
Die da aus fernen Reichen kamen zu dem Lande,
Das waren tausend Helden: die ziert er wohl mit Roffen und
Gewande.

Er sprach zu seinen Freunden: „Ihr rathet insgemein,
Ich solle König heißen: so willigt auch darein,
Daß Die ich herzlich minne mit mir trage Krone:
Ich werde nicht zufrieden bis ich ihr die Müß und Sorge lohne.“

„Wer die wäre,“ fragten Die in seinem Lehn,
„Die vor seinen Helden zu Hofe sollte gehn?“
Er sprach: „Das ist Frau Hilde von India dem Lande:
Ich und meine Freunde haben auf der Welt von ihr nicht Schande.“

Wohl behagt' es seiner Mutter; auch der Vater ward nicht gram.
Daß man sie krönen sollte, wie gern sie das vernahm!
Sie war auch wohl geschaffen zu des Landes Ehre.
Sechshundert Degen nahmen mit ihm Waffen oder mehr.

Des Landes Sitte wollte, daß man sie weihen hieß —
Beide zu der Krone und das nicht länger ließ.
Herr Hagen mit Frau Hilben ritt vor dem Volk hindannen.
Viel schöne Ritterspiele trieben unterwegs des Königs Mannen.

Herr Siegeband ritt selber, ihm schwebte hoch der Muth;
Es schuf ihm wenig Sorge, verthat er großes Gut.
Da sie geritten hatten nach Ritters Brauch und Rechte,
Da sah man unmüßig auf dem Hof des Königs Kammerknechte.

Sie trugen das Gefiedel zur Stelle, breit und lang,
Der Stühle viel und Tische. Nun schwieg der Meßgesang: —
Da ritt zu Hof Frau Ute und mit ihr viel der Frauen,
Wo die jungen Helden sie wohl sehen mochten und beschauen.

Da Siegeband der König bei Uten saß im Saal,
Und Hagen bei Hilben, sie sprachen allzumal,
Ihm wäre wohl gelungen an seinem lieben Kinde.
Vor den Tischen krachen ließ der Schäfte viel ihr Ingesinde.

Da der König Irlands beim Mal nicht länger saß,
Zu Staub getreten wurden die Blumen und das Gras
Von seinen vielen Gästen: die ritten hier mit Schalle;
Die gesund sich fühlten, die buhurdierten vor den Frauen alle.

Vierundzwanzig Reden waren auf den Plan
Unterm Schild gekommen: da hub es lustig an:
Spere durch die Schilde trieben sie viel.
Das sahen schöne Frauen: wie unterbliebe das Spiel?

Selber ritt den Buhurd König Siegbands Sohn:
Das sah seine Traute, die wurde froh davon.
Hatte sie ihm Dienste gethan in fremden Landen,
Das lohnt' er jetzt ihr gerne: er war ein kühner Held ohn alle
Schanden.

Da ritten in dem Staube dem Wirth zur linken Hand
Funfzehn Fürsten auch Könige genannt,
— Die Lehnen von ihm trugen, Christen und Heiden:
Sie flüßen sich zu dienen Siegband und dem jungen Hagen beiden.

Die Hochzeit währte lange, die Freude war groß;
In des Hof's Getümmel scholl mancher Lanzenstoß.
Der Wirth gebot den Gästen das Kampffspiel zu lassen;
Auch hatten sie nun Urlaub, daß sie fröhlich bei den Frauen saßen.

Vor allen den Genossen sprach da Herr Siegeband:
„Meinem Sohne Hagen geb ich all mein Land,
Die Leute samt den Burgen, die nahen wie die fernen:
Alle meine Reden sollen ihn als Herrn erkennen lernen.“

Da so verzichtet hatte der König Siegeband,
Da begann Herr Hagen die Burgen und das Land
Mit Fahnen auszuleihen: die sie empfangen sollten,
Denen schien er wohl so bieder, daß sie es gern von ihm nehmen
wollten.

Nach dem Lehenrechte streckte manche Hand
Sich vor dem jungen Könige: Schatz und Gewand
Gab er seinen Gästen, nah'n und fernen allen;
So mildes Fürsten Hochzeit mußte den Armen heute noch gefallen.

Von den Fraun am Hofe, die mit ihm in das Land
Daher gekommen waren, nach Einer ward gesandt;
Die hieß man zu Frau Hilben und vor den König gehn;
Sie war von Iserlande und von Antlitz klar und schön.

Ein junger Fürst begehrte sie: der hatte sie gesehn
Bei der Königstochter; wohl must er ihr gestehn,
Daß sie nach allem Rechte tragen solle Krone.
Der Gespielin Hilbens wurde da ein reiches Land zu Lohne.

Da schieden sich die Gäste, der König und sein Vann.
Auch die edle Jungfrau führte man hindann
Gegen Norwegen zu des Fürsten Reichen:
Nach ihrem großen Leide mochte wenig ihrem Glücke gleichen.

Nun richtete gebietend Herr Hagen Irland.
Wo er an den Leuten Unbilliges fand,
Das ließ sie entgelten seiner Strafen Schwere:
In Einem Jahr enthauptet wurden ihrer achtzig oder mehr.

Auch schuf er Heerfahrten in seiner Feinde Land;
Der Armen wegen mied er Verheerung doch und Brand.
Wo ein übermüthiger Nachbar ward gefunden,
Dem brach er die Burgen und rächt' es mit tiefen Todeswunden.

Kam es wo zum Streite, er war ein Ritter gut,
Hochfährigen Helden schwächt er so den Muth,
Nahen und Fernen bangte vor dem Manne:
Der Voland aller Könige hielt so seine Feinde wohl im Banne.

Der Held lebte glücklich; auch war er froh genug.
Da geschah es daß dem Reden sein Weib aus India trug
Eine schöne Tochter: die ließen sie benennen
Hilbe nach der Mutter: von ihr lernt man die Märe wohl noch
kennen.

Da hieß der wilde Hagen so erziehn das Kind,
Daß es die Sonne selten beschien, und auch der Wind
Nicht berühren durfte: sein pflagen edle Frauen,
Dazu seine Freunde, denen er am besten mochte trauen.

Innerhalb zwölf Jahren die herrliche Maid
Ward schön außer Maßen, ihr Ruhm erhalte weit.
Fürsten reich und edel trugen nichts im Sinne
Als wie sie werben wollten um des wilden Hagens Tochter Minne.

Derselben Fürsten Einer saß bei Dänemark
Zu Waleis in dem Lande; das Rühmen ward so stark,
Wie so schön sie wäre: da wollt er um sie werben.
Das verschmähte Hagen: Jenem sollte Ehr und Leib verderben.

So viel man Boten sandte nach dem Mägdlein gut,
Die ließ Herr Hagen tödten in seinem Uebermuth.
Er gönnte sie Keinem, der über ihm nicht wäre.
Da vernahm man allenthalben von dem Fürsten sagen die Märe.

Boten ließ er hängen wohl zwanzig oder mehr —
Die sich nicht rächen konnten, denen schuf es viel Beschwer —
Alle die man sandte nach seinem Kind, der kehren.
Viele die es hörten mochten sie zum Weibe nicht begehren.

Doch gute Recken ließen darum das Werben nicht.
Ist Einer übermüthig, ein altes Sprichwort spricht,
Der sich noch höher dünket wird doch am Ende kommen.
Von ihrer hohen Minne ward sein Herz von Sorgen übernommen.

II.

H i l d e.

Fünftes Abenteuer.

Wie Wate gen Irland zog.

Ein Held war erwachsen in der Dänen Land,
Zu Stürmen in der Marke, das ist uns wohl bekannt:
Da saßen seine Freunde, die zogen ihn nach Ehren.
Auch Ortland must ihm dienen: gar vielgewaltig wuste man
den hehren.

Seiner Vettern Einer, der Wate war genannt,
Hatte von dem Degen zu Lehen Burg und Land.
Als seinen Unverwandten sollt er den Herrn erziehen;
Er lehrte ihn alle Tugend, und ließ ihn nie seiner Gut entfliehen.

Der Schwestersohn Watens war Herr im Dänenland,
Horand der hiedre: der verdient' es nach der Hand
Um Hettel den König, daß er ihm die Krone
Dort zu tragen gönnte: er gab sie dem Helden noch zu Lohne.

Simrock, Gudrun.

Hettel der reiche zu Hegelingen saß,
Von Ortland nicht ferne, in Wahrheit sag ich das.
Darin hatt er Burgen wohl achtzig oder mehre:
Die sie behüten sollten, dienten ihm täglich mit großer Ehre.

Er war der Friesen Herre zu Waßer und zu Land;
Dietmars und Waleis war in seiner Hand.
Hettel war gewaltig und zählte viel Verwandte;
Er war kühn und grimmig, der seinen Feinden oft Verderben sandte.

Hettel war verwaiset, darum so ward ihm Noth,
Daß er die Hausfrau wähle: ihm waren beide todt,
Der Vater und die Mutter, die ihm die Lande ließen.
So viel er Freunde hatte, es must ihn so zu leben doch verdrießen.

Da riethen ihm die Besten, er solle Minne pflegen,
Die seinem Stand gezieme. Da sprach der junge Degen:
„Ich weiß mir nirgend Eine, die zu Hegelingen
Mit Ehren Herrin wäre, noch die man mir zu Hause dürfte
bringen.“

Da sprach von Nislanden Morung der junge Mann:
„Eine Jungfrau weiß ich, mir wurde kund gethan,
So eine schöne lebe nirgend auf der Erde:
Wir sollen Sorge tragen, daß euch die zu einer Trauten werde.“

Er fragte, wer sie wäre oder wie genannt.

Er sprach: „Sie heißt Hilde und ist aus Irland.

Aus königlichem Stamme ist ihr Vater Hagen.

Kommt sie her zu Lande, so hast du Freud und Wonne sonder
Klagen.“

Da sprach der König Hettel: „Man sagt doch weit und breit,

Wer werb um ihre Minne, ihrem Vater sei es leid;

Es sei um sie erstorben schon mancher edle Mann:

Keinem meiner Freunde thät ich den Tod darum an.“

Da sprach Morung wieder: „So send in Horands Land

Und laß ihn zu dir bringen: der ist da wohl bekannt.

Hagen und sein Wesen hat er all gesehen:

Dhne seine Hülfe könnt es nimmer geschehn.“

Er sprach: „Ich will dir folgen: du sagst, wie schön sie sei;

Doch wenn sie nach ihr fahren, so sei du selbst dabei,

Da ich dir alles Gutes billig wohl getraue:

Es bringt dir Ehr und Frommen, wird sie bei den Hegelingen
Fraue.“

Da hieß er Boten reiten in der Dänen Land,

Wo man Horanden, seinen Neffen, fand.

Er entbot dem Necken, daß er kommen sollte

Binnen sieben Tagen, wenn er einen Dienst ihm leisten wollte.

Als die Boten kamen und Horand sie vernahm,
Zu getreuen Diensten war er ihm so zahm,
Daß er gerne leistete was er nur gebot:
Davon gewann er Arbeit und kam in ängstliche Noth.

Da ritt alsbald der Degen gen Hof mit sechzig Mann.
Als der Held daheime von den Freunden Urlaub nahm,
Da eilt' er desto stärker, daß er nur bald vernähme,
Womit er seinem Herren wohl nach Ehren zu Hülfe käme.

Am siebenten Morgen kam er in das Land;
Er und die Gefellen trugen reich Gewand.
Der König ging entgegen den Helden selbst, der gute:
Da sah er bei dem Degen auch von Dänemark den kühnen Frute.

Daß sie gekommen waren, die Märe war ihm lieb;
Der König sah sie gerne: ihre Kunst vertrieb
Ihm ein Theil der Sorgen, die er trug in seinem Muth
Da sprach er frohlockend: „Sei mir hier willkommen, Nasse
Frute.“

Als vor den König traten Frute und Horand,
Er fragte, wie es stünde daheim in Dänenland.
Da sagten ihm die Helden: „Erst vor wenig Tagen
In harten Stürmen haben wir tödlicher Wunden viel geschlagen.“

Er fragte wo sie wären zu fechten hin geritten?
Da sprachen sie: „Gen Portugal: da haben wir gestritten.
Das wollt uns nicht erlassen der König dort, der starke:
Er hatt uns großen Schaden Tag für Tag gethan an unsrer
Marke.“

Da sprach der junge Hettel: „Laßt es bewendet sein;
Wohl läßt der alte Wate nicht unbehütet sein
Seine Mark zu Stürmen, da er wohnet innen;
Wohl darf sich der berühmen, der ihm eine Burg mag abgewinnen.“

Die Helden gingen sitzen in einen Saal gar weit
Und redeten viel Scherze nach Gelegenheit,
Von edler Frauen Minne, Horand und Frute.
Der König hört' es gerne und lohnt' es ihnen oft mit seinem Gute.

Hettel Horanden zu bitten nun begann:
„Ist dir kund die Märe, das sage mir an,
Wie es um Hilde stehe, die Zier der Königinnen?
Der wollt ich meine Grüße und meine Botschaft gern heißen
bringen.“

Da sprach der kühne Degen: „Gar wohl ist mir bekannt
Die Magd, da ich nimmer noch eine schönre fand
Als von Irlanden Hilden die reiche,
Des wilden Hagen Tochter: eine Krone stünd ihr wohl ob weitem
Reiche.“

Wieder fragte Hettel: „Möchte das nicht sein,
Daß mir ihr Vater gäbe das schöne Mägdelein?
Däucht ich ihn so bieder, so wollt ich sie minnen,
Und wollt ihm immer lohnen, der die Magd mir hülfe gewinnen.“

„Das kann sich nicht fügen,“ sprach da Horand,
„Als Bote reitet Niemand hin in Hagens Land.
Ich selber will nicht eilen dazu mich aufzudrängen:
Die um Hilde werben, die läßt man dort erschlagen oder hängen.“

Da sprach wieder Hettel: „Mir ist nach ihr so Noth,
Hing' er mir einen Boten, so müste drum den Tod
Hagen selber sterben, der Herr im Irenreiche;
Wär er noch so frevel, zum Schaden sollt ihm sein Grimm
gereichen.“

Da sprach der Degen Frute: „Wenn der Bote dein
Hin nach Irlanden Wate wollte sein,
So möcht uns wohl gelingen, wir brächten dir die Frau;
Oder uns würden Wunden in das Herz durch all den Leib gehauen.“

Hettel der König sprach: „So will ich hin
Senden zu den Stürmen, da ich ohn Angst wohl bin,
Wate reite gerne wohin ich ihn bedeute;
✓ Heißt mir Trolben von Friesland kommen und seine Leute.“

Die Boten ritten eilends gen Stürmen in das Land,
 Wo man den kühnen Wate bei seinen Helden fand:
 Man sagt' ihm von dem Könige, zu dem er kommen sollte.
 Waten nahm Wunder, was der Hegelingen König von ihm wollte.

Er fragt', ob er sollte mit sich hindann
 Helm und Harnisch führen oder wen aus seinem Bann?
 Da sprach der Boten Einer: „Davon nicht hörten wir,
 Daß er Reden brauchte; nur sprach er gerne mit dir.“

Wate wollte fahren: Güter ließ er dort
 Dem Land und seinen Burgen; als es zu Ross ging fort,
 Da folgt' ihm weiter Niemand als Zwölf aus seinem Bann. !
 Wate der kühne gen Hof zu eilen begann.

Er kam gen Hegelingen. Als er geritten kam
 Hin gen Campatille, da war ihm drum nicht gram
 Sattel der Degen: er kam hinaus gegangen:
 Er gedachte, wie er Wate, seinen alten Freund, sollt empfangen.

Er grüßt' ihn frohes Muthes, laut sprach der König da:
 „Herr Wate, seit willkommen! daß ich euch nicht mehr sah,
 Das ist nun lange Jahre: da wir beisammen saßen,
 Und uns mancher Heerfahrt zu unsern Widersachern vermaßen!“

Wate gab ihm Antwort: „Beisammen sollten sein
Gute Freunde gerne, so möchten sie gedeihn
Vor ihren starken Feinden, und scheuten Niemand's Haß.“
Er nahm ihn bei den Händen, gar freundlich that der König das.

Sie setzten sich zusammen und anders Niemand mehr.
Der König war gewaltig; Wate der war hehr
Und auch übermüthig in allen seinen Dingen:
Hettel saß in Sorgen, wie er ihn gen Irland möchte bringen.

Da sprach der junge Hede: „Ich habe dich besandt:
Eines Boten bedürft ich in des wilden Hagen Land.
Nun aber weiß ich Niemand, der dazu besser wäre
Als du Wate, lieber Freund: du brächtest solcher Botenschaft große
Ehre.“

Da sprach der alte Wate: „Was ich werben soll
Euch zu Lieb und Ehren, das thu ich gern und wohl:
Des sollt ihr mir getrauen, ich bring es wohl zu Ende,
Es sei denn alleine, daß der grimme Tod davon mich wende.“

Hettel sprach: „Mir rathen all die Freunde mein,
Wenn mir geben wolle die schöne Tochter sein
Hagen der starke, daß ich sie gewinne
Zur Frauen meinem Lande: das trug ich lang in meinem hohen
Sinne.“

Wate sprach im Zorne: „Wer dir das hat gesagt,
Und wär ich heut erstorben, er hätt es nicht beklagt.
Wohl hat dich anders Niemand gereizt mir anzufinnen,
Als Frute der Däne, die schöne Hilde dir zu gewinnen.

„Es ist so wohl behütet die minnigliche Magd —
Horand und Frute, die haben dir gesagt
Von ihrer großen Schöne: ich will nicht Ruhe finden,
Bis sich dieser Reife die beiden mit mir müßen untwinden.“

Er wollte nach den beiden senden gleich zur Hand.
Mehren ihrer Freunde machte mans bekannt,
Daß sie bei Hofe sollten vor dem Herrn erscheinen.
Heimliche Zwiesprach hatten sie darüber weiter keine.

Wate der kühne, da er Horand sah,
Und Frute den Dänen, wie halbe sprach er da:
„Gott lohn euch Helden beiden, daß ihr um meine Ehre
Und meine Hofreise unterteilen Sorge tragt so schwere.

„Habt ihr darauf gedrungen, daß ich Bote bin,
Nun müßt ihr auch beide samt mir dahin.
Da dienen wir dem König wohl nach seinen Hulden.
Wer meine Ruh gefährdet, der soll auch selbst Gefahr mit mir
erbulden.“

Da sprach der Däne Horand: „Ich bin bereit dazu.
Und erließ' es mir der König, so saß ich nicht in Ruh:
Ich wollte Arbeit suchen, wo ich schöne Frauen sähe,
Ob mir und den Meinen Ehr und Freude noch davon geschähe.“

„Wir müssen,“ sprach Herr Frute, „siebenhundert Mann
Mit auf die Reise führen. Hagen ist ein Mann,
Der Niemand Ehre gönnet; der Held ist so vermaßen.
Doch will er uns zwingen, so muß er seiner Hochfahrt all vergeßen.“

„Nun befiehlt, Herr König, zu zimmern auf die Flut
Ein Schiff aus Eypressen, und so fest und gut,
Daß es eur Gefinde mög auf dem Meere tragen;
Mit silbertweißen Spangen laßt die Mastbäume drauf beschlagen.“

„Und sorgt für die Speise, die man haben soll,
Heißet Helme schmieden mit Fleiß, schön und wohl,
Und feste Halsbergen: die führen wir von hinnen.
Des wilden Hagen Tochter mögen wir desto leichter gewinnen.“

✓ „Auch Horand mein Neffe, das ist ein kluger Mann,
Soll in der Bude stehen, das sah ich gern mit an:
Spangen und Ringe verkauf er den Frauen,
Gold und Edelsteine: man wird uns desto lieber getrauen.“

„Wir wollen feil auch bieten Waffen und Gewand.
 Es ist um Hagens Tochter so ängstlich bewandt:
 Erwerben mag sie Niemand, will er nicht um sie streiten;
 Nun wähle Wate selber, die er heißen wolle mit uns reiten.“

Da sprach der alte Wate: „Ich bin kein Handelsmann:
 Noch selten lag mir müßig das Gut das ich gewann,
 Ich theilt' es stäts mit Helden: so soll mir noch gelingen.
 Ich bin nicht so gefüge Kleinode schönen Frauen darzubringen.“

„Da es mein Nefse Horand auf mich gerathen hat,
 Wird er wohl selber wissen, wie leicht man Hagen naht;
 Der hat allein die Stärke von sechsundzwanzig Mannen:
 Hört er von unserm Werben, so kommen wir gar übel von dannen.“

„Herr König, heißet eilen: daß unser Schiff gedeckt
 Sei mit starken Dielen, und daß es unten steht
 Voll der guten Reden, die uns helfen streiten,
 Wenn uns der wilde Hagen nicht in Frieden läßt von dannen
 reiten.“

„Deren sollen hundert gutes Streitgewand
 Mit von hinnen führen in der Fren Land;
 So soll mein Nefse Horand mit zweihundert Degen
 In der Bude sitzen, den schönen Frauen Waaren vorzulegen.“

„Dazu soll man uns wirken guter Barken drei,
Daß stets von Speis und Roffen der Vorrath nahe sei
Und uns in einem Jahre die Kost sei unzerronnen.
Wir wollen Hagen sagen, wir sei'n zur Noth aus Sturmland
entronnen:

„Uns trage König Hettel ungnädigen Sinn.
Mit köstlichen Geschenken wollen wir öfters hin
Zu Hilben und Hagen dort am Hofe gehn:
So läßt uns wohl der König gerne Gnade geschehn.

„Wir sollen alle sagen, daß wir geächtet sei'n:
Gleich wird uns gewogen der wilde Hagen sein.
Dann heißt man Herbergen uns Vertriebenen geben,
Und läßt uns Herr Hagen gern in seinem Lande reichlich leben.“

Hettel frug die Helden: „Wann soll es aber sein,
Daß ihr von hinnen scheidet, lieben Freunde mein?“
Sie sprachen: „Wenn es sommert, um des Maien Zeiten,
So sein wir reisefertig; dann seht ihr uns zu Hofe wieder reiten.

„Laßt unterdes bereiten was man haben soll,
Die Ruder und die Segel mit Fleiß schön und wohl,
Die Barken und Galeeren, die wir sollen führen,
Daß von den Grundwellen wir keinen Schaden mögen verspüren.“

Herr Hettel sprach: „So reitet heim in euer Land;
Und setzt euch nicht in Kosten um Rosse noch Gewand:
Allen die euch folgen laß ich Geräth bereiten,
Daß ihr euch vor den Frauen mit Ehren zeigen dürft zu allen
Zeiten.“

Mit Urlaub ritt da Wate heim in der Stürme Land. ✓
Horand und Frute fehrten gleich zur Hand
Heim zum Dänenlande, wo sie Herren hießen;
Es sollte sie im Dienste König Hettels nie ein Ding verdrießen.

Seinen Willen schauen ließ Hettel nun daheim:
Ihm musten unnützig die Zimmerleute sein.
Sie wirkten seine Schiffe so gut sie es verstunden.
Mit Silber an die Riele wurden die Wände festgebunden.

Die Mastbäume schufen sie alle fest und gut;
Da bewand man die Ruder roth wie eine Blut
Mit dem lichten Golde: sollten sie denn fahren,
So reich war der König, er wollte nichts an ihrer Reise sparen.

Die Ankerseile waren aus Arabien dem Land
Fern daher gesendet: man hatte nie gekannt,
Früher oder später, so schöne noch so gute:
Sie fuhren desto besser von Hegelingen auf den tiefen Fluten.

An den Segeln wurde gewoben spät und früh;
Der König hieß sie eilen: da wählten sie dazu
Aus Abakie die Seide, die beste die sie fanden;
Gar unmüßig waren Die sie wirkten, bis sie fertig standen.

Wer wird uns aber glauben, daß man aus Silber gut
Ließ die Anker schmieden? Dem König stand der Muth
Allein auf hohe Minne: er machte manchen Mann
Unmüßig wie er selber, als er die Werbung begann.

Gedielt und gebälket stand manches Schiff am Strand
Wider Kampf und Wetter. Da wurden bald besandt
Die da fahren wollten nach der schönen Frauen.
Man hat dazu Niemand, dem nicht der König völlig mochte
trauen.

Von den Stürmen ritt Herr Wate hin wo er Hetteln fand;
Schwer gingen seine Rosse von Silber und Gewand.
Da zählt' er im Gefolge vierhundert Mann;
Hettel der biedre viel kühner Gäste gewann.

Da ritt der schnelle Morung daher von Friesenland
Mit zweihundert Degen; dem König ward bekannt,
Daß er gekommen wäre und Helm und Panzer brächte;
Nicht lang, so kam auch Frold; wohl waren sie von Hettels
Geschlechte.

Da kam vom Dänenlande Horand der kühne Mann.
Gutwilliger Boten Herr Hettel da gewann
Tausend oder drüber, die er wollte senden:
Wär er nicht so mächtig, er könnt es wahrlich nimmer vollenden.

Froht von Ortland, den fand man so bereit,
Gab ihm auch der König nie dazu ein Kleid,
Doch waren seine Helden und Er so berathen,
Wohins auch ging, es that nicht Noth, daß sie je um eine
Gabe baten.

Da grüßte sie der König, wie es ihm trefflich stand.
Frolden nahm er freundlich bei der Hand,
Und setzte sich zur Seite dem alten Wate hin:
Als Jeder im Geleite nun zur Reise willig schien,

Da ließ man allenthalben sorglich haben Acht,
Ob Alles was sie brauchten bereit sei und bedacht.
Die Helden sahen selber wie reich die Schiffe waren:
Nach der schönen Gilde ließ er seine Boten herrlich fahren.

Zwei neue Galeeren festgefügt und gut,
Und zwei kleine Barken lagen auf der Flut;
Dazu ein Kiel, der beste, den bis an die Stunde
Jemand in dem Lande auf des Meeres Wogen noch gefunden.

Man wählte hundert Reden, die da verborgen sein
Sollten in dem Schiffe, wenn man das Mägdelein
Mit List erwerben wollte und Streiten würde Noth:
Der König ihnen willig seine großen Gaben bot.

Frute der kühne darauf der Kammer pflag,
Wo Gold und Gesteine und viel des Schatzes lag.
Gern leistete der König was man von ihm begehrte,
Und wollte Frute Eines, so waren's dreißig, die er ihm gewährte.

Da wollten sie von dannen: Ross' und Gewand
War schon auf den Schiffen. Wate sprach zuhand
Zu Hettel dem König, bis sie kehren sollten
Mög er sich wohlgehaben, zumal sie all ihm gerne dienen wollten.

Der König sprach in Sorgen: „Laßt euch befohlen sein
Die Jungen, die von hinnen in dem Dienste mein
Der Noth entgegen ziehen: es bringt euch selber Ehre
Wenn ihr zu allen Zeiten den jungen Helden gönnt eure Lehre.“

Wate sprach zum Könige: „Wie auch die Fahrt ergeht,
Sorgt nur hier zu Hause, daß euch immer steht
Der Muth bereit zur Gabe, denn Milde bringt euch Ehre.
Und hütet unsres Erbes; den Jungen fehlt es nicht an meiner
Lehre.“

Volk alles Schlages führten sie hindann,
 Ritter und Knechte, dreißig hundert Mann,
 Als hätten sie ihr Land geräumt vor zu starkem Streite.
 Zu den Helden sprach da Fettel: „Nun geb euch Gott im Himmel
 sein Geleite.“

Horand sprach zum Könige: „Laßt alle Sorgen sein:
 Seht ihr uns wiederkehren, so schöne Mägdelein
 Laßen wir euch schauen, die ihr gern sollt empfangen.“
 Der König hört' es gerne: doch währ' es lang bis sie ihn
 wiedersehen.

Mit Küßen ließ er scheiden darauf so manchen Mann.
 In Noth und im Leide der junge Fürst gewann
 Ein traurig Gemüthe: stäts must er um sie bangen.
 Nicht könnt er sich der Kühnen getrösten, so hielt ihn Angst
 befangen.

Da geschah ihm das zum Heile, daß ein Nordwind
 Nach der Helden Willen ihre Segel rührte lind.
 Ihre Schiffe gingen eben, da sie schieden von dem Lande:
 Wohl lehrten da die Jungen Die auf Seefahrt beßer sich
 verstanden.

Wir können nicht vermelden und wißens nicht zu sagen,
 Wo sie Nachtherberge in sechsunddreißig Tagen
 Auf dem Meere nahmen. Alle die da fuhren
 Mit gestabten Eiden einander treulichen Beistand schwuren.

Stand auch gleich ihr Wille nach der wilden See,
Ihnen wurde doch von Ungemach unterweilen weh.
Oft fanden sie auch Ruhe, wenn es mochte sein:
Wer die Flut will bauen der darf groß Ungemach nicht scheun.

Sie hätte tausend Meilen das Wasser fortgetragen
Hin zu Hagens Beste, wie wir hören sagen,
Balian geheiß, wo der König schalte.
Es stimmt nicht zu der Märe; man kann es nur für eine Lüge
halten.

Da nun angelangte der Hegelinge Schar
Vor des wilden Hagen Burg, da nahm man ihrer wahr.
Die Leute wundert' Alle, von welchem Königslande
Sie die Welle brächte; sie trugen alle herrliche Gewande.

Sie hefteten die Schiffe mit Ankern auf den Grund
Und ließen ihre Segel nieder gleich zur Stund.
Nun währ' es unlang, so hatte man die Märe
In Hagens Burg erfahren, daß fremdes Volk dort angelandet
wäre.

Sie gingen aus den Schiffen und trugen auf den Strand
Ihre reichen Buden, darin zu Kaufe stand
Wes Jemand wollt und brauchte; ihre Armut war geringe.
Wie manche Mark sie hatten, sie kauften selber wohl nur wenig
Dinge.

Auf dem Gestade gingen wie Bürger angethan
Sechzig oder mehr der Recken lobesam.
Von Dänemark Herr Frute war ihrer aller Meister; ✓
Auch trug er bessere Kleider und gehub sich stattlicher und dreister.

Als der Stadtrichter der Burg zu Balian
Sah, daß er so reiche Gäste heut gewann,
Ritt er mit seinen Bürgern dahin wo sie fanden
Die klugen Kaufleute: sie gehabt sich so gut als sie's verstanden.

Da fragte sie der Richter, von wannen über Meer
Sie gefahren kämen? „Das sollt ihr hören, Herr.
Unser Land liegt ferne,“ sprach der Degen Frute;
„Wir sind Kaufleute und führen unsre Herrn mit reichem Gute.“

Wate ließ um Frieden den Landesherren bitten.
Da mochte man wohl schauen, an seinen hehren Sitten,
Wen seine Macht erreichte, daß er dem grimmig wäre.
Hagen dem König brachte man die Gäste mit der Märe.

Er sprach: „Mein Geleite und meines Friedens Bann,
Will ich entbieten: am Strange büßt der Mann,
Der sich an den fremden Herren wird vergehen.
Sie seien ohne Sorge: in meinem Land soll ihnen nichts geschehen.“

Da gaben sie dem König wohl tausend Mark an Werth
In reichen Kleinoden. Er hätte nicht begehrt
Nur eines Pfenninges als daß sie ihn schauen
Ließen was sie hätten da zum Schmuß für Ritter und für
Frauen.

Da dankt' ihnen Hagen; er sprach: „Und sollt ich leben
Länger nicht drei Tage, was ihr mir habt gegeben,
Das wird euch, meinen Gästen, also vergolten,
Thät man euch was zu Leide, fürwahr, so wollt ich ewig sein
bescholten.“

Der König vertheilte was man ihm dargebracht;
Darunter lagen Spangen, wohl hat das Herz gelacht
Den minniglichen Frauen; die Borten und die Ringe
Und kostbaren Kränze, der König theilte sorgsam diese Dinge.

Sein Weib und seine Tochter hatten wohl erkannt,
Daß so reiche Gabe noch in des Königs Land
Von fremden Kaufleuten selten ward gesendet.
Da wurden erst von Horand und Waten Gaben an den Hof gesendet.

Sechzig reiche Zeuge, die besten die man fand,
Und vierzig Siglate trug man an den Strand;
Purpur und Baldachseide schien man für nichts zu achten;
Sie gaben hundert Saben, die besten, die sie zu dem Lande
brachten.

Auch kamen zu den Stoffen, die man zu Hofe trug,
Reicher Ueberzüge in den Kauf genug.
Solcher Stücke waren vierzig oder mehr.
Läßt sich Lob erkaufen, so hatten sie der Gaben wahrlich Ehre.

Zwölf kastilsche Pferde gesattelt brachte man,
Und auch genug der Panzer und Helme wohlgethan
Hieß man zu Hofe führen, dazu noch zwölf der Schilde,
Mit Golde schön gerandet: wohl waren König Hagens Gäste milde.

Mit all solchen Gaben ritt zu Hof Horand
Und Froh der starke. Dem König wards bekannt;
Neue Märe hört' er von seiner Gäste Schar:
Sie wären Landesherren; an der Gabe sah ers klar.

Zu Hof mit ihnen kamen wohl vierundzwanzig Mann,
Die sie bei sich führten; die waren wohlgethan.
Man sah sie so gekleidet, wenn es merken wollten
König Hagens Recken, als ob sie heut das Schwert noch nehmen
wollten.

Einer sprach zum König: „Herr, ihr sollt empfahn
Diese große Gabe, die euch wird gethan.
Laßt auch unbelohnet nicht dafür die Gäste.“
Es war ein reicher König; doch dankt es ihnen Hagen auf das
Beste.

„Ich dank es ihnen gerne wie billig,“ hub er an.
Seine Kämmerlinge ließ er es empfangen.
Er hieß sie die Gewande Stück für Stück beschauen.
Als die sie ersahen, sie wollten kaum den eignen Augen trauen.

Da sprach der Kämmerer Einer: „Herr, ich sag euch frei,
Es liegt von Gold und Silber manch Gefäß dabei,
Reich geziert und edel mit köstlichem Gesteine;
Zwanzig tausend Marken mögen ihre Gaben werth erscheinen.“

Da sprach der Wirth: „Die Gäste sollen gepriesen sein;
Nun will ich es theilen mit den Recken mein.“
Da gab der König allen was einer nur begehrte
Bis er einen Jeden nach seinen Wünschen völliglich gewährte.

Der Wirth ließ bei sich sitzen Irold den jungen Mann,
Dazu auch Horanden; zu fragen hub er an,
Von wannen sie gekommen sei'n zu seinem Reiche:
„Niemals gaben Gäste mir noch was euern Gaben sich vergleiche.“

Da sprach Horand der Recke: „Das will ich euch sagen.
Herr, auf eure Gnade müssen mir euch klagen:
Aus unserm Heimatlande sind wir vertrieben.
Es wollt ein reicher König an uns nicht länger seinen Zorn
verstieben.“

Da sprach der wilde Hagen: „Wie ist er genannt,
 Vor dem ihr räumen mustet die Burgen und das Land?
 Ich seh euch so geschaffen, ließ' er Klugheit walten,
 Ihr dünkt mich also bieder, so hätt er euch besser dort behalten.“

Er fragte wie er hieße, der ihnen Achtung bot,
 Und vor dessen Zorne sie wären in der Noth,
 Daß sie flüchtig müßten fremde Reiche bauen?
 „Das wollen wir, Herr Hagen,“ sprach Horand, „euch der Wahrheit
 nach vertrauen.“

„Sein Name heißt Hettel von Hegelingenland.
 Seine Kraft und seine Kühnheit sind stark und seine Hand
 Nahm uns hoher Freuden allzuviel dahin:
 Uns ist jezo billig um so trüber zu Sinn.“

Da sprach der wilde Hagen: „Gut, daß ihr hergekommen:
 Hier wird euch gar vergolten was er euch hat genommen,
 Es sei denn, mir selber gebrähe gar das Meine:
 Den Hegelingenkönig sollt ihr selten bitten um das Seine.“

Er sprach: „Und wollt ihr Necken verweilen hier fortan,
 So will ich mit euch theilen das Land, das ich gewann,
 Daß nie der König Hettel die Ehr euch ließ erleben:
 Was er euch genommen hat will ich euch wohl zehnfach wieder
 geben.“

„Wir blieben bei euch gerne,“ sprach da Horand;
„Wir fürchten nur, erspürt uns hier in der Iren Land
Hettel der Hegelinge — wohl ist ihm kund die Straße —
Wir müssen immer sorgen, daß der Held uns nirgend leben lasse.“

Hagen der König zu den Gefellen sprach:
„Beschließt ihr hier zu bleiben, so schaff ich euch Gemach.
Nimmer wagt Herr Hettel hier in meinem Lande
Euch feindlich nachzustellen: das wär mir selber eine große
Schande.“

Er ließ sie herbergen alsbald in der Stadt.
Alle seine Bürger der wilde Hagen hat,
Ihnen Ehre zu er bieten wo sie irgend könnten,
Daß sie in ihren Häusern den wackermüden Helden Ruhe gönnten.

Gern folgten seiner Bitte die Bürger unverwandt.
Die allerbesten Häuser, die man irgend fand,
Vierzig oder mehr, räumte man den Gästen;
Die vom Dänenlande mochten sich da pflegen auf das Beste.

Sie brachten zum Gestade das reiche Gut zumal.
Die in den Schiffen lagen verborgen, litten Qual:
Sie hätten lieber streiten mögen unterm Schilde,
Als müßig sein, bis Zeit wär heimzuziehn mit der schönen Hilde.

Der König hieß da fragen die werthen Gäste sein,
Ob sie genießen wollten sein Brod und seinen Wein,
So lange sie verweilten bei ihm in seinem Reiche.
Da sprach der Däne Frute: „Das würd uns all zu Schanden
hier gereichen.

„Wär uns der König Hettel in Gnaden wieder hold,
Und äßen wir nichts anders als Silber oder Gold,
Des wollten wir zu Hause wohl so reichlich finden,
Daß wir großen Hunger möchten völlig bei ihm überwinden.“

Frute der Däne schlug seinen Kram nun auf.
Niemand sah solch Wunder von wohlfeilem Kauf
Je in allen Landen, daß Jemand seine Waare
So billig losgeschlagen: sie brauchten dazu schwerlich lange Jahre.

Es kaufte wer da wollte Gestein und liches Gold;
Der König war den Gästen von ganzem Herzen hold;
Wer aber ihres Gutes ohne Kauf begehrte,
Sie waren so gesonnen, daß mans in Güte Manchem auch
gewährte.

Was aber je gesagt ward von den kühnen zwein,
Von Waten und von Fruten, wie sie milde sei'n,
Sie gaben jetzt, den Augen wollte Niemand trauen,
So warben sie um Ehre: das sagte man bei Hof den schönen
Frauen.

Man sah viel arme Leute tragen ihr Gewand.
Die da Schulden hatten, denen ward ihr Pfand
Gelöst und erledigt. Ihre Kämmerlinge
Hörte die junge Königin von ihnen melden wundersame Dinge.

Sie sprach zu dem Könige: „Viel lieber Vater mein,
Laß zu Hofe reiten die werthen Gäste dein.
Man sagt, dabei sei Einer — könnte das geschehen —
So wunderlichen Muthes — daß ich ihn bisweilen möchte sehen.“

Der König sprach zur Tochter: „Das mag gar wohl geschehn.
Seine Sitten und Gebärden laß ich dich gerne sehn.“
Noch hatte Herr Hagen seiner keine Kunde.
Zu lange ward den Frauen, bis sie den alten Wate sahn, die
Stunde.

Der König seinen Gästen freundlich entbot,
Wenn sie irgend hätten eines Dinges Noth,
Daß sie zu Hofe kämen und genößen seine Speise.
Das rieth der Däne Frute; der war beides kühn und auch weise.

Da rüsteten gen Hofe sich Die von Dänenland,
Daß ihnen Niemand mochte schelten ihr Gewand.
Desgleichen von den Stürmen Watens Ingesinde;
Man mocht auch an ihm selber wohl einen guten Schwertdegen
finden.

Morungens Recken trugen Mäntel gut,
Und Röck aus Kampalie: roth wie eine Glut
Sah man daran erglänzen das Gold mit dem Gesteine.
Trolb der kühne ging auch hin zu Hofe nicht alleine.

Horand der schnelle trug zu Niemand Reib
Befrer Kleider wegen. Mäntel tief und weit
Trug er und die Seinen; die waren wohlgethan.
Diese kühnen Dänen kamen herrlich heran.

Hagen war so mächtig, und trug so hohen Sinn;
Ihnen ging er doch entgegen. Die edle Königin
Stand auf von ihrem Sitze, da sie Waten sah;
Der hatte die Gebärde als läg ihm Lachen nicht nah.

Da sprach sie wohlgezogen: „Nun seit uns willkommen.
Ich und mein Herr der König, wir haben wohl vernommen,
Ihr Helden seid ermüdet von des Krieges Noth und Schwere;
Doch soll an euch der König sein Lob bedenken und seine Ehre.“

Sie neigten sich ihr alle; züchtig war ihr Muth.
Der König hieß sie sitzen, wie man Gästen thut.
Dann trug man hin zu trinken den allerbesten Wein,
Der in allen Landen mag in eines Fürsten Hause sein.

Sie setzten sich mit Scherzen nieder allzumal.
Die edle Königstochter räumte den Saal:
Sie bat den wilden Hagen, daß er ihr verheiße,
Daß er die schnellen Helden zum Gespräch in ihre Kammer ließe.

Das versprach der König ohne Widerstreit;
Der jungen Königstochter war es auch nicht leid.
Da zierten sie sich alle mit Gold und mit Gewanden:
Sie wollten gerne schauen wie sich das Volk gehub aus fremden
Landen.

Da nun die alte Hilde bei ihrer Tochter saß,
Die minniglichen Maide sorgten ohne Unterlaß,
Wie Jegliche die Zierde trüg und die Gebäre,
Daß Männiglich gedächte, daß sie eine Königstochter wäre.

Der alte Wate sollte nun zu dem Mägdlein hin:
Wie greis auch war der Recke, doch lag es ihr im Sinn,
Den Anstand zu wahren vor dem grauen Degen.
Züchtig ging Waten da die junge Königin entgegen.

Sie empfing ihn vor den Andern; doch war es ihr wohl leid,
Wenn sie ihn küssen mußte. Der Bart war ihm breit;
Sein Haar war ihm bewunden mit Borten, wunderguten.
Zu sitzen lud sie beide, Waten und vom Dänenlande Fruten.

Vor ihren Stühlen sah man die edeln Helden stehn,
Die sich auf Zucht verstanden und die man oft gesehn
Große Mannheit üben in manchem scharfem Streite.
Drum lobte man die Helden und pries sie höchlich in aller Weite.

Frau Hilbe und ihre Tochter in scherzendem Muth
Fragten da Waten, ob ihn das däuchte gut,
Wenn er bei schönen Frauen also weilen sollte,
Oder ob er lieber in den harten Kämpfen fechten wollte?

Da sprach der alte Wate: „Das geziemt mir mehr.
Saß ich bei schönen Frauen auch noch so sanft bisher,
Doch war mir Eines lieber: daß ich mit guten Knechten,
War es an der Stunde, in viel harten Stürmen sollte fechten.“

Darüber laut erlachte die minnigliche Maid;
Sie sah wohl, ihm wäre bei schönen Frauen leid.
Sie scherzten noch lange im Saal darüber heiter.
Frau Hilb und ihre Tochter sprach zu Morungens Helden weiter.

Sie fragten von dem Alten: „Wie ist er genannt?
Hat er selber Leute, Burgen und Land?
Und hat er auch daheime Weib oder Kind?
Ich wette, daß er selten die zu Hause herzt und minnt.“

Da sprach der Reden Einer: „Er hat Kind und Weib
Daheim in seinen Landen; sein Gut und seinen Leib
Wagt er gern um Ehre, das hat man oft erfahren:
Er ist ein kühner Reder gewesen seit seinen jungen Jahren.“

Weiter sagte Frold von dem kühnen Mann,
Selten hab ein König sich noch bisheran
Solches kühnen Reden erfreut in seinen Reichen:
„Wie sanft er hier gebare, ein erlauchter Held ist's sonder Gleichen.“

Die Königin sprach: „Herr Wate, nun hört meinen Rath:
Da aus der Dänen Lande euch her vertrieben hat
Hettel der König, so sollt ihr hier verbleiben:
Niemand ist so mächtig, daß er euch von hinnen dürfte treiben.“

Wate sprach zur Königin: „Ich hatte selber Land:
Da gab ich Wem ich wollte Ross und Gewand;
Sollt ich um Lehn nun dienen? das will mir nicht behagen.
Mir wird mein Land wohl wieder binnen Jahresfrist und dreien
Tagen.“

Nun gingen sie von dannen. Die schöne Hilbe bat,
Sie sollten täglich kommen zu Hofe früh und spät.
„Bei den Frauen sitzen bringt euch keine Schande.“
Da sprach der Degen Frold: „So bot mans uns in unsres Herren
Land.“

Der König alle Tage bot ihnen großes Gut.
Die auserwählten Reden waren so gemuth,
Daß sie von Niemand wollten einer Mark werth nehmen.
Reich war Herr Hagen: da fing ihn an ihr Uebermuth zu grämen.

Sie gingen vor den König: da waren Ritter viel.
Da trieb der eine dieses, der andre jenes Spiel:
Auf dem Schachbret ziehen, und schirmen unter Schilden.
Sie achteten so hoch nicht als man doch schätzte Hagen den wilden.

Nach der Iren Sitten begann man allerlei
Freudenspiel zu spielen. Wate fand dabei
An dem König einen Freund. Den von Dänenlanden,
Der schönen Maid zu Liebe sah man heiter scherzen, Horanden.

Herr Wate und Frute, die Ritter wohlgestalt,
Gleich beinahe waren die kühnen Reden alt.
✓ Weider graue Locken sah man in Gold gewunden:
Wo es Reden brauchte, da wurden sie gar ritterlich befunden.

Des Königs Ingesinde zu Hofe Schilde trug,
Lartfchen und Reulen: da ward geschirmt genug,
Gefochten mit dem Schwerte, mit dem Spieß geschossen
Viel auf gute Schilde: die jungen Helden waren unverdroßen.

Herr Hagen hub zu Waten und seinen Leuten an:
„Ward in euerm Lande wohl jemals kund gethan
Also starkes Schirmen wie meine Helden pflegen
Hier im Frenlande?“ Verschmählich lachte Wate der Degen.

Da sprach der Held von Stürmen: „Ich erfah es nie.
Könnt ichs aber lernen, ich wollte gerne hie
Ein Jahr darum verbleiben bis ichs auch so könnte:
Wer mein Meister wäre, wie gern ich meinen Lohn dafür ihm
gönnte!“

Der König sprach zum Gaste: „Den besten Meister mein
Will ich euch lehren heißen, dir zu Liebe soll das sein,
Daß du doch drei Hiebe könntest, wenn man streiten
Soll in Feldschlachten: es bringt dir Frommen noch zu manchen
Zeiten.“

Da kam ein Fechtmeister, der hub zu lehren an
Wate den kühnen; davon er selbst gewann
Um Leib und Leben Sorge. Wohl wußte sich zu decken
Wate wie ein Rämpe; Frute lachte heimlich ob dem Necken.

Er half dem Fechtmeister, daß er Sprünge sprang
Wie wilde Leoparden. An Watens Hand erklang
Gar oft die schöne Waffe; aus den Schilden stoben
Die rothen Feuerfunken: er mußte seinen Fechtschüler loben.

Sechstes Abenteuer.

Wie süß Horand sang.

Es geschah an einem Abend, daß ihnen so gelang,
Daß vom Dänenlande der kühne Degen sang
Mit so herrlicher Stimme, daß es wohlgefallen
Musste all den Leuten: davon geschwiegen der kleinen Vögel Schallen.

Der König hört' es gerne und Die in seinem Bann;
Horand der Däne sich manchen Freund gewann.
Auch ward die alte Königin seines Singens inne;
Es erscholl ihr durch das Fenster, als sie oben saßen an der Linde.

Da sprach die schöne Hilde: „Was ist das für Gesang?
Die allerschönste Weise zu meinen Ohren drang,
Die ich je auf Erden von Jemand hörte singen:
Wollte Gott vom Himmel, daß sie könnten meine Kämmerlinge.“

Sie ließ ihn zu sich bringen, der so herrlich sang.
Als sie ersah den Recken, sie sagt' ihm großen Dank,
Daß ihr der Abend wäre mit Freuden hingegangen.
Von Hildens Frauen allen ward der Held da gar wohl empfangen.

Da sprach die alte Königin: „Noch einmal singet mir
Die Weise, die heut Abend ihr habt gesungen hier,
Und gönnt mir das zur Gabe zu allen Abendstunden,
Daß ich euch singen höre: so wird euch wohl ein Lohn dafür
gefunden.“

„Frau, wenn ihr erlaubet, und wird mir euer Dank,
Ich sing euch alle Tage solchen guten Sang,
Daß Jedem, der es höret, davon sein Leid verschwindet,
Und alle Sorg ihn fliehet, der meiner Weisen Süßigkeit befindet.“

Er sprach, er dien ihr gerne; so schied der Held hindann.
Sein Singen also großen Lohn in Irland gewann,
Daß man ihm nie zu Hause solchen Sold ließ wägen:
Also diente Hetteln von Dänemark dieser kühne Degen.

Als die Nacht ein Ende nahm und es begann zu tagen,
Horand hub an zu singen, daß rings in den Hagen
Alle Vögel schwiegen vor seinem süßen Sange.
Die Leute die da schliefen lagen in den Betten nicht mehr lange.

Da sprach der wilde Hagen: „Geht Mir das Schwert zur Hand.
 Ich will nun kurzweilen mit Dem vom Sturmland,
 Ob ich ihn lehren möge vier von meinen Schlägen,
 Daß mirs der Rede danke.“ Waten gefiel es wohl, dem alten
 Degen.

Der Gast sprach zum Könige: „Nur laß den Frieden dein
 Mich haben, König Hagen, daß ich fahrlos möge sein.
 Schlägest du mir Wunden, schämt ich mich vor den Frauen.“
 Wate konnte fechten, Niemand wollte seinen Augen trauen.

Bald spürte Hagen also den kunstlosen Mann,
 Daß er wie ein begoßner Brand zu rauchen begann,
 Der Meister vor dem Jünger; wohl war er stark genug;
 Auch waren's mächtige Schläge, die der Wirth dem Gaste schlug.

Die Leute sahn es gerne mit an um Beider Kraft;
 Bald erkannte Hagen Waten's Meisterschaft.
 Er hätte zürnen mögen, würd es an ihm gepriesen.
 Doch hatte zur Stunde die meiste Stärke Hagen noch erwiesen.

Da sprach zum König Wate: „Laß ohne Frieden sein.
 Jetzt unser Fechten: von den Schlägen dein
 Erlernt ich nun die viere: ich will dir's gerne danken.“
 Er lohnt' ihm bald so völlig wie einem wilden Sachsen oder
 Franken.

Da sie das Friedengeben ließen unterwegen,
Der Saal begann zu beben von der Helden Schlägen.
Was sie sonst begonnen wär ihnen wohl gelungen;
Sie fochten so gewaltig, der Klingen Knöpfe waren abgesprungen.

Sie gingen beide sitzen; der Wirth zum Gast begann:
„Ihr sprecht, ihr wollet lernen: wohl sah ich nie den Mann,
Des Jünger ich so gerne nach solchen Künsten wäre:
In diesen Uebungen wird euch auf dem Fechtplatz stäts die Ehre.“

Trold sprach zum Könige: „Herr, es ist geschehn,
Daß ihr euch habt gemessen. Wir habens oft gesehn
In unsres Herren Lande; denn unsre alten Rechte
Gebieten solche Uebung Tag für Tag dem Ritter wie dem Knechte.“

Dawider sprach Hagen: „Hätt ich das erkannt,
So kam der Schläger heute nicht in meine Hand.
Nie sah ich einen Jünger lernen so geschwinde.“
Dieser Rede wurde da gelacht von mancher Mutter Kinde.

Da erlaubt' er seinen Gästen womit sie sich die Zeit
Nur vertreiben wollten. Sie warens gern bereit:
Die von Ortland durfte die Weile nie verdrießen.
Sie warfen mit den Steinen und fingen mit den Schäften an zu
schießen.

Was er da singen mochte, das dauchte Niemand lang.
Verleidet in den Chören war aller Pfaffen Sang;
Auch die Glocken klangen nicht mehr so wohl als eh: —
Allen die ihn hörten, war nach Horanden weh.

Da ließ ihn zu sich bringen das schöne Mägdelein:
Ohn ihres Vaters Wißen, gar heimlich sollt es sein;
So blieb es ihrer Mutter, Frau Hilden, auch verhohlen,
Daß der Held so heimlich sich zu ihrem Kämmerlein gestohlen.

Ein Kämmerling verdiente mit Listn reichen Sold;
Was sie ihm gab zum Lohne, das war allrothes Gold,
Lichtes und edles, zwölf schwere Spangen,
Daß der Sangesmeister am Abend kam in ihr Gemach gegangen.

Er that es in der Stille; wohl freute sich der Mann,
Daß er so guten Willen hier bei Hof gewann.
Er kam von fremden Landen daher um ihre Minne;
Er dankt' es seinen Künsten, daß sie ihm trug also holde Sinne.

Sie ließ ihren Kämmerer vor der Thüre stehn,
Daß kein Andrer nach ihm zu ihr dürfe gehn
Bis er seine Weisen all ihr vorgesungen.
Da war Niemand zugegen als er mit Morung dem jungen.

Sie hieß den Helden sitzen: „Nun stimmt noch einmal an,
Die Lieder, die ich hörte,“ bat sie den jungen Mann,
„Das lüftet mich zu hören: eures Mundes Töne
Sind mir eine Kurzweil über alle Freud und alle Schöne.“

Da sprach er: „Dürft ich singen, schönes Mägdelein,
Daß euer Vater Hagen nicht böse wollte sein
Und mir das Leben nähme, ich würd es nicht verschmähen,
Euch gern in Allem dienen, wenn wir euch bei unserm Herren
sähen.“

Da begann er eine Weise, die war von Amile,
Rein Ohr hat sie vernommen, noch lernt' ein Mund sie je
Bis Er sie hörte singen auf den wilden Fluten.
Mit dieser Weise diente Horand am Hof der schönen Maid,
der guten.

Als er die süße Weise ihr schön zu Ende sang,
Da sprach das schöne Mägdelein: „Freund, des habe Dank.“
Sie gab ihm vom Finger, nie sah man Gold so gutes.
Sie sprach: „Ich lohn euch gerne: ich bin dazu gar williges
Muthes.“

Auch gelobte sie dem Degen freiwillig in die Hand,
Trüge sie je die Krone in eines Königs Land,
So könnte man ihn sicher ferner nicht vertreiben
Als bis zu ihrer Besten: da möcht er mit Ehren wohl verbleiben.

Sein Lied erklang ihm schöner und lauter immerdar;
 Herr Hagen hört' es selber, der bei Frau Hilde war:
 Aus der Kemenate musten sie zur Sinne.
 Der Gast war wohl berathen: die junge Königin ward des
 Sanges inne.

Des wilden Hagen Tochter und ihre Mägdelein
 Saßen da und lauschten, wie selbst die Vögelein
 Auf dem Königshofe vergaßen ihr Getöse;
 Wohl hörten auch die Helden, wie Der von Dänenlanden sang
 so schöne.

Da dankten ihm die Frauen und Männer insgemein.
 Frute sprach der Däne: „Mein Nefse laße sein
 Die ungefügten Löhne, die ich ihn hören singen:
 Wem mag er zum Ständchen so ungefüge Tageweise bringen?“

Da sprachen Hagens Helden: „Herr, wir thun euch kund,
 Niemand kann so sieden, er würde bald gesund,
 Wenn man ihm sein Singen anzuhören gönnte.“
 „Wollte Gott vom Himmel,“ sprach der König, „daß ich selber
 könnte!“

Als er schon das dritte Lied zu Ende sang,
 Allen die es hörten, währ' es nicht zu lang:
 Es dauerte sie in Wahrheit nur spannenlange Weile,
 Wenn er immer sänge während Einer ritte tausend Meilen.

Als er gesungen hatte und von dem Sitze ging,
Die Königstochter morgens wohl nie so froh empfing
Die ihr die Kleider brachten, die sie sollte tragen.
Das edle Mägdlein schickte sie alsbald nach ihrem Vater Hagen.

Der König kam zur Stelle wo er die Tochter fand.
In traulicher Weise war da des Mägdleins Hand
An ihres Vaters Rinne: sie wußt in ihn zu dringen.
Sie sprach: „Liebes Väterlein, heiß ihn uns noch neue Lieder
singen.“

Er sprach: „Liebe Tochter, wenn er zur Abendstund
Dir immer singen wollte, ich gäb ihm tausend Pfund.
Doch sind so hochfährig des fremden Landes Söhne,
Daß uns hier am Hofe nicht so leicht erklingen seine Töne.“

Was sie bitten mochte, der König blieb nicht mehr.
Nun fließ sich wieder Horand, daß er nie vorher
So wunderbar gesungen: die Siechen und Gefunden
Konnten nicht vom Platze, wo sie wie da angewurzelt stunden.

Die Thier' im Walde ließen ihre Weide stehn;
Die Würme, die da sollten in dem Grase gehn,
Die Fische, die da sollten in dem Wasser fließen,
Verließen ihre Fährte: wohl durst ihn seiner Künste nicht
verdrießen.

„Das will ich gerne leisten, so er es läßt geschehn;
Dazu auch sollt ihr bitten den König und sein Lehn,
Daß ich ans Ufer reiten darf mit meinen Maiden;
Gewährt es euch mein Vater, sollt ihr drei Tage mich voraus
bescheiden.“

Dem Haupt der Kämmerlinge war Gewalt verliehn,
Daß er öfter zu ihr ginge: derselbe Degen kühn
Ging auch heute wieder auf Rundschaft zu den Frauen.
Die Helden fand er beide; sie dürften ihrem Leben wenig trauen.

Da sprach er zu Frau Hilden: „Wen seh ich sitzen hie?“
Darüber ward den Helden so trüb zu Muth wie nie.
Er sprach: „Wer hieß euch beide gehn zu der Kemenaten?
Wer euch das verstattete, der wollt euch meiner Treue nur
verrathen.“

Sie sprach: „Nun laß dein Zürnen, und sie in Frieden gar,
Mit meinem Haß bekümmert sonst bist du immerdar.
Du sollst sie in der Stille zu ihrer Wohnung bringen,
Sonst würd ihm schlimm vergolten, daß er so wunderfam ver-
steht zu singen.“

Er sprach: „Ist es der Rede der so wohl singen kann?
Ich selbst weiß einen Sänger, kein König gewann
Einen bessern Reden: meine Mutter und sein Vater
Sind Eines Vaters Kinder: immer als ein kühner Degen that er.“

Die Magd begann zu fragen: „Wie war der genannt?“
Da sprach er: „Horand hieß er und war von Dänenland;
Trägt er nicht die Krone, so mücht ers doch verdienen.
Sie sind mir jetzt entfremdet; doch schön bei Hetteln lebt' ich
einst mit ihnen.“

Als Morung ihn erkannte, dem man das Land verbot
Dort bei den Hegelingen, das schuf dem Degen Noth:
Seine Augen ließen über, zu trauern er begann.
Da sah den Recken gütlich die junge Königin an.

Auch sah der Kämmerer selber der Recken Augen naß.
Er sprach: „Liebe Herrin, laßt euch sagen das,
Es sind meine Vettern: nun helft, daß sie gedeihn,
Diese Helden beide; ich will ihr Hüter selber sein.“

Das Herz ward den Recken schier von Sorge wund.
„Dürft ich vor meiner Frauen, so küßt ich auf den Mund
Diese Recken beide; es ist nun manche Stunde,
Daß ich von König Hettel, dem Hegelingen, nicht mehr hörte
Runde.“

Da begann die Jungfrau: „Sind sie die Vettern dein,
Mir sollen desto lieber diese Gäste sein.
So sollst du meinem Vater von ihnen Kunde melden,
Daß er sobald nicht wieder von uns scheiden laße diese Helden.“

Was ihm die Frau geboten, das wollt er alles nicht,
Außer einen Gürtel: „Ob einer tadelnd spricht,
Daß ich zuviel genommen, schön Mägdlein, der bedenke,
Ich bring ihn meinem Herren: der empfängt ihn gerne zum
Geschenke.“

Sie sprach: „Wer ist dein Herr? und wie ist er genannt?
Trägt er auch die Krone und hat ein eigen Land?
Ich bin ihm dir zu Liebe hold, ich wills gestehen.“
Da sprach der kühne Däne: „Reichern König hab ich nie gesehen.“

Er sprach: „Verrieth' uns Niemand, schönes Mägdlein,
So sag' ich dir gerne, wie uns der Herr mein
Hat hieher gesendet in Gnaden sonder Schanden,
Frau, um deinetwillen, zu deines Vaters Burg und diesen
Landen.“

Sie sprach: „Laß mich hören was mir der Herr dein
Aus euerm Land entbietet: ob es der Wille mein,
Laß ich dich wohl erfahren bevor wir hier uns scheiden.“
Vor Hagen hangte Horand: das mocht ihm lange schon den
Hof verleiden.

Er sprach zu der Frauen: „So entbietet er dir das,
Sein Herz trage Minne zu dir ohn allen Haß.
Nun laß ihn genießen, Herrin, deiner Güte:
Er hat um dich alleine von allen Frauen gewendet sein Gemüthe.“

- Sie sprach: „Ist er so hold mir, Gott lohn es deinem Herrn.
Wär er mir ebenbürtig, ich wollt ihn minnen gern,
Wenn du mir singen wolltest den Abend und den Morgen.“
Er sprach: „Ich thu es gerne, darüber seit nur gänzlich außer
Sorgen.“

Er sprach zur schönen Hilde: „Viel edles Mägdelein,
Mein Herr hat alle Tage dort an dem Hofe sein
Zwölfe, die's im Preise des Singens weiter bringen.
Wie süß klingt ihre Weise, doch kann mein Herr am aller schönsten
singen.“

„Du sagst mir wie gefüge dein lieber Herr sei:
Wohlan, so will ich nimmer des Willens werden frei,
Ich lohn ihm die Gedanken, die er trägt nach meiner Minne.
Dürft ich vor meinem Vater, ich wollt euch gerne folgen von
hinne.“

Da sprach der Degen Morung: „Frau, uns find bereit
Sieben hundert Recken, die gerne Lieb und Leid
Mit uns tragen wollen. Kommt ihr auf die Straße,
So seit ohne alle Sorge, daß ich euch dem wilden Hagen laße.“

Noch sprach er: „Wenn wir nächstens Urlaub von ihm begehrt,
So sollt ihr Hagen bitten, vielleicht daß ers gewährt,
Daß ihr unsre Schiffe von innen dürfet schauen
Mit ihm und eurer Mutter,“ sprach der Degen zu der schönen
Frauen.

Als sie am vierten Morgen nun zu Hofe ritten,
Wieder neue Kleider nach Wünschen wohlgeschnitten
Trugen da die Gäste: sie wollten nun von dannen.
Sie beehrten Urlaub vom König und von allen seinen Mannen.

Zu den Gästen sprach da Hagen: „Was meidet ihr mein Land?
Alle meine Sinne hatt ich darauf gewandt,
Daß euch anmuthig mein Land und Reich erscheine;
Nun scheidet ihr von hinnen und laßt mich ungeselliglich alleine.“

Da sprach der alte Wate: „Nach uns gesendet hat
Der Vogt der Hegelingen; er weiß nicht andern Rath
Als sich mit uns versöhnen; auch jammern unsre Lieben,
Die wir zu Hause ließen: so können wir die Reise nicht verschieben.“

Da sprach der wilde Hagen: „So hab ich nach euch Leid.
Nun geruht von mir zu nehmen als Gabe Ross und Kleid,
Gold und Gesteine: laßt mich euch so vergelten
Eure große Gabe, daß die Leute mich darum nicht schelten.“

Da sprach der alte Wate: „Ich bin zu reich dazu,
Daß ich eures Goldes entführt' in meiner Truh.
Bei dem uns unsre Bettern außs Neu gebracht zu Gulden,
Hettel der reiche, der vergab uns nimmer solch Verschulden.“

„Nach Einem Dinge steht uns, Herr König, Herz und Muth,
Das dünkt uns eine Ehre, wenn ihr es gerne thut.
Kommt selbst und schaut, wie viel uns noch übrig bleibt zu zehren.
Guter Leute Speise durften wir drei Jahr noch nicht begehren.

„Wir gebens Wen da lüstet, da wir von hinnen fahren.
So mög euch Gott die Ehre und euch auch selbst bewahren.
Wir scheiden nun; nicht länger dürfen wir verweilen;
Nun reitet mit, das höchste Geleit uns zu den Schiffen zu
ertheilen.

„Eure schöne Tochter und die edle Königin
Soll unsre Habe schauen: das wird uns ein Gewinn
An Ehren immer bleiben: wollt ihr uns damit ehren,
Edler König Hagen, andrer Gaben mögen wir entbehren.“

Der Wirth sprach zu den Gästen mit Wohlgezogenheit:
„Muß es denn sein, so heiß ich morgen bei guter Zeit
Hundert Mähren satteln den Mägdelein und Frauen;
Ich will euch auch begleiten, eure Schiffe selber zu beschauen.“

Nun ritten sie mit Urlaub vor Abend an die Flut.
Da trug man zu dem Strande Wein, der war so gut,
Aus den kleinern Booten, dazu viel edler Speise:
Das leichterte die Schiffe: Frute von Dänemark der wohl
war weise.

Da gingen Zwiesprach halten die beiden Ritter gut.
Dem Rämmrer sagte Morung all ihren Sinn und Muth,
Wie sie Hildens wegen sich in das Land gewendet,
Die der König Hettel sie zu entführen habe hingefendet.

Der Rämmrer sprach dagegen: „Nun hab ich doppelt Noth:
Erst um des Königs Ehre und dann wie ich vom Tod
Euch bei dem König rette: denn wird es Hagen innen,
Daß ihr die Maid begehret, so kommt ihr nimmermehr heil
von hinnen.“

Da sprach der Degen Horand: „Höre was ich sage:
Wir bitten ihn um Urlaub von heut am vierten Tage,
Weil wir nun zu scheiden gedächten aus dem Lande:
So will uns dann der König beschenken mit Schatz und mit
Gewande.

„Wir begehren dann nichts weiter, der Bitte stimme bei,
Als daß er uns in Gnaden so gewogen sei,
Daß er mit uns reite, er mit seinen Frauen,
Den beiden Königinnen, an den Strand, da unsre Kiele schauen.

„Mag uns das gelingen, so schwindet unser Leid.
Wir kommen an ein Ende all unsrer Arbeit,
Wenn uns das edle Mägdelein begleitet zu dem Griefe:
So weiß ich, daß zu Hause des Lohns den König Hettel nicht
verdriefe.“

Da brachte sie von hinnen der listige Mann,
Daß Hagen sich der König der Dinge nie versann,
Und sie zur Herberge heimlich mochten gehen;
So getreue Dienste durften sie am Hofe nicht verschmähen.

Da sagten sie heimlich dem alten Wate das,
Wie das edle Mägdelein minne sonder Haß
Ihren Freund Hettel von den Heggelingen;
Sie beriethen mit dem Degen wie sie ihm die zu Hause sollten
bringen.

Da sprach der alte Wate: „Käm sie aus dem Thor,
Daß ich erst einmal sähe das Mägdelein davor,
Wie wir dann ringen müßten mit denen von dem Hause,
Die junge Königstochter käme nicht mehr zu ihres Vaters Klause.“

Sie sorgten, daß dieß Alles geheim gehalten ward
Und rüsteten sich stille zu ihrer Wiederfahrt.
Man sagt' es auch den Degen, die in den Schiffen lagen:
Die hörten es nicht ungern: sie mochten kaum Stillliegen mehr
ertragen.

Sie beriefen alle Die ihnen unterthan:
Da hub ein solch Geflüster unter ihnen an,
Daß lang in Irland die Klage mußte währen;
Hagen küßt' es übel: die Gäste dachten nur auf Hettels Ehre.

Siebentes Abenteuer.

Wie die Jungfrauen die Schiffe beschauteu und wie sie
entführt wurden.

An dem nächsten Morgen nach Frühmessezeit —
Um die Wette kleideten sich Fraun und manche Maid,
Die Hagen führen wollte zu des Meeres Strande.
Wohl tausend ritten mit ihm der guten Recken aus der Fren
Lande.

Die Gäste hatten Messe zu Balian vernommen.
Nicht versah sich dessen der König, daß ihm kommen
Würde solches Leiden. Es kränkt' ihn an den Ehren
Der fremden Recken Scheiden, daß er die liebe Tochter must
entbehren.

Als sie ans Ufer kamen wo man die Schiffe fand,
Hilden und ihre Frauen hub man auf den Sand.
Da sollten zu den Schiffen die minniglichen Frauen:
Die Buden standen offen, wo die Königin Wunder mochte schauen.
Simrod, Gudrun.

Der König sah auch selber was auslag auf dem Kram,
Manches reiche Kleinod, das hoch zu stehen kam.
Als Er und die Gefellen sich das beschauet haben,
Da zeigt mans den Mägdelein, denen sie viel gute Spangen gaben.

Der König fing ein kleines Boot zu schauen an;
Bevor man alle Thüren der Buden aufgethan,
Vom Grund zu lösen Wate die Anker rasch begannnte:
Da schied man die Frauen so geschwind es geschehen konnte.

Wen es verbrieße, Wate fragte nicht darnach:
Gleich galt ihm, wo es bliebe was auf dem Krame lag.
Die alte Königin Hilde schied man von der jungen.
Auf sprangen die Verborgnen: König Hagen saß von Zorn
bezwungen.

Man lichtete die Segel, die Leute sahen das:
Die sie vom Schiffe stießen, deren ward mancher naß;
Sie schwammen wie die Vögel im Wasser zu dem Strande.
Um ihre Tochter härmte sich die alte Königin am Lande.

Da der wilde Hagen die Gewaffneten sah,
Wie grimmig im Zorne rief der Degen da:
„Nun bringt mir geschwinde meine Sperstange:
Sie müssen alle sterben, die ich mit meiner Hand mag erlangen.“

Lustig sprach da Morung: „Beeilt euch nicht zu sehr:
Wie schnell uns zu bestreiten ihr laufen möchtet her,
Und kämen wohlgetaffnet tausend eurer Helden,
Wir stoßen sie ins Wasser: so wissen sie, wie kühl es sei, zu
melden.“

Doch wollten es nicht lassen Die in Hagens Bann,
Die sich im Wasser spiegelten: ein scharfer Streit begann.
Man sah da Schwerter ziehen und mit den Speren schießen.
Sie tauchten ein die Ruder; die Schiffe sah man von dem
Strande fließen.

Wate der kühne vom Gestade sprang
In eine Galeere, daß ihm der Panzer klang.
Mit funfzig seiner Helden eilt' er Hilden nach;
Die stolzen Bürger dachten noch zu rächen ihre Schmach.

Da kam der wilde Hagen, der nun Gewaffen trug
Und sein Schwert das scharfe; das war auch schwer genug.
Der alte Wate hätte sich schier versäumt zu lange;
Grimmig war der König, hoch hob er seine Gerstange.

Er rief mit lauter Stimme, sein Volk er eilen hieß,
Rechts und links lief Niemand, den er sich ruhen ließ:
Vielleicht daß er die Gäste doch noch möcht erlangen,
Die ihm viel zu Leid gethan: er wollte sie erschlagen all und
fangen.

Er hatte bald gesammelt ein gewaltig Heer:
Nicht folgen konnt er ihnen doch auf dem wilden Meer,
Da laß alle Schiffe und unbereitet waren,
Die sie ereilen sollten; der wilde Hagen muß es selbst gewahren.

Da konnt er sich nicht helfen, als daß er auf dem Griech
Mit anderm Ingesinde die Werkleute hieß
Wieder neue Schiffe zimmern auf die Wellen.
Ihm kamen die da konnten: bald halfen ihm viel rüstiger Gesellen.

Am siebten Morgen räumten sie der Iren Land.
Die der König Hettel um Hilden ausgesandt,
Nicht mehr waren ihrer als Ein tausend Mannen;
Da zog der wilde Hagen wohl mit dreißig hundertn von dannen.

Die kühnen Dänen hatten nach Hetteln gesandt:
Da ließen sie ihm melden, daß sie in sein Land
Hagens Tochter brächten ihm zu großer Ehre.
Ob sie es jetzt nicht dachten, bald schuf es ihnen Leid und Herzens-
schwere.

Hettel der König wie fröhlich sprach er da:
„Nun hab ich Sorgen wenig: mich freut, daß geschah
Zu der Iren Lande die Reise meiner Degen.
Sie lehren diesem Strande Die mir am Herzen allzeit gelegen.“

„Wenn du mich nicht betrügest, lieber Bote mein,
Und mir das nicht lügest — hast du das Mägdelein
Bei meinen Freunden gesehn in unserm Meere,
Viel des rothen Goldes laß ich dir reichen für diese Märe.

„Ich sag es ungelogen, ich sah das Mägdelein;
Doch sprach die Königs-tochter, die Sorge schüß ihr Bein;
Ob ihm voraus gekommen sie wären manche Meile —
„Mein Herz ist mir beklommen, daß uns zu Schiff mein Vater
noch ereile.““

Was er ihm gab zu Lohne war hundert Marken werth.
Die Ritter die da waren, den Helm und das Schwert
Brachte man den Degen und viel der guten Schilde:
So wollten sie entgegen ihrer Herrin ziehn, der schönen Hilbe.

Er führt' in großer Menge das Volk mit sich hindann,
Ob es ihm gelänge, daß er seinen Bann
So zu Hilben brächte mit hochzeitlichem Prangen,
Daß man Königs-töchter nie zuvor so würdiglich empfangen.

Wie sehr sie Eile hatten, die Freunde wie sein Bann,
Gar langsam gings von Statten bis er das Volk gewann,
Das er dazu bedurfte; ihm währte es allzulange;
Doch bracht er seiner Leute tausend oder mehr zu dem Empfange.

Gekleidet sonder Gleichen, wohl war es an der Zeit,
Die Armen wie die Reichen, in lichtem Eisenkleid
Wollten sie die Frauen heim zu Lande bringen.
Die stolzen Helden dachten wie sie die Braut nach Ehren
empfangen.

Als sie von Hause wollten, vernahm man lauten Schall.
Da sie von himmen sollten, zu Berg und auch zu Thal
Mochte man viel Leute auf den Wegen schauen.
Hetteln währte es lange bis er sah die schönste aller Frauen.

Wate war, der alte, der Held von Sturm-land,
Bei Waleis in der Marke gekommen an den Strand.
Die wassermüden Helden an das Gestade gingen.
Da wollten sie Frau Hilben an das befreundete Ufer bringen.

Noch wollten es nicht glauben Die von Dänenland
Bis sie es sahn mit Augen zu Waleis an dem Strand,
Daß Hagens Helden kämen nachzusetzen Hilben.
Die von Ortland lagen unbesorgt noch dort auf dem Gefilde.

Es hießen niederspannen die Hütten bei der Flut
Des alten Wate Mannen: hochschwebend war ihr Muth.
Da hörten sie vermelden neue Freudenmäre:
Man sagte den Helden, daß Hettel der Hegeling gekommen wäre.

Der reite dort entgegen der holden Trauten sein,
Er und seine Degen. Die schönen Mägdelein
Glaubten ohne Zweifel, daß man sie mit Ehre
Zu seinem Lande brächte: sie dachten nicht, daß Wer noch Kampf
begehere.

Sie hatten was sie haben sollten, Brot und Wein.
Die Landleute gaben willig insgemein
Den Gästen was sie konnten: was Einer nur begehren
Mochte oder brauchte, da ließen sie mit Nichten ihn entbehren.

Den König Hettel sahen sie da dem Meeresstrand
Mit den Rittern nahen, die er jüngst besandt
In seines Vaters Erbe: sie kamen angezogen
In so lichthem Harnisch, die Gäste wurden ihnen all gewogen.

Die von Hegelingen ritten auf den Plan:
Die schnellen Helden huben Buhurd zu reiten an,
Dem jungen Volk zu Gute, mit ritterlichem Preise.
Da kam der Däne Frute; mit ihm ritt auch Wate der weise.

Von fern sah sie Hettel: da ward er hochgemuth.
Sein Ross ersprengt' er freudenvoll, der erlauchte Degen gut.
Da sah er Zwei der Besten, die er zu den Fren
Gesendet mit den Gästen, des wilden Hagen Tochter zu entführen.

Sie sahn auch selber gerne den Degen kühn und hehr;
Sie mußten Freude lernen Stund um Stunde mehr:
Sie hatten Noth, nicht kleine, gehabt in fremden Landen,
Wate mit den Seinen — nun lohnte Hettel was sie ausgestanden.

Mit lachendem Munde vor den Freunden sein
Sprach der König Hettel: „Ihr lieben Boten mein,
Ich mußte lange jammern in Sorgen um euch Degen,
Daß in Hagens Kammern meine Reden all gefangen lägen.“

Wate sprach der alte: „Uns ist kein Leid geschehn.
Doch hab ich so gewaltig Niemand je gesehen
Wie der starke Hagen herrscht in seinem Lande.
Sein Volk ist übermüthig, er selber ist ein Held ohn alle Schande.“

Vor Freude küßt er beide, die greisen Männer alt;
Liebre Augentweide gewann er nicht so bald:
In langen Zeiten hatt er so gern nichts gesehen.
Dem Degen war wohl lange nicht so große Freude gesehen.

„Ja glücklich war die Stunde, wo Solches ward erdacht!
Wer rieths mit selgem Munde? Wir haben dir gebracht
Die schönste der Frauen, das darfst du mir wohl glauben,
Lieber Freund Hettel, die ich je ersah mit meinen Augen.“

Da sprach der Ritter edel: „So bald es mag geschehn —
Die Feinde sind so frevel — eilt euch vorzusehn,
Daß uns nicht ereile hier in dieser Marke
Hagen der grimme: sonst müht uns noch der Uebermuth des
Starken.“

Wate und Herr Frute führten nun hindann
Die Helden kühn gemuthet in König Hettels Bann
Wo sie die schöne Hilde heute sollten schauen.
Auf den lichten Schilden wurden bald der Schwerter viel verhauen.

Da ging das edle Mägdelein unter schattgem Hut.
Die Hegelingen waren bei dem König gut
Von den Rossen nieder gestiegen auf das Gras.
Das edle Ingesinde, wie fröhlich thaten sie das!

Frold von Otreich, Morung von Friesenland,
Der beiden Reden Einer ging ihr zu jeder Hand,
Hilde der schönen, als sie den König sahen.
Man möcht ihr Lob wohl krönen: sie dachte nun den Helden zu
empfehlen.

Mit ihr gingen Maide, zwanzig oder mehr,
All im weißen Kleide; ich glaube gern der Mâr.
Die allerbeste Seide, die man möchte finden —
Das mochten sie wohl leiden — sah man an dem schönen Ingesinde.

Mit Züchten tadelsohne hub da zu grüßen an,
Die bald bei ihm trug Krone, der waidliche Mann
Die Magd, die minnigliche; er küßte sein Gelüste:
Er umschloß sie mit den Armen, der Schönen Mund der Degen
lieblich küßte.

Er empfing sie nicht alleine: auch ihre Mägdelein;
Darunter war Eine, die mochte wohl sein
Von königlichem Stamme: sie war von hoher Sippe,
Jener Frauen eine, die die Greifen trugen zu der Klippe.

Sie war geheissen Hildeburg: Frau Hilde, Hagens Weib,
Hatt in Ehren auferzogen ihren tugendreichen Leib.
Sie war aus fernen Landen, von Portugal geboren;
Sie sah viel fremde Völker; all ihre Freunde gingen ihr verloren.

Hettel hatt in Ehren begrüßt die Mägdelein;
Doch sollt ihr Leid noch wahren. Sie wähten schon, sie sei'n
Aller Sorge ledig; doch an dem nächsten Morgen
Sobald der Tag ergraute, kamen sie aufs Neu in große Sorgen.

Das edle Ingesinde empfing man freudiglich.
Bei Hagens schönem Kinde nieder setzt' es sich
Auf die lichten Blumen unterm Zelt von Seide.
Hagen war nun nahe: da kam es noch zu übermäßigem Leide.

Achstes Abenteuer.

Wie Hagen seiner Tochter nachfuhr.

Als es nun Abend wurde, da sah von Dänenland
Hörand der kühne — es war ihm wohl bekannt —
Ein Kreuz in einem Segel, und mehr der Bilder drinne.
Solchen Pilgrimen trug der alte Wate wenig Minne.

Laut rief da Morung Frolden zu:
„Nun sage König Hetteln, was er darum nun thu:
Hagens Wappen prange in reichem Segel dorten.
Hier schliefen wir zu lange; wir schieden nicht von ihm mit holden
Worten.“

Man brachte Hetteln Märe, daß von Irland
Sein Schwäher sei gekommen zu ihm an den Strand
Mit viel starken Booten und mancher Galeere.
Da berieth sich mit dem König Wate und Frute der hehre.

Da vernahm es Hilde, das schöne Mägdelein:
Die edle und die milde sprach: „Der Vater mein
Ist der angekommen, so wird schöner Frauen
Soviel die Lust benommen, daß seinen Augen Niemand möchte
trauen.“

„Das wollen wir verhüten,“ sprach der Held Ircld;
„Und hüb er an zu wüthen, einen Berg von Gold
Wollt ich gerne missen, wenn der Streit geschähe,
Daß ich Waten meinen Ohm bei dem wilden Hagen nicht ersähe.“

Der Frauen klagten Viele mit dem Königskind.
Es schwankten sehr die Riele; es hatt ein Abendwind
Gen Waleis in die Marke geführt so viel der Degen.
In heißen Stürmen gaben und nahmen sie den blutfarbgen Segen.

Wate hieß Frau Hilde flüchten auf ein Boot.
Schnell mit manchem Schilde für des Mägdeleins Noth
Stand an allen Enden das Schiff in guter Wehre.
Auch waren bei den Frauen zur Hut der Ritter hundert oder mehr.

Da schickten sich zum Streite Alle, die zum Strand
Nach ihr gekommen waren und Die von Irland
Das Mägdelein hergeführt zu Hagens großem Leide.
Mancher noch Gefunde stand da wohl an seines Lebens Scheide.

Laut rief da Hettel seine Helben an:

„Nun wehrt euch, schnelle Degen: der niemals Gold gewann,
Dem heiß ich es meßen die Fülle ungetwogen;
Ihr sollt des nicht vergessen, die Fren kommen wider euch
gezogen.“

In ihrem Streitzeug sprangen die Helben an den Strand.
In ihres Kriegens Drange ward Waleis das Land
Mit Blut übergossen von den guten Degen.
Die Feinde mit den Freunden kamen sich auf Einem Feld entgegen.

Nun war zu ihnen Hagen gekommen an den Strand.
Da sah man Spere schießen von guter Helben Hand.
Die auf dem Ufer stunden, die wußten sich zu wehren
Von den Frenhelben; da sah man sich die Zahl der Wunden
mehrten.

Dem Lande wohl vergönnte Niemand gern sein Kind,
Wo man so dienen könnte, daß man den rothen Wind
Aus harten Helmen schläge, die schönen Fraun zu freuen.
Die Reise mit den Gästen mochte wohl die schöne Hilbe reuen.

Da wechselten die Stiche mit dem scharfen Sper
Die sich unterm Schilde durch Halsbergen her
Tiefe Wunden schenkten mit willigem Muth:
Gefärbt ward das Waßer mit dem allrothen Lebensblute.

Hagen mit lauter Stimme, daß ihm die Flut erscholl,
Rief seinem Volk im Grimme, seine Stärke war voll,
Daß sie ihm landen hülften und schlugen tiefe Wunden.
Das thaten sie gerne; da ward der Schwerters Schärfe wohl
befunden.

Hagen war gedrungen schier bis an den Strand,
Manch Schwert hier laut erklingen. Hagen Hetteln fand
Zunächst bei dem Wasser am Gestade stehn:
Da waren große Wunder von seiner Hand schon gesehn.

Im Borne sprang da Hagen hinaus in die Flut:
Watend zum Gestade kam er grimmgemuth.
Da sah man auf den Recken Schneefloßen gleich im Winde
Viel der Pfeile fliegen: das that der Hegelingen Heergefinde.

Da gab es auch von Schwerten überlauten Klang.
Die seinen Tod beehrten, die musten manchen Wank
Thun vor seinen Schlägen. Hettel der hehre
Kam zu seinem Schwäher: die schöne Hilde weint' um diese Märe.

Es war wohl ein Wunder, so thun die Bücher kund,
Bei Hagens großer Stärke, daß ihm so mannhaft stund
Der Hegelingenkönig. Als sie zusammen sprangen,
Im Streit sich zu begegnen, wie laut viel gute Helme da
erklangen!

Es war auch nicht zu scheiden in so kurzer Stund;
Hettel der kühne ward von Hagen wund.
Da kamen seine Freunde mit Wate von Sturmlanden:
Froß und Morung waren gute Necken schneller Handen.

Da kam der Degen Frute und Wate mit der Schar;
Tausend Helden gute bracht er mit sich dar.
Hettels Hegelingen sah man den Gästen schlagen
So viel der rothen Wunden, daß sie gestreut zu beiden Seiten
lagen.

Hagens Gefellen hatten nun das Land
Erkämpft mit Feindesfällen: da wollten auf dem Strand
Des Königs Kummer rächen Die aus Irlands Gauen.
Da mußten Helme brechen: sie warben grimmig um die schönen
Frauen.

Hagen spürte Hetteln: seine Stärke ward ihm kund.
Da machten im Gedränge Manchen ungesund
Die vom Dänenlande und Die von Hegelingen;
Zu Hagen dem wilben hießen sie den alten Wate bringen.

Hagen der starke die dicke Schar durchbrach.
Sein Schwert schnitt tiefe Wunden: er rächte seine Schmach,
Daß man ihm entführet die minniglichen Maide.
Verderblich ward berühret mancher Ring von ihm in seinem
Leide.

Ihm genügte nicht am Schwerte, zu rächen seinen Haß:
Von seiner Gerstange rücklings den Boden maß
Mancher edle Ritter, der nimmermehr die Märe
In seinem Lande sagte, wie ihm in dem Streit gelungen wäre.

Hin kam eilends Wate, ein edler Ritter gut,
Wo er aus lichten Ringen das fließende Blut
Den nächsten Freunden rinnen sah von Hagens Schlägen:
Mit Schrecken ward ers innen, fünfhundert lagen todt vor ihm
der Degen.

Da hatten sich versammelt die Haufen überall
Der Freunde wie der Feinde; da hub sich großer Schall,
Als Hagen und Wate zu einander drangen.
Die da entweichen mochten, freuten sich, daß sie dem Tod
entgangen.

Auf Waten drang den alten Hagen mit mächtgen Schlägen;
Großer Stärke mocht er walten. Da sah mancher Degen
Glut aus Helmen fliehen gleich lichten Feuerbränden.
So konnten Helme fliehen beide wohl mit mannhaften Händen.

Da schlug der alte Wate, daß ihm der Grund erscholl.
Es waren unberathen die Fraun, und Schreckens voll.
Nun war dem König Hettel die Wund verbunden:
Da hub er an zu fragen wo sein Oheim Wate sei zur Stunde.

Bei dem Boland aller Könige wars wo er ihn fand.
Da wehrte sich dermaßen Der von der Stürme Land,
Daß man von ihnen beiden mochte Märe sagen,
Wie Wate der kühne im Streit gestanden vor dem wilden Hagen.

Hagen brach die Stange, die er im Streite trug,
Auf dem Schilde Waten; wohl war der fest genug.
Besser fechten konnte wohl auch in allen Reichen
Nimmer ein Recke; Wate wollte nicht vor Hagen weichen.

Nun schlug er in das Haupt ihm, König Hettels Mann,
Wate dem kühnen, daß aus dem Helme rann
Das Blut von seiner Wunde. Da kühlten es die Winde:
Es war zur Abendstunde, da man streiten sah dieß Heergefinde.

Mit Zorn vergalt ihm Wate den tödlich grimmen Schlag,
Daß blutiger Zähren so viel auf ihm lag.
Er schlug den wilden Hagen, daß an des Helmes Spangen
Sein Schwert hell erglänzte: das Tageslicht war vor seinem Blick
vergangen.

Auch Frold war verwundet, der Held von Ortland.
Wieviel der Todten lagen gestreut von seiner Hand,
Den alten Wate konnt er nicht von Hagen bringen.
Die Frauen weinten alle, da sie so viel Schwerter hörten klingen.

Hilde die schöne rief bekümmert an
 Hettel den Reden, daß er bald hindann
 Ihren Vater brächte von Wate dem greisen;
 Seinen Fahnenträger hieß er da das Volk zum Sturme weisen.

Hettel der König that Wunder viel im Streit:
 Er kam zum alten Wate; das war dem Helden leid.
 Der Rede rief zu Hagen: „Bei eurer eignen Ehre
 Laßt sich den Haß nun enden, daß unsrer Freunde Sterben sich
 nicht mehr.“

Laut fragte Hagen, grimmig war sein Muth,
 Wer ihn zum Frieden mahne. Da sprach der Degen gut:
 „Ich bin es, Hettel, der Fürst der Heggelingen,
 Dessen liebe Freunde so fern Hilben zu gewinnen gingen.“

Da sprach der Uebermüthige: „Da ich nun vernommen,
 Daß sie als Räuber, wüthige, nicht sind nach ihr gekommen,
 Und euch als mächtigem König die Ehr ist unzerronnen —
 Ihr habt mit schönen Listen mir die liebe Tochter abgetwonnen.“

Da sprang Hettel näher, wie man gerne thut,
 Um den Streit zu scheiden. Wie auch grimmen Muth
 Der kühne Wate hatte, doch wichen sie von dannen.
 Zurück auch trat Hagen von Irland mit allen seinen Mannen.

Hettel der König den Helm vom Haupte band:
Friede ward gerufen über all das Land.
Da sprach Hildens Vater, daß der Streit zu Ende wäre.
Lange Tage hatten die Fraun nicht gehört so liebe Märe.

Da entwaffnete sich Jeder, der kaum auf Kampf noch sann.
Etliche suchten Ruhe; weh war auch manchem Mann
Von den tiefen Wunden, die sie vom Kampfe brachten.
Viel wurden auch gefunden, die der Noth des Kampfs nicht
mehr gedachten.

Da ging der König Hettel mit Hagen hindann:
Er sprach zu dem Recke: „Mein Herz und Reich gewann
Eure Tochter Hilde: ihr sollt ihr auch vergönnen,
Daß sie Krone trage, wo ihr viel ziere Helden dienen können.“

Hettel sandte Boten und hieß Waten kommen:
Der war der Heilkunst kundig, man hatt es längst vernommen. ✓
Erlernt hatt es der Recke von einem wilden Welbe;
So fristete der Recke Manchen schon am Leben und am Leibe.

Sich entwappnete der Degen: sich selbst er erst verband:
Heilkräftige Wurzel nahm er in die Hand
Und eine kleine Büchse: ein Pflaster war darinnen.
Da fiel ihm vor die Füße Hilde die Zier aller Königinnen.

Sie sprach: „Vater, lieber Freund, den Vater heile mir:
Was du nur gebietest, in Allem folg ich dir.
Und hilf seinen Recken, die hier im Staube liegen;
Gönn ihnen deine Rünste, Die meinem Vater helfen wollten siegen.

„Du sollst auch nicht vergeßen von Hegelingenland
Hier der Freunde Hettels; wohl haben sie den Sand
Mit ihrem Blut begossen als ob es Regen wäre:
Ich mag von dieser Reise wohl allewege sagen leide Märe.“

Vater sprach der alte: „Die Gäste heil ich nicht:
Der Kunst ich mich enthalte, wird mir nicht voll Bericht,
Gestiftet sei die Sühne von dem reichen Hagen
Mit Hetteln meinem Herren: so lang muß ich mich billig des
entschlagen.“

Das sprach das edle Mägdlein: „Dürft ich ihm nur nahn!
So hab ich leider wider den Vater gethan,
Daß ich meinen besten Freund nicht darf empfangen gehen:
Er und auch die Seinen werden, fürcht ich, meinen Gruß
verschmähen.“

Hagen ward gefragt: „Kann das, Held, geschehn?
Wenn es euch behaget, euch möchte gerne sehn
Eure schöne Tochter, die Biez der Königinnen:
Sie brächt euern Wunden Hülfe gern empfingt ihr sie mit
Minnen.“

„Ich will sie gerne sehen was sie auch hat gethan.
Mich freut auch ihr Empfangen: warum stünd ich an
Hier in fremden Landen, daß ich mied' ihr Grüßen?
Mir und meiner Tochter mag König Hettel wohl das Leid
versüßen.“

Horand der Däne führte sie an der Hand,
Und Frute der Degen, wo sie den König fand.
Nur Hildeburg ging mit ihr des Vaters Wunden schauen.
Leid trug sie um die Freunde, durfte gleich ihr Hettel mehr
vertrauen.

Da er sie und Hilburg zu sich kommen sah,
Er sprang von dem Sitze; so sprach Herr Hagen da:
„Sei willkommen, Tochter, du viel schöne Hilbe!
Ich kanns nicht unterlassen, deinen Gruß empfang ich gern mit
Milde.“

Er wollte nicht die Wunden die Kinder laßen schaun.
Die wurden ihm verbunden; die edeln Jungfrau
Wies er dertweil beiseite. Man sah sich Wate peinen,
Daß er den König heilte und das Mägdelein abließ mit Weinen.

Als seinen Wunden Wate Kraut und Wurzel bot,
Da heilte sein Schade nach seiner großen Noth.
Er hatt ihn mit der Salbe bestrichen und verbunden,
Da kam Hilbe wieder; sie sah ihren Vater schnell gesunden.

Da fand der Heilkunst Meister viel zu thun umher.
Sollt er sich Gut verdienen in großem Kriegesheer,
So könntens Kameele nicht von der Stelle tragen.
Von so großen Künften hört ich Niemand noch sagen.

Zuerst heilt' er Hetteln von Hegelingenland,
Darnach die andern alle, so viel man ihrer fand.
Den aller Künste List'n nicht mehr konnten heilen,
Den wußt er noch zu fristen; er hieß das halbentschwundne Leben
weilen.

Da wollten sie die Maide nicht länger lassen dort.
Hagen sprach zu Hilden: „Laßt uns an anderm Ort
Unsre Zeit verbringen, daß man das Feld mag räumen
Von den Todten allen; sie dachten nicht so lange hier zu säumen.“

Hettel lud da Hagen zu sich in sein Land;
Er hätt es weigern mögen; doch versprach ers, als er fand,
Welch großes Land geherchte Dem von Hegelingen.
Seiner lieben Tochter fuhr er da zu Hause guter Dingen.

Die jungen Helden sungen indem sie zogen fort.
Den Lebenden war gelungen; sie ließen aber dort
Von Reichen und Armen wohl dreihundert Todte.
Die lagen zum Erbarmen von den scharfen Schwertern zerschroten.

Die kampfmüden Helden fuhren in ihr Land,
 Darin man alle Leute in großen Freuden fand;
 Nur den Freunden Deren, die dort gerafft der Tod,
 Konnt es nicht Lust gewähren, sie hatten wahrhafte Noth.

Als Hilbens Heimreise mit Hetteln geschah,
 Da weinten viel der Waisen; doch bald gestiels ihr da
 In dem fremden Lande. Frau Hilde ward gekrönt
 Von dem hehren König: den Begelingen schien ihr Land verschönet.

Hetteln war gelungen was sein Herz begehrt.
 Die Alten wie die Jungen trugen bei Hof das Schwert;
 So thaten auch die Gäste bei dem Fürsten alle;
 Frau Hilbens Hochzeit mocht ihrem Vater Hagen wohl gefallen.

Mit wie großer Ehre sie im Brautstuhl saß,
 Die junge Magd, die höhre! Uns sagt die Märe das,
 Fünfhundert Ritter nahmen desselben Tags die Waffen.
 Frute der Däre, fand als Rämmrer wieder viel zu schaffen.

Mit Freuden sah da Hagen so herrlich Hettels Land.
 Er hatte hören sagen Die Hettel ihm gesandt,
 Daß er die Krone trage ob sieben reichen Landen.
 Sie schickten alle Armen hin wo sie gute Herberge fanden.

Da gab König Hettel Silber und Gewand,
Roths Gold und Roffe Denen von Irland
So viel, daß sie's nicht alle nach Hause mochten bringen.
Er gewann sie sich zu Freunden: Frau Hilde mochte Ehren wohl
erringen.

Darauf am zwölften Morgen räumten sie das Land.
Die dänischen Roffe zog man an den Strand,
Denen auf die Hufe die Mähnen niederhingen.
Wohl freuten sich die Gäste, daß sie von Hetteln Kunde je
empfangen.

Truchßaß und Marschall mit Hagen ritt hindann,
Kämmerer und Schenke; wie viel er selbst gewann,
Man dient' ihm niemals schöner in seinem eignen Gute:
Hilde ging gekrönt: dem wilden Hagen war da wohl zu Muth.

Sie fanden auf den Wegen Imbiß und Ruh zur Nacht.
Hagen und seiner Degen ward mit Pflege so gedacht,
Daß sie wohl zu Hause davon erzählen könnten,
Und wie sie alle Ehren König Hettels Freunden jezo gönnten.

Hagen Hildburgen mit Armen umschloß;
Er sprach: „Nun pflege Hilben, deine Treu ist groß.
Leicht macht die Frauen irre so großes Ingesinde:
Nun erweise dich ihr gnädig, daß man auch diese Tugend an dir
finde.“

„Herr, ich thu es gerne; es ist euch wohl bekannt,
Daß ich bei ihrer Mutter viel Kummer überwand,
Und nimmer eine Weile nur ihre Gunst verlor:
Ich folgt' ihr manche Meile, eh sie euch zum Freund erlor.“

Er berief auch all die andern vor sein Angesicht;
Die schönen Frauen ließen da das Weinen nicht.
Er empfahl sie alle dem Wirth in seine Hände;
Er sprach: „Seit ihnen gnädig; wohl sind die schönen Kinder
hier gar fremde.“

Er sprach zu seiner Tochter: „Ihr sollt so Krone tragen,
Daß ich und eure Mutter nimmer höre sagen,
Daß euch jemand haße: ihr seid so reich des Gutes,
Daß es euch übel stände, sagte man, ihr wärt unmilden Rathes.“

Mit Reigen küste Hilbe Hagen den König hehr.
Er und sein Gefinde ersahen nimmermehr
Der Hegelingen Lande, die allzuferne lagen.
Gen Balian der Beste schiffte sich da ein König Hagen.

Als er nun zu Hause bei ihrer Mutter saß,
Der alten Königin Hilbe sagt' er ohne Haß,
Sie könnten ihre Tochter besser nicht verwenden.
Hätt er mehr der Kinder, die wollt er all den Hegelingen senden.

- Da pries die schöne Hilde den waltenden Christ:
„Daß uns mit unsrer Tochter so wohl gelungen ist,
Des freun sich meine Sinne, das Herz samt dem Muth.
Wie gehabt sich ihr Gefinde, und dazu Frau Hildeburg die gute?“

Da sprach König Hagen: „Ueber Deut und Land
Haben sie sich getrübt: so herrliches Gewand
Sah man nie hier tragen unsrer Tochter Frauen.
Sie möchte da verbleiben! es ward um sie doch Panzer viel
verhauen.“

III.

G u d r u n .

Neuntes Abenteuer.

Wie Wate, Morung und Horand heimfuhren.

Nun schweige diese Märe, so sag ich euch fürbaß
Von König Hettels Sippe, die in dem Lande saß,
Wie sie ihm zinsen muste von den Burgen und dem Lande.
Sie kamen all zu Hofe, wenn Hild und Hettel es für gut befanden.

Wate ritt gen Stürmen, Morung gen Nisland;
Horand der Däne, gen Givers an den Strand
Bracht er seine Degen, wo sie ihn Herren nannten;
Sie schükten ihr Gehege, daß man weit des Fürsten Namen
kannte.

Frold saß in Ortland gewaltig und hehr;
Er war da Landesherre, so konnt er desto mehr
Dienste König Hetteln in Näh und Ferne leisten.
Der König war so tapfer, daß keinen je die Lande höher preisten.

Wo Hettel in den Landen schöne Mägdelein
Fand von edelm Stande, seine Ehre setzt' er drein,
Sie in sein Haus zu bringen als sein Ingesinde:
Nach all ihrem Willen dienten sie des wilben Hagen Kinde.

Mit seinem Weib der König in hohen Freuden saß.
So groß war ihre Liebe, die Leute wußten das,
Er würd um ihretwillen der ganzen Welt entsagen;
Doch hatt auch nie im Lande Krone eine schönre Frau getragen.

Darnach in sieben Jahren muß er Krieg und Schlacht
Dreimal noch erfahren: Die bei Tag und Nacht
Nach seiner Ehre stellten, wo sie's zu fügen wußten,
Oft von König Hetteln kamen sie zu schrecklichen Verlusten.

Er festigte die Burgen und befriedete sein Land.
Wie es ziemt den Königen; oft that so seine Hand,
Daß man die Märe sagte, fern in fremden Landen,
Daß er nie verzagte: so trug er seinen Namen sonder Schanden.

Wohl in hohem Preise der König Hettel saß.
Wate der weise, selten ließ er das,
Dreimal im Jahre kam er den Herren schauen.
Er wußt ihm Treu zu wahren, ob es nah, ob fern war in den
Gauen.

Auch Horand der Däne sprach oft am Hofe ein:
Er brachte dem Gefinde Gewand und gut Gestein,
Gold und edle Seide, die Frauen tragen sollten:
Das bracht er von Dänemark und gab es denen, die es nehmen
wollten.

Von den Diensten allen, die des Königs Bann
That dem König Hettel, der Held davon gewann
Vor andern Königen Ruhm und große Ehre;
Das förderte Frau Hilbe, diese reiche Königin, die hehre.

Hilbe, Hagens Tochter, zwei Kindelein gewann
Bei Hetteln dem Könige. Da dachte man daran,
Wie man sie wohl erzöge. Daß nicht ohn Erben wäre
Das Land und die Burgen, weit gemeldet wurde diese Märe.

Das eine ward ein Kesse und hieß Ortwain;
Den befahl er Waten: der zog das Kindelein,
Daß er auf hohe Tugend wandte seine Sitten,
Man lehrt' ihn in der Jugend, daß er sich kühn erwies, wo
Helden stritten.

Seine schöne Tochter die wurde genannt
Gudrun die schöne. Von Hegelingenland
Sandt er sie den Freunden in Dänemark, sie zu ziehen.
Wo sie ihm dienen konnten, da ließen sie nicht leicht die Zeit
entfliehen.

Nun wuchs das junge Mägblein; so schön ward ihr Leib,
Das sie Jeder loben mußte, Mann und Weib,
Und weit zu fremden Landen ihr Name war geflogen.
Sie war geheiß'n Gudrun und ward dort in Dänemark erzogen.

Sie war nun so erwachsen, sie trüge wohl das Schwert,
Wenn sie ein Ritter wäre. Da wurde bald begehrt
Von gewaltigen Fürsten ihre edle Minne.
Doch viele die da warben wurden nichts dabei als Schaden inne.

Wie schön auch war Frau Hilde, König Hettels Weib,
Noch ward bei weitem schöner Gudrunens Leib,
Und als die alte Hilde dort in Irlands Gauen.
Man pries alle Tage Gudrun vor andern schönen Frauen.

Einem Könige versagt er sie, der saß in Alzabe,
Als er sich weigern hörte, das thät dem Degen weh,
Er hielt sich für so mächtig als ob Keiner wäre,
Der sich vergleichen dürfte seiner Kraft und seiner Fürstenehre.

Der König hieß Siegfried und saß in Moorland;
Durch Kühnheit und Stärke war er weit bekannt.
Ueber sieben Könige mächtig war der Hefre.
Er beehrte Hildens Tochter da man so viel vernahm zu ihrer Ehre.

Mit seinen Genossen aus Maria —
Preis und Siegesehre gewannen oftmals da
Seine Heergesellen, wo sie die Frauen sahen,
Wenn vor Hettels Befte ritterlicher Thaten viel geschahen.

Wenn Hilbe und ihre Tochter gingen in den Saal,
Vor Wigaloisens Hause vernahm man oft den Schall,
Wenn Die von Moorlanden mit ritterlichen Kräften
Vor den Frauen ritten: da erklang von Schilden und von
Schäften.

Es konnt ein edler Ritter nicht kühner sein im Streit.
Auch war ihm ungewogen nicht die schöne Maid,
War er dunkler Farbe gleich an seinem Leibe;
Er hofft' auf ihre Minne; da gab man ihm die Schöne nicht zum
Weibe.

Das beklagt' er ohne Maßen, es schuf ihm großen Zorn:
Sein Reiten manche Straße, war das um sie verlorn!
Drum droht' er Hettels Reiche mit Raub und mit Brande;
Auch sah man drüber traurig sich gehalten Die von Moorlanden.

Aus Stolz hatt ihm Hettel versagt die schöne Maid;
Nun war er ihm zu Diensten nicht freundlich mehr bereit.
Er sprach: Wenn es künftig die Stunde mit sich brächte,
Ihm schien es vernünftig daß er stets auf Hettels Schaden
dächte.

Vom Land der Hegelingen wandt' er sich hindann.
Das ward zu großem Schaden einem kühnen Mann
Noch nach manchen Jahren, zu schrecklichen Verlusten:
Sie thaten Herwigen was sie nur ihn zu beschädgen wusten.

Zehntes Abenteuer.

Wie Hartmuth um Gudrunen warb.

Da hörte man die Märe in Normandie dem Land,
Kein Weib auf Erden wäre für so schön bekannt
Als König Hettels Tochter, Gudrun die hehre.
Hartmuth hieß ein König, der trug nach ihrer Minne drum
Begehren.

Das rieth ihm seine Mutter, die hieß Gerlind;
Ihrer Lehre folgte der junge Bogt geschwind.
Sein Vater hieß Ludwig von der Normannen Landen.
Man lud den alten König dazu, als sie solchen Rath erfanden.

Ludwig der alte ritt zu Hartmuth hin:
Da ward ihm nicht verschwiegen was Jener trug im Sinn.
Als er vernahm die Märe von dem jungen Hartmuthe,
Wohl daucht es ihn gefährlich; doch pries sie ihm der junge
Held, der gute.

„Wer sagt euch,“ sprach Ludwig, „so schön wär die Maid?
Und wär sie über Alle, so wohnt sie allzuweit
Doch von unsern Landen, daß wir sie möchten werben.
Und sendeten wir Boten, der möchten ihr ethalben viel verderben.“

„Es sei mir nicht zu ferne?“ sprach da Hartmuth;
„Will ein König gerne ein Weib und großes Gut
Für das Leben werben, das währt bis ans Ende.
Nun folgt meinem Rathe: ich will daß man Boten zu ihr sende.“

Da sprach Gerlind die alte von Normandie dem Land:
„Nun heißt Briefe schreiben; Schatz und Gewand
Geb ich den Boten gerne, die solche Märe bringen.
Man mag die Straßen lernen zu Gudrun wohl, der Zier der
Königinnen.“

Da sprach wieder Ludwig: „Ist euch nicht bekannt,
Wie ihre Mutter Hilde kam aus der Fren Land,
Und was die guten Recken bei ihrer Fahrt vollbrachten?
Das Volk ist übermüthig: Gudruns Verwandte werden uns
nicht achten.“

Da sprach Hartmuth wieder: „Ob ich ein großes Heer
Nach ihr müste führen über Land und Meer,
Das wollt ich gern vollbringen: so stehen mir die Sinne,
Ich will nimmer ruhen bis ich der schönen Hilde Kind gewinne.“

„Ich will es helfen fügen,“ sprach Ludwig der Degen;
 „Laßt euch daran genügen, daß ich ihretwegen
 Mit Silber wohl beladen zwölf Saumrosse sende:
 Vielleicht daß diese Botschaft dann sich doch zu unsrer Ehre
 wende.“

Sechzig Degen wählte Hartmuth aus seinem Bann,
 Die er nach der Frauen senden wollt hindann.
 Man ließ für sie bereiten gut Gewand und Speise
 Nach seines Vaters Rathe; Ludwig der alte war wohl weise.

Da sie gerüstet waren wie sie sollten sein,
 Versiegelte Briefe händigt' ihnen ein
 Hartmuth der schnelle und die Königin Gerlinde.
 Da schickten sie von Hause baldig dieses stolze Jngesinde.

Sie ritten was sie konnten, die Nacht zu den Tagen,
 Eh sie dahin sich fanden, wo sie sollten sagen
 Was man entbieten laßen im Lande der Normannen;
 Derweil mußte Hartmuth auf Lieb und Leid die Sinne wechselnd
 spannen.

Wohl hundert Tagereisen zu Wasser und zu Land
 Musten sie sich fleißen, eh ihnen ward bekannt
 An welchem Ende läge das Land der Hegelingen.
 Die Rosse wurden träge eh sie die Briefe mochten überbringen.

Doch kamen sie am Ende so weit, daß sie zur See
Gen Dänenland gelangten; noch oft ward ihnen weh,
Ob sie das Land erkundeten und den König sahen.
Sie baten um Geleite: da hieß man gleich die Besten sie empfaßen.

Man sagt' es Horanden, dem Degen wohlgezogen.
Sie erfuhren auch die Märe, wohl war es nicht erlogen
Was sie vernommen hatten von Hetteln und von Hilde.
Der Leute dieses Landes sah man Manchen unter Helm und
Schilde.

Den wegemüden Gästen bot da Horand
Mit seinem Volk Geleite durch der Dänen Land,
Daß sie Hartmuths Freunde eher nicht verließen
Bis sie zu Hofe kämen: das ließen sich die Helden nicht verdrießen.

Da man gen Hegelingen die Boten kommen sah,
Die fand man so gekleidet, sie sprachen alle da,
Es wären reiche Leute. Wie sie gekommen wären,
Dabon ward nun dem König zu Hofe hinterbracht gewisse Märe.

Wohl geherbergt wurden Die von Normannenland;
Auch ward sie zu verpflegen großer Fleiß verwandt.
Nicht wußt er, welche Werbung man ihnen anbefohlen;
Am zwölften Morgen endlich ließ der König Hartmuths Boten
holen.

Ein Graf war darunter, wie schön sich der betrug!
Auch ihre Kleider schätzten die Kenner hoch genug.
Man hatte bessere Rösse denn ihre nie gesehen:
So kamen sie zum König, es könnte nimmer höfischer geschehen.

Wohl grüßte sie der König, dazu sein Ingefind;
Doch frommt' es ihnen wenig; denn als er um sein Kind
Sie sah für Hartmuth werben, das schien er zu verschmähen.
Nicht mochte Hartmuthen Hettel guten Willen lassen sehen.

Als Einer, der das konnte, nun las die Briefe vor,
Mißgönnt' es ihnen Hettel, daß Horand bis zum Thor
Ihr Geleit gewesen, der schnelle kühne Degen;
Er hätte sie dem König sonst heimgeschickt mit übelm Reisefegen.

Da sprach König Hettel: „Es kommt euch nicht zu gut,
Daß euch hieher gesendet hat König Hartmuth;
Des sollt ihr hier entgelten, ihr stolzen Boten alle:
Hartmuths Verlangen kann mir und Frau Hilden nicht gefallen.“

Da sprach darunter Einer: „Der König läßt euch sagen:
Gefällt er dem Mägdelein und will sie Krone tragen
Bei ihm vor seinen Freunden, in Normandie dem Lande,
Das kann ihr wohl vergelten Hartmuth der Degen ledig aller
Schande.“

Frau Hilde sprach: „Wie läge sie wohl dem Necken bei?
Es lieb mein Vater Hagen hundert und drei
Burgen seinem Vater im Garadinerlande:
Meine Freunde nähmen von Ludwigs Hand die Lehen mit
Schande.

„Er saß in Friedeschottland; da geschah ihm das,
Daß König Ottos Bruder ihm trug verdienten Haß,
Der auch da Lehen hatte von meinem Vater Hagen,
Und nun aus seinem Dienste schied: mein Vater wollt es Ludwig
nicht vertragen.

„Nun mögt ihr Hartmuth melden: Sie wird nie sein Weib.
Daß Einer dieser Helden jemals seinen Leib
In dem Wahne durfte schmücken, meine Tochter würd ihn minnen!
Es mag ihm sonstwo glücken, braucht er seinem Lande Königinnen.“

Das schuf diesen Boten viel Verdruß und Gram,
Daß sie die weite Reise in Sorgen und in Scham
Zurück wenden mußten zum Normannenlande.
Hartmuth und Ludwig trugen mit Unmuth Schmach und Schande.

Da sprach der junge Hartmuth: „Nun sollt ihr mir gestehn,
Wenn ihr Hagens Enkelin mit Augen habt ersehn:
Ist Gudrun solcher Schöne wie alle Leute sagen?
Daß Gott Hetteln höhne! So üble Gunst im Herzen mir zu
tragen!“

Der reiche Graf versetzte: „Das sei euch, Herr, gesagt:
Wer schaut die Minnigliche, daß sie dem wohlbehagt.
Man preist ihre Tugend vor allen Fraun und Maiden.“
Da sprach Herr Hartmuth wieder: „So soll man mich mit Nichten
von ihr scheiden.“

Mit klagendem Munde weinte Frau Gerlind;
Sie sprach gleich zur Stunde: „O weh, liebes Kind,
Daß wir unsre Boten sandten nach der Frauen!
Wie gern ich es erlebte, sie in diesen Landen noch zu schauen!“

Elftes Abenteuer.

Wie Herwig und Hartmuth um Gudrun dahin kamen.

Sie ließen bei der Botschaft betenden manches Jahr.
Da hub sich andre Märe, was ich euch sag ist wahr,
Von einem jungen Könige, der Herwig hieß mit Namen:
Oft hatt er Preis erworben, daß wir noch heute Kunde von ihm
nahmen.

Der hub auch an zu werben ob ihn die schöne Maid
Wohl zum Freunde nähme: er versucht es lange Zeit
Mit Arbeit und Mühe, dazu mit großen Gaben;
Und gefiel er auch dem Mägdlein, der König Hettel wollt ihn doch
nicht haben.

Wie lang der Degen trachtete, was sandt er Boten hin!
Daß man die nicht achtete, das schuf ihm grimmen Sinn.
Auf seinem stolzen Herzen lag große Schwere:
Er ließ die Welt wohl schauen, daß er gerne bei Gudrunen wäre.

Nun follt es ſich fügen wie es auch ſei geſchehn,
Daß in der Hegelingen Lande muſten ſehn
Ritter und Maide und auch die ſchönen Frauen
Hartmuth den ſtolzen; wie follt ihm Hettel Solches zugetrauen?

Nun war der Rothfeſte gekommen in das Land;
Die hochgebornen Gäſte blieben unbekannt.
Ihm und ſeinen Helden diente man geſüge;
Er wähnt' in ſeinem Herzen, daß einſt die Magd noch mit ihm
Krone trüge.

Ihn ſah eble Frauen, den Degen außerkannt,
Wenn er in hohen Rüchten vor Frau Hilden ſtand;
Dann ſah man ſo gebaren Hartmuth den hehren,
Als dürſt er eble Minne bei hochgebornen Frauen wohl begehren.

Der Held war ſchön und ſchnelle und kräftig von Geſtalt,
Rühn dazu und milde: weß er wohl entgalt,
Daß ihm verweigert hatten Hettel und Frau Hilbe
Ihre ſchöne Tochter? den kühnen Hartmuth daucht' es groß
Unbilde.

Nach der ſein Herz begehrte, die hatt er nun geſehn.
Stiller Blicke waren viel hin und her geſehn.
Er ließ ſie heimlich wißen wer er ſei und wannen,
Daß er Hartmuth hieße und König wär im Lande der Normannen.

Sie meldete dem Degen, sein Kommen wär ihr leid
(Wern sah ihn am Leben die herrliche Maid)
Und daß er fliehen sollte von Hettels Hof hindannen,
Wenn er leben bleiben wollte vor ihrem Vater und vor seinen
Mannen.

Sie haßte nicht den Schönen, was ihr das Herz nicht rieth.
Ob sein Bote gleich mit Höhnen aus dem Lande schied.
So war ihm doch gnädig nach der sein Herz begehrte,
Obgleich sie Hartmuthen sein Werben nimmermehr gewährte.

Also schied von dannen der wohlgezogne Gast
Und trug auf seinem Rücken der schweren Sorge Last,
Wie er an Hetteln rächen möchte sein Verschulden,
Und dennoch darüber nicht verlor des schönen Mägleins Hulden.

So räumte Hegelingen der Degen Hartmuth;
Es möcht ihm nun gelingen übel oder gut,
Er war nur auf das Werben bedacht nach der Frauen;
Drum mußte Mancher sterben: viel Helme wurden noch um sie
verhauen.

Als er zu seinem Lande kam, und wieder sah
Den Vater und die Mutter, bald rüstete sich da
Zu furchtbarem Kriege Hartmuth der grimme.
Ihm rieth zu allen Zeiten dazu der alten Teufelin Gerlinds
Stimme.

Zwölftes Abenteuer.

Wie Herwig gegen Hetteln heersahrtete und wie ihm
Gudrun gegeben ward.

Nun laßen wirs betwenden, wie es ihm auch ergeh.
Herwig dem Helden war wohl nicht minder weh
Als Hartmuth dem starken nach Gudrun der reichen:
Mit allen seinen Freunden fliß er sich, den Wunsch noch zu
erreichen.

Ein naher Nachbar war er, ihr unfern lag sein Land:
Hätt er zu tausend Malen täglich nach ihr gesandt,
Er fand jetzt für sein Werben nur Hochfahrt und Verschmähen.
Wie sehr sie All ihm wehrten, er lag doch einst noch in Gudrunens
Nähe.

Das Werben hieß ihn Hettel zu laßen um sein Kind.
Zornig dem Könige entbot er da geschwind,
Nicht dächt er abzulassen und käme bald mit Schilden,
Daß es sein Schade würde, dazu der schönen Königin, Frau Hilden.

Wer auch den Rath gegeben, Hertwig gewann
Seiner kühnen Freunde dreitausend Mann:
Mit diesen schuf er Kummer bei den Heggelingen
Der er dienen sollte mit Lieb und Treu und allen guten Dingen.

Nicht versah sich dessen Die aus der Stürme Land.
Auch den kühnen Dänen war es unbekannt;
Doch Frold von Ortland erfuhr von seinem Grolle,
Daß Hertwig der kühne Hetteln mit Gewalt heimsuchen wolle.

Da es nun Hettel wußte, daß er mit seiner Schar
Ihn zu überziehen unterweges war,
Er sagt es seinen Mannen und beiden Königinnen.
„Was sagt ihr dazu?“ sprach er, „wir werden üble Gäste gewinnen.“

„Was soll ich dazu sagen? es ist wohl und gut.
Es dünkt mich nicht unbillig, Was ein Ritter thut
Uns zu Lieb und Leide, führt es zu seinem Preise.
Wie möcht ihm wohl mißlingen? Hertwig ist so tapfer und weise.

„Wir müssen nur verhüten,“ sprach die Königin,
„Daß er eure Helden beschwert mit Ungewinn.
Ich habe sagen hören, daß er euch zu tranken
Mit so viel Helden komme, daß ihm zu lohnem Gudrun müße denken.“

Sie hatten schon zu lange, der König und sein Bann,
Gesäumt: so war es Hertwig, der hier das Spiel begann.
An einem kühlen Morgen kam er und seine Gäste
Vor Hettels Burg gezogen: mit tapfrer Hand vollbracht er da
das Beste.

Da noch die Recken schliefen in König Hettels Saal,
Ein Wächter von den Zinnen rief in die Burg zu Thal:
„Wohlauf nur in der Eile, wir haben fremde Gäste:
Waffnet euch, ihr Helden, ich seh den Last von manchem
Helme glästen.“

Sie sprangen von den Betten, wo sie gelegen, gleich,
Denn Alle die da schliefen, arm oder reich,
Gefährdet' es der Ehre, des Lebens und des Leibes:
So beehrte Hertwig in wilder Schlacht seines Eheweibes.

Ans Fenster war der König und sein Gemahl gekommen.
Ein Volk hatte Hertwig in seinen Dienst genommen,
Das saß vor einem Berge zu Galeis in den Gauen;
Zu Maleis in der Marke mocht es oft der starke Morung schauen.

So heftig sah sie Hettel dringen nach dem Thor,
Ungern gewesen wär er jetzt davor,
Der Vater Gudrunens, wie kühn er stritt in Schlachten.
Wohl erzürnten ihn die Gäste, bis seine Bürger jetzt ihm Hülfe
brachten.

Zu den Waffen griffen drinnen Ein.hundert oder mehr;
 Der Wirth stritt auch selber, gern thats der Degen hehr.
 Kühn waren Hertwigs Scharen: das mocht ihn nicht verdrießen,
 War auch groß der Schade, den er sah aus Hertwigs That ent-
 sprießen.

Oft entschlug den Helmen feuerheißen Wind
 Hertwig der kühne: das sah des Wirthes Kind,
 Gudrun die schöne; ihr war es Augentweide.
 Der Degen schien ihr wader: das war ihr lieb und war ihr doch
 zu Leide.

Hertwig in grimmem Muthe nun selber Waffen trug:
 Am Leib wie am Gute war er wohl reich genug,
 That auch der Wirth ihm Unrecht. Er kam ihm nun so nahe,
 Daß sie von der Feste den Kampf in aller Nähe vor sich sahen.

Sie hätten jezo gerne die Pforte zugethan —
 Sie mußten Unsieg lernen — da ging es nicht mehr an.
 Man sah sie mit den Gästen in die Pforte dringen;
 Mit Waffen wollte Hertwig schöner Frauen Minnelohn erzwingen.

Hettel und Hertwig liefen sich da an
 Und kämpften vor den Scharen. Die Blut zu sprühn begann
 Aus der Schilde Spangen, die ihre Händ umhingen:
 Da währt' es auch nicht lange bis sie einander rechte Rund
 empfingen.

Als da König Hettel so wunderkühn ersah
 Herwig den stolzen, im Kampfe sprach er da:
 „Die mir zum Freunde nicht gönnten diesen Nacken,
 Die kannten ihn noch wenig: durch Panzer tiefe Wunden schlägt
 der Recke.“

Gudrun die schöne sah und vernahm den Schall;
 Das Glück ist rund und dreht sich im Kreiße wie ein Ball.
 Da den Streit nicht anders die Schöne konnte scheiden,
 Dem Vater und dem Gaste wünschte sie was sie nicht beehrte
 beiden.

Sie rief mit lauter Stimme zu ihnen aus dem Saal:
 „Hettel, hehrer Vater, nun fließt hin zu Thal
 Das Blut durch die Ringe: davon sind uns die Mauern
 Besprengt allenthalben: bei solchem Nachbarn ist nicht auszu-
 dauern.

„Mir zu Liebe denket auf Frieden beiderseits.
 Nun schafft eine Weile Stillstand dieses Streits
 Den Herzen und den Gliedern, daß auf meine Frage
 Herwig der Fürst uns von seinen höchsten Sippen Kunde sage.“

Da sprach der edle Ritter: „Der Friede mag nicht sein,
 Ihr laßt mich ungewaffnet, denn Frau, zu euch herein:
 So will ich euch Kunde von meinen Sippen sagen;
 Soll der Friede gelten, so mögt ihr was ihr immer wollt mich
 fragen.“

Simrod, Gudrun.

Da ward der Kampf geschieden zu Lieb der schönen Maid.
 Sie goßen aus den Ringen die Glieder müd vom Streit.
 Vom Rost des Eisens ließen sie sich am Brunnen klären;
 Den wohlgethanen Helden sah man gern noch das Leben wahren.

(Mit hundert seiner Degen ging er hin und fand
 Mit der Mutter uneins von Heggelingeland
 Gudrun, die ihn freundlich empfing mit andern Frauen;
 Der Ritter kühn und edel mocht ihr noch nicht völlig vertrauen.

Die Gäste hieß da sitzen das weibliche Kind.
 Herwigs Kühnheit machte sie längst ihm hold gesinnt;
 Nun auch durch edle Sitte behagt' er ihnen beiden,
 Hilben und ihrer Tochter riethen Alle, diesen Zwist zu scheiden.

Herwig sprach zur Frauen: „Man hat mir gesagt
 (Obwohl es jetzt euch reue nach dem was ich gewagt),
 Daß ihr mich verschmähtet geringer Ahnen wegen;
 Doch finden oft bei Armen reiche Leute desto bessere Pflege.“

Sie sprach: „Die euch verschmähte, die dünkt mich überhehr,
 Wenn ihr ein Held so diene, daß sie dem abhold wär.
 Glaubt mir,“ sprach Gudrun: „ich würd euch nicht verschmähen.
 Ich bin euch so gewogen als ihr noch keine Magd euch habt
 gesehen.“

„Wollten mirs vergönnen die nächsten Freunde mein,
Nach euern Wünschen wollt ich immer bei euch sein.“
Da blickt' er ihr ins Antlitz mit freudigem Hoffen:
Sie trug ihn im Herzen: das gestand sie vor den Leuten offen.

Urlaub begehrte Hertwig zu werben um die Magd,
Der kühne Degen bieder; das wird ihm zugesagt
Von Hettel und Hilben; sie hätten gern vernommen,
Ob ihrer lieben Tochter die Bewerbung leid wär ob willkommen.

Bald ward er innen wie sie gesonnen war.
Vor der Jungfrauen stand der Degen klar,
Als ob von Meisters Händen er entworfen wäre
An einer weißen Mauer; also vor der Jungfrau stand der Hefre.

„Geliebt' euch, mich zu minnen, viel schönes Mägdelein,
Mit allen meinen Sinnen wollt ich zu Dienst euch sein
Und thun was ihr gebietet: mein Land und meine Leute,
Das sollt euch alles dienen; daß der Dienst mich nimmer gereute.“

Sie sprach: „Ich wills gestehen, ich bin euch zugethan.
Du hast mir solche Dienste heute hier gethan,
Daß ich den Haß will scheiden zwischen dir und den Meinen;
Man mag mirs nicht verleiden: lautre Wonne soll uns immer
einen.“

Da ließ man Hetteln rufen (so endete der Streit)
Zu der Königstochter; auch traten zu der Maib
Die allerbesten Degen vom Land der Hegelingen,
Die der König hatte: die konnten wohl den Zwist zu Ende bringen.

Da frug mit Rath und Kunde der Seinen allzumal
Sie Hettel gleich zur Stunde, ob sie zum Gemahl
Hertwigen wollte, den edeln und den hehren.
Da sprach das schöne Mägblein: „Begehren Freundes will ich
nicht begehren.“

Da verlobte man die Schöne dem Reden gleich zur Stund.
Die er da sollte krönen, wohl ward um Sie ihm kund
Freud und auch Kummer: daß sie ihm ward gegeben,
Das büßten bald im Sturme guter Ritter viel an Leib und Leben.

Er dachte schon, er führe die Jungfrau gleich hindann;
Doch ihre Mutter wehrt' es, davon der Held gewann
Von unbekannten Reden viel Noth in grimmen Streiten.
Hilde sprach, sie wollte sie noch zur Krönung besser vorbereiten.

Sie riethen Hertwigen, daß er sie noch dort
Liesse, und die Stunden an einem andern Ort
Mit schönen Fraun vertriebe bis nach einem Jahre.
Das erfuhren Die von Alzabe, die ihm zu schaden rasch ent-
schloßen waren.

Dreizehntes Abenteuer.

Wie Siegfried gegen Herwig heersahrtete.

Da rüstete sich Siegfried, der Fürst von Moorland,
Und that sich um nach Schiffen: so viel er deren fand,
Die ließ er alle rüsten mit Waffen und mit Speise;
Herwig zu schaden beschickt' er seinen Bann verstoßlner Weise.

Zwanzig starke Kiele hub man zu zimmern an,
Seiner Freunde viele daucht es nicht wohlgethan,
Daß er gen Seeland heersahrteten wollte
Nach des Winters Härte, wo er seinen Unmuth rächen sollte.

Achtzigtausend Helben hatt er besandt;
Von Leuten wurde ledig Alzabe das Land.
Der Könige von Moorland, die ihm die Heersahrt schwuren,
Dahinter blieben Etliche, da insgemein die andern mit ihm
fuhren.

Da ließ er Dem von Seeland feindlich widersagen.
Der Fürst vernahms mit Unmuth: wohl durst er sich beklagen,
Hatt er doch nicht verschuldet der reichen Könige Groll.
Seiner Gaun und Burgen Hut ward da erst fleißig und voll.

Er klagt es seinen Freunden, so viel er deren fand,
Daß man ihm brennen wollte und wüßten all sein Land.
Da ward ihm feil für Dienste was er zu geben hatte.
Die gerne Sold empfangen, Denen kam das alles wohl zu Statten.

Um die Zeit des Maien schiffen über See
Aus Abakie die Helden und Die von Azabe,
Als dächten sie gewaltig ans End der Welt zu reisen:
Darunter viel verwegne, die doch Staub und Erde mußten
speisen.

In Herwigens Lande warfen sie den Brand.
Da bat er Die zur Hülfe ihm gezogen in das Land,
Seine Freunde, mitzureiten: in Schlachten, grimmig heißen,
Entgelt der Helden Leben Gestein und Gold, die man zu Lohn
verheßen.

Dem von Seelanden war sein Schade leid.
Der Degen frei der Schanden hielt sich so im Streit,
Daß er die Erde düngte mit den Felschlachttodten.
Manch Alter sich verjüngte; viel Gesunden ward das Haupt
verschrotten.

Der Streit währte lange und Mancher fand den Tod.
 Herwig der edle kam in große Noth,
 Bis er auf seine Warte floh mit dem Rest der Scharen.
 Es brannte rings und rauchte: die schöne Gudrun ließ er das
 erfahren.

Voten hieß er reiten in König Hettels Land:
 Mit mancher Thräne fuhren Die er dahin gesandt.
 Als sie Hetteln sahen, brachten sie ihm Märe
 Was Herwig dem kühnen von Dem aus Moorland geschehen
 wäre.

Wie traurig sie gebarten, er empfing sie doch so wohl
 Wie man in fremden Landen Freunde billig soll.
 Er frug, wie sie gekommen wären aus dem Lande,
 Wo die Burgen sei'n gebrochen und das Land verheert mit Raub
 und Brande.

Da sprachen sie: „Mit Sorgen fuhren wir hindann.
 Vom Abend bis zum Morgen muß Herwigens Bann
 Den Sold mit scharfer Wehre zu verdienen schauen.
 Sie werben kühn um Ehre: darüber weinen dort viel schöne
 Frauen.“

Da sprach König Hettel: „Geht zu meinem Kind:
 Was Die gebeut, zu leisten bin ich das gesinnt.
 Heißt Sie uns rächen den Schaden in dem Lande,
 So dienen wir euch gerne; gerochen wird des Fürsten Schmach
 und Schande.“

Eh die Boten traten vor die schöne Maid,
 Da sahen alle Leute wohl ihr Herzeleid;
 Raum konnte sie erwarten Gudrun die hehre:
 Sie hieß nach ihnen senden: sie klagte, daß ihr Land verloren
 wäre.

Als die Boten kamen, das edle Mägdelein saß
 Vor ihnen da und weinte; mit Treue that sie das.
 Sie frug, wie sie geschieden von ihrem lieben Manne?
 Ob sie ihn lebend ließen, da er von ihnen schied mit seinem Banne.

Da sprach darunter Einer: „Wir verließen ihn gesund.
 Seit wir von dannen fuhren, das ist uns nicht kund,
 Wie da mit ihm getworben Die von Moorlanden.
 Ihrer Mancher ist verdorben: sie ließen nicht von Raub und
 von Brande.

„Bernimm nun, edles Mägdelein, was dir mein Herr entbot:
 Er und seine Helden sind in großer Noth.
 Sie fürchten alle Tage Verlust an Leib und Ehre
 Nun hofft König Hertwig, daß sich, Herrin, deine Treu bewähre.“

Da erhob sich von dem Sitze Gudrun die schöne Maid:
 Da sagte sie Hetteln von ihrem Herzeleid,
 Man bräch ihr die Burgen und schlüg ihr die Leute.
 Sie bat ihren Vater, daß er Hertwig schnell zu Hülfe reite.

Mit weinenden Augen den Vater sie umschloß:
„Hilf mir, hehrer König, mein Schade wird zu groß,
Wollen deine Degen mit willigen Händen
Nicht meinen Freunden helfen: Niemand kann den Schaden besser
wenden.“

„Ich wills um Niemand laßen, das will ich dir sagen.
Ich bringe Hertwigen Hülff in wenig Tagen.
Deinen großen Schaden will ich aufs Beste wenden,
Und nach dem alten Wate und nach den andern Helden senden.

„Der bringt uns bald die Recken aus der Stürme Land:
Erfährt es Herr Morung wie es um uns bewandt,
Der mag uns guter Helden wohl her ein Tausend führen:
Die Feinde sollen schauen ob wir uns unterm Helme dürfen
rühren.

„Horand der Däne ist uns getreu und hold:
Der bringt dreitausend Ritter; der Degen Frold
Soll all sein Ingesinde zu der Fahne weisen;
Auch kommt ihr Bruder Ortwein: da mag wohl Gudrun unsre
Hülfe preisen.“

Man sah die Boten eilen, die ausgesandt die Maid,
Sie durfte nichts verweilen. Allen, die ihr Leid
Helfen wollten büßen, bot sie große Ehre;
Sie konnte Helden grüßen: da kamen ihr die Recken desto mehr.

Der Jungfrau Mutter Hilde sprach mit mildem Muth:
„Wer unter seinem Schilde gerne Dienste thut
Deinem Freund zu helfen, wenn sie die Fahrt beginnen,
Wir wollen mit ihm theilen Alles was wir haben und gewinnen.“

Die Kisten und die Kasten schloß man auf und trug
Herbei die schweren Lasten: Harnische genug
Mit neuen Stahlnägeln; viel silberweiße Ringe
Brachte man den Helden: die junge Königin ward guter Dinge.

Der Wirth wohl tausend Helden gab Ross' und Gewand;
Die zog man aus den Ställen: sie läßt nicht leicht im Land
Wer zu fechten reitet hinaus auf langen Straßen:
Von allen die der König hatte, wollt er keins zu Hause lassen.

Als nun von seinem Weibe der König Urlaub nahm,
Hilde und ihre Tochter huben zu weinen an.
Wohl sahen sie da gerne Helden mit ihm reiten.
Sie sprachen: „Gott vom Himmel gönn euch, Lob und Ehre
zu erstreiten.“

Da sie gekommen waren draußen vor das Thor,
Singender Knappen vernahm man viel davor,
Die vor harten Streiten sich schon des Raubes freuten;
Sie hatten fern zu reiten, eh sie mochten Feindesgut erbeuten.

Darauf am dritten Morgen zog ihnen früh
Wate der alte mit tausend Helben zu:
Am siebenten Morgen sah man Horanden,
Den Gudrun besendet, mit vierzig hundert nahn vom Dänenlande.

Von Waleis der Marke kam Morung der Degen:
Schönen Fraun zu Liebe wollt er Streites pflegen.
Er alleine brachte zwanzig hundert Mannen.
Sie fuhren wohl gewaffnet und ritten alle wohlgemuth von
dannen.

Der Königstöchter Bruder, der Degen Ortwein,
Auf des Wäfers Fluten bracht er der Schwester sein
Wohl vierzig hundert Recken, oder gar noch mehr;
Wüstens die von Alzabe, sie hangen wohl vor seines Hases
Schwere.

Oh sie zu Hülff ihm kamen, Hertwig und seinem Bann
War derweil mißlungen was er nur begann.
Er hatte großen Schaden vergebens oft beschworen,
Er war mit Streit beladen: sie ritten ihm oft nahe vor die Thore.

Von Siegfriedens Freunden hob sich groß Ungemach.
Daß man da die Warten und festen Burgen brach,
Das schuf Verrath und Untreu mit großem Uebermuthe.
Wen man dabei befindet, dem hält man seine Unthat nicht zu Gute.

Bald kehrten seine Boten: Hertwig wußte das.
Die Feinde versuchten es oft mit grimmem Haß:
Man ließ ihn nimmer ruhen vom Abend bis zum Morgen;
Doch bald auf die Feinde stürzten Hertwigs Helfer unverborgen.

Den Karabinern war es, als sie's vernahmen, leid;
Das waren zwei Könige, die mußten Kampf und Streit
Unsanft nun entgelten, da Hettel der Degen
Mit seinen kühnen Helden herbeizog auf den langen fernen Wegen.

Vermessen wie sie waren, griffen sie zur Wehr;
Man sah so gebaren von Moorland das Heer,
Wohl schien es, sie wollten vor Niemand entweichen:
Die sie bestehen sollten, denen mocht es wohl zur Noth reichen.

Der vermeßne Wate kam mit Heereskraft:
Es hatte hingeladen große Ritterschaft
Gudrun die schöne Hertwig ihrem Manne.
Was sie auch hier vollbrachten, sie ritten bald unfröhlich all von
dannen.

Obwohl sie Heiden hießen, Die von Moorland
Sich Niemand drängen ließen: sie waren längst bekannt
Für die Allerbesten in der Erde Reichen;
Sie hatten andre Gäste oft übel heimgesandt mit grimmen
Streichen.

Herwig von Seeland hätte sich nun gern
Gerochen an den Heiden: das brachte viel der Herrn
In Noth auf beiden Seiten: den Freunden Wunden schlagen
Sah man zu allen Zeiten; dem König Hettel must es mißbehagen.

Da sie zusammen waren gekommen in den Streit
Mit allen ihren Kräften, ohne Freude Leid
Hatten all die Recken immerdar und Sorgen
Was ihnen Nachts begegnete: sie dachten, wie erleben wir den
Morgen?

Sie hatten mit den Mohren drei Schlachten bald gestritten;
Die Burgen hatten Frieden nach ritterlichen Sitten.
Die kräftig mit den Schwerten schlugen und den Speren
Und Frieden nicht beehrten, sie sahn doch ihrer Wunden Zahl
sich mehren.

Die Freunde wie die Gäste, sie wurden nimmer satt
Zu streiten auf das Beste; schon lagen wundenmatt
Die meisten auf den Auen; doch wollten sie's nicht lassen.
Das sagte man den Frauen: da weinten schöne Augen ohne
Maßen.

Was Wate der greise Wunder that im Streit!
Er war zu fechten weise, Schaden und Herzeleid
Ließ er die fremden Gäste zu aller Zeit empfehen,
Den sie mit den Besten bei seinen Helden immer kämpfen sahen.

Horand der Däne erwies sich kühn genug:
Was er der Helme mit seiner Hand durchschlug!
Auch vergaß er selten der lichten Harnischbrünnen:
Sie mußten sein entgelten: wohl verstand er dichte Schar zu
dünnen.

Morung der gute über des Schildes Rand
Mit unerschrocknem Muthe streckt' er oft die Hand.
Denen vom Moorlande wollt er nicht entweichen:
Wohl rächt' er Hertwigs Schande an den edeln Königen, den
reichen.

Hettel der König, weil ihn dargesandt
Die schöne Tochter hatte in Hertwigs Land,
Daß ers befrieden sollte, da kämpfte so der Starke,
Wer gerne leben wollte, der ließ in Ruhe fürder seine Marke.

Hertwig stritt da selber, daß Niemand tapfrer schlug
Vor dem Thor und auf dem Felde: naß wurden oft genug
Vom Schweiß seines Hauptes seine lichten Panzerringe;
Die Sinne Manchem raubt' es, der ihn zum Rückzug gerne wollte
zwingen.

Auch Wigalois der gute that oft den Gästen Leid.
Von Dänenland Herr Frute gehüb sich so im Streit,
Dank und große Ehren mocht er wohl verdienen:
Er verstund den Kampf zu mehren: nie sah man greisen Held
sich so erkühnen.

Ortwein der junge, der Held von Ortland,
 Wohl gestand ihm manche Zunge, daß kühnre Heldenhand
 Nie in Kampf und Streiten ein junger Degen trüge:
 Man sprach zu allen Zeiten, daß er ungefüge Wunden schlug.

Sie hatten zwölf Tage mit Sorgen nun gestritten.
 König Hettels Helden, mit ungestümen Sitten
 Sah man sie vor dem Könige durch lichte Schilde hauen.
 Die stolzen Helden mochten mit Neue wohl auf ihre Heerfahrt
 schauen.

Am dreizehnten Morgen nach Frühmessezeit
 Sprach Siegfried mit Sorgen: „Seht, uns ist im Streit
 Manch guter Held erlegen. Der Fürst von Seelanden
 Hat um hohe Minne viel Verlust und große Noth bestanden.“

Da ward er zu Rathe mit denen von Karade —
 Die es gerne thaten, wie Die von Alzabe —
 Daß sie in eine Beste flöhen, sich zu retten,
 Eh die kühnen Gäste sie allzumal hier erschlagen hätten.

Sie wichen aus dem Streite zu einer Warte*Hut,
 Wo auf einer Seite reißend ging die Flut.
 Eh sie die Furt erritten wo sie entweichen sollten,
 Hatten sie bestritten Die ihnen kein Gemach vergönnten wollten.

Siegfried war geritten zu König Hetteln hin:
Was je zuvor gestritten der stolze Degen kühn,
Das war ein erster Anfang, nun er Den gefunden,
Der ihm seiner Freunde so viel versehrt mit tiefen Herzenswunden.

Von Hegelingen Hettel und Herr Siegfried auch,
Die thaten was sie konnten mit hochfähtgem Brauch.
Durchhauen lichte Schilde sah man von ihren Händen:
Da mußte von dem Dänen der Moorlandskönig flüchtig sich
wenden.

Auf schlugen dort ihr Lager Die von Dänenland.
Was man dawider sage, es war doch so bewandt
Diesen kühnen Gästen, sie konnten kaum genesen:
Wie gut war ihre Beste, es war doch Mancher gern daheim
gewesen.

Da hielt so streng umsetzen der Feind mit Heeresmacht
Die Helden vermaßen, daß sie ihm offne Schlacht,
Wenn er es begehrte, nicht wagten mehr zu bieten
Mit dem Sper noch mit dem Schwerte; sie mußten ihrer Herberg
ängstlich hüten.

Vierzehntes Abenteuer.

Wie Hettel aus Herwigens Lande Boten fandte.

Nach Haus entbot nun Hettel, sie sollten nicht mehr klagen;
Den schönen Frauen edel hieß er Kunde sagen,
Ihnen wäre wohl gelungen in Stürmen und in Streiten,
Den Alten und den Jungen: sie sollten ihrer harrn in kurzen
Zeiten.

Auch hieß er ihnen künden wie er die Burg umstellt
Halte mit den Seinen: da diente mancher Held
Gudrun der schönen und Dem von Seelanden.
Sie thaten was sie konnten allerwärts, wo sie zu streiten fanden.

Hilde die schöne hub da zum Ersten an,
Herwigen Heil zu wünschen und seinem ganzen Bann,
Daß ihnen stät's nach Ehren möge wohlgelingen.
„Das gebe Gott,“ sprach Gudrun, „daß sie uns heil die Freunde
wiederbringen.“

Simrod, Gudrun.

11

Da ließen Die von Stürmen nimmer an die See
Die von Moorlanden und Die von Alzabe.
Man zwang sie in der Feste ängstlich auszubauern:
An Waten und an Frute sahn sie üble Nachbarn auf sich lauern.

Hettel schwur da Eide, er wiche nicht hindann,
Und räumte nicht die Haide bis er mit seinem Bann
Zu Geiseln da gewonnen all die kühnen Heiden.
Der Eid war unbesonnen: von dieser Heerfahrt kam ihm noch
groß Leiden.

Die Späher Hartmuthes von Normandie dem Land
(Sie erlauschten wenig Gutes) waren dahin gesandt:
Zu allen Zeiten spähten sie was man hier beginne:
In Stürmen und in Streiten sahn sie Hetteln ungern Sieg
gewinnen.

Sie sahn wie der Heiden Heer umsetzen lag:
Das mochte wohl verleiden die Nacht und auch den Tag
Dem Karadinerkönig, dem Herrn der Moorlandscharen;
Hülfe kam ihm wenig, da seine Länder all zu ferne waren.

Die Boten eilten wieder gen Normannenland,
Die Ludwig und Hartmuth hatten hingesandt.
Nun brachten sie nach Hause diese liebe Märe,
Daß Hettel und Herwig noch in schwerem Kampf befangen wäre.

Den Normannkönig dachte die Märe dankenswerth:
„Könnt ihr mich bescheiden wie lange das noch währt,
Daß Die von Karadine dort in Seeland weilen
Bei ihren Widersachern, oder wann sie siegreich heimwärts
eilen?“

Da sprach der Boten Einer: „Herr König, glaubt fürwahr,
Sie müssen dort verbleiben länger als ein Jahr.
Die von Hegelingen wollen sie nicht lassen:
Sie halten sie umsetzen, daß sie nirgend mögen zu den Straßen.“

Da sprach der Normanne, der schnelle Hartmuth:
„Da kommt mir ein Gedanke, wie freut mir der den Muth!
Während sie die Feinde belagern, die noch streiten,
Oh Hettel wieder heimzieht, sollten wir gen Hegelingen reiten.“

Ludwig und Hartmuth vereinten sich sofort,
Hätten sie zehntausend kühner Ritter dort,
Möchten sie Gudrunen wohl von dannen bringen
Oh Hettel mit den Seinen wieder käme zu den Hegelingen.

Da dachte Tag und Nächte die alte Gerlind,
Wie sie es noch rächte, daß Hettel für sein Kind
Ihren Sohn Hartmuthen gewagt zu verschmähen;
Waten und Fruten möchte sie wohl beide hängen sehen.

Da sprach die alte Teufelin: „Ich geb euch großen Sold,
Getraut ihr euch der Reise, mein Silber und mein Gold
Will ich den Recken geben und den Fraun versagen;
Ob es Hetteln und Hilben unterdes gereut, will ich nicht fragen.“

Da sprach der König Ludwig: „Aus der Normannen Reich
Rüst ich mich zur Heerfahrt mit meinen Recken gleich.
Ich mag in kurzen Zeiten zwanzigtausend Mannen
Wohl zu der Fahrt gewinnen: so führen wir Gudrunen leicht
von dannen.“

Da sprach der junge Hartmuth: „Und könnte das geschehn,
Daß ich Hilbens Tochter hier sollte sehn,
Weite Fürstenreiche wollt ich dafür wohl laßen,
Daß ich die Sondergleiche mit dem Arme freundlich dürft
umfassen.“

Da ging man Tag und Nächte zu Rathe fleißiglich,
Wie man zusammenbrächte das Herr, das Ludewig
Mit sich führen wollte zu den Hegelingen.
Wie mocht es Hilbe ahnen, daß ihr so nun sollte mißlingen?

Wie sie es auch begonnte, König Ludwigs Weib
That Alles was sie konnte, daß Gudruns schöner Leib
Im Normannenlande bei Hartmuth sollt erwarmen:
Sie fliß sich nach Kräften, daß er sie umschlöße mit den Armen.

Ludwig zu Hartmuthen seinem Sohne sprach:
„Nun gedenke, Degen guter, wir müssen Ungemach
Nicht scheuen, daß die Leute sich aus dem Lande heben:
Sohn, gieb Du den Gästen, so will Ich unsern heimischen Helden
geben.“

Sie gaben solche Gaben manchem kühnen Mann,
Daß man noch in Schwaben die Fülle nie gewann
Von Rossen und von Säumern, von Sätteln und von Schilden;
Sie gaben Alles gerne: nie fand man Ludwigen noch so milde.

Eilends zu der Reise rüsteten sie sich.
Die guten Schiffeute gewann da Ludewig,
Die solche Meerstraßen manchmal schon gezogen.
Nach dem hohen Solde mußten sie sich mühen durch die Wogen.

Sie waren eingemessen bereit nun zu der Fahrt,
Als es auf allen Straßen schon vernommen ward,
Daß Ludwig und Hartmuth aus dem Lande wollten;
Doch hatten sie viel Sorgen wie sie gen Hegelingen kommen sollten.

Sie kamen ans Gestade, wo man schon liegen fand
Die Schiffe, die sie tragen sollten an den Strand:
Gerlinde ließ sie zimmern aus dem eignen Gute.
Nicht wußte das noch immer der alte Wate noch der Däne Frute.

Mit dreiundzwanzig Tausend fuhren sie über See.
Es war nach Gudrunen Hartmuthen weh:
Das ließ er wohl schauen mit seinen Freunden allen:
Er dachte König Hetteln mit großer Uebermacht ins Land zu
fallen.

Ich weiß nicht wie sie endlich dahin gekommen sind;
Sie brachten dort in Nöthe gar mancher Mutter Kind.
Bald hatten sie die Fluten gen Ortland getragen
Ob es Hettel meinte, daß sie sahn, wo Hildens Burgen lagen.

Innerhalb zwölf Meilen kam Hartmuthens Heer
(Das sah man beeilen) von dem tiefen Meer
Des Hegelingenlandes Herzen wohl so nahe,
Daß sie Saal und Thürme in der schönen Hilde Burg ersahen.

Ludwig der Normann ließ vor dem Strand
Die Anker niedersinken: auch bat er sie gesamt,
Daß sie von den Schiffen so schnell sie könnten gingen:
Es war der Burg so nahe, sie sorgten, daß es sahn die Hegelingen.

Da sie nun alles trugen und luden von der Flut,
Biel Schilde sie beschlugen und manchen Helm gut,
Und schickten sich zum Streite. Erst laßt sie Boten senden:
Sie versuchten, ob sie Freunde vielleicht in König Hettels Landen
fänden.

Fünfzehntes Abenteuer.

Wie Hartmuth Gudrunen raubte.

Nun schickten seine Boten Hartmuth hindann.
Da ward der schönen Hilde balde kund gethan,
Und ihrer lieben Tochter: „Wenn es so sich füge,
Er woll um ihre Minne thun, was ihnen beiden genüge.

Wenn sie ihn minnen wollte, wie er ihr schon entbot
(Oft schufen ihm Gedanken um ihre Minne Noth),
Das wollt er ihr vergelten, so lang er möchte leben.
Seines Vaters Erbe, das wollt er Gudrunen geben.

Wenn sie das nicht wollte, wär ihr sein Haß bereit.
Obwohl er ihr noch grollte, versucht' er doch die Maid
Mit Bitten zu bewegen. Ohne Krieg gewinnen
Wollt er sie doch lieber: das lag dem kühnen Hartmuth im
Sinne.

„Wenn sie es dann verweigert,“ sprach noch Hartmuth,
„So saget, ich nähme nun weder Geld noch Gut,
Ich woll es dazu bringen eh ich von hinnen scheide,
Viel kühner Recken würden bald der schönen Gudrun Augen-
weide.“

„Meine Boten bieder, saget ihr noch mehr:
Ich komme nimmer wieder auf das weite Meer,
Ich laße mich in Wahrheit hier zu Stücken hauen,
Folgt mir nicht von hinnen der Hegelingen schöne Jungfrau.“

„Widerspricht sie's völlig, sie thu es nimmermehr,
Soll sie mich sehen reiten heran mit meinem Heer.
Zwanzigtausend Helben will ich hinterlassen
Tobt vor der Hegelingen Königsveste, rechts und links der
Straßen.“

„Daß Wigaloisens Rathe Hettel Folge that,
Und dem alten Wate, und uns gemüßigt hat
Zu mancher langen Reise her zu den Hegelingen,
Davon wird mancher waise: ich will es an ein Ende gerne
bringen.“

Die Boten ritten dannen, da sie dauchte Zeit.
Bald kamen Hartmuths Mannen vor eine Burg gar weit,
Die hieß Matelane: Frau Hilbe saß darinnen
Und ihre wohlgethane Tochter, die Zier der Königinnen.

Zwei reiche Grafen hatt er hingefandt,
Die er über Meer gebracht von Normandie dem Land:
Sie sollten Frau Hilben seine Grüße freundlich sagen:
Er woll ihr immer dienen und nimmer ihrem Dienste sich
entschlagen,

Wenn sie die Magd ihm gönne, daß er die schöne Maid
Vor allen Frauen hege (noch stand ihm zu der Zeit
Der Sinn auf hohe Minne); sie sollt auch dort genießen
Ihres hohen Adels: ihr zu dienen werd ihn nie verbrießen.

Die der Frauen pflagen, denen ward es bald bekannt,
Daß das Ingesinde von Normandie dem Land
Für Hartmuth zu werben kām gen Matelane.
Frau Hilbe hieß sie schweigen; Gudrun erschrak darob, die
wohlgethane.

Hilbens Amtleute schloßen auf das Thor,
Wer auch zu kommen dräute, daß man die davor
Nicht länger stehen ließe. Die Pforte war erschloßen:
Ein zu Matelane zogen Hartmuths Boten unverdroßen.

Als sie zu sehn bekehrten König Hettels Weib,
Mit nichten das vertehrten Die ihren schönen Leib
Sollten behüten nach königlichen Ehren;
Sie ließen nie alleine Hilben und Gudrunen die hehre.

Da nun zu Hofe kamen Die in Hartmuths Bann,
 Hilde die schöne hub sie zu grüßen an;
 Das that mit hohem Muthē auch Gudrun die-
 hehre. Die edle und die gute wollte Herwigen Minne gewähren.

Sie waren nicht willkommen; doch schenkte man den Wein
 Eh sie das Wort genommen. Zum Sitz dann lud sie ein
 Frau Hilde und ihre Tochter. Was sie zu werben kämen,
 Fragte sie die Königin: sie wollten beide gerne vernehmen.

Da erhob sich wohlgezogen all das Ingesind
 Vom Stuhl, da sie gesessen, wie Botensitten sind.
 Sie sagten, was sie sollten im Land der Hegelingen:
 Hartmuth ihrem König der schönen Gudrun Verlöbniß bringen.

Da sprach das edle Mägdlein: „Das laß ich nie geschehn,
 Daß der kühne Hartmuth sollte mit mir stehn
 Vor unser beider Freunden unter Königskrone:
 Er ist geheißē Herwig, dem ich gern den guten Willen lohne.

„Dem bin ich versprochen, zum Manne nahm ich ihn;
 Auch wählt' er mich zum Weibe: gern dem Necken kühn
 Gönn ich aller Ehren die er mag erleben:
 Wie lang mein Leben währe, andern Freundes will ich mich
 begeben.“

Da sprach der Boten Einer: „Euch ließ Herr Hartmuth
Sagen, was er wünschet; wenn ihr das nicht thut,
Sollt ihr mit seinen Recken ihn sehn vor Matelane
Von heut am dritten Morgen.“ Darüber lächelte die Wohl-
gethane.

Die Boten heischten Urlaub, sie wollten nun hindann,
Zwei reiche stolze Grafen. Da bot ihnen an,
Wie fremd sie ihr auch waren, Frau Hilbe reiche Gaben,
Die sie jedoch nicht nahmen; sie glaubten es nun wohl gemacht
zu haben.

„König Hettels Recken,“ zu den Boten sprach man das,
„Fürchteten sich wenig vor ihrem Zorn und Haß:
Und wollen sie nicht trinken König Hettels Wein,
So schenke man des Blutes ihm und seinen Recken ein.“

Da brachten diese Märe die Boten an die Statt
Zurück, von wo sie Hartmuth jüngst auszureiten bat.
Entgegen lief er ihnen und frug, wie es ergangen,
Ob sie die edle Gudrun mit ihrer Botschaft freundlich hab
empfangen?

Ihrer Einer sprach zum Recken: „Euch ward hiemit versagt:
Einen Liebsten habe die herrliche Magd,
Den sie von Herzen minne vor allem Volk der Erden;
Und wollt ihr Wein nicht trinken, so soll euch heißes Blut
geschenkt werden.“

„Ach meiner Schande!“ sprach da Hartmuth,
„In meinem Herzen wehe mir diese Rede thut.
Nach beßerm Freunde will ich nun nie im Leben fragen
Als die mir helfen streiten.“ Da sprangen auf Die am Gestade
lagen.

Ludwig und Hartmuth führten ihr Heer
Mit fliegenden Fahnen zorniglich einher.
Man sah auf Matelane von fern die Wappen scheinen.
Da sprach die Wohlgethane: „Wohl mir! da seh ich Hetteln
mit den Meinen.“

Man fand doch bald, es wäre des Wirthes Wappen nicht.
„Uns soll noch Leid beschweren bei dieses Tages Licht.
Es kommen grimme Gäste nach Gudrun der Frauen;
Der Helme viel der festen sieht man noch vor Abend hier ver-
hauen.“

Die Hegelingen sprachen Hilben tröstend zu:
„Was Hartmuths Gefinde heute hier auch thu,
Das sollen sie uns alle mit tiefen Wunden büßen.“
Da gebot die Königstochter, der Beste Thore ungesäumt zu
schließen.

Das wollten doch die Kühnen nicht thun in Hettels Heer.
Die des Landes hüteten hießen an den Sper
Die Banner Hettels binden: sie wollten aus der Beste.
Im offenen Feld erschlagen wollte Hettels Heer die kühnen Gäste.

Die Schranken, die man sperren sollt in solchem Fall,
Die ließen sie aus Uebermuth öffnen überall.
Hartmuthens Späher achteten sie geringe:
Mit den ersten mochten auch die letzten in die Besten bringen.

Mit geschwungenen Schwertern sah man vor dem Thor
Wohl tausend oder drüber halten schon davor.
Gekommen war auch Hartmuth wohl mit tausend Mannen;
Sie sprangen auf die Haide; die Rosse zog man alsobald von
dannen.

Sie trugen Schäft' in Händen mit schneidendem Sper.
Wie war der Streit zu wenden? sie schlugen nach Begehr
Den stolzen Bürgerleuten die tiefen Herzenswunden:
Da kam König Ludwig mit Helden, die im Kampfe mannhaft
stunden.

Das schuf den Frauen Sorgen, als sie den Degen sahn
Den Thoren unverborgen mit breiten Fahnen nahen,
Bei jeder Standarte wohl dreitausend Mannen:
Er kam dahin im Zorne, wie auch der kühne Recke schied von
dannen.

Sie fanden All zu schaffen, die dort und jene hie;
Kühnre Recken sah man in allen Landen nie
Als Die zum Schutze lagen hier in Hettels Besten.
Sie konnten Wunden schlagen: das ließen sie wohl schauen diese
Gäste.

Ludwig der Kühne, der Vogt von Normandie,
Aus harten Schildesspangen schlug er Funken glüh
Mit der unbändigen Stärke, die er im Busen trug;
Auch seine Kampfgefährten waren alle kühn genug.

Da die Bürger wähten bald solle Friede sein,
Da brach der Unersehnte in ihre Reihen ein,
Der Vater Hartmuthes, mit den Normannenscharen;
Dem Helden gönnt' er Gutes: das ließ er heute Manchen wohl
erfahren.

Die stolzen Bürger hub es nun zu reuen an,
Daß sie nach dem Rathe Frau Hildens nicht gethan,
Den ihnen gab die Schöne, König Hettels Weib.
Da mußten Schilde brechen, es ging an Leben und Leib.

Ludwig und Hartmuth hatten wohl vernommen
(Zu einander waren die beiden nun gekommen),
Daß die Burg Frau Hilbe gerne wollte schließen.
Sie eilten unter Schilden, daß sie in die Burg die Fahnen
stießen.

Wie viel man von den Mauern warf und niederschöß,
Sie ließen sichs nicht dauern; ihre Rühnheit die war groß.
Sie hatten nicht Weile der Todten zu gedenken:
Mit großen Laststeinen sah man viel der Helden niedersecken.

Ludwig und Hartmuth kamen in das Thor;
Manchen Fährlichwunden ließen sie davor.
Darob begann zu weinen die junge Maid, die hehre;
Doch sah man bald den Schaden sich in König Hettels Beste
mehren.

Der König der Normannen wurde froh genug,
Als er mit den Mannen seines Landes Fahne trug
Vor König Hettels Burgsaal: oben von den Zinnen
Ließ man sie niedertwehen: da trauerten die schönen Königinnen.

Ei was Wunder wäre den Gästen doch geschehn,
Wate der grimme, hätt er das gesehn,
Daß so zu Hettels Saale Hartmuths Helden gingen,
Und Ludwig der König, da sie die schöne Gudrunen fingen!

Hettel und Wate hätten so getwehrt,
Wenn sie nicht ferne wären, so ihr gutes Schwert
Zerschlagen auf den Helmen: es wäre nie ergangen,
Daß sie Gudrunen brächten in die Normandie gefangen.

So viel man fand der Leute, die trugen trüben Muth;
Es ist der Brauch noch heute. Die gerne Hab und Gut
Aus der Beste wollten rauben, die brachten es von dannen:
Das mögt ihr wohl glauben, reich wurden allzumal nun Hart-
muths Mannen.

Hartmuth der schnelle ging zu Gudrun hin:
„Stäts habt ihr mich verschmähet,“ sprach er: „Königin:
Nun sollten Wir verschmähen die Leute hier zu sehen:
Ich und meine Freunde sollten sie erschlagen all und haben.“

Da sprach sie nichts weiter als: „Weh mir, Vater mein,
Wenn du das wüßtest, daß man die Tochter dein
Gewaltsam von hinnen führt aus deinem Lande:
Mir armen Königstochter geschähe nicht der Schade noch die
Schande.“

Da sie gehäuft die Schätze und alle das Gewand,
Da führten sie Frau Hilben dazu an weißer Hand.
Matelan, die gute Stadt, wollten sie verbrennen,
Was ihnen auch geschähe; die kühnen Gäste wollten Furcht
nicht kennen.

Doch Hartmuth rieth: „Wir lassen die Burg unverbrannt.“
Da eilt' er ohne Maßen zu räumen das Land
Eh es Die erführen, die zu Waleis in der Marke
Mit Heereskräften lagen, König Hettel und sein Volk das
starke.

„Laßt das Rauben bleiben,“ sprach da Hartmuth,
„Ich geb euch zu Hause meines Vaters Gut:
Wir sind desto leichter zu fahren auf der See.“
Von Ludwigs Gewaltthat war der schönen Gudrun weh.

Die Burg war gebrochen, die Stadt war verbrannt;
Auch hatten sie gefangen die Besten, die man fand;
Zwoundsechzig Frauen, viel minniglicher Maide
Führten sie von dannen; davon geschah Frau Hilden viel zu Leide.

Wie traurig sie ließen des Wirths Gemahl da stehn!
In ein Fenster eilte die Königin zu gehn,
Daß sie nach ihren Maiden hernieder möchte schauen;
Sie ließen auch im Lande klagend noch viel andre schöne Frauen.

Es schrieen laut mit Weinen die Leute die man fand;
Fröhlich sah man Keinen, da man über Land
Mit Hildens Tochter führte das edle Ingesinde:
Das ward zu großem Schaden spät noch manchem werthen
Ritters Kinde.

Viel Geißel brachte Hartmuth mit sich an den Strand;
Verbrannt und verwüßtet ließ er des Fürsten Land.
Es war nach seinem Willen Alles nun ergangen:
Hildegund und Gudrun führt' er beide mit sich hin gefangen.

Er wußte wohl, daß Hettel in das vierte Land
Zu Felde sei gezogen: drum räumt' er bald den Strand.
Er war noch kaum geschieden von den Hegelingen,
So ließ Frau Hilde Hetteln und seinen Freunden eilends Märe
bringen.

Wie klägliche Kunde dem König sie entbot,
Daß ihm seine Ritter daheim lägen todt,
Die Hartmuth liegen lassen sterbend in dem Blute.
Seine Tochter sei gefangen; mit ihr der schönen Frauen viel
und guten.

„Ihr Boten, sagt dem König, daß ich hier einsam bin;
Es ist mir schlimm bekommen: mit hochfährtgem Sinn
Fährt zu seinem Lande Ludwig der reiche;
Mehr als Tausend liegen vor der Pforte todt von seinen
Streichen.“

Da schiffte sich Hartmuth schnell in dreien Tagen
Ein in seine Kiele: was die mochten tragen,
Das hatten seine Recken räuberisch genommen:
König Hettels Degen waren schlimm um Hab und Gut gekommen.

Wer möcht euch nun berichten wie sie gefahren sind?
Man hört' in ihre Segel tausend wehn den Wind,
Bis sie abgewendet von des Königs Lande
Zu einem wilden Werder kamen, den man hieß zum Wölpenfande.

Sechszehntes Abenteuer.

Wie Frau Hilde Hetteln und Herwigen Boten sandte.

Hilde die reine hatte Herz und Sinn
Darauf gewandt alleine, wie sie die Boten hin
Schickte König Hetteln mit dem Herzeleide,
Daß ihr geschehn von Hartmuth: der ließ ihr jammerhafte Augen-
weide.

Herwigen und dem Gatten die edle Frau entbot,
Ihre Tochter wär gefangen, ihre Helden wären todt
Und hätten sie alleine gelassen in dem Jammer;
Ihr Gold und ihr Gesteine führte man in der Normannen Kammer.

Die Boten ritten eilends und stoben über Land;
Die hatt in großen Nöthen die Fürstin ausgesandt.
Am siebenten Morgen kamen sie so nahe,
Daß sie Die von Moorland in Sorgen vor den Hegelingen
sahen.

Die hatten alle Tage kühne That vollbracht;
Auch hörte man da spielen und singen Tag und Nacht,
Daß sie bei der Belagerung die Weile nicht verbräße.
Laufen und springen sah man und zum Ziel mit Schäften
schießen.

Da sah vom Dänenlande der Degen Horand
Hildens Boten reiten zu ihnen in das Land.
Er sprach zu dem Könige: „Uns kommt neue Märe:
Gott gebe, daß uns Degen daheim nicht Schade geschehen wäre.“

Der König selbst ging ihnen entgegen: als er sah
Die kummervollen Boten, mit Züchten sprach er da:
„Willkommen, ihr Herren, hier in diesem Lande:
Wie gehabt sich Frau Hilde? sagt wer ist es, der euch zu uns
sandte?“

Der Eine sprach: „Frau Hilde hat uns her gesandt:
Deine Burgen sind zerbrochen, verwüstet ist dein Land.
Hingeführt ist Gudrun mit ihrem Jngesinde:
So großen Schaden wird dein Reich wohl niemals überwinden.“

Er sprach: „Ich klage ferner dir unsre große Noth;
Deiner Freund und Mannen wohl tausend liegen todt.
Dein Gut ist entführt zu fremden Königreichen:
Auch blieb nicht unberührt der Hort: nur Schande blieb uns
sonder Gleichen.“

Er fragte wie der hieße, der ihm das gethan?
Da sprach zu dem Könige Einer aus seinem Bann:
„Der Eine heißt Ludwig von Normandie, der reiche;
Der andre heißt Hartmuth: ihre Helden führten grimme Streiche.“

Da sprach König Hettel: „Ich hab ihm versagt
Meine schöne Tochter — er hat mir nicht behagt:
Von Hagen, meinem Schwäher, trägt er zu Lehn sein Land:
Drum hätt ich nicht mit Ehren ihm Gudrunen zugewandt.

„Man soll vor unsern Feinden dieß Leid verborgen tragen;
Man soll es unsern Freunden in der Stille klagen.
Laßt unsre Bettern baldigst zu uns bringen;
Wohl konnt es guten Necken zu Hause niemals übler miß-
lingen.“

Da hieß man Hertwigen hin zu Hofe gehn,
Und die Bettern all und Mannen in des Königs Lehn.
Da diese guten Necken zu Hof gekommen waren,
Man sah den König Hettel in seinem Unmuth trübe gebaren.

Der Bogt der Hegelingen sprach: „Ich will euch klagen,
Und will euch im Vertrauen meinen Kummer sagen,
Und was uns Frau Hilde für Botschaft hat gesandt:
Uns Land, der Hegelingen ist es gar traurig bewandt.

„Meine Burgen sind gebrochen, mein Reich ist verbrannt:
Nebel war behütet unser Heimatland.
Meine Tochter ist gefangen, meine Freunde sind erschlagen,
Die mir meines Landes gern daheim und meiner Ehre pflegen.“

Da thränten Herwigen die Augen, denn er sah,
Daß König Hettels Augen von Weinen wurden naß.
So geschah es Allen, die sie weinen sahen.
Froh war wohl Keiner der Degen, die dem König stunden nahe.

Da sprach der alte Wate: „Bermeldet weiter nicht
Das Leid, das uns an Freunden geschah nach dem Bericht;
Es soll uns manche Freude bald dafür ergehen:
Zu noch tieferm Leide soll es Hartmuths ganz Geschlecht sich
schätzen.“

Da fragt' ihn König Hettel: „Wie soll das geschehn?“
Da sprach der alte Wate: „Wir wollen Frieden sehn
Zu schaffen mit den Heiden, Siegfrieds Heergesinde:
So führen wir die Degen der schönen Gudrun nach, deinem
Kinde.“

Dem weisen Rathe fügte Wate noch hinzu:
„Wir wollen mit den Feinden handeln morgen früh
Und so mit ihnen sprechen, daß sie werden innen,
Wenn wir nicht ausbrechen, so bringen sie ihr Volk nicht mehr
von hinnen.“

Da sprach der kühne Hertwig: „Der Rath gefällt mir wohl;
Bereitet euch denn heute, wie man morgen soll
Gebaren mit den Feinden, daß wir das laßen schauen:
Wie wir von hier auch scheiden, ohne Maßen schmerzen mich
die Frauen.“

Sie schickten sich zum Streite mit Rossen und Gewand;
Dem Rath des alten Wate folgten sie zuhand.
Als kaum der Morgen tagte, versuchten sie es kräftig
An den Abakirern: um Lob und Chre warben sie geschäftig.

Als man die Banner allwärts ins Gedränge trug,
Wie manchen der Gefunden man da zu Tode schlug!
Die von Sturmlanden riefen: „Immer näher!
Den Feind zu zwingen stürzten sie sich ins Kampfgetühl desto
jähher.

Frold begann zu rufen über des Schildes Rand:
„Wollt ihr Frieden schließen, Helden von Moorland?
Das befahl mein Herr und König Hettel euch zu fragen:
Eur Land ist euch zu ferne: verloren seid ihr, wollt ihr nicht
vertragen.“

Zur Antwort gab ihm Siegfried, der Held von Moorland:
„Wenn ihr den Sieg erwerbet, das ist eur bestes Pfand.
Ich will mit Niemand dingen, minderts mir die Chre;
Wähnt ihr uns zu zwingen, so verderbt ihr beiderseits noch
mehr.“

Da sprach der Recke Frute: „Verpfändet eure Treu,
Uns dienstlich beizustehen, so laßen wir euch frei
Aus unsers Herren Landen nach Hause ziehn in Frieden.“
Die Karadiner streckten die Hand zum Eid, daß sie das Streiten
mieden.

So kam es zur Sühne, das sei euch kund gethan.
Da traten zusammen die Recken wohlgethan
Einander Dienst anbietend, die jüngst noch Feinde waren.
Ihr Haß war versühnet; sie wollten den Normannen ihn bewahren.

Nun erst sagte Hettel Dem von Moorland,
Welche leide Märe ihm sein Gemahl gesandt.
Er woll ihm seine Hülfe ewiglich gedenken,
Daß er Hartmuthen seiner Unthat Lohn helfe schenken.

Da sprach König Siegfried, der Held von Alzabe:
„Wären sie zu finden, ihnen würde wahrlich weh!“
Da sprach der alte Wate: „Wohl kann ich euch sagen
Ihre rechte Waßerstraße: wir mögen auf dem Meer sie leicht
erjagen.“

Da sprach König Hettel: „Wo fänd ich Riele stehn?
Wie gern ich ihnen schadete, wie könnte das geschehn,
Es wäre denn, ich rüstete mich erst in meinem Lande
Und käm sie dort heimsuchen: so rächt ich wohl den Schaden
und die Schande.“

Wate sprach der alte: „Noch wird zu allem Rath.
 Gott hat Macht zu walten und schnell ist seine That: —
 So weiß ich in der Nähe, hier in diesem Lande
 Siebzig guter Kiele: die stehn mit guter Speise dicht am Strande.

„Sie haben Pilgrime geführt auf die See:
 Die müssen wir gewinnen, was auch hernach ergeh.
 Am Gestade mögen die Pilger harrend liegen,
 Bis wir mit unsern Feinden uns versöhnen oder sie besiegen.“

Wate der Alte fuhr von dannen jach
 Wohl mit hundert Recken; die Andern zogen nach.
 Er sprach, er wolle Speise kaufen: „Habt ihr feile?“
 Das verdarb ihm viel der Freunde; ihm selber auch gedieh es nicht
 zum Heile.

Die sie am Ufer fanden, das sag ich euch fürwahr,
 Daß ihrer dreißig hundert wo nicht darüber war.
 Die konnten sich so eilends nicht zum Streite stellen.
 Da kam auch der König herbei mit seinen kühnen Kampfgesellen.

Wie sehr sie sich auch wehrten, man trug an den Strand,
 Das Wate nicht begehrte, ihr Silber und Gewand;
 Doch blieb an Bord die Speise: die wurde weggenommen.
 „Man soll sie euch bezahlen,“ sprach der Alte, „wenn wir wieder-
 kommen.“

Die Pilgrime klagten und fluchten um die Noth:
Was sie darüber sagten, das galt ihm nicht ein Brot.
Wate der kühne strebte nur zum Ziele,
Daß sie ihm laßen mußten ihre Boote und auch ihre Riele.

Hettel fragte wenig, ob sie nie aufs Meer
Mit ihrem Kreuz mehr kämen; er nahm aus ihrem Heer
Fünfhundert oder drüber der Besten, die sie fanden.
Deren brachten sie doch wenig wieder zu der Hegelingen Landen.

Vielleicht hat es entgolten Hettel und sein Bann,
Daß er den guten Pilgern dieß Herzeleid gethan,
Daß sie im fremden Lande sich also mußten scheiden.
Gewiß hat Gott gerochen an ihm der armen Pilgrime Leiden.

Sie fuhren auf den Rielen baldigst hindann;
Hettel mit den Seinen guten Wind gewann.
So fuhren sie und segelten auf ihres Feindes Pfaden;
Wo sie Dem begegneten, da dachten sie zu rächen ihren Schaden.

Siebzehntes Abenteuer.

Wie Hettel seiner Tochter auf den Wülpensand nachfuhr.

Nun hatte König Ludwig und der kühne Hartmuth
Mit ihres Landes Volke sich bei der Meeresflut
Gelagert auszuruhen, auf eines Eilands Gricke;
Wie viel sie Leute hatten, wenig Heil mocht ihnen draus
entsprießen.

Es war ein breiter Werder, der hieß der Wülpensand,
Da hatten die Normannen aus Ludwigs Land
Gute Rast den Rossen gegönnt und sich selber;
Nach dem Gemache mußte grimmig sich ihr Schade wieder melden.

Ihre edeln Geisel von Hegelingenland
Säßen wie verwaiset auf dem öden Strand.
Soweit sie da durften vor der Normannen Scharen,
Sah man die schöne Maide bei den Feinden traurig gebaren.

Sie fachten allenthalben am Strande Feuer an.
Gern hätten die Normannen sich Ruh hier angethan.
Sie wädhnten da zu bleiben (Gott wollt es nicht verhängen)
Mit den schönen Weibern sieben Nächte oder gar noch länger.

Da diese Reden weilten an einer wilden Bucht,
Hartmuth und seinen Freunden reiste nicht zur Frucht
Diese blühnde Hoffnung, daß sie Ruhe schauen
Sollten hier am Strande sieben Tage bei den schönen Frauen.

Es war von Matelane so ferne schon hindann
Gudrun die wohlgethane, daß Die in Ludwigs Bann
Sich keine Sorge ließen aus ihrer Ruhe zwingen,
Daß Wate seine Freunde zu ihrem Schaden her möchte bringen.

Da sah der Schiffmann schaukeln auf der Wellen Reich
Ein Schiff mit reichen Segeln; dem König sagt' ers gleich.
Als Hartmuth das erschaute und Die in seinem Heere
(In den Segeln waren Kreuze), sie sagten, daß es Pilgrime
wären.

Nicht lang, so sah man schwimmen drei Riele gut
Und neun schöne Boote; die trugen auf der Flut
Manchen, der noch selten das Kreuz trug Gott zur Ehre.
Das mußten bald entgelten der Helden viel in König Ludwigs
Heere.

Sie kamen nun so nahe, daß man die Helme sah
Von den Schiffen scheinen. Unheil hob sich da
Und grimmiger Schade Ludwig und den Seinen.
Hartmuth sprach: „Hier kommen unsre Feinde, die es übel
meinen.“

Sie eilten sich, zu landen, daß man wohl vernahm
Die Ruder in den Händen trachen manchem Mann;
Die am Gestade waren, die Alten wie die Jungen,
Konnten anders nicht gebaren als daß sie wehrlich kamen an-
gesprungen.

Ludwig und Hartmuth trugen die Schilde in der Hand.
Sie wären gestern sanfter gekommen in ihr Land,
Hätte sie zu ruhen nicht ein Gelüst betrogen:
Sie wäñhten, Hettel hätte keinen Freund mehr, der ihm wär
gewogen.

Laut rief da Ludwig seine Mannen an:
„Hiegegen war nur Kinderspiel was ich noch ~~se~~ begann.
Nun muß ich heut erst lernen mit meinen Feinden streiten:
Reich mach ich Alle, die meine Fahne wider sie begleiten.“

Hartmuthens Banner trug man auf den Strand.
So nah sah man die Schiffe, daß man sie mit der Hand
Und dem Schaft erlangen mochte von dem Grieße.
Wohl wett ich, daß Wate der alte seinen Schild nicht müßig
ließe.

So ingrimmig wehren sah man wohl nie ein Land:
Die von Hegelingen drangen auf den Strand
Und fochten gewaltig mit Sper und mit Schwerte:
Sie schlugen so nachhaltig, daß man auf Abschlag wohl nicht
mehr begehrte.

Sie drängten allenthalben sich an den Rand der See.
Es wehen von den Alpen die Winde nie den Schnee
So dicht, als hier die Schüße flogen von den Händen;
Wie gern es Jeder thäte, so konnte doch den Schaden Niemand
wenden.

Sie wechselten Spere; die Weile währte lang
Oh sie das Land gewannen. Der alte Wate sprang
Heftig auf die Feinde: sie waren ihm so nahe;
Auch war er so grimmig, daß sie seinen Willen wohl erfahen.

Ludwig der Normann rannte Waten an:
Mit einem scharfen Spere schoß er auf den Mann,
Daß die Stücke flogen hoch in alle Winde.
Ludwig war verwogen; da kam auch Waten's Jngesinde.

Durch den Helm schlug Wate Ludwigen solchen Schwang,
Daß des Schwertes Schneide auf den Helm ihm drang.
Er trug unterm Panzer ein Hemd von guter Seiden,
In Abalie gewoben; sonst hätt er hier das Ende müßen leiden.

Raum daß mit dem Leben ihm Ludwig entkam;
 Hindann mußt er sich heben: man war dem Gaste gram,
 Wo immer Wate sollte an Feinden Sieg erwerben:
 Man sah von seinen Händen manchen guten Necken hier ersterven.

Hartmuth auf Frold und der auf Jenen sprang,
 Daß von des einen Waffen des andern Helm erklang;
 Man mocht es durch die Scharen vernehmen wechseltönig.
 Frold war tapfer; kühn war auch Hartmuth der König.

Herwig von Seeland, der erlauchte Degen gut,
 Langte nicht ans Ufer: da sprang er in die Flut.
 Er stand bis an die Achseln tief in den Wogen;
 Hartem Frauendienste hatte Herwig sich da unterzogen.

Diesen guten Necken wollten in der Flut
 Ertränken seine Feinde; viel Schäfte stark und gut
 Sah man auf ihm zerbrechen; Mit aller Macht zum Strande
 Strebt' er zu den Feinden: da rächte Mancher zornig Schmach
 und Schande.

Oh sie den Strand erwarben, sah man des Meeres Flut
 Von denen die erstarben geröthet mit dem Blut
 Vorüber allenthalben in rother Farbe fließen
 In der Breite, daß es Niemand mit einem Spere mochte
 überschießen.

Größte Mühsal wurde wohl Helben nimmer kund.
Sie drückten Manchen nieder auf des Wafers Grund:
Ein Land wohl mochten füllen die ohne Wunden starben,
Die ihnen Schaden thaten; doch gleichviel, ob sie so ob so
verdarben.

Nach seinem lieben Kinde focht Hettel grimmen Streit:
Ihn und sein Gesinde sah man Noth und Leid
Allenthalben schaffen den Fremden wie den Kunden.
Da wurden viel der Leichen auf dem Wülpensande gefunden.

Mit ungefügen Diensten erprobten ihre Hand
Da die Normannen und Die von Heglingland.
Man sah da die Kühnen so herrlich gebaren,
Wer sein Leben liebte, der durfte sich nicht zeigen wo sie waren.

Ortwein und Morung bauten das Land
Und düngten es mit Todten, daß man nicht Manchen fand,
Die es so verstunden zu treffen und zu fällen;
Da schlugen viel der Wunden die Helben beid und ihre Heer-
gesellen.

Auch die stolzen Heiden, so hab ich vernommen,
Waren zu den Feinden von ihrem Schiff gekommen.
Wohl hoffte ihrer Hülfe Hettel zu genießen:
Es waren kühne Helben: man sah das Blut durch die Helme
fließen.

Ihr Bogt, der sie führte, wie mocht er kühner sein?
 Mit Blut löscht' er heute manches Panzers Schein;
 Er war in starken Stürmen mannlich und vertwegen.
 Wie konnten kühner kämpfen der alte Wate und Frute der Degen?

Die Spere waren alle verschossen hier wie dort:
 Ortwein mit seinen Freunden ging froh von Ort zu Ort.
 Da wurden viel der Helme von ihnen heut verhauen;
 Grimmig weinte Gudrun; so thaten auch bei ihr die andern
 Frauen.

Dieß harte Kämpfen währte desselben Tages lang.
 Des Volks das Streit begehrte groß war der Drang.
 Da mußte schnellen Helden übel mißlingen,
 Da Hetteln seine Freunde die schöne Tochter wollten wieder-
 bringen.

Näher sank der Abend: da hub der Schaden an
 Dem König sich zu mehren. Die in Ludwigs Bann
 Thaten was sie sollten; sie konnten nicht entrinnen.
 Sie schlugen weite Wunden: so wehrten sie die Zier der
 Königinnen.

Dieß währ' in großen Sorgen bis es die Nacht benahm.
 Früh an einem Morgen sie thaten ohne Scham
 Alles was sie konnten, die Alten wie die Jungen,
 Eh der König Hettel zu dem Normannenfürsten war gedrungen.

Achtzehntes Abenteuer.

Wie Ludwig Hetteln erschlug und bei der Nacht von
dannen fuhr.

Hettel und Ludwig trugen hoch in der Hand
Ihre scharfen Waffen; Jedweder fand
Nun erst am Andern Kunde wie stark und kühn er wäre.
Ludwig schlug da Hetteln; das war viel Herzen eine leide Märe.

Als von Matelane der Wirth ward erschlagen,
Das erfuhr die Wohlgethane; wohl hörte man da klagen
Gudrun die schöne mit ihren Maiden allen.
Man konnte sie nicht trösten; die Feinde weinten selber um sein
Fallen.

Als Wate der grimme vernahm des Königs Tod,
Da hub er an zu limmen wie ein Eber; Abendroth
Sah man von Helmen scheinen bei seinen schnellen Schlägen:
So thaten auch die Seinen; in großem Zorn sah man all die
Degen.

Was hier von den Guten geschah, was frommte das?
Von dem heißen Blute ward der Werder naß.
Friedens nicht begehrten Die von Hegelingen:
Von dem Wulpsenlande wollten sie Gudrunen wiederbringen.

Die von den Stürmen rächten, da des Königs Tod;
Von Dänemark die Helben standen in der Noth
Zu den Hegelingen und den Ortlandsredern.
In der Hand zerbrochen die schimmernden Waffen diesen Redern.

Den Vater wollte rächen der kühne Ortwein:
Der kam mit großer Menge der kühnen Helben sein.
Der Tag war zu Ende, schon nachtete die Stunde:
Da ward erst von den Helben gehaun manche tiefe Herzenswunde.

Der kühnen Dänen Einer sprang auf Horand los,
Laut klang ihm in Händen eine Waffe, die war bloß.
Ein Feind, meint' er, wär es; da schlug ihn zur Stunde
Horand der kühne Degen und schnitt ihm eine tiefe Herzenswunde.

Als er seinen Neffen zu Tode hatt erschlagen,
Hieß er dessen Fahne zu seiner Fahne tragen:
Da kannt' er an der Stimme, den seine Hand verschroten
Hatt im Uebermuthe: Horand beklagte schmerzlich den Todten.

Laut rief da Hertwig: „Hier muß Mord geschehn!
Der Tag ist vergangen und Niemand kann mehr sehn:
Wir schlagen all einander, die Fremden zu den Kunden.
Mag das bis Morgen währen, lebendig wird der Dritte nicht
gefunden.“

Wo man den kühnen Wate in der Schlacht vernahm,
Da war es nicht gerathen, daß wer ihm nahe kam.
Sein Zorn, der ungeflügelt, Niemand vertragen wollte:
So bracht er hier Manchen dahin, wo er immer bleiben sollte.

Nun galt's den Kampf zu scheiden bis zum andern Tag:
Das Volk auf beiden Seiten mit Todeswunden lag
Erschlagen von den Feinden. Man sah den Mond nicht scheinen;
Der Tag war vergangen: da verlor den Sieg der Gast mit all
den Seinen.

Wider Willen ließen die Grimmigen ab vom Streit;
Mit müden Händen schieden sie von der Arbeit.
Sie blieben einander jedennoch so nahe,
Daß sie Helm und Schilde, wo die Feuer brannten, schimmern
sahen.

Von Normandie Herr Ludwig und Hartmuth huben an
Beiseit sich zu besprechen. Darauf zu seinem Bann
Sprach der alte König: wer noch verbleiben sollte?
Bei Wate dem kühnen, wenn er nicht gern ersterben wollte?

Da rieth er ihnen listig: „Nun legt euch zu Thal,
Die Häupter auf die Schilde und hebt großen Schall:
So versehn sich nimmer Die von Hegelingen,
Wenn ichs fügen könnte, daß ich euch von hinnen wolle bringen.“

Da folgten Ludwigs Rätke die kühnen Degen all.
Von Trompeten und Posaunen vernahm man lauten Schall
Als wären all die Lande ringsum ihnen eigen.
Seine listigen Rätke begann da König Ludwig zu zeigen.

Wehruf und Jammer vernahm man auch dabei;
Da verbot man den Knappen das weinende Geschrei:
Die das nicht lassen wollten, die werde man ertränken,
Alle die man hörte in die tiefen Wellen heißen senken.

All ihr Gerätke ward still an Bord getragen;
Sie ließen da die Todten so viel der war erschlagen.
Ihrer Freunde fehlten zu ihrem Leid gar viele:
Hier am Ufer bleiben mochte ledig mancher ihrer Kiele.

Mit solchen Listen kamen endlich auf die See
Die vom Normannenlande. Den Frauen war weh,
Die von den Freunden schieden, und durften doch nicht klagen.
Das wußten nicht die Helden, die noch auf dem Wülpenwerder
lagen.

Oh der Tag sich hellte waren sie schon weit,
Mit welchen gern die Dänen noch kämpften neuen Streit.
Laut ließ da Wate sein Heerhorn ergellen;
Er hub sich hin zu ihnen, die er mit tiefen Wunden wollte fällen.

Zu Ross und zu Fuße sah man insgesamt
Die guten Degen eilen von Hegelingenland
Nach den grimmen Feinden, Ludwig und seinen Mannen,
Die sie bestehen wollten: da waren alle längst schon von dannen.

Sie fanden leer die Schiffe; verstreut war ihr Gewand:
So fanden sie es liegen auf dem Wülpensand.
Der herrenlosen Waffen wurden viel gefunden.
Sie hatten sich verschlafen: sie schlugen ihnen weiter keine
Wunden.

Als man das Waten sagte, das schuf ihm große Noth:
Wie ängstlich er nun klagte König Hettels Tod,
Daß er ihn nicht gerochen und Ludwig hatt erschlagen!
Manchen Helm sah man zerbrochen: viel schöne Frauen mußten
das beklagen.

Ein Jammer wars zu hören wie im zornigen Muth
Ortwein da klagte seine Aeden gut.
Er sprach: „Wohlauf ihr Degen, ob wir sie noch ereilen
Oh sie uns ganz entrinnen; sie können noch nicht weit vom
Strande weilen.“

Wate der alte wollt ihm folgen blind;
Doch Frute blickt' ins Weite und spürte nach dem Wind:
Da sprach er zu den Reden: „Was hilft es, ob wir eilen?
Merkt, lieben Freunde: sie sind von hinnen wohl schon dreißig
Meilen.

„Soviel auch zählt der Leute nicht mehr unser Bann,
Daß ihnen Schaden würde von unsrer Fahrt gethan.
Nun sollt ihr meine Lehre in den Wind nicht schlagen:
Wozu des Redens mehr? wir können sie nun doch nicht mehr
erjagen.

„Seiðt denn die Wunden in die Schiffe tragen,
Und sucht auch die Todten, die uns sind erschlagen,
Und laßt sie bestatten auf dem öden Grieße:
Sie haben hier viel Freunde: warum sollten sie es nicht
genießen?“

Mit Händeringen standen die Helden insgemein;
Des Schadens und der Schande gedachten sie allein,
Daß sie verloren hatten die Zier der Königinnen:
Welche Märe konnten sie nun daheim Frau Hilden hinterbringen?

Da sprach der kühne Morung: „Wär hier des Leids nicht mehr
Als daß wir selber Kummer tragen und Beschwer!
Wir werden übeln Botenlohn verdienen mit der Märe,
Hettel lieg erschlagen: wie gern ich da Frau Hilden ferne wäre!“

Da suchte man die Todten auf dem Wülpensand.
Die da Christen waren, so viel man deren fand,
Die ließ der Held von Sturmland zu einander bringen:
Was mit ihnen würde beriethen sie dann mit den Jünglingen.

•

Da rieth der Degen Ortwein: „Wir wollen sie begraben.
Dann laßt uns Sorge tragen, daß sie ein Zeugniß haben
Durch ein reiches Kloster ihres tapfern Endes:
Wer dann seines Gutes den Seinigen steuern will, der send es.“

„Das hast du wohl gerathen,“ sprach Der von Sturmland;
„Auch wollen wir verkaufen ihr Ross und ihr Gewand,
Die hier erschlagen liegen, daß man sich der Armen
Nach ihres Lebens Ende vom Gute dieser Helden mög erbarmen.“

Da sprach der Degen Frold: „Man soll auch die begraben,
Die uns den Schaden thaten: oder sollen sie die Raben
Und die wilden Wölfe hier auf dem Werth genießen?“
Die Weisen alle riethen, daß sie ihrer Keinen liegen ließen.

Sobald sie Muße fanden nach ihrer langen Noth,
Begruben sie den König, der einen würdigen Tod
Seinem Kind zu Liebe gewonnen auf dem Strande;
So that man auch den Andern, wie sie auch hießen und von
welchem Lande.

Da legte man gesondert die man aus Moorland fand;
So that man auch die Degen von Hegelingenland.
Auch den Normannen muste man ihre Statt bescheiden:
Man legte sie gesondert; es waren beides, Christen und auch
Heiden.

Sie waren unmüßig bis an den sechsten Tag;
Sie gönnten sich nicht Weile und strebten nur darnach,
Wie sie zu Gottes Hulden Die von Hegelingen
Nach ihren großen Schulden und schweren Sünden wieder
möchten bringen.

Lesen und Singen so viel vernahm man hie —
Für sturmtodte Helden sah man wohl nie
Gott so herrlich dienen in irgend einem Lande.
Man ließ bei den Gefallnen der Pfaffen viel auf dem
Wülpsensande.

Auch mußten Viele bleiben, der Betenden zu pflegen:
Die ließ man niederschreiben; ihnen ward auch Land gegeben,
An dreihundert Hufen. Weit erscholl die Märe,
Daß zum Hospitale ein Kloster auf dem Sand gestiftet wäre.

Die da gelassen hatten einen theuern Leib,
Die gaben Beisteuer, Mann oder Weib,
Um ihrer Seelen willen, die sie dort begruben.
Es ward ein reiches Kloster: ihm gehörten bei dreihundert Hufen.

Nun mag sie Gott begnaden, die da erlegen sind,
Dazu die Andern alle. Heimführt' ein guter Wind
Die gesund geblieben auf dem Wülpensande.
Nach all den Nöthen kamen sie wieder heim zu ihrer Herren
Sande.

Neunzehntes Abenteuer.

Wie die Hegelingen heimfuhren.

Hüttelns Freunde hatten soviel der Kühnen hie
Müßen bestatten, daß gute Reden nie
So großen Jammer durften heim zu Lande bringen:
Da sah man schöne Frauen weinen und die Hände kläglich ringen.

Aus dem Ortlande der Degen Ortwein
Nach dem Schaden und der Schande die liebe Mutter sein,
Hilbe die schöne, wagt' er nicht zu schauen:
Sie harrete alle Tage ob sie ihr brächten Gudrun und die Frauen.

Wate ritt mit Zagen in Frau Hilbens Land;
Kein Andrer mocht es wagen. Seine Kraft und seine Hand
Hatten nicht gefruchtet in des Kampfes Grimme;
Er getraute sich so balde Hilbens Huld nicht wieder zu gewinnen.

Als sie hörten sagen, Wate war gekommen,
Da mußten sie verzagen: sie hatten stets vernommen,
Wenn er aus Kriegen kehrte, fuhr er einher mit Schalle;
So hielt es stets der Werthe: nun aber schwieg er und die
Seinen Alle.

„O weh!“ sprach Frau Hilde, „was deutet das uns an?
Es führt zerbrochne Schilde des alten Wate Bann.
Die Pferde gehen langsam unter ihrer Schwere;
Das Volk gehabt sich übel; ich wüßte gerne wo der König wäre.“

Darnach in kurzer Weile, da Solches geschah,
Da kam der alte Wate. Manche man da sah,
Die nach lieben Freunden gerne wollten fragen:
Da sagt' er ihnen Märe, die sie wohl von Herzen mochten klagen.

Da sprach der Held von Sturmland: „Ich muß es euch wohl sagen
Und will euch nicht betrügen: sie sind All erschlagen.“
Darob erschrak ein Jeder, vom Greise bis zum Kinde:
Man hatte nie gesehen so betrübt's, trauerndes Gesinde.

„O weh meines Leides!“ sprach des Königs Weib,
„Wie mußte von mir scheiden mein Herz und mein Leib,
Hettel der reiche! meine Ehre seh ich schwinden!
Verloren hab ich beide: Gudrunen soll ich nicht wiederfinden!“

Ritter und Maide quälten Herz und Sinn;
 Man hörte von dem Leide, da die Königin
 Ihren Mann so sehr beklagte, den Pallas wiederhallen:
 „O weh mir,“ sprach Frau Hilde, „und soll das König Hartmuth
 wohlgefallen!“

Da sprach der kühne Wate: „Herrin, laßt das Klagen:
 Sie kommen halt nicht wieder. Doch in künftigen Tagen,
 Wenn junges Volk erwachsen ist in diesem Lande,
 An Ludwig und Hartmuth räch ich meinen Schmerz und unsre
 Schande.“

Da sprach die Jammervolle: „Hei, sollt ich das erleben,
 Alles was ich hätte wollt ich darum geben,
 Daß ich gerochen würde, wie es auch geschähe,
 Und daß ich Gottesarme meine Tochter Gudrun wiederfähe.“

Wate sprach zu Hilden: „Herrin, laßt das Klagen:
 Wir wollen Boten senden in den nächsten zwölf Tagen
 Zu allen euern Reden, so viel wir zu uns bringen,
 Daß wir die Fahrt berathen: so muß es den Normannen noch
 mißlingen.“

Doch sprach er: „Frau Hilde, hört wie es ist gekommen.
 Ich habe Pilgrimen neun Schiffe weggenommen:
 Die sollen wir den Armen darum wiederbringen,
 Wenn wir wieder streiten, daß es uns besser möge gelingen.“

Da sprach die Jammerhafte: „Wohl rath ich auch dazu:
Ersetzt ihren Schaden, nicht eher hab' ich Ruh.
Pilgrime berauben, die Sünde büßt man theuer;
Drum meines Silbers für jede Mark gebt ihnen drei zur
Steuer.“

Da brachte man die Schiffe zurück, wie sie es rieth.
Eh daß der Pilger Einer von dem Gestade schied,
Ward ihnen aller Schade so reichlich vergolten,
Daß sie Niemand fluchten: des wilben Hagen Kind blieb
unbescholten.

Darauf am nächsten Morgen kam von Seeland
Hertwig der kühne, wo er Frau Hilben fand
Um ihres Mannes Ende weinen also bitter;
Mit gerungnen Händen empfing sie freundlich doch den kühnen
Ritter.

Um der Frauen Thränen hub auch zu weinen an
Hertwig der edle. Da sprach der junge Mann:
„Sie sind nicht all erstorben, die euch da helfen sollten
Und es gerne thaten, wie Mancher auch es übel hat entgolten.

„Ruh'n soll nimmer, mein Herz noch mein Leib:
Hartmuth muß es büßen, daß er mir mein Weib
Hinnen durfte führen und erschlagen unsre Besten:
Ich reit ihm noch so nahe, daß ich niederbreche seine Besten.“

Wie großes Leid sie trugen, sie ritten nach der Stadt,
Gen Matelan der Beste. Die Königin bat,
Was auch geschehen wäre, wenn sie Treue halten wollten,
Daß sie ihre Königin doch darum nicht lange meiden sollten."

Da kamen auch die Friesen und Die von Sturmland;
Und nach den kühnen Dänen hatte sie gesandt.
Von Waleis brachten Morungs Helben viel der Schilde:
Die Heggelingen ritten mit ihnen hin zu der schönen Hilbe.

Da kam von Ortlanden ihr Sohn Ortwein;
Sie klagten wie sie sollten den lieben Vater sein.
Da eilten mit der Herrin die Helben rathzuschlagen:
Einen großen Kriegszug wollten noch die starken Helben wagen.

Da sprach der alte Wate: „Es geht nicht eher an,
Die wir jetzt Kinder nennen, müssen erst heran
Schwertmäßig wachsen: mancher edle Waise
Gedenkt dann seiner Freunde und wird uns gerne helfen bei der
Reise.“

Frau Hilbe sprach, die Königin: „Wann möchte das wohl sein?
Soll unterdes bei Feinden die liebe Tochter mein
In fremden Landen sitzen so jämmerlich gefangen!
D ich arme Königin, so ist meine Freude gar zergangen.“

Da sprach der Däne Frute: „Es kann doch nicht geschehn
Bis wir genug der Leute in unsern Reichen sehn.
Wir dürfen mit der Heerfahrt nicht eher von hinnen,
Was auch thun die Feinde, daß wir Gudrunen ihnen ab-
gewinnen.“

„Gott laß es uns erleben,“ sprach die Königin,
„Wir armen Frauen wähet die Zeit zu lang dahin.
Wer meiner will gedenken und Gudrun, der armen,
Wohl hegt er Treu im Herzen will er unser beider sich erbarmen.“

Als sie Urlaub nahmen sprach das edle Weib:
„Wer mein gedenkt, sei selig an Seel und an Leib.
Wohl sollt ihr, kühne Recken, manchmal zu mir reiten,
Und sollt zu der Heerfahrt so eifrig als ihr könnt, euch bereiten.“

Klüglich sprach da Wate, der kühne Degen alt:
„Frau, man soll verwenden dazu den besten Wald.
Die wir beschloßen haben, soll uns die Fahrt gelingen,
So heißt aus jedem Lande vierzig gute Ruderboote bringen.“

Sie sprach: „So laß ich ferner zimmern bei der Flut
Zwanzig feste Kiele, stark und auch gut:
Die will ich rüsten heißen: ich hoff es soll gelingen,
Daß sie meine Freunde glücklich hin zu den Feinden bringen.“

Als sie nun scheiden wollten, der Vogt von Moorland
Sah wie er wohlgezogen da vor den Frauen stand.
Er sprach: „Laßt mich des Zuges Stunde nur erfahren.
Ihr besendet mich nicht zweimal: mich gelüstet mit dahin zu
fahren.“

Ein freundliches Scheiden ließ sie da geschehn,
Obwohl man nach den Leiden traurig mußte sehn
Diese guten Gäste und auch die schönen Frauen;
Was sie stündlich riethe, nicht mocht es ihnen Hartmuth zu-
getrauen.

Da sie von dannen waren geritten in ihr Land
Mit traurigem Gebaren, auf den Wülpen sand
Zum Seelgeräth der Todten brachte man da Speise,
Daß sie zu Gott gedächten ihres Heils: Frau Hilbe war wohl
weise.

Auch ließ sie da erbauen ein Münster, das war weit,
Hospital und Kloster errichten nach der Zeit.
Es ist bekannt geworden seitdem in manchem Lande
Mit denen, die da starben; es hieß das Kloster auf dem Wülpen-
sande.

Wanzigstes Abenteuer.**Wie Hartmuth heim kam.**

Das laßen wir betwenden wie es um diese stand,
Und was die Klosterleute schufen auf dem Sand.
Wir wollen euch melden jetzt von Hartmuthen,
Wie er zu Lande brachte so viel der edeln Mägdelein, der guten.

Da sie geschieden waren, wie wir euch thaten kund,
Biel der edeln Recken waren todeswund.
Die sie auf der Walstatt dort zurückgelassen,
Um die mußten weinen in ihrem Land die Waisen ohne Maßen.

Als sie mit großen Sorgen kamen auf die See,
Den Abend und den Morgen war den Recken weh:
Sie schämten sich gewaltig, die Alten wie die Jungen,
Daß sie entronnen seien, war gleich ihr Anschlag ihnen wohl
gelungen.

Sie nahen nun der Normandie, Ludwigs Land;
 Die Schiffeleute waren da so wohl bekannt,
 Daß sie in ihren Sorgen die Heimat froh ersahen.
 Da sprach darunter Einer: „Nun sind wir Hartmuthens Burg
 schon nahe.“

Da wehten sie die Winde in des Königs Land.
 Die Normannen alle freuten sich zuhand,
 Daß sie noch lehren sollten zu Kindern und zu Frauen,
 Die schier schon wähen wollten, sie hätten dort das Ende müssen
 schauen.

Als Ludwig am Strande seine Burg ersah,
 Der vom Normannenlande sprach zu Gudrun da:
 „Seht ihr die Burg wohl, Herrin? nun laßt Freude walten.
 Wollt ihr uns Gnad erzeigen, so sollt ihr über reiche Lände
 schalten.“

Da sprach in großer Trauer zu ihm die edle Maid:
 „Wem sollt ich Gnad erzeigen? von mir ist Gnade weit.
 Von der bin ich so ferne leider nun geschieden,
 Mein harret nun der Kummer: hinfort ist Klage nur mein Loos
 hienieden.“

Da sprach wieder Ludwig: „Laßt fahren euer Leid
 Und minnet Hartmuthen, den Degen allbereit;
 Alles was wir haben, das wollen wir euch geben:
 So mögt ihr mit dem Recken immerdar in Wonn und Ehren
 leben.“

Da sprach Frau Hilbens Tochter: „Laß mich ohne Noth:
Eh ich Hartmuth nähme, lieber wär ich todt.
Er ist nicht edelbürtig, daß er mich dürfte minnen;
Das Leben will ich lassen eh ich ihn zum Freunde gewinne.“

Ludwig dem König that die Rede weh:
Er ergriff sie bei den Haaren und warf sie in die See.
Hartmuth der kühne setzte sich dawider:
Aus den tiefen Wellen zog er alsbald das edle Mägdelein wieder.

Sie war schon schier gesunken, da kam Herr Hartmuth:
Sie wäre wohl ertrunken, hätte der Degen gut
Nicht ihre gelben Zöpfe erreicht mit seinen Händen:
So zog er sie zurücke; er konnt ihr Sterben anders nimmer
wenden.

In eine Barke legte sie Hartmuth der Degen;
Unsanft konnte Ludwig schöner Frauen pflegen.
Sie saß in dem Hemde, als aus der Flut sie brachte
Der Held; das war ihr fremde; hei! wie sie schmerzlich ihres
Leids gedachte!

Da sah man alle weinen die schönen Mägdelein;
Froh war ihrer Keine: konnt ihnen leider sein,
Da sie des Königs Tochter so musten strafen sehen?
Sie gedachten bei sich selber: „Uns wird des Leides noch mehr
geschehen.“

Da sprach König Hartmuth: „Was ertränkt ihr mein Weib,
Gudrun die schöne? die ist mir wie mein Leib.

Wenn es anders Jemand als mein Vater wäre,

Der sich des erkühnte, ich nähm ihm das Leben und die Ehre.“

Da sprach wieder Ludwig: „Unbescholten bin

Ich in mein Alter kommen und wollt auch fürderhin

Gern in Ehren leben bis zu meinem Ende.

Nun bitte Gudrunen, daß sie ihren Zorn noch von mir wende.“

Da ließ er Boten kommen, ein fröhlich Ingesind;

Liebes und Gutes entbot er Frau Gerlind

Und willige Dienste von ihrem Sohn Hartmuthen;

Am Gestade sollte sie empfangen die Ritter all, die guten.

Auch ließ er ihr entbieten, es käm über See

Die Magd von Hegelingen, nach der so lange weh

Ihrem Sohne sei gewesen eh er sie hatt ersehen.

Als das Gerlind hörte, da war ihr wohl so lieb noch nie
geschehen.

Da sprach der Bote bieder: „Frau, nun sollt ihr gehn

Vor die Burg hernieder, daß ihr die Mägdelein schön

Mit minniglichem Gruße empfangt in ihrem Leide;

Ihr und eure Tochter, zum Gestade niederreitet beide.

„Auch sollt ihr mit euch führen nieder zu der Flut
Mägdelein und Frauen und viel der Ritter gut,
Daß euch die Heimatlosen dort im Hafen finden;
Mit minniglichem Gruße sollt ihr empfangen ihr Ingesinde.“

„Das will ich gerne leisten,“ sprach Frau Gerlind,
„Meine Freude soll erdreisten König Hettels Kind,
Wenn ich sie landen sehe mit ihrem Ingesinde:
Wohl hoff ich, daß ich Hartmuth oft noch fröhlich bei der
Schönen finde.“

Sie sorgten für die Rosse und reiches Sattelkleid.
Die junge Königstochter war fröhlich sonder Leid:
Sie freute sich der Stunde, da sie Gudrun sähe
In ihres Vaters Lande, deren Preis erscholl in Fern und Nähe.

Man zog aus Rist und Rasten den allerbesten Staat,
Den sie da wußten rasten und den nur Jemand hat.
Mit Sorgfalt hieß man kleiden Hartmuthens Degen.
Des Königs Ingesinde ritt geschmückt den Kommenden entgegen.

Darauf am dritten Morgen war das Ingesind
Ortrun der jungen und der Königin Gerlind
Alles wohlgerüstet zu fröhlichem Empfange.
Sie ritten aus der Beste und verweilten sich am Hofe nicht
zu lange.

Da waren auch die Gäste schon im Hafen dort;
 Alles was sie brachten, das trugen sie von Bord.
 Sie waren all zur Heimat froh zurück gekommen;
 Nur Gudrun und die Maide, deren Herzen waren schwer
 beklommen.

Hartmuth der schnelle führte sie an der Hand;
 Sie hätt es gern gemieden, wenn sich ein Mittel fand.
 So nahm die Arme trauernd die ihr erbotne Ehre;
 Er aber that es gerne; der Degen wollt ihr jeden Dienst
 gewähren.

Mit ihr vom Schiffe gingen wohl sechzig Mägdelein,
 So schön, sie sollten billig dahin gekommen sein
 Mit festlichen Ehren. sie wurden hoch gehalten
 Einst in fernen Reichen; doch ließ ihr Leid jetzt keine Freude
 walten.

Hartmuthens Schwester bei zweien Fürsten ging,
 Als sie Hildens Tochter mit holdem Gruß empfing.
 Mit weinenden Augen sah man die Fremde
 Des Wirthes Tochter küssen; Ortrun nahm sie bei den weißen
 Händen.

Die Entführte küssen wollt auch die Königin:
 Darüber kam in Unmuth der Jungfrau Herz und Sinn.
 Sie sprach zu Gerlinden: „Wie mögt ihr mir nahen?
 Ob ich eure Tochter küßte, so dürftet Ihr mich doch nicht
 empfangen.“

„Euch wird es zugeschrieben, daß ich arme Maid
Von der Heimat ausgetrieben so bittres Herzeleid
Mit Schanden mußte dulden; und schlimmes wird mir werden.“
Da warb nach ihren Gulden die Königin mit freundlichen
Geberden.

Auch sah man sie empfangen die Frauen allzumal.
Da kam viel Volks gegangen: es hub sich großer Schall.
Auf des Ufers Gricke ließ man viel Hütten spannen
Mit seidenen Schnüren für König Hartmuth und seine Mannen.

Das Volk war all geschäftig bis sie von der See
Ihre Schätze brachten. Gudrunen schuf es Weh,
Daß sie stäts umgaben der Normannen Scharen:
Man sah sie gegen Niemand als mit Ortrunen freundlich gebaren.

Sie mußten auf dem Gricke verbleiben all den Tag.
Ihre Augen sah man fließen wes auch ein Andrer pflag.
Die wurden selten trocken, noch ihre lichte Wange;
So viel sie Hartmuth tröstete, ihre Trauer währte dennoch lange.

Ortrun war alles Arges gegen die Edle frei;
Was ihr die Andern thaten, Sie stand ihr gerne bei,
Daß sie's in ihres Vaters Landen fand erträglich;
Nach den Freunden sehnte sich die arme Jungfrau doch unsäglich.

So fanden froh geneigte Herzen, und mit Recht,
Wenn sie die Schätze zeigten, Ritter oder Knecht,
Die sie von Heggelingen in die Heimat brachten;
Wie froh die sie empfingen! Die ihrer Rückkehr zweifelnd jüngst
gedachten.

Als sie verlassen hatten das ungestüme Meer,
Was da die Andern thaten, König Hartmuths Heer
Musste sich nun scheiden und fuhr nach allen Enden.
Eiliche sah man lachen, aber Andre rangen die Hände.

Es fuhr auch von dem Strande König Hartmuth;
Er brachte Gudrunen zu einer Feste gut.
Da musste sie sich länger verweilen als sie freute.
Wohl war die Heimatlose großer Noth und langen Kummers
Beute.

Da so das edle Mägdelein in der Feste saß,
Wo man sie sollte krönen, da gebot der König, daß
Ihr Alle dienen sollten mit ergebnem Muth;
Die das leisten wollten, die mache sie noch reich an Hab und Gute.

Da sprach Gerlind die alte, König Ludwigs Weib:
„Wann soll denn nun Gudrun Hartmuthens Leib,
Den jungen König edel, mit Armen umschließen?
Er darf sich ihr vergleichen; es sollte sie auch billig nicht ver-
drießen.“

Daß erhörte Gudrun, die landlose Maid.

Da sprach sie: „Frau Gerlind, es wär euch auch wohl leid,
Solltet ihr den freien, der euch so Viele

Der Freunde hätt erschlagen: ob euch Dem zu dienen wohl
gefiel?“

„Was nicht mehr zu wenden,“ sprach die Königin,
„Getrost soll man das enden; drum nimm ihn immerhin,
Ich schwör's bei meinem Haupte, daß ich dir's immer lohne;
Und willst du heißen Königin, will ich dir gerne geben meine
Krone.“

Sie sprach im Unmuthe: „Die will ich nicht tragen;
Von seinem großen Gute darfst du mir nicht sagen,
Daß ich den Necken sollte des Reichthums willen minnen.
Hier hoff ich nicht zu bleiben: ich sehne mich tagtäglich weg von
hinnen.“

Der junge Wirth im Lande, der König Hartmuth,
Die Rede daucht ihn Schande, sie gefiel ihm gar nicht gut.
Er sprach: „Soll ich erwerben nicht die schöne Fraue,
So soll auch mir die Schöne keinen guten Willen zugetrauen.“

Da sprach zu Hartmuthen die üble Gerlind:
„Der Weise weiß zu ziehen ein unberathnes Kind.
Wollt ihr mich, Herr Hartmuth, sie erziehen lassen,
So hoff ich's noch zu fügen, daß sie ihre Hochfahrt übt mit
Mäßen.“

„Ich wills euch wohl vergönnen,“ sprach da Hartmuth,
 „Soll ich es selbst nicht können, daß Ihr das Mägblein gut
 Zu ziehen übernehmet nach euer beider Ehren.“
 Sie ist hier fremd im Lande; darum sollt ihr, Frau, sie gütlich
 lehren.“

Gudrun die schöne, da Ers umsonst versucht,
 Ließ da der junge König in seiner Mutter Zucht.
 Der edeln Königstochter muß es den Muth beschweren;
 Auch wollt ihr nicht gefallen, wie sie auch that, Frau Ger-
 lindens Lehre.

Da sprach die üble Teufelin zu der schönen Maid:
 „Willst du nicht Freude haben, so mußt du haben Leid.
 Blic' um dich allenthalben ob Wer das von dir wende:
 Du mußt mein Zimmer heizen und mußt mir selber schüren die
 Brände.“

Da sprach das edle Mägblein: „Mich zwingt die Noth dazu,
 Was ihr mir gebietet, daß ich das Alles thu,
 Es sei denn, daß den Kummer mir Gott im Himmel wende;
 Jedoch hat noch selten meiner Mutter Kind geschürt die Brände.“

Sie sprach: „Du mußt beginnen, mir wehre Tod es dann,
 Was andre Königinnen gar selten noch gethan.
 Deine große Hochfahrt will ich dir wohl verleiden,
 Ob es Morgen Abend wird; ich laße dich von deinen Mägden
 scheiden.“

„Du dünkst dich so vornehm, das ist leicht zu sehn,
Dir muß davon hier manchmal groß Herzeleid geschehn.
Deinen Sinn, den grimmen, will ich dir wohl verleiden,
Von allen hohen Dingen soll alsbald Erniedrigung dich scheiden.“

Zu Hofe ging im Zorne die üble Gerlind:
Sie sprach zu Hartmuthen: „König Hettels Kind
Will dich und deine Freunde immerdar verschmähen:
Eh ich das hören müste, wollt ich, daß ich sie nicht wieder sähe.“

Da sprach zu seiner Mutter Hartmuth der Degen:
„Wie auch das Kind gebare, ihr sollt sein gütlich pflegen,
Daß ich eurer Lehre immer danken müsse;
Ich that ihr so viel Leides, mir zu dienen mag sie wohl ver-
drießen.“

Da sprach Gerlind die Königin: „Was man ihr auch thut,
Sie will Niemand folgen: so störrisch ist ihr Muth,
Zwingt man sie nicht mit Härte, sie wird sich dir zum Weibe
Nimmer bequemen: die will ich brauchen eh es unterbleibe.“

Da sprach von Normandie der auserwählte Degen:
„Frau, nun laß das schauen, daß ihr sie gütlich pflegen
Wollet mir zu Liebe, und zieht sie solcher Maßen,
Daß die Königstochter mich nicht gar aus ihrer Freundschaft
lasse.“

Da ging die arge Teufelin in ihrem Zorn geschwind
Zu der Hegelingen verwaistem Ingefind;
Sie sprach: „Ihr Jungfrauen, ihr sollt nun schaffen gehn
Was ich euch gebiete: den Dienst soll jede versehen.“

Da wurden so geschieden die schönen Mägdelein,
Daß sie einander lange fremde musten sein.
Die sie Herzoginnen geheiß'n einst mit Ehren,
Die musten Garn winden; man sah die Edeln bittres Leid
beschweren.

Flachs hecheln musten andre und spinnen Nacht und Tag,
Ob königlicher Ahnen sich Manche rühmen mag.
Die das Gold in Seide mit küßlichem Gesteine
Zu legen wohl verstanden, die musten Arbeit thun nun so
gemeine.

Und die die Allerbeste zu Hofe sollte sein,
Der gebot man in der Beste, daß sie die Mägdelein
In Ortruns Remenat das Waßer tragen hieße:
Sie war geheiß'n Hergart; sie sollte ihres Adels nicht genießen.

Darunter war auch Eine von Galizienland,
Die ihr Unstern hatte von Portugal gesandt.
Sie war gen Hegelingen mit König Hagens Rinde
Von Irland gekommen: nun war sie in der Normandie Gesinde.

Als eines Fürsten Tochter, der Burgen hatt und Land,
Den Ofen heizen muste sie mit der weißen Hand,
Wenn Gerlindens Frauen in die Stube gingen,
Und durfte doch nicht hoffen, daß sie ihre Dienste wohl empfangen.

Nun hört aber Wunder von ihrer großen Noth:
Die geringste Dienstmagd, was ihr Die gebot,
Sie muste Alles leisten mit willigem Muth.
Ihr kamen hohe Ahnen im Normannenlande nicht zu Gute.

Knechtische Dienste, das ist sicher wahr,
Thaten so die Frauen drei und ein halbes Jahr
Bis Hartmuth der König von dreien Heerreisen
Zu seinen Landen heimkam: da dienten immer noch die armen
Waisen.

Da ließ sich Hartmuth zeigen das edle Mägdelein:
Wohl mocht es an der Farbe der Schönen sichtbar sein,
Man gewähr ihr selten Gemach und gute Speise;
Man ließ es sie entgelten, daß sie lebt' in tugendlicher Weise.

Da sie ihm ging entgegen, der junge König sprach:
„Gudrun, schöne Frau, du lebst doch mit Gemach
Seit ich und meine Degen schieden aus dem Lande?“
Sie sprach: „Ich muß hier dienen, daß ihr die Sünde habt und
ich die Schande.“

Da sprach wieder Hartmuth: „Wie habt ihr so gethan,
Gerlind, liebe Mutter? Ich befahl sie euch doch an,
Sie gnädig zu behüten, daß ihr des Herzens Schwere
Durch gütliche Pflege in diesen Landen erleichtert wäre.“

Da sprach die Wölfsche: „Wie konnt ich besser ziehn
Diese Tochter Hettels? Ich bracht es nie dahin,
Mit Bitten noch Gebieten konnt ich es nicht erlangen,
Daß sie nicht oftmals schmähend wider dich und die Deinen
sich vergangen.“

Da sprach wieder Hartmuth: „Sie zwang die große Noth:
Wir schlugen ihr die Freunde, so manchen Ritter, todt;
Wir machten zur Waisen Gudrun die hehre;
Ihren Vater schlug mein Vater: wohl mag man leicht mit Worten
sie versehen.“

Seine Mutter sprach da wieder: „Sohn, glaube mir fürwahr,
Und wenn wir Gudrunen flehten dreißig Jahr,
Mit Besen nur und Ruthe wär sie dazu zu bringen,
Daß sie bei dir läge; nicht andre Weise giebt es sie zu zwingen.“

Sie sprach zu Hartmuth endlich: „Ich will sie fürderhin
Immer besser pflegen.“ Da versah der Degen kühn
Dessen sich mit Nichten, daß sie an allen Enden
Nur schlechter ward gehalten: der Armen leider mocht es Niemand
wenden.

Hin ging Gerlind wieder wo sie sie sitzen fand.
Sie sprach zu Gudrunen von Hegelingenland:
„Willst du dich, schönes Mägdelein, besser nicht bedenken,
Du mußt mit deinem Haare den Staub von Schemeln streichen
und von Bänken.

„Meine Kemenate, das will ich dir sagen,
Mußt du mir dreimal kehren an jeglichem Tage,
Und mußt auch das Feuer mir zünden darinne.“
Sie sprach: „Das thu ich Alles eh ich statt meines Liebsten
Jemand minne.“

Gutwillig that sie alles was man sie leisten hieß;
Wie wenig die edle Magd das unterließ!
Sieben Jahre mußte sie solcher Arbeit walten
In dem fremden Lande; sie ward nicht wie ein Königskind
gehalten.

Als es dem neunten Jahre zu nahen nun begann,
Hartmuth der weise hub zu denken an,
Ihm und seinen Freunden war es große Schande,
Daß er nicht die Krone trüg und König hieß in seinem Lande.

Er kam vom Streit geritten heim mit seinem Bann,
Da ihm Muth und Stärke hohen Preis gewann:
Da wähnt' er, daß die Schöne ihn billig minnen sollte,
Die er vor allen Maiden zur Geliebten gerne haben wollte.

Als er nun saß und ruhte, der Held sie bringen hieß.
 Selten gute Kleider Gudrunen tragen ließ
 Gerlind und schlug sie. Was nun der Held begehre,
 Das wollte sie nicht wissen: fest hielt sie stäts an Tugend und
Ehre.

Da riethen seine Freunde, ob es lieb oder leid
 Seiner Mutter wäre, daß er die schöne Maid
 In seinen Willen brächte, wie er es möcht erreichen:
 Ihm würde mit der Frauen manche liebe Stunde noch ver-
 streichen.

Nach seiner Freunde Rathe ging er hin und fand
 Sie in der Kemenate. Er nahm sie bei der Hand
 Und sprach: „Ihr sollt mich minnen, Mägdlein auserkoren,
 Die Krone hier gewinnen: euch dienen Alle, die mir Treu
 geschworen.“

Da sprach das schöne Mägdlein: „So ist mir nicht zu Muth.
 Die böse Gerlinde so viel zu Leid mir thut,
 Wie möchte mich gelüsten nach eines Necken Minne?
 Ihr und all den Ihren bin ich feind aus ganzen Herzens
 Sinne.“

„Das ist mir leid,“ sprach Hartmuth: „wenn ichs versöhnen kann
 Was meine Mutter Gerlind euch hat zu Leid gethan,
 Ich will es euch vergüten: das sollt ihr sicher schauen.“
 Da sprach das edle Mägdlein: „Ich will euch nun und nimmer
 vertrauen.“

Da sprach der junge Hartmuth von Normandie dem Land:
„Ihr wißt wohl, Gudrun, es dient meiner Hand
Das Land und die Burgen und all das Volk darinne;
Wer will mich drum hängen, wenn ich euch mir zur Reibe nur
gewinne?“

Da sprach Hettels Tochter: „Das wär nicht wohl gethan;
Noch nicht einen Augenblick ficht solche Furcht mich an.
Andre Fürsten sprächen wohl, hörten sie die Märe,
Daß König Hagens Enkelin in Hartmuths Landen geschändet
wäre.“

„Was frag ich was sie sprächen?“ sprach da Hartmuth.
„Wenn es euch alleine, Herrin, deuchte gut,
So wollt ich mit euch gerne tragen Königskrone.“
Sie sprach: „Seit ohne Sorgen, daß ich eurer Minne jemals
lohne.“

„Ihr wißt wohl, Herr Hartmuth, wie es damit bewandt,
Wie ihr mir habt geschadet durch eure starke Hand,
Als ihr daheim mich finget und führtet hindannen:
Wie übel eure Necken da gethan an meines Vaters Mannen.“

„Auch ist es unverborgen und thut mir Leid genug,
Daß euer Vater Ludwig meinen Vater schlug:
Wenn ich ein Ritter wäre, dafür müßt ich ihn strafen,
Getraut' er mir zu nahen: sollt ich nun bei seinem Sohne
schlafen?“

„Es hat noch statts die Sitte gegolten bis heran,
Keine Frau je sollte nehmen einen Mann
Als mit beider Willen: so wollt es Recht und Ehre.“
Noch trug um den Vater großes Leid hier Gudrun die hehre.

Da sprach in großem Borne der Recke Hartmuth:
„So kummert es mich wenig was man euch auch thut,
Da ihr doch die Krone mit mir verschmäht zu tragen:
Ihr findet was ihr suchet: zu Lohne solls euch werden alle Tage.“

„Den Lohn will ich verdienen wie ich gethan bisher:
Was ich auch schaffen mußte für Hartmuthens Heer
Und Gerlindens Frauen, seit Gott mein hat vergessen,
Das leid ich Alles gerne; mein Herz hat doch Kummer unermessen.“

Es beßer zu versuchen ließ man zu Hof heran
Die schöne Ortrun gehen, ein Mägdlein wohlgethan:
Die sollte nun mit Güte, sie und ihr Gefinde,
Die arme Gudrun zwingen, daß sie sich noch willig ließe finden.

Da sprach mit klaren Worten der Degen Hartmuth:
„Ich wills euch reichlich lohnen, Schwester, wenn ihrs thut
Und mir dazu verhelpet, daß Gudrun die hehre
Ihres großen Leids vergeße und nicht länger ihre Klage währe.“

Da sprach von Normandie Ortrun das Kind:

„Ich will ihr immer dienen mit Allen, die hier sind,
Daß sie des Leids vergeße: mein Haupt will ich ihr neigen;
Ich und meine Maide dienen ihr als wären wir ihr eigen.“

Da begann ihr der Güte das Mägblein Dank zu sagen:

„Daß ihr mich so gerne die Krone fähst tragen
Bei Hartmuth dem König und in Ehren blühen,
Das lohn ich euch mit Treue; doch muß ich mich hier in Heim-
weh mühen.“

Einundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Gudrun waschen mußte.

Da bot man Gudrunen Burgen und Land:
Als sie das nicht wollte, da mußte sie Gewand
Waschen alle Tage vom Morgen bis zur Nacht;
Darob verlor Herr Ludwig den Sieg mit Herwig in der Schlacht.

Sie baten Gudrunen jezo aufzustehn:
Das edle Mägdlein hießen sie hin mit Ortrun gehn,
Daß sie der Ruhe pfläge und tränke guten Wein.
Da sprach die Entführte: „Ich will nicht Königin sein.

„Ihr wißt wohl, Herr Hartmuth, was Ihr im Sinn auch tragt,
Man hat mich einem König verlobt und zugesagt
Längst mit festen Eiden zum ehlichen Weibe:
Es sei denn, daß er sterbe, so lieg ich nie bei eines Andern Leibe.“

Da sprach König Hartmuth: „Ihr quält euch ohne Noth;
Niemand mag uns scheiden, es thu es denn der Tod.
Ihr sollt mit holden Sitten bei meiner Schwester weilen:
Ich weiß sie wird sich mühen, allen euern Kummer auszuheilen.“

Hartmuth wähnen wollte, daß ihr stätes Leid
Noch beschwichtigen sollte der Schwester Freundlichkeit,
Die Alles mit ihr theilte, was sie ihr mochte bringen.
Sie gedachten beide, noch würd es ihnen wohl mit ihr gelingen.

Sie begann zu grüßen wer ihr Dienste bot;
Ortrun saß ihr zu Füßen: ihre Farbe rosenroth
Ward in kurzen Zeiten von Trank und von Speise.
Man gab ihr stäts das Beste: da war die arme Gudrun nicht
so weise,

Wenn sie der König grüßte und es ihr gütlich bot,
Daß es ihr Leid versüßte: sie gedachte stäts der Noth,
Die sie und ihr Gesinde litt im fremden Lande:
Mit Reden ungelinde rächte sie an Hartmuth Noth und Schande.

Das that sie so lange bis es ihn verdroß.
Da sprach er: „Frau Gudrun, wißt, daß ich Genosß
Wohl bin dem Fürsten Herwig, für dessen Weib zu gelten
Ihr euch zur Ehre zählet: allzu heftig straft mich euer Schelten.“

„Wolltet ihr das laßen, das wär uns beiden gut.
Leid ist mir ohne Maßen so Wer euch Leides thut
Und euch das Herz beschweret damit und die Sinnen:
Wie feind ihr mir auch wäret, ich ließ' euch gern die Krone
hier gewinnen.“

Sin zu seinen Mannen ging da Hartmuth
Und bat sie, sie sollten des Landes haben Gut
Und aller seiner Ehren. Er gedacht in seinem Sinne,
„Man haßt mich so heftig, daß ich zuletzt den Schaden noch
gewinne.“

Da ließ sie wieder dienen die böse Gerlind:
Nie durft im Frauensitze ruhn das schöne Kind.
Die man bei Fürstentöchtern, wenn es dem Recht nach ginge,
Immer sollte suchen, die fand man bei Niedern und Geringen.

Mit wölfschem Sinne sprach ihr die Alte zu:
„Nun will ich, daß mir Dienste die Tochter Hilbens thu.
Da sie unbefiegbar wähnt den starren Willen,
So muß sie mir dienen und gehorsam mein Geheiß erfüllen.“

Da sprach das edle Mägdlein: „Was ich dienen mag
Mit Willen und mit Händen bei Nacht und bei Tag,
Das will ich Alles fleißig jederzeit verrichten,
Da mich das Unglück nöthigt auf lieber Freunde Nähe zu
verzichten.“

Da sprach die böse Gerlind: „Du sollst mein Gewand
Tragen alle Tage hernieder an den Strand
Und sollst es da waschen mir und dem Gefinde,
Und sollst wohl Acht haben, daß man dich keine Weile müßig
finde.“

Da sprach die edle Jungfrau: „Reiche Königin,
So schaffst, daß man mich lehre, wie ich mich darin
Anzustellen habe, daß ich euch wasche Kleider.
Mich soll nicht Wonne laben: so wollt ich denn, ihr thätet mir
noch leider.

„So heißt mich es lehren, da ich euch waschen soll.
Ich weiß mich nicht so vornehm, ich könnt es gerne wohl,
Da ich damit verdienen soll meine Speise:
Ich versag es Niemand.“ Die arme Gudrun die war wohl weise.

Da hieß sie einer Wäscherin mit ihr das Gewand,
Die sie da lehren sollte, tragen auf den Strand.
Nun mußte sie erst dienen mit ängstlichem Harne;
Dem widerstand da Niemand: so quälte Gerlind Gudrun die arme.

Vor Ludwigs Burg im Felde lehrte man sie da.
Sie diente so den Helben, niemand fern und nah
Wusch so gut die Kleider in Normandie dem Lande.
Ihren Jungfraun ward nie leider, als die sie dienen sahn
bei dem Strande.

Nun war darunter Eine, auch eines Königs Kind,
 Wie all die andern klagten, war gegen Sie gelind.
 Diese niedre Arbeit ging ihnen allen nahe,
 Als sie die edle Herrin so jämmerlich die Kleider waschen sahen.

Da sprach aus treuem Herzen Hildburg die Magd:
 „Es mag uns alle schmerzen, Gott sei es geklagt,
 Die mit Gudrun kamen her zu diesem Lande.
 Man gönnt ihnen keine Rast; nun steht sie selber waschend an
 dem Strande.“

Das erhörte Gerlind, und sprach im Zorn zu ihr:
 „Willst du, daß deine Herrin nicht also diene hier,
 So sollst du sie des Dienstes allzeit überheben.“
 „Ich thu es gern,“ sprach Hildburg, „für sie, wollt ihr mir
 Erlaubniß geben.“

„Ihr sollt bei Gott im Himmel, meine Frau Gerlind,
 Sie nicht alleine lassen: sie ist ein Königskind.
 Auch mein Vater trug die Krone; doch will ichs gern vollbringen:
 Laßt mich mit ihr waschen! so mag uns übel oder wohl gelingen.“

„Mich erbarmt die Ehre, leid ich auch selber Noth:
 Einst trug sie hohe Ehre nach Gottes Gebot;
 Die reichsten aller Könige waren ihre Ahnen.
 Ihr Dienen ziemt hier übel; doch laß ich ihr zu helfen mich
 nicht mahnen.“

Da sprach die böse Gerlind: „So wird dir oftmals weh:
Wie hart sei der Winter, du mußt auf den Schnee,
Und mußt die Kleider waschen in den kühlen Winden,
Wenn du oft dich gerne im geheizten Zimmer liehest finden.“

Sie konnt es kaum erwarten bis der Abend kam:
Da fand die edle Gudrun Trost in ihrem Gram.
Bald ging Frau Hildeburg zu ihr in eine Kammer:
Da klagten sie sich beide von ihrem schweren Dienst den Herzens-
jammer.

Hildeburg die hehre weinend zu ihr sprach:
„Wohl muß mein Herz beschweren dein großes Ungemach.
Ich erbat es von der Teufelin, daß du nicht alleine
Waschest auf dem Griesse: ich will es mit dir tragen im Vereine.“

Da sprach die Heimatlose: „Das lohne dir Christ,
Daß du meines Leides also traurig bist.
Willst du mit mir waschen, das kommt uns wohl zu Gute:
Es kürzt uns die Weile; uns ist auch desto besser zu Muth.“

Als sie ihr erlaubten, daß sie das Gewand
Mit der Heilberaubten an des Meeres Strand
Tragen durft und waschen, ihr wars ein Trost im Leide.
Wieviel die Andern thaten, noch mehr zu waschen hatten diese
beiden.

Wenn ihr Ingefinde dazu die Muße fand,
Sie weinten nicht gelinde, wenn sie an dem Strand
Die beiden waschen sahen: laut hörte man sie Klagen,
Die selber Mühsal hatten, es mag auf Erden Niemand mehr
ertragen.

Das währte so lange, das ist sicher wahr,
Daß sie waschen mußten wohl sechstehalb Jahr
Und schaffen weiße Kleider Hartmuthens Helden:
Nie wurde Frauen leider: sie standen jämmerlich im offenen Felde.

Zweiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hilde nach ihrer Tochter heerfahrtete.

Nun laßen wirs betwenden wie sie dienten hie
Den Frauen und den Helden. Frau Hilde hatte nie
Dertweile den Gedanken gelaßen aus dem Sinne,
Wie sie die liebe Tochter aus dem Lande Normandie gewinne.

Sie hatte zimmern heißen bei des Meeres Flut
Starker Riele sieben, die waren fest und gut,
Und zwei und zwanzig neue schön gebaute Schalten,
Mit allem ausgerüstet was eine soll zu Truz und Schutz
enthalten.

Vierzig Galeiden hatte sie auf dem Meer,
Das war ihr Augenweide; sie sorgte für ein Heer,
Das sie senden wollte; dem hatte sie auch Speise
Mit Fleiß genug erworben: für ihre Helden sorgte wohl die
weise.

Es nahte nun dem Jahre, da sie auf der See
Zu Jenen wollten fahren, die in der Fremde Weh
Und großen Jammer litten mit niedern Arbeiten:
Da ließ die schöne Hilde den Boten neue Kleider bereiten.

Es war zu Weihnachten, da nannte sie den Tag
Denen die gerne rächten Hettels Tod und Schmach.
Sie ließ es entbieten den Freunden und den Mannen,
Daß sie aus Ludwigs Landen ihr die liebe Tochter führten
dann.

Da sandte sie zum Ersten zu Hertwig hindann
Die Boten, ihn zu mahnen, und Die in seinem Bann,
Wie sie geschworen hätten zu denen eine Reise,
Die den Hegelingen hinterlassen manchen reichen Waisen.

Da eilten Hildens Boten in Hertwigs Land:
Er wußte wohl, warum sie ihm waren zugesandt.
Entgegen ging er ihnen, die er von fern sah kommen.
Er empfing sie freundlich als er Hildens Botschaft vernommen.

„Ihr wißt wohl, Herr,“ sprach Einer, „wie es damit bewandt,
Was all das Volk geschworen hat in Hegelingenland.
Euch glaubt der Fahrt Frau Hilde vor allen andern willig:
Gudrunens Entführung erbarmt wohl keinen Andern so billig.“

Da sprach der eble Ritter: „Wohl weiß ich wies bestellt,
Wie der freble Hartmuth mein Lieb gefangen hält,
Weil sie ihm versagte und mich zum Freund erlor,
Und wie darum Frau Gudrun ihren Vater Hettel verlor.

„Du Bote sollst Frau Hilben meine Grüße sagen:
Ich will es Hartmuthen länger nicht vertragen,
Daß er meine Herrin so lange hält gefangen:
Mehr als anders Jemand muß Mich solcher Arbeit verlangen.

„Ihr und dem Gesinde sollst du Bote sagen,
Daß ich nach Weihnachten in sechsundzwanzig Tagen
Zu den Hegelingen reite mit dreitausend Mannen.“
Da säumt' er sie nicht länger: Frau Hilbens Boten schieden
von dannen.

Da schickte sich zum Streite Hertwig eilends an
Mit solchen, die in Kämpfen oft kühne That gethan.
Da rüstet er zur Reise Die mit ihm fahren wollten,
In des Winters Eise dieses Krieges mit ihm pflegen sollten.

Hilben der schönen war der Hülfe Noth;
Hin zum Land der Dänen die Königin entbot:
Nicht länger säumen sollten nun die schnellen Degen,
Die zu den Normannen wollten ziehn der schönen Gudrun wegen.

Höranden ließ sie sagen, daß er gedächte dran,
Als des Königs Vetter, daß er und all sein Vann
Ihrer lieben Tochter ließen sich erbarmen;
Die wollte lieber sterben eh sie lög in Hartmuthens Armen.

Da sprach der Degen Kühne: „Frau Hilben sollst du sagen,
Daß ich es wolle sühnen mit manches Weibes Klagen;
Ich komme zu ihr gerne, ich und mein Gefinde;
Man hört es noch beweinen ehstens von mancher Mutter Kinde.

„Dazu sollt ihr ferner meiner Herrin sagen,
Daß ich ihr willig komme binnen wenig Tagen,
Und wie nach diesem Kriege mein Herz verlangend ringe;
Daß ich zehntausend meiner Helden aus dem Dänenlande bringe.“

Die Boten nahmen Urlaub von ihm und zogen dann
Gen Waleis in die Marke, wo sie mit manchem Mann
Den reichen Markgrafen, Morungen fanden:
Er sah die Boten gerne und empfing sie froh in seinen Landen.

Da sprach der Degen Irolb: „Nun ist mir wohl bekannt,
Daß ich in sieben Wochen gen Hegelingenland
Soll mit Reßen reiten, so viel ich möchte bringen.
Das will ich gerne leisten, wie mir und ihnen dort auch mag
gelingen.“

Da ließ Morung kund thun im Holsteinerland,
Nach ihren Freunden habe Frau Hilbe gesandt;
Es komme nun zur Heerfahrt: das that man kund den guten.
Auch sagte man die Märe dort zu Dänemark dem kühnen Frute.

Da sprach der Ritter bieder: „Ich ziehe gern dahin
Und hole sie wieder: zwölf Winter schwanden hin,
Seit wir die Heerfahrt zu den Normannen schwuren,
Und Hartmuthens Freunde von uns hinweg mit Gudrunen
führten.“

Wohl dachte sich es Wate, der Held von Sturmland:
Mit seiner Hülfe er nahte eh ihm noch ward bekannt
Was die Königin entboten von den Heggelingen.
Er eilte was er konnte, manchen guten Recken hinzubringen.

Sie schickten sich zur Heerfahrt all mit Emsigkeit.
Waten von Sturmland sah man bald bereit
Wohl mit tausend Helden, Freunden und Gefellen,
Womit er Hartmuthen von Normandie gedachte nachzustellen.

Die heimatlosen Frauen waren schlimm bewahrt
Dort bei Gerlinden; nur Frau Hergart,
(So hieß darunter Eine) mit des Königs Schenken
Pflag die hoher Minne; sie mochte wohl auf Herzogsronen
denken.

Das beweinte manchmal der schönen Hilbe Kind;
Auch weiß ich, daß sie Schaden einst selbst davon gewinnt,
Daß sie mit den Andern nicht Kummer tragen wollte;
Gudrun fragte wenig was ihr einst davon geschehen sollte.

Das Volk war unmüßig, ich that es euch schon kund;
Doch fruchtete noch wenig, wie sie bis zur Stund
Sich besäßen hatten im Hegelingenlande.
Da riefen ihre Helfer, daß man nach Gudrunens Bruder sandte.

Die Boten ritten eilends hin gen Ortland,
Wo man auf dem Plane den jungen Degen fand
Bei einem breiten Fluße, wo viel der Vögel flogen;
Da war mit seinem Falkner auf die Beize der junge Fürst gezogen.

Als sie die Boten sahen, da sprach er gleich zur Hand:
„Da seh ich Leute nahen, die hat nach uns gesandt
Hilbe meine Mutter: ihr Helden viel vermessen,
Die Königin wird wähnen, daß wir der Heerfahrt wären vergessen.“

Die Falken ließ er fliegen, und ritt schnell hindann,
Wo der edle Jüngling bald trüben Muth gewann,
Als er die Boten grüßte: wie bald sie ihm gestanden,
Daß sie zu allen Zeiten die edle Königin weinend fanden.

Simrod, Gudrun.

16

Nun laße sie ihn grüßen mit getreuem Muth
 Und fragen wie gesonnen nun wär der Degen gut?
 Wie viel er seiner Mannen gedächte hinzubringen?
 Sie sollten heersfahrten zu den Normannen von den Hegelingen.

Da sprach der Degen Ortwein: „Ich weiß, du redest wahr:
 Ich will von hinnen führen in einer breiten Schar
 Viel der guten Helden: mit zwanzig tausend Mannen
 Will ich zu ihnen stoßen, käm ihrer Keiner jemals auch von
 dannen.“

Da sah man aller Enden reiten in das Land
 Nach welchen ihre Boten die Königin gesandt.
 Hier sitzen sie sich Alle, Frau Hilden wohl zu dienen;
 Es waren sechzigtausend oder mehr, die ihr zu Hülfs erschienen.

Von Waleis der Marke Boote fest und gut
 Hatte Morung der starke sechzig auf der Flut:
 Soviel die auf den Wogen zu den Hegelingen
 Leute tragen mochten, die sollten Gudrun helfen wiederbringen.

Man bracht auch reiche Schiffe daher von Ortland;
 Die Rosse die sie ritten und all das Gewand
 Fand man wohl zu loben, das die Degen trugen,
 So auch Helm' und Schwert: sie gesellten sich gar ritterlich
 dem Juge.

Man schätzte nach den Schilden wie viel es mochten sein,
Die der schönen Hilde das schöne Mägdelein
Sollten wiederholen aus Normandie dem Reiche:
Es waren siebzig tausend; allen ließ sie edle Gaben reichen.

Wer da war gekommen oder noch zu Hofe kam,
Die schöne Freudenlose es wohl in Obacht nahm,
Sie ging ihm entgegen, ihn einzeln zu empfangen;
Die auserwählten Degen ließ sie all in schönen Kleidern prangen.

Hildens Kiele waren wohl bereit dazu,
Ob es zu fahren gälte schon Morgen in der Fruh,
Die löblichen Gäste dürften sich nicht schämen.
Doch ehs an nichts gebrähe, wollten sie die Fahrt nicht unter-
nehmen.

Die Waffen hieß Frau Hilde zu den Schiffen tragen,
Und guter Helmhüte viel aus Stahl geschlagen;
Weiße Halsbergen wohl für fünfhundert Mannen,
Zu denen die sie hatten, ließen sie den Helden führen dannen.

Ihre Ankerseile waren von fester Seide gut
Und gar reich die Segel, womit über Flut
Vom Hegelingenlande zu den Normannen sollten,
Die Hilden ihrer Frauen Gudrunen gerne wiederbringen wollten.

Ihre Anker waren aus Eisen nicht geschlagen,
All aus Glockenspeise gegossen, hört ich sagen;
Mit spanischem Messing waren sie gebunden,
Daß die guten Helden nicht vom Magnetstein würden überwunden.

Hilde die schöne manche Spange bot
Waten und den Seinen: das mußten mit dem Tod
Der Helden viel entgelten, als er den Heggelingen
Aus Hartmuthens Beste die schönen Frauen sollte wiederbringen.

Da hörte man Frau Hilben inständigst bitten
Die kühnen Dänenhelden: „Was ihr bisher gestritten
Habt in Volksstürmen, das will ich euch vergelten:
Folgt meinem Fährniß, so fehlt ihr der rechten Straße selten.“

Sie fragten, wer der wäre: „Das mach ich euch bekannt:
Es ist der kühne Horand, der Held von Dänenland;
Seine Mutter war die Schwester Hettel des reichen.
Dem sollt ihr vertrauen, und im Kampfe nimmer von ihm
weichen.“

„Ihr sollt auch nicht vergeßen des lieben Sohnes mein,
Ihr Helden vermeßen, des jungen Ortwein;
Er ist in zwanzig Jahren erwachsen kaum zum Manne:
Kommt er in Gefahren, so helfst, gute Reden, ihm von dannen.“

Sie wollten gerne leisten, wären sie dabei,
Sprachen da die Meisten: er käme schadensfrei
Wohl zum Heimatlande, folg er ihren Bitten.
Des war der kühne Ortwein wohl erfreut in seinen jungen
Sitten.

Da ward so viel zu Schiffe geführt und getragen,
Daß euch das Wunder Niemand zu Ende möchte sagen.
Sie begehrten Urlaub zu Fahrt und Fährlichkeiten:
Da bat die schöne Hilbe Gott im Himmel, daß er sie geleite.

Mit ihnen fuhren Viele, deren Vater war erschlagen:
Die kühnen Waisen wollten von den Feinden nicht ertragen.
Auch weinten viel der Frauen bei den Hegelingen:
Wann ihnen Gott im Himmel die lieben Kinder möchte wieder-
bringen?

Sie mochten das Jammern länger nicht ertragen
Und wollten die Leute nicht weiter lassen klagen:
Sie huben sich von dannen mit großem Freudenschalle.
Da sie zu Schiffe gingen, die guten Ritter sangen Lieder alle.

Als sie von dannen fuhren und der Abschied war geschahn,
Da sah man viel der Frauen noch in den Fenstern stehn.
Sie begleiteten mit Augen so fern sie immer konnten
Von der Burg zu Matelane die Helden, die so kühne Fahrt
begonnen.

Ihre Mastbäume krachten, ihnen kam der rechte Wind,
Daß sich die Segel blähten. Mancher Mutter Kind
Fuhr hin im Vertrauen, er solle Ehr erwerben:
Die mochten sie wohl schauen; doch auch Besäuer und Mancher
bittres Sterben.

Was ferner sich begeben weiß ich nicht Alles ganz;
Doch jener König des Karabinerlands,
Der fuhr mit seinem Volke den Recken entgegen:
Er bracht aus seinem Lande wohl an zehntausend schnelle Degen.

Wo einst die Schlacht gewesen auf dem Wülpensand,
Der war dazu erlesen, daß aus jedem Land
Sich dort versammeln sollten die beiden Königsheere.
Das Kloster hatte Jung und Alt bedacht: es mochte wohl die
Schätze mehren.

Die von den Schiffen waren gegangen in der Bucht,
Die hatten bald die Gräber der Väter aufgesucht:
Da fühlten sie zur Rache sich so entflammt, sie wollten
Es auch dem Feind nicht schenken, wenn sie ihm im Kampf
begegneten sollten.

Des Moorlandes König ward empfangen wohl.
Bier und zwanzig Boote bracht er der Leute voll,
Dazu so viel der Speise, daß sie in zwanzig Jahren
Nicht Mangel haben konnten: sie wollten der Normannen auch
nicht sparen.

Sie ließen das Gestade sobald sie nur hindann
Konnten mit den Schiffen; doch beider Heer gewann
Mancherlei Beschwerden auf den breiten Fluten.
Was half, daß sie nun führte der alte Wate und der Däne Frute?

Ihnen kamen Südwinde, die verschlugen auf der See
Das edle Ingefinde: den armen wurde weh.
Mit tausend Seilen konnten sie den Grund nicht finden;
Ihre besten Schiffeleute sah man weinen und die Hände winden.

Zu Givers vor dem Berge lag Frau Hildens Heer:
Trotz ihrer guten Anker, in das finstre Meer
Hatten ihre Schiffe Magnete doch gezogen;
Ihre guten Segelbäume sah man all gekrümmt und gebogen.

Als das Volk mit Weinen dem Jammer sich ergab,
Da sprach der alte Wate: „Senken wir hinab
In die grundlosen Wellen unsrer Anker Schwere.
Man sagt von manchen Dingen, dabei ich unterweilen lieber
wäre.

„Da hier irrgefahren liegt der Königin Heer,
Und so tief verschlagen ward in das finstre Meer.—
Von Kindesbeinen hört ich eine Schiffermäre,
Daß zu Givers in dem Berge ein weites Königreich beschlossen
wäre.

„Da leben schön die Leute; auch sei so reich ihr Land,
Auf des Wäfers Grunde von Silber sei der Sand,
Mit dem sie Burgen mauern: was sie da Steine nennen,
Sei des besten Goldes, so daß sie Armut dort zu Land nicht
kennen.

„Weiter hört ich sagen (Gott schuf manch seltsam Werk),
Wen die Magnete zögen an den Berg,
Könn es Der erwarten bis sich andre Winde heben,
Mit all den Seinen mög er immerdar im Ueberflusse leben.

„Vertraun wir unsrer Speise, und wenn der Wind sich kehrt,
Sprach Wate der weise, „so haben wir beschwert
Unsre guten Schiffe dertweil mit edeln Steinen:
Kommen wir zurücke, so mag daheim uns lang die Freude
scheinen.“

Da sprach der Däne Frute: „Oh mir die stille See
An meinen Fahrtgenossen schüfe Herzensweh,
Wollt ich mit tausend Eiden alles Gold verschwören,
Nur daß wir aus den Augen mit gutem Wind diesen Berg
verlören.“

Die sich Christen nannten sprachen ihr Gebet;
Unterdessen lagen unbewegt und stät
Die Schiffe, wo nicht länger, vier lange Tage.
Sie kämen nie von dannen, das war der Hegelingen Furcht und
Klage.

Da verzog sich der Nebel wie es Gott gebot,
Und regten sich die Wellen: es schwand die große Noth:
Durch das dichte Dunkel sahen sie die Sonne;
Ein Westwind erhob sich: da war ihr Kummer allermeist
zerronnen.

Der trieb in kurzer Weile sie zu Givers von dem Berg
Wohl sechsundzwanzig Meilen: sie mochten Gottes Werk
Und seine schnelle Hülfe deutlich dran gewahren.
Wate und sein Gesinde war zu nah an den Magnet gefahren.

Doch waren sie nun wieder in fließender Flut.
Sie entgalten nicht der Sünden, erleichtert war ihr Muth
Der allersthwersten Sorge; Gott ließ sie nicht verkommen.
Die Schiffe waren grade Normandie dem Lande zugeschwommen.

Da hub sich aber wieder neuer Noth Beschwer;
Die Schiffswände krachten, es schwankten hin und her
Die schwebenden Riele auf dem empörten Meere.
Da sprach der Degen Ortwein: „Wir müssen theuer kaufen unsre
Ehre.“

Da rief der Schiffer Einer: „Ach ach dieser Noth!
Was lagen wir zu Givers nicht vor dem Berge todt!
Wen Gott will vergeßen, wie soll sich der behüten?
Ihr Helden vermeßen, das Meer will wieder toben und wüthen.“

Da rief vom Dänenlande der kühne Horand:
„Seit gutes Muths, ihr Helden, mir ist wohlbekannt,
Der Sturm wird uns nicht schaden, es sind nur Westwinde.“
Deß freute sich der König von Karadie und all das Heergesinde.

Horand der schnelle klomm in den Mastkorb auf
Und überfah die Wellen; da ließ er freien Lauf
Den Blicken in die Weite. Dann sprach der edle Degen:
„Wir mögens wohl erwarten; schon steuern wir der Normandie
entgegen.

Die Segel ließ man nieder überall im Heer.
Da sahn sie einen Hügel sich heben aus dem Meer
Und sahn vor dem Hügel weiten Wald sich breiten:
Dahin die Fahrt zu richten rieth der alte Wate seinen Leuten.

Dreiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie sie in den Hafen kamen und nach Normandie
gelangten.

Sie fuhren vor dem Hügel an diesen Wald heran;
Doch mußten Vorsicht brauchen die Recken wohlgethan:
In den Grund des Meeres ließ man die Anker senken.
So lagen sie verborgen im Wald eh der Feind es mochte denken.

Sie stiegen auszuruhen vom Schiff an den Strand,
Wo sich viel Genüge und manches Labfal fand.
Frischkalte Brunnen, die floßen in dem Tanne
Von dem Berge nieder: da freuten sich die wassermüden Mannen.

Dortweil der Ruhe pflegend die Leute sollten liegen,
Da war der Degen Frold auf einen Baum gestiegen
Von unmäßger Höhe: er hoffte zu erschauen
Wohin sie ziehen sollten: da sah er Normandie und ihre Gauen.

„Nun freut euch, Jünglinge!“ so sprach der junge Mann,
„Meine Sorge wird geringe, denn meine Augen sahn
Wohl sieben stolze Pfalzen, dazu den Saal, den reichen.
Morgen noch vor Mittag müssen wir die Normandie erreichen.“

Da sprach der weise Wate: „So tragt uns auf den Strand
Die Waffen und die Schilde und all eur Streitgewand.
Zeigt euch selbst unmüßig und heißt die Knechte dienen;
Reitet zu die Rosse und laßt euch Helm und Panzer berieten.“

„Steht Einem und dem Andern das Kleid nicht nach Gebühr,
Des er bedarf zum Streite, so weiß ich Rath dafür:
Fünfhundert Panzerhemden hat die Königin Hilbe
Mit uns hieher gesendet: die geben wir den guten Rittern milde.“

Die Rosse zog man eilends zu ihnen an den Strand;
Und was man guter Decken und Couvertüren fand,
Die versuchten auf den Rossen Ritter und Knechte,
Welches ihnen passe; da nahm sich Jeglicher das ihm gerechte.

Auch ließ man sie ersprengen die Rosse bei dem Strand,
Die Breite und die Länge, und wo man Solche fand,
Die zu träge waren und nicht mehr konnten springen,
Weil sie sich steif gestanden, die befahl Wate umzubringen.

Sie ließen Feuer zünden; edle Speise gut,
Die beste die zu finden war bei des Meeres Flut,
Ließ man den weitgefahnen Gästen zubereiten.
Sie durften noch so balde kein Gemach sich hoffen zu erstreiten.

Bei Nacht ward ihnen Ruhe bis an den nächsten Tag.
Wate und Herr Frute Rath mit dem König pflag;
Sie hielten Sondersprache auf dem wilden Strande,
Die ihre Burgen brachen, wie sie denen lohnten hier zu Lande.

„Wir wollen Boten senden,“ sprach da Ortwein,
„Daß wir Kunde hören von der Schwester mein
Und den Entführten allen, ob noch die Mädchen leben:
Wenn ich an sie gedenke, mir muß mein Herz in Angst und
Kummer schweben.“

Sie riethen, wer der rechte Bote möchte sein,
Der ihnen Kunde brächte, wo die Mägdelein
Im Lande zuverlässig würden aufgefunden,
Und der auch vor den Feinden Flug zu hehlen wüßte sein
Erkunden.

Da sprach von Ortlande der Degen Ortwein,
Ein Held ohn alle Schande: „Ich will der Bote sein.
Von Vater und von Mutter ist Gudrun meine Schwester:
Von allen diesen Degen ist kein Bote sicherer und fester.“

Da sprach König Hertwig: „Ich will der andre sein;
Ich will bei dir sterben oder mit dir gedeihn.
Ist Gudrun deine Schwester, mir gab man sie zum Weibe:
So will ich all mein Leben keinen Tag aus ihrem Dienste bleiben.“

Wate sprach im Zorne: „Das wäre kindscher Muth,
Ihr Helden auferkoren: daß ihr das nicht thut,
Das rath ich euch in Treuen, laßt es euch nicht fränken:
Wird euer Hartmuth inne, so heißt er euch an einen Galgen
hängen.“

Da sprach der König Hertwig: „Gehs übel oder wohl!
Da der Freund dem Freunde in Nöthen dienen soll,
Ich und Ortwein wollen der Noth uns unterwinden,
Wie uns halt gelinge, bis wir endlich Gudrunen finden.“

Da sie als Boten beide wollten nun hindann,
Riefen sie die Freunde herbei und ihren Bann,
Daß sie mit ihnen sprächen: sie sollten ihrer Eide
Nimmermehr vergeßen an den kühnen Reden, ihnen beiden.

„Ich mahn euch eurer Treue,“ sprach da Ortwein,
„Wird man unser inne und fangen sie uns ein,
Wären wir zu lösen dann mit Geld und Gute,
So verkaufet Land und Burgen: sei euch das nicht leid in euerm
Muth.“

„Nun hört, gute Degen, was wir euch weiter sagen:
Mißgönnt man uns zu leben oder werden wir erschlagen,
So sollt ihr nicht vergeßen zu rächen unsre Schande,
Ihr Helben viel vermeßen, mit dem Schwert in Hartmuthens
Landen.

„Auch bitten wir euch ferner, ihr edeln Ritter gut,
Mit welcherlei Beschwerden es auch vollbringt euer Muth,
So sollt ihr hier nicht laßen die entführten Frauen,
Noch auf den Kampf verzichten, die auf Euch all ihre Hoffnung
bauen.“

Da gelobten es die Besten den Fürsten in die Hand
Und verpfändeten die Treue, daß sie ihr eigen Land
Mit ihrem Willen nimmer wollten wiederschauen
Bis sie aus der Normandie wiederbrächten die armen Frauen.

Da mußten Alle weinen, wer Treue nur besaß,
Denn ihnen allen bangte vor Ludwigens Haß,
Als sie andre Boten nicht hatten auszusenden.
Sich dachten wohl die Meisten: „Nun mag ihr Sterben leider
Niemand wenden.“

Sie hatten in Berathung nun ganz verbracht den Tag;
So war es spät geworden, der Sonne Schimmer lag
Hinter Gustrate schon im Gewölk verborgen.
Ortwein und Herwig mußten da verbleiben bis zum Morgen.

Vierundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Gudrun ihre Ankunft erfuhr.

Schweigen wir der Degen und vernehmen nun
Wie es denen anstand, die billig sollten ruhn,
Daß sie waschen mußten in dem fremden Lande:
Gudrun und Hildeburg, die wuschen alle Tage bei dem Strande.

Es war in den Fasten und um den mitten Tag,
Ein Vogel kam geschwommen: nun hört wie Gudrun sprach:
„O weh, schöner Vogel, du mußt mich erbarmen,
Daß du einher geschwommen kommst auf den Fluten,“ sprach
die Arme.

In menschlicher Stimme Antwort zu ihr begann
Der hehre Gottesengel als wär es ein Mann:
„Ich bin Gottes Bote, und willst du mich fragen,
Gehres Mägdelein edel, so will ich dir von deinen Freunden
sagen.“

Als die hehre Jungfrau die Stimme vernahm,
 Da wollte sie nicht glauben, es schien zu wunderbar,
 Daß der wilde Vogel zu reden anfinge:
 Sie hörte seine Stimme als ob sie aus Menschenmunde ginge.

Da sprach der hehre Bote: „Du magst dich wohl versehen,
 Arme Heimatlose, dir soll groß Glück geschehn.
 Willst du mich fragen von deinem Heimatlande,
 Ich bin der Deinen Bote: Gott schickt mich dir zum Trost nach
 diesem Strande.“

Gudrun die eble fiel nieder in den Sand
 Auf den Knien zum Himmel zu flehn in Kreuzgestalt.
 Sie sprach zu Hilbburgen: „O wohl uns dieser Ehre,
 Daß Gott unser denket: nun soll nicht mehr unser Kummer
 währen.“

Da sprach die Unselige: „Hat dich Christ gesandt
 Uns armen Heimatlosen zu Trost in dieses Land?
 Du sollst mich hören lassen, Bote, du mein guter:
 Ist Hilfe noch am Leben? sie war der armen Gudrun Mutter.“

Da sprach der viel Hehre: „Das will ich dir sagen:
 Hilfe deine Mutter sah ich gesund vor Tagen,
 Als sie dir ein größer Heer zu Hilfe sandte
 Als jemals liebem Kinde eine Mutter oder Nahverwandte.“

Da sprach die edle Jungfrau: „Edler Bote hehr,
Laß es dich nicht verdrießen, ich frage dich noch mehr:
Ist Orttwein der König von Orttland noch am Leben?
Und Herwig mein Geliebter? der Frage hört ich gerne Antwort
geben.“

Da sprach der hehre Engel: „Das mach ich dir wohl kund:
Orttwein und Herwig sind beide noch gesund.
Ich sah sie heute fahren auf des Meeres Wogen:
Die beiden starken Degen mit gleicher Kraft an dem Ruder
zogen.“

Sie sprach: „Nun sage weiter: ist dir auch bekannt
Ob Frold und Morung kommen in dieß Land?
Du herrlicher Bote, das wünsch ich zu erfahren:
Ich sah sie beide gerne, die auch meines Vaters Freunde waren.“

Da sprach der hehre Bote: „Es sei dir kund gethan,
Daß Frold und Morung auch meine Augen sahn.
Sie sind euch zu dienen bereit, ihr schönen Frauen:
Kommen sie zu Lande, von ihnen wird hier mancher Helm ver-
hauen.“

Da sprach der hehre Engel: „Scheiden laßt mich nun:
Gott pfleg eurer Ehre, mir bleibt noch mehr zu thun.
Es ward mir nicht befohlen, euch weiter zu bescheiden.“
Er verschwand vor ihren Augen; darüber weinten sehr die
Jungfrauen beide.

Da sprach Frau Hildens Tochter: „Dem Himmel sei's geklagt:
Was ich noch fragen wollte, das wird mir nicht gesagt.
Laß dir bei Christ gebieten, scheide nicht von hinnen
Eh du aus Sorgen lösest ärmste mich aller Königinnen.“

Er schwebt' ihr vor den Augen wieder auf der See:
„Eh daß unser Scheiden, mein und dein, gescheh,
So viel ich dir mag dienen, es soll mir wohlgefallen:
Da du bei Christ gebietest, so sag ich dir von deinen Freunden
allen.“

Sie sprach: „So hört' ich gerne, sofern es dir bekannt,
Soll auch Horand kommen, der Held von Dänenland?
Er mit seinen Helden, die mich in Sorgen ließen:
Ich weiß ihn so bieder, wohl möcht ich arme Magd sein
genießen.“

„Auch Horand dein Neffe kommt von Dänemark
Zu manchem heißen Sturme mit seinen Reden stark.
Er soll in seinen Händen tragen Hildens Zeichen,
Wenn die Heggelingen kommen her zu Hartmuthens Reichen.“

Da sprach wieder Gudrun: „Kannst du mir sagen,
Lebt Wate noch von Sturmland? so wollt ich nicht klagen.
Des freuten wir uns alle, wenn das geschähe,
Daß ich auch Frute den alten bei meinem Banner sähe.“

Da sprach der Engel wieder: „Dir kommt in dieses Land
Wate von Sturmland: der hält in seiner Hand
Ein starkes Steuerruder in einem Kiel mit Fruten:
Befre Freunde darfst du zum Kampf nicht wünschen in deinem
Muthe.“

Wieder scheiden wollte der Engel von ihr hin:
Da sprach die Gottesarme: „In Sorgen ich noch bin:
Ich wüßte so gerne, wann es geschähe,
Daß ich Heimatlose meiner Mutter Hilbe Boten sähe?“

Der Engel gab zur Antwort: „Freude geht dir zu:
Dir kommen zwei Boten morgen in der Fruh.
Die sind wohl so bieder, daß sie dich nicht betrügen.
Die Märe die sie bringen, damit wollen sie dich nicht belügen.“

Da mußte sie verlassen der Gottesbote hehr;
Die heimatlosen Frauen fragten da nicht mehr.
Doch lag auf ihren Herzen noch großen Kammers Schwere,
Wo ihrer Helfer werthes Jngesinde jeto/wäre.

Sie wuschen desto läßiger heute das Gewand.
Sie sprachen von den Helden, die ihnen zugesandt
Hilbe die reiche vom Land der Hegelingen;
Sie harrten ihrer Freunde bekommen und der kommenden Dinge.

Der Tag hatt ein Ende; nach Hause sah man gehn
 Die armen Mägdelein fremde. Wohl mußte da geschehn
 Ein zorniges Schmähen von der bösen Gerlinde;
 Sie unterließ es selten zu zürnen mit dem edeln Ingesinde.

Sie sprach zu den Frauen: „Wer gab euch den Rath,
 Daß ihr so träge waschet die Seid und andern Staat?
 Meine weißen Tücher, die bleicht ihr zu träge:
 Die es nicht meiden wollen, die bereun es wohl noch unter
 Schlägen.“

Da sprach zu ihr Frau Hildeburg: „Wir thun was möglich ist,
 Wenn Ihr nur, Herrin, Nachsicht an uns zu üben wißt.
 Uns armes Ingesinde friert oft zum Erbarmen;
 Wir wollten fleißiger waschen, begännen erst die Lüste zu
 erwarmen.“

Da rief ihnen Gerlind in übelm Zorne zu:
 „Ich will daß ihr nicht säumet wie auch das Wetter thu.
 Ihr sollt mir früh und späte meine Kleider waschen.
 Laßt morgen euch vom Tage nicht in meiner Kammer überraschen.

„Uns nahen Lustbarkeiten, das habt ihr wohl vernommen;
 Der Palmtag ist nahe, da werden Gäste kommen.
 Und schafft ihr meinen Helden dann nicht weiße Kleider,
 So geschah in Königshallen wohl noch keiner Wäscherin leider.“

Sie gingen von hinnen und legten von sich naß
Die Kleider die sie trugen; wie ziemt ihnen das?
Leider Lieb und Treue war gegen sie zerronnen;
Wohl konnt es sie nicht freuen: ihre Speise war von Roggen und
vom Bronnen.

Das arme Ingefinde wollte schlafen gehn:
Ihr Bette war nicht linde; die zwei Jungfrauen schön
Trugen schwarze Hemden: so konnte sie bedenken
Die böse Gerlinde, die sie liegen ließ auf harten Bänken.

Gudrun die arme unsanft gebettet lag;
Sie konnten kaum erwarten bis wieder schien der Tag,
Und schliefen desto minder, zumal wenn sie gedachten,
Wann die guten Ritter kämen, die der Vogel ihnen brachte.

Als es begann zu tagen, zu einem Fenster schritt
Die so viel Beschwerde die ganze Nacht erlitt,
Hildegard die edle von Galizienlande.
Da war ein Schnee gefallen: die Armen sollten da hinaus zum
Strande.

Da sprach die Elende: „Wir müssen waschen bald.
Es sei daß Gott es wende, das Wetter ist so kalt,
Gehn wir heute waschen mit unsern bloßen Füßen,
Vielleicht noch vor Abend sollen wir es mit dem Tode büßen.“

Doch freute sie die Hoffnung, es möchte wohl geschehn,
Daß sie Hildens Boten heute sollten sehn;
Wenn sie an die gedachten, die minniglichen Maide,
Die ihnen Freude brachten, das war doch ein Trost in ihrem
Leide.

Da sprach die Tochter Hildens: „Gespiel, du solltest sagen
Der bösen Gerlinde, daß sie uns zu tragen
Erlaube Schuh am Meere: sie mag wohl selber spüren:
Wenn wir barfuß gehen, so müssen wir auf den Tod erfrieren.“

Sie gingen aufzusuchen den König und sein Weib:
Da hielt noch umfassen König Ludwigs Leib
Die böse Gerlinde, denn sie schliefen beide.
Sie durften sie nicht wecken: das schuf der armen Gudrun großes
Leiden.

Sie hörte halb im Schlafe der beiden Jammern an:
Des hub sie an zu strafen das Mägglein wohlgethan.
Sie sprach in ihrem Borne: „Was geht ihr nicht zum Griesbe
Und wascht meine Kleider, daß das lautre Wasser niederfließe?“

Da sprach die Entführte: „Ich weiß nicht wie ich geh:
Diese Nacht gefallen ist ein tiefer Schnee.
Wollt ihr, daß wirs beide mit dem Tode büßen?
Wir müssen heut noch sterben, tragen wir nicht Schuh an den
Füßen.“

Sie sprach mit wölffchem Sinne: „Das laß ich nicht geschehn:
Ihr müßt so von hinnen, wie es euch mag ergehn.
Und wascht ihr mir nicht fleißig, ich thu euch viel zu Leide:
Was liegt an euerm Tode?“ Da weinten die armen Frauen
beide.

Da nahmen sie die Kleider und gingen so hindann.
„Nun gebe Gott,“ sprach Gudrun, „daß ihr gedenkt daran!“
Mit den bloßen Füßen liefen sie durch den Schnee:
Den gottversäumten Frauen war um die liebe Heimat weh.

Wie sie gewohnt waren, gingen sie an den Strand
Da standen sie und wuschen wieder das Gewand,
Das sie getragen hatten nieder zu dem Grieße;
Aus ihrer frohen Hoffnung sahn sie wenig Gutes noch ent-
sprießen.

Da mochten sie wohl schicken vor sich auf die Flut
Biel sehnlicher Blicke, von wo die Boten gut
Ihnen nahen sollten, die sie aufzufinden
Hilbe die reiche gesendet nach dem edeln Ingesinde.

Fünfundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Ortwein und Herwig zu ihnen kamen.

Nach langem Harn und Warten sahn sie auf dem Meer
Zwei in Einer Barke und anders Niemand mehr.
Da sprach Frau Hildeburg zu Gudrun der reichen:
„Dort kommen zwei gefahren: deinen Boten scheinen die zu
gleichen.“

Da sprach die Jammersreiche: „O weh mir armen Maid:
Jammer schafft mir Alles, die Freude wie das Leid.
Sind es Hildens Boten, sollen die so mich finden
Waschen auf dem Grieße, die Schande könnt ich nimmer über-
winden.“

„Ich arme Gottverlassne, ich weiß nicht was ich thu:
Traut Gespiel, Hildeburg, gieb deinen Rath dazu.
Soll ich von hinnen weichen oder mich hier finden
Lassen in der Schande? Lieber hieß ich immer Jngesinde.“

Da sprach zu ihr Frau Hildeborg: „Ihr seht wohl wie es steht:
In so hohen Dingen fragt nicht was Hildeborg rath.
Ich leiste mit euch gerne Alles was ihr thut:
Ich will bei euch verbleiben, es ergeh euch übel oder gut.“

Da wandten sie sich beide und gingen eilends fort.
Doch waren schon so nahe die Männer jenem Ort,
Daß sie die Wäscherinnen sahen an dem Strande;
Da wurden sie wohl inne, daß sie wollten fliehn von den
Gewanden.

Sie sprangen aus der Barke und riefen ihnen nach:
? „Ihr schönen Wäscherinnen, wohin ist euch so jach?
Wir sind fremde Leute, das mögt ihr an uns spüren:
Scheidet ihr von hinnen, die reichen Kleider werdet ihr ver-
lieren.“

Sie stellten sich, als hätten sie nichts davon vernommen
Obwohl zu ihren Ohren die Stimme war gekommen;
Zu laut gesprochen hatte Hertwig der König.
Daß er seiner Trauten so nah wär, des versah der Held sich wenig.

Da sprach der Held von Seeland: „Ihr Mädchen minniglich,
Wem gehören diese Kleider? des bescheidet mich.
Hört ohne Falch uns bitten: zu Ehren allen Maiden,
Ihr minniglichen Frauen, sollt ihr nicht von dem Gestade
scheiden.“

Da sprach die edle Gudrun: „Ich dächte mich geschmährt,
Da ich ein Mädchen heiße und ihr mich habt gekleidet
Bei aller Mädchen Ehre wenn ich euch bitten ließe:“
So sprach zu ihm die Hede: „drum müssen meine Augen über-
fließen.

Sie gingen in den Hemden; die waren naß zu schaun;
Besser einst gekleidet sah man die edeln Frauen.
Vor Kälte mußte beben das arme Ingesinde;
Klänglich war ihr Leben: sie umwehten kalte Merzenwinde.

Es war in den Tagen, da der Winter Abschied nimmt,
Und der Vogel mit Zagen die Kehle wieder stimmt,
Daß er singe seine Weise, wenn der März entschwunden.
In Schnee und in Eise wurden die armen Waisen gefunden.

Mit gesträubten Haaren kamen sie heran.
Wie ihnen beiden waren die Häupter wohlgethan,
Doch sah man ihre Locken zerzaust vom Merzenwinde:
Ob es regnet' oder schneite, weh war dem armen Ingesinde.

Das Meer allenthalben noch mit Eise floß,
Das sich zerlassen wollte; ihre Sorge die war groß.
Durch die Hemden schienen weiß wie der Schnee
Die minniglichen Glieder: ihnen schuf die Scham vor Fremden
Weh.

Herwig der edle ihnen guten Morgen bot:
Wohl wär den Heimatlosen ein guter Morgen Noth.
Von ihrer bösen Meisterin hörten sie nur Schelten:
„Guten Morgen, guten Abend“ kam den minniglichen Maiden
selten.

„Ihr sollt uns hören lassen,“ sprach Herr Ortwein,
„Wem diese reichen Kleider auf dem Strande sei'n,
Oder Wem ihr waschet: ihr beiden seid so schöne,
Wie thut ers euch zu Leide? daß ihn Gott vom Himmel doch
höhne!

„Ihr seid so schön, ihr dürftet wohl die Krone tragen
Und einem reichen König als Erbinnen behagen.
Landesfrauen heißen solltet ihr mit Ehre.
Dem ihr so schmachvoll dienet, hat er so schöner Wäscherinnen
mehr?“

Da sprach mit trübem Muthe das schöne Mägdelein:
„Er hat wohl manche schöner als wir mögen sein.
Nun fragt was ihr wollet: würd es die Meistrin inne,
Es möcht uns schlimm bekommen, sah sie uns mit euch sprechen
von den Zinnen.“

„Laßt es euch nicht verdrießen und nehmt unser Gold,
Guter Spangen viere; das sei euer Gold,
Daß ihr schöne Frauen uns Kunde möget sagen;
Wir geben sie euch gerne, daß ihr Bescheid uns sagt auf unsre
Fragen.“

„Gott laß euch eure Spangen selber wohlgedeihn,
 Wir nehmen nichts zu Lohne,“ sprach das Mägdelein;
 „Tragt was ihr wollet: wir müssen schnell von hinnen.
 Sah man uns bei euch beiden, das wär mir leid von Herzen
 und von Sinnen.“

„Wem ist dieses Erbe und dieses reiche Land,
 Dazu die guten Burgen? wie ist er genannt,
 Der euch ohne Kleider läßt so schmachvoll dienen?
 Wollt er auf Ehre halten, euch anders zu behandeln würd
 ihm ziemen.“

Sie sprach: „Der Fürsten Einer heißet Hartmuth:
 Dem dienen weite Lande und feste Burgen gut;
 Der andre heißt Ludtwig von Normandie der reiche.
 Ihnen dienen viel der Helden; sie sitzen ruhmvoll hier in ihrem
 Reiche.“

„Gern möchten wir sie sehen,“ sprach da Ortwein.
 „Könnt ihr uns bescheiden, ihr schönen Mägdelein,
 Wo wir die Fürsten beide in ihrem Lande finden?
 Wir sind an sie gesendet, selber eines Königs Ingesinde.“

Gudrun die hehre sprach zu den Helden da:
 „Ich ließ sie in der Beste, heute Morgen sah
 Ich sie zu Bette liegen wohl mit vierzig hundert Mannen;
 Ich weiß nicht zu sagen ob sie seitdem geritten sind von dannen.“

Da sprach der König Herwig: „Könnt ihr uns sagen,
Vor Wem denn die Rühnen so große Sorge tragen,
Daß sie so viel Helden halten zu allen Zeiten?
Bög ich damit zu Felde, ich möchte wohl ein Königsland
erstreiten.“

„Das können wir nicht sagen,“ sprachen die Frauen,
„Wir wissen auch nicht wohinaus liegen ihre Gaun.
Ein Land liegt in der Weite, das heißt Hegelingen:
Sie fürchten zu allen Zeiten, das möcht ihnen grimme Feinde
bringen.“

Noch zitterten vor Kälte die schönen Mägdelein.
Da sprach der König Herwig: „Möchte das doch sein,
Daß es euch Minnigliche dauchte keine Schande,
Wenn ihr edeln Mädchen unsre Mäntel trüget auf dem Strande.“

Da sprach Hilbens Tochter: „Gott laß euch selbst gedeihn
Eure Mäntel beiden! An dem Leibe mein
Sollen Niemand's Augen Manneskleider sehen.“
Wenn sie sich erkannten, ihnen wäre manchmal leider wohl
geschehen.

Oft blickte Herwig die Jungfrau forschend an;
Sie schien so schön dem Degen und auch so wohlgethan,
Daß es ihn im Herzen tief zum Seufzen brachte:
Sie glich so sehr der Einen, an die er oft inniglich gedachte.

Da sprach von Ortland wieder der König Ortwein:
„Ich frag euch Mädchen beide, sollt euch bekannt nicht sein
Ein fremdes Jngesinde, das kam zu diesem Land?
Eine war darunter, die wurde Gudrun genannt.“

„Das hab ich wohl erfahren,“ sprach die schöne Maid:
„Es kam ein fremd Gefinde hieher vor langer Zeit;
Nach starker Heerfahrt brachte man sie zu diesen Reichen.
Den geraubten Frauen sah man das Antlitz großen Jammer
bleichen.“

Sie sprach: „Die ihr da suchet, die hab ich wohl gesehn
In großen Mühsalen, das will ich euch gestehn.“
Sie war der Mädchen Eine, die da Hartmuth brachte:
Ja Gudrun war sie selber, daher sie dieser Dinge wohl gedachte.

Da sprach der König Hertwig: „Nun seht, Herr Ortwein:
Sollt eure Schwester Gudrun noch am Leben sein
In irgend einem Lande von allen Erdenreichen,
So schwür ich, diese wär es: niemals sah ich ihr ein Weib so
gleichen.“

Da sprach König Ortwein: „Sie ist minniglich;
Jedoch meiner Schwester nicht vergleicht sie sich:
Aus unser beider Jugend gedenk ich wohl der Stunde,
Da hätte man auf Erden kein so schönes Mägblein gefunden.“

Da ihn also nannte der kühne junge Mann
Mit seinem Namen Ortwein, da sah ihn wieder an
Gudrun die arme: ob es ihr Bruder wäre,
Das wüßte sie so gerne: so wüßte erleichtert ihres Herzens
Schwere.

Sie sprach: „Wie ihr auch heißet, ihr seid untadelig.
Einem Den ich kannte gleicht ihr seltsamlich:
Er war geheißener Hertwig und war von Seelanden:
Wenn der Held noch lebte, er löst' uns aus diesen strengen
Banden.

„Ich bin auch ihrer Eine, die mit Hartmuths Heer
Im Streite gefangen geführt ward über Meer.
Ihr suchet Gudrunen: das thut ihr ohne Noth:
Die Magd von Hegelingen fand vor großem Leid den Tod.“

Da thränten Ortweinen seine Augen Licht;
Die Kunde ließ auch Hertwig unbeweinet nicht.
Als sie das vernahmen, daß gestorben wäre
Die Magd von Hegelingen, das belud ihr Herz mit großer
Schwere.

Als sie die Helden beide vor sich weinen sah,
Die geraubte Jungfrau sprach zu ihnen da:
„Ihr gehabt euch also bei dieser Trauermäre,
Als ob die edle Gudrun euch verwandt, ihr guten Helden,
wäre.“

Da sprach König Herwig: „Wohl traur ich um die Maid,
 Die mir verheißen wurde auf alle Lebenszeit.
 Sie war mir zugeschworen mit Eiden fest und stäte:
 Nun hab ich sie verloren durch des alten Ludwigs grimme
 Rätke.“

„Ihr wollt mich betriegen,“ sprach die arme Magd.
 „Von Herwigens Tode ward mir oft gesagt.
 Die höchste Wonn auf Erden sollt ich in ihm gewinnen:
 Wär er noch am Leben, er hätte mich wohl geführt von hinnen.“

Da sprach der edle Ritter: „So seht meine Hand,
 Ob ihr dieß Gold erkennet: Herwig bin ich genannt.
 Mit diesem Mahlschatz sollt ich Gudrunen minnen;
 Seid ihr die mir Verlobte, wohl an, ich führ euch minniglich
 von hinnen.“

Wie nach der Hand sie schaute und nach dem Ringelein,
 Da lag in dem Golde von Abakie der Stein,
 Der beste den sie je gesehn all ihres Lebens Tage;
 Einst hatt ihn Gudrun die schöne selbst an der Hand getragen.

Sie lächelt' in der Freude; da sprach das Mägdelein;
 „Das Gold erkenn ich wieder, vor Zeiten war es mein.
 Nun sollt ihr dieses sehen, das mein Geliebter sandte,
 Da ich armes Mädchen mit Freuden war in meines Vaters
 Lande.“

Wie nach der Hand er schaute und das Gold ersah,
Hertwig der edle sprach zu Gudrun da:
„Dich hat auch anders Niemand als Königsblut getragen:
Nun hab ich Freud und Wonne gesehn nach langem Leid und
bösen Tagen.“

Er umschloß mit den Armen die herrliche Maid;
Was sie gesprochen hatten gab ihnen Lieb und Leid.
Auch bedeckt' er ihr mit Küssen den Mund, die Niemand zählte,
Ihr und Hildeburgen, der vertriebenen Magd, der auserwählten.

Ortwein begann zu fragen die herrliche Maid,
Sie schämte sich darüber, es war ihr bitter Leid:
Ob sie nicht anders dienen könnten hier im Lande
Als daß sie Kleider zu allen Zeiten wüschten am Strande.

„Nun sagt mir, Frau Schwester, wem ihr die Kinder gabt,
Die ihr dem König Hartmuth seitdem getragen habt,
Daß ihr so alleine waschet auf dem Griesse?
Werdet ihr noch Königin, das läßt man euch übel nun ge-
nießen.“

Sie sprach zu ihm mit Weinen: „Wo nähm ich Kinder her?
Wohl wissen alle Leute in Hartmuthens Heer,
Daß er mir vergebens Solches stets geheissen,
Daß ich ihn minnen sollte: drum muß ich solcher Arbeit mich
befleißigen.“

Da sprach der König Hertwig: „Wohl mögen wir gestehn,
Uns ist auf dieser Reise so großes Glück geschehn,
Besser konnt es wahrlich nimmer uns gelingen:
Run laßt uns nur eilen, daß wir sie weg von diesem Strande
bringen.“

Da sprach der Degen Ortwein: „Nicht doch, das thu ich nie;
Und hätt ich hundert Schwestern, sterben ließ ich sie
Eh ich mich in der Fremde so feige wollte hehlen,
Die mit Gewalt sie nahmen, meinen grimmen Feinden weg-
zustehlen.“

Da sprach der Held von Seeland: „Mir schafft die Sorge Pein,
Wird man unser innen, daß man die Mägdelein
So weit von hinnen führe (drum möcht uns Hehlen frommen),
Daß sie uns ihr Leben nimmer wieder vor die Augen kommen.“

Da sprach aber Ortwein: „Im Stich denn ließen wir
Das edle Ingefinde? es hat so lange hier
Geharrt im fremden Lande, es mag sie wohl verdrießen.
Meiner Schwester Gudrun sollen ihre Mädchen all genießen.“

Da sprach König Hertwig: „Was hast du wohl im Sinn?
Meine Herzgeliebte, die führ ich mit mir hin;
Thun wir was wir können hernach für jene Frauen.“
Da sprach der Degen Ortwein: „Eh ließ ich mit der Schwester
mich zerhauen.“

Da sprach die Tiefbetrübte: „Was hab ich dir gethan,
Lieber Bruder Orttwein? deine Augen, sahn
Sie je mich so gebaren, daß man mich dürfte schelten?
Ich weiß nicht welcher Dinge du edler Fürst mich heute läßt
entgelten.“

„Ich thu es, liebe Schwester, nicht aus Haß zu dir;
Doch deine edeln Maide nur also retten wir.
X Ich kann dich nicht von hinnen führen als in Ehren;
Du sollst unbescholten deinem Herwig Minne gewähren.“

Sie gingen zu den Schiffen; da klagte laut die Maid.
Sie sprach: „O weh mir Armen! Endlos ist nun mein Leid:
Auf die ich mich getröstet, da mich die verschmähen,
Daß sie mich würden lösen, wann soll ich dann die Heimat
wiedersehen?“

Die kühnen Degen eilten zum Gestade jach:
Gudrun die arme rief Herwigen nach:
„Einst war ich die beste, nun gelt ich für die böste:
Wem willst du mich lassen und wes soll ich mich arme Waise
trösten?“

„Du bist nicht die böste, du sollst die beste sein;
Edle Königin, hehle für jetzt die Reife mein:
Eh morgen scheint die Sonne lieg ich hier zu Felde,
Das glaub auf meine Treue, vor der Burg mit achzigtausend
Helden.“

So schnell als sie konnten fuhren sie hindann.
 Da hub ein härter Scheiden zwischen Freunden an
 Als je Freunde thaten, das darf man mir wohl glauben.
 Sie begleiteten die Boten so fern als sie konnten mit den Augen.

Der Wäsche da vergaßen die herrlichen Fraun.
 Wohl konnt es aus der Ferne die böse Gerlind schaun,
 Daß sie müßig waren da unten auf dem Strande.
 Da zürnte sie gewaltig; ihr lagen sehr am Herzen die Gewande.

Da sprach die schöne Hildeburg, die Maid aus Irland:
 „Was laßt ihr, Königstochter, liegen das Gewand,
 Daß ihr Ludwigs Degen zu waschen säumt die Kleider?
 Und wird des Gerlind inne, so that sie uns mit Schlägen
 niemals leider.“

Da sprach die Tochter Hildens: „Dazu bin ich zu hehr,
 Daß ich Gerlinden jemals wüsche mehr.
 Nun verschmäh ich Dienste zu leisten so geringe,
 Da mich zwei Könige küßten und mit den Armen herzlich mich
 umfingen.“

„Ihr dürft mir nicht verdenken,“ hub Hilburg wieder an,
 „Daß ich zum Waschen rathe: wir thäten klüger dran
 Als daß wir schwarz die Kleider heim zur Kammer tragen,
 Sonst wird uns beiden der Rücken übel heute noch zerschlagen.“

Da sprach Hagens Entelin: „Freude nahez mir,
Trost und hohe Wonne: ob sie bis morgen hier
Mich mit Besen schlägen, daran werd ich nicht sterben;
Doch Die uns so mißhandeln, deren müssen Viele bald ver-
derben.

„Ich will diese Kleider tragen zu der Flut:
Es soll ihnen frommen,“ sprach das Mägdlein gut,
„Daß ich mich vergleichen darf mit Königinnen:
Ich werfe sie ins Waßer, daß sie lustig fließen von hinnen.“

Was auch Hilburg rebete, Gudrun trug hindann
Frau Gerlindens Dinnen; zu zürnen hub sie an:
Sie schwang sie aus den Händen weit in die Wogen.
Sie schwebten eine Weile; ich weiß nicht ob sie je hervor sie
zogen.

Die Nacht begann zu dunkeln, da schier der Tag zerrann.
Hildegung ging traurig zu der Burg hindann:
Sie trug andre Kleider und schöner Tücher sieben;
Bei ihr ging Ortweins Schwester; die war der Wäsche ledig
geblieben.

Es war schon spät geworden, da sie an das Thor
Der Beste Ludwigs kamen; da fanden sie davor
Die üble Gerlind harren auf ihr Ingesinde.
Die edeln Wäfscherinnen grüßte sie mit Worten ungelinde.

„Wer hat euch das erlaubet?“ sprach des Königs Weib,
„Schmerzlich soll es büßen euer beider Leib,
Daß ihr so spät am Abend euch mögt am Strand ergehen:
Nicht ziemt es Königsfrauen in ihrer Kammer euch hinfort zu
sehen.“

Sie sprach: „Nun laßt mich hören, warum thut ihr das?
Ihr verschmähet Könige und tragt ihnen Haß
Und kuset gegen Abend mit gemeinen Knechten:
Wollt ihr Ehr erwerben, so sind solche Wege nicht die rechten.“

Da sprach die hehre Jungfrau: „Wes schwärzt ihr mich an?
Da doch solchen Willen ich Arme nie gewann:
Niemand lebt auf Erden, mit dem ich sprechen wollte
Es wären denn Verwandte, mit denen ich auch billig reden
sollte.“

„Schweig, du böse Galle! Lügen strafft du mich?
Das wird an dir noch heute gerochen sicherlich,
Daß sich dein Zorn nicht wieder so laut hervor soll wagen;
Eh ich nachlasse, soll es fürwahr dein Rücken schwer beklagen.“

„Das will ich widerrathen,“ sprach die Jungfrau hehr,
„Daß ihr mich mit Ruthen schlaget nimmermehr:
Bin ich doch viel hehrer als Ihr mit all den euern;
So ungefüger Züchtigung möcht euch nun wohl bei Zeiten
gereuen.“

Da sprach die Wölfsche: „Wo sind die Kleider mein?
Daß du so in der Schürze trägst die Hände dein,
Recht wie ein Müßiggänger in deinem Schooß gefalten:
Leb ich noch eine Weile, ich will dich anders lehren Dienst
verwalten.“

Da sprach Hagens Enkelin: „Ich ließ sie liegen dort
Unten am Gestade: da ich sie wollte fort
Mit mir zu Hofe tragen, war mir zu schwer die Bürde;
Mich sollt es nicht kümmern, wenn man sie nicht wiederfinden
würde.“

Da sprach die böse Teufelin: „Das kommt dir nicht zu Gut;
Eh ich mich schlafen lege, wie übel man dir thut!“
Da ließ sie Dornen brechen und zu Besen binden:
Es wollte nicht entrathen so ungesüßer Züchtigung Gerlinde.

An ein Bettgestelle sie die Schöne binden hieß
In einer Kemenate, wo sie Niemand zu ihr ließ:
Die Haut der Schönen wollte sie vom Gebeine schlagen;
Die Frauen die das wußten huben an zu weinen und zu klagen.

Listig sprach da Gudrun: „Das will ich euch sagen:
Werd ich mit diesem Besen heute hier geschlagen,
Sieht mich dann je ein Auge bei reichen Königen stehen
Auf dem Haupt die Krone, gar übel wird es dem dafür ergehen.

„Drum rath ich, daß mich Keiner zu berühren wagt:
Ich will ihn jezo minnen, dem ich bisher versagt.
Man soll mich als Königin der Normandie erschauen;
Und herrsch ich da, so thu ich was mir Niemand möchte zu-
getrauen.“

Da sprach Frau Gerlinde: „So ließ' ich meinen Zorn:
Und hättest du mir tausend Vinnen auch verlorn,
Die wollt ich verschmerzen; wohl sollt es dir frommen,
So du Hartmuthen von Normandie dir zum Gemahl genommen.“

Da sprach die schöne Jungfrau: „Erholen muß ich mich:
Alle diese Qualen sind zu fürchterlich.
Ruft mir den König von Normandie hieher!
Was mir der gebietet, ich leiste willig sein Begehr.“

Die so die Rede hörten, die liefen bald hindann;
Hartmuth dem schnellen ward es kund gethan;
Es saßen bei ihm Viele von seines Vaters Mannen:
Da bracht ihm Einer Kunde, er solle gleich zu Gudrun gehn
hindannen.

Er sagt' ihm unverhohlen: „Gebt mir das Botenbrot.
Der schönen Hilde Tochter euch ihren Gruß entbot,
Daß ihr geruht zu kommen zu ihrer Kemenaten:
Sie bleibt euch nicht mehr fremde, sie hat sich beßer nun mit
sich berathen.“

Da sprach der edle Ritter: „Du lügst ohne Noth;
Wäre wahr die Märe, ich wollt als Botenbrot
Dir drei gute Burgen mit reichen Hufen geben,
Und sechzig Spangen Goldes; in hohen Freuden wollt ich immer
Leben.“

Da sprach der andern Einer: „Ich hab es auch vernommen:
Laßt Mich die Gabe theilen; ihr sollt zu Hofe kommen.
Es sprach die edle Jungfrau, daß sie euch minnen wollte,
Wenn es euch gefiele, daß sie des Landes Königin werden sollte.“

Hartmuth da sagte beiden Boten Dant;
Wie fröhlich der Degen von dem Sitze sprang!
Er wähnte, Gott hab ihm beschieden hohe Minne.
Zu der Jungfrau Kammer ging er hin mit freudenreichem
Sinne.

Da stand im naßen Hemde die herrliche Magd:
Mit weinenden Augen ward ihm ihr Gruß gesagt.
Sie ging ihm entgegen und stand ihm so nahe,
Daß er mit den Armen schon die schöne Gudrun wollt umfassen.

Da sprach sie: „Nicht doch, Hartmuth, laßt das noch sein!
Sähen es die Leute, Anehre brächts euch ein:
Ich bin ein' arme Wäscherin: wie sollt es der gebühren,
Wollt ein reicher Rönig sie umarmen oder nur berühren?“

„Ich will es gern erlauben, wenn ich, Hartmuth,
Unter Krone stehe vor euern Reden gut.
Wenn ich dann Königin heiße, habt ihr euch nicht zu schämen:
So ziemt es wohl uns beiden, wollt ihr mich in eure Arme
nehmen.“

Zurück der Zucht gehorchend trat der junge Mann.
Er sprach zu Gudrunen: „Jungfrau wohlgethan,
Geruhst du mich zu minnen, das will ich höchlich lohnen:
Ich und meine Freunde wollen uns in deinem Dienst nicht
schonen.“

Da sprach die edle Jungfrau: „Mir wurde nie so wohl;
Wenn ich Gottverlassne nun hier gebieten soll,
So soll mein erst Gebot sein nach langen Arbeiten,
Eh ich heut schlafen gehe, daß man mir ein schönes Bad bereite.

„Mein Gebot das andre, das soll dieses sein,
Daß man alsbald mir bringe meine Mägdelein,
Wie man sie möge finden unter Gerlinds Frauen:
In ihrer Stube soll man fürder keine mehr erschauen.“

„Das will ich gerne leisten,“ sprach Herr Hartmuth.
Geholt aus dem Gemache ward manche Jungfrau gut.
In geringen Kleidern und mit gesträubten Haaren
Gingen sie zu Hofe: bei Gerlind hatten sie viel Leid erfahren.

Da kamen dreiundsechzig: als Hartmuth sie ersah,
Gudrun die edle mit Büchten sprach sie da:
„Nun schaut, reicher König, macht es euch wohl Ehre,
Wie sich die Maide tragen?“ Da sprach der Held: „Ich will
es künftig wehren.“

„Thut mirs zu Liebe, Hartmuth,“ sprach das edle Kind;
„Alle meine Maide, die hier verwahrloft sind,
Laßt sie vor Abend baden; folgt meinem Rathe:
Und tragt auch Sorge selber, daß sie stehn in wonniglichem Staate.“

Hartmuth gab zur Antwort, der Ritter außerfohren:
„Gudrun, liebe Herrin, ist das Gewand verloren,
Das zu diesem Lande bracht euer Ingesinde,
So giebt man ihm Gewande die besten, die wir irgend mögen
finden.“

„Ich will sie gerne sehen bei euch gekleidet stehn.“
Man sorgte, daß die Mägde zu Bade mochten gehn.
Hartmuths Vettern sah man als Kämmerer besäßen;
Ein Jeder wollt ihr dienen, sie als Königin geneigt zu wissen.

Da wurde schön gebadet die herrliche Maid
Mit ihren Jungfrauen; das allerbeste Kleid,
Das Jemand haben konnte, gab man ihnen Allen;
Die Geringste drunter möcht einem König wohlgefallen.

Als sie gebadet waren, brachte man ihnen Wein,
Befterer mochte in der Normandie nicht sein.
Des besten Meths schenken ließ man auch den Frauen;
Wie mochte Hartmuth denken, er sollte solchen Lohn dafür
erschauen?

Da saß in dem Saale manch minnigliches Kind.
Ihrer Tochter Ortrun gebot da Frau Gerlind,
Daß sie schön sich kleide mit ihren Jungfrauen,
Wenn sie Hildens Tochter mit ihrem Ingefinde wollte schauen.

Gekleidet ward die edle Ortrun zuhand;
Sie ging dahin in Freuden wo sie Gudrunen fand.
Da gingen ihr entgegen Die Hagens Sippen waren:
Als sie beisammen saßen, da sah man sie gar wonniglich gebaren.

Sie küßten sich einander, aus rothem Golde gut
Schien ihre lichte Farbe. Doch war gezweit ihr Muth:
Der reichen Königstochter, Ortrunen, schuf es Freude,
Daß sie die edle Wäscherin nun sah in so wonniglichem Kleide.

Der Armen Freude war es, das mag man leicht verstehen,
Daß sie die edeln Freunde bald sollte wiedersehen.
Fröhlich bei einander saßen da die Hehren;
Sie zu schauen, möchte wohl ein traurig Herze Freude lehren.

„Wohl mir,“ sprach da Ortrun, „daß ich den Tag gesehn,
Da du hier bei Hartmuth willst bleiben und bestehn.
Für deinen guten Willen geb ich dir zu Lohne,
Die ich tragen sollte, meiner Mutter Gerlinde Krone.“

„Nun lohne Gott dir, Ortrun,“ sprach das Mägdelein.
„Was du mir gebietest, dem will ich die Folge leihn.
Du hast mich oft bejammert in meinem Herzenleide:
In treuem Dienste will ich mich keinen Tag des Lebens von
dir scheiden.“

Listig unbefangen sprach das Mägdelein gut:
„Ihr solltet Boten senden, mein Herr Hartmuth,
Durch der Normannen Reiche, ob es wohlgefalle
Euern besten Freunden, daß sie her zu Hofe kommen alle.

„Ist euer Reich befriedet, das will ich euch sagen,
So will ich vor den Helden mit euch die Krone tragen.
So mag ich erkennen, wer mein begehrt zu Frauen;
Mich und meine Lieben laß ich dann vor euern Reden schauen.“

Die List war klug eronnen: so viel er Boten fand,
Wohl hundert und darüber wurden ausgesandt:
Desto minder war der Feinde, da die Hegelingen
Hartmuth überfielen: dahin eben dachte sie's zu bringen.

Zu ihr sprach da Gerlind: „Liebe Tochter mein,
Nun sollt ihr euch scheiden; doch bei des Tages Schein
Mögt ihr bei einander wieder sein in Güte.“

Sie neigte sich Gudrunen und bat Gott, daß sie sein Schutz
behüte.

Von dannen ging auch Hartmuth. Man gab ihr Schenken zu
Und manchen Truchsäßen: da ward gedient in Ruh.

Man hieß da fleißig warten der stolzen reichen Maide,
Mit Trinken und mit Speise schuf man ihnen Trost nach
langem Leide.

Da sprach von Hegelingen eine schöne Maid:

„Wenn wir daran gedenken, das schafft uns Herzeleid,
Daß wir bei denen bleiben, die her zu Land uns brachten
Wider unsern Willen, was wir bisher doch nie zu thun
gedachten!“

Da saßen sie und weinten bei ihrer Frauen hehr.

Dieselbe Klag erhoben noch der Jungfrauen mehr.

Wohl gedachten sie in Sorgen an ihres Leides Schwere;

Man sah sie alle weinen: darüber lachte Gudrun die hehre.

Sie wähten schon, sie sollten dort bleiben immerdar,

Da es doch der Wille der Königin nicht war,

Nur vier Tage länger im Lande zu verweilen;

Da waren aber Horcher, die raunten es Gerlinden zu in Eile.

Schier aus der Sitte Schranken hatte sie gelacht
Die seit vierzehn Jahren der Freude nie gedacht.
Des war die böse Teufelin wohl geworden innen;
Sie winkte Ludwigen: es war ihr leid von Herzen und von
Sinnen.

Da ging sie hin und suchte wo sie Hartmuth fand:
„Mein Sohn,“ begann Frau Gerlind, „über all dieß Land
Wird Müh und Drangsal kommen zum Schrecken aller Leute:
Ich weiß nicht was das Lachen Gudrun der jungen Königin
bedeute.

„Wie es sich hat gefüget, und wie sie's hat vernommen,
Ihr sind Boten insgeheim von ihren Freunden kommen:
Davor sollst du dich hüten, folge meiner Lehre,
Daß du von ihren Freunden nicht verlierst das Leben und die
Ehre.“

Er sprach: „Laßt es bewenden; ich gönne es ihr gar wohl,
Daß sie bei ihren Frauen Freude haben soll.
Ihre nächsten Freunde, die so ferne wohnen,
Wie könnten sie mir schaden? sie werden diese Lande wohl ver-
schonen.“

Da bat ihr Gesinde Gudrun nachzusehn,
Ob ihr gebettet wäre: sie wolle schlafen gehn.
Sie durften heute ledig schlafen aller Klagen;
Hartmuths Kämmerlingen war sie zu geleiten aufgetragen.

Edelknaben schritten mit Lichtern ihr voran;
Die hatten ihr noch selten einen Dienst gethan.
Da fand man aufgeschlagen viel säuberlicher Betten,
Wohl dreißig oder drüber, daß gut Gemach die edeln Maide
hätten.

Darüber lagen Kissen von Arabia gesandt
In Klee grün und sonst noch in Farben allerhand;
Auch die Deckbetten kunstreich und theuer;
Saubers aus der Seide schien das Gold und glänzte gleich dem
Feuer.

Die schönen Seidendecken waren unterlegt
Mit fremder Fische Häuten. König Hartmuth trägt
Sich mit dem Wahn, ihm würde die Braut von Hegelingen:
Er wußte nicht wie viel ihm ihre Freunde Leides sollten bringen.

Da sprach die edle Jungfrau: „Geht nun schlafen all,
Ihr Helden König Hartmuths: wir freuen uns heut einmal
Eine Nacht zu schlafen, ich und mein Gefinde:
Seit wir hieher gekommen ließ man uns noch selten Ruhe
finden.“

So viel der Fremden waren, die gingen all hindann,
Die Alten wie die Jungen. Die in Hartmuths Bann
Giltten all zur Ruhe aus Gudrun's Kemenate;
Mit Meth und gutem Weine hatte man die Armen wohl berathen.

Da sprach Hildes Tochter: „Verschließt mir die Thür.“
Starker Riegel viere schoben sie dafür.
Auch war so stark die Mauer, was man auch begonnte,
Daß es kein Hörcher draußen vor der Kemenate hören konnte.

Da saßen sie fürs Erste und tranken guten Wein.
Da sprach die allerhehrste: „Wohl mögt ihr fröhlich sein,
Alle meine Frauen, nach euerm großen Leide:
Ich will euch morgen schauen lassen eine liebe Augentweide.

„Wißt, ich küßte heute Hertwig meinen Mann
Und Ortwein meinen Bruder. Nun gedenkt daran:
Die ich reich soll machen und immer frei der Sorgen,
Die trachte, wie sie zeitig uns nach der Nacht verkünde den
Morgen.

„Ihr Lohn wird nicht geringe; uns naht frohe Zeit.
Wohl geb ich ihr zu Lohne gute Burgen weit
Und manche Hube Landes: die mag ich wohl gewinnen,
Wenn ich die Zeit erlebe, daß ich zähle zu den Königinnen.“

Da legten sie sich schlafen und waren wohlgemuth:
Sie wußten, ihnen käme mancher Ritter gut,
Die ihnen helfen möchten aus ihren großen Sorgen:
Das war ihr Wunsch alleine, daß sie die ersähn am nächsten
Morgen.

Sechszwanzigstes Abenteuer.

Wie Herwig und Ortwein wieder zu dem Heere kamen.

Nun hört andre Märe, die ihr noch nicht vernommen:
Ortwein war mit Herwig dahin zurückgekommen,
Wo sie ihre Reden noch auf dem Eiland fanden:
Entgegen liefen ihnen die Helben aus der Hegelingen Landen.

Sie empfangen wohl die Boten und huben an zu fragen
Was sie für Kunde brächten: das sollten sie sagen.
Ortwein den kühnen, den Einen Ausgesandten,
Fragte man: „Lebt Gudrun noch in König Ludwigs Landen?“

Da sprach der edle Ritter: „Ich kann es nicht sagen
Jedem insbesondre; drum spart eure Fragen
Bis unsre besten Freunde miteinander nahen:
So laß ich euch erfahren was wir vor Ludwigs Beste sahen.“

Man sagt' es gleich den Helden: bald kam des Heeres Kraft:
Man sah sie rings umstanden von kühner Ritterschaft.
Da sprach der Degen Ortwein: „Nun bring ich euch Märe,
Die ich mit meinen Freunden gerne mißte, wenn es möglich wäre.

„So hört große Wunder, was uns ist geschehn:
Meine Schwester Gudrun, die haben wir gesehn,
Und Hilburg, die von Irland kam zu uns gezogen.“
Als er Solches meldete, hielten es wohl Manche für erlogen.

Ihrer Viele sprachen: „Laßt solchen Spott beiseit.
Wir haben nun nach ihnen getrachtet lange Zeit,
Daß wir sie wieder brächten aus Ludwigs Lande;
Ortwein und seine Degen haben noch den Schaden und die
Schande.“ —

„Nun fraget Herwig, der hat sie auch gesehn,
Und also zwar, uns konnte leider nicht geschehn:
Nun gedenkt, all ihr Freunde, bringt uns das nicht Schande?
Wir fanden Hildebürgen und Gudrunen waschend an dem
Strande.“

Da weinten die Verwandten so viel man ihrer sah.
Wate der Alte zornig sprach er da:
„Pfui, wie die alten Weiber seh ich euch gebaren,
Und wißt nicht weßwegen; das Weinen sollten kühne Helden
sparen.

„Wollt ihr Gudrunen helfen aus der Noth,
So macht die weißen Kleider den Degen morgen roth,
Die da gewaschen haben ihre weißen Hände:
So sollt ihr ihnen dienen: so mögt ihr sie bringen aus der
Fremde.“

Da sprach der Däne Frute: „Wie fingen wir das an,
Daß wir das Land erreichten, eh Die in Ludwigs Bann
Und Hartmuthens Helden erführen diese Märe,
Daß Hildens Ingefinde in die Normandie gekommen wäre.“

Wate sprach, der alte: „Ich weiß Rath dafür:
Ich kann wohl vor der Halle ihnen dienen nach Gebühr,
Wenn ich die Zeit erlebe, daß ich sie mag erreichen.
Ihr Helden, räumt dieß Giland und auf die Feinde los mit
blutgen Streichen.“

„Die Luft ist so heiter, so sternreich und klar;
Auch scheint der Mond so prächtig, des freu ich mich fürwahr.
Nun laßt dieß öde Ufer, ihr theuerlichen Helden,
Und eh es morgen tagte, liegen wir vor Ludwigs Burg zu Felde.“

Auf Watens Rath geschäftig ward der Helden Hand
Eh sie zu Schiffe brachten die Ross und ihr Gewand.
Sie eilten was sie konnten die Nacht durch zu dem Lande;
Eh es begann zu tagen sah man sie vor Ludwigs Burg am
Strande.

Zu schweigen hat da Wate die Helden allzumal,
Und sanft sich hinzubetten auf den Griech zu Thal.
Den wassermüden Helden durfte mans nicht wehren,
Die Schilde hinzustrecken und das Haupt darauf, das schlummer-
schwere.

„Wer aber morgen frühe gerne möchte siegen,“
Sprach Wate der alte, „soll nicht zu lange liegen.
Wir konntens kaum erwarten bis diese Fahrt begönne:
Wenn wir den Morgen schauen soll euch nichts, ihr Recken, säumen
können.

„Ich will euch ferner warnen: wenn ihr zum ersten Mal
Morgen hört ertönen meines Hornes Schall,
So richte gleich zur Stunde Jeder sich zum Streite;
Wenn ich den Morgen künde, daß unverzüglich Alle sich bereiten.

„Wenn ich zum andern blase, so eile Jung und Alt,
Die Rosse soll er satteln und zäumen alsobald
Und in Bereitschaft stehen bis ich den Tag verspüre,
Daß Niemand seine Arbeit, wenn die Zeit zum Sturme kommt,
verliere.“

Sie sprachen, daß sie gerne thäten was er rieth.
Was er da schöner Frauen von ihren Freunden schied
In den scharfen Streiten mit tiefen Herzenswunden!
Sie harrten mit Verlangen bis die finstre Nacht war hin-
geschwunden.

„Wenn ich zum dritten blase, ihr lieben Freunde mein,
So sollt ihr wohl gewaffnet all zu Rosse sein;
Dennoch eilt, ihr Degen, eher nicht zum Streite
Bis ihr mich seht gewaffnet bei der schönen Hilde Banner reiten.“

Da legten sich die Müden auf den Sand zu Thal.
Sie waren gar nahe vor Ludwigs Saal;
War gleich die Nacht gesunken, sie sahen ihn doch alle.
Die unverzagten Helden lagen still da und sonder Schallen.

Schon war empor gegangen der lichte Morgenstern,
Da trat ein schönes Mädchen ans Fenster dort so fern.
Sie spähte, wann es wäre daß der Tag erschiene,
Damit ihr die Kunde bei Gudrunen großen Lohn verdiene.

Die edle Maid erkannte des Morgens Dämmerchein,
Und bei des Wassers Glanze, nicht anders konnt es sein,
Sah sie Helme leuchten und viel der lichten Schilde:
Die Burg war umseßen: von Waffen glänzte ringsum das
Gefilde.

Da ging sie schnell hintwieder wo sie die Herrin fand:
„Wachet, edle Jungfrau, all dieses Land
Und diese starke Beste hält der Feind umseßen:
Daheim unsre Freunde haben uns Arme nicht vergeßen.“

Gudrun die hehre schnell dem Bett entsprang
Und eilte nach dem Fenster; der Jungfrau sprach sie Dank
Dieser lieben Märe: sie würd ihr Reichthum bringen.
Nach ihres Herzens Schwere, wie ihre Augen nach den Freunden
gingen!

Da sah sie reiche Segel schwanen auf der See:
Da sprach die Jungfrau edel: „Nun wird mir erst noch weh!
O weh, ich Gottverlassne, daß ich geboren bin!
Manchem kühnen Manne wird heut der Tod zum Gewinn.“

Das Volk, als sie das rebete, lag noch meist und schlief;
Doch kräftig von der Zinne Ludwigs Wächter rief:
„Wohlauf, ihr stolzen Reden, wohlauf, Herr, zu den Waffen:
Ihr kühnen Normannen, mich dünkt, ihr habt allzulang ge-
schlafen.“

Das erhörte Gerlind, Ludwigs Gemahl:
Die ließ den alten König schlafen im Saal
Und lief geschwinde selber hinauf an eine Zinne:
Da sah sie viel der Gäste: das war der Teufel's Leid in ihrem
Sinne.

Sie eilte schnell hintwieder wo sie den König fand:
„Wache, König Ludwig, deine Burg und auch dein Land
Sind rings wie ummauert von Gästen uns zum Schrecken:
Gudrunens Lachen entgelten heute theuer deine Reden.“

„Schweig,“ sprach da Ludwig, „ich will sie selber sehn;
Wir müssen Alles dulden was uns nun mag geschehn.“
Da ging er schnell zum Erker, von dort hinaus zu schauen:
Er hatte heute Gäste, denen er übel mochte vertrauen.

Da sah er breite Fahnen vor seiner Beste wehn.
Da sprach König Ludwig: „Ich will es sagen gehn
Hartmuth meinem Sohne: vielleicht finds Pilgersleute,
Die Borrath einzukaufen in unsern Hafen einliefen heute.“

Man weckte Hartmuthen: als es ihm ward gesagt,
Da sprach der Held, der gute: „Seit nicht darob verzagt:
Der Fürsten Wappen kenn ich wohl von zwanzig Landen:
Mich dünkt, die Feinde wollen an uns rächen ihre alte Schande.“

Siebenundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmuth Ludwigen der Fürsten Heerzeichen nannte.

Da ließ er schlafen liegen seine Mannen all;
Ludwig und Hartmuth, die gingen hin zumal
Und schauten durch die Fenster, wo sie die Heere sahen.
Als bald sprach da Hartmuth: „Sie liegen unsrer Burg allzunah.

„Es sind nicht Pilgersleute, lieber Vater mein:
Wate und die Seinen mögen es wohl sein,
Der Held von Sturmlanden und Der vom Ortreiche.
Da flattert eine Fahne, die mag sich solcher Botschaft wohl
vergleichen.

„Sie ist von brauner Seide und kommt von Karade:
Oh wir die sinken sehen wird manchem Helden weh.
Ich seh von rothem Golde ein Haupt drinne schweben:
Also kühner Gäste möchten wir uns gerne hier begeben.

„Uns bringt der Fürst von Moorland wohl zwanzigtausend Mann;
Das sind kühne Degen so viel ich sehen kann:
Die wollen hier im Kampfe Ehren viel ersiegen.
Noch seh ich dort ein Banner, bei dem der Helden viel mehr
noch liegen.

„Das ist die Fahne Horands aus der Dänen Land;
Dabei seh ich Herrn Frute, der ist mir wohlbekannt,
Und Morung den kühnen von Waleis dem Lande:
Der hat uns viel der Feinde vor Morgen hergeführt zu dem
Strande.

„Noch seh ich eine dorten mit lichten Sparren roth;
Schwertspitzen stehn darinne: die bringen uns in Noth.
Das ist Ortweins Fahne, des Herrn von Otrreiche,
Dem wir den Vater schlugen: der kommt nicht zu gütlichem
Vergleiche.

„Dort seh ich eine Fahne weißer als ein Schwan;
Viel goldner Wappenbilder schaut ihr daran,
Die meine Schwieger Hilbe schickt mit ihren Scharen:
Vor heut Abend werden wir der Hegelingen Haß erfahren.

„Ferner seh ich schweben eine breite Fahne dort
Von wolkenblauer Seide; glaubt meinem Wort:
Die bringt uns Herr Hertwig daher von Seelanden;
Seeblätter schweben drinne: der will hier grimmig rächen alte
Schande.

- „Auch kommt uns Herr Frold, seine Fahne seh ich wehn.
• Er bringt viel der Friesen, des mag ich mich versehen,
Und der Holsteiner: das sind ziere Helden.
Es naht einem Sturme: nun waffnet euch, ihr Reden, zieht
zu Felde.“

„Nun wohl an,“ sprach Hartmuth, „ihr All in meinem Bann,
Da ich den grimmen Gästen das Heil nicht gönnen kann,
Daß sie meiner Beste geritten sind so nahe:
Mit Schwertschlägen wollen wir sie vor der Pforte grüßen
und empfangen.“

Da sprangen von den Betten die man noch liegen fand:
Sie riefen, daß man brächte ihr liches Streitgewand.
Sie wollten dem König das Reich helfen wehren;
Wohl vierzighundert Degen sah man sich zierlich in der Burg
bewehren.

Da waffnete sich Ludwig und Herr Hartmuth;
Die heimatlosen Frauen daucht' es nicht gut:
Sie wußten keinen Tröster in der Burg, nicht einen.
Da sprach eine drunter: „Der gestern lachte, der mag heute
weinen.“

Da kam Gerlind gegangen, König Ludwigs Weib:
„Was wollt ihr thun, Herr Hartmuth? Leben und Leib
Selber hier verlieren und alle diese Helden?
Der Feind wird euch erschlagen, zieht ihr gegen ihn hinaus
zu Felde.“

Da sprach der edle Ritter: „Mutter, geht hindann;
Mich könnt ihr nicht weisen, noch die in meinem Bann.
Rathet euern Frauen (die mögens wohl erleiden)
Wie sie Edelsteine mit goldnen Fäden legen in die Seide.“

„Nun sollt ihr,“ sprach Hartmuth, „waschen heißen gehn
Gudrunen mit den Mägden, wie das so oft geschehn.
Ihr meint, sie habe Freunde nicht noch Ingesinde:
Ihr mögt noch heute schauen wie uns die Gäste danken so
geschwinde.“

Da sprach die böse Teufelin: „Damit dient ich dir:
Ich hoffte sie zu zwingen. Nun aber folge mir:
Stark ist unsre Beste, laß deine Thore schließen:
So kann unsern Gästen aus ihrer Reise wenig Heil entspringen.“

„Du weißt gar wohl, Hartmuth, sie sind dir grimm gesinnt,
Du schlugst ihre Bettern! Drum hüte dich, mein Kind;
Gesippter Freunde hast du vor der Beste keinen:
Die stolzen Hegelingen bringen immer zeh’n gegen einen.“

„Ihr sollt auch das bedenken, lieben Freunde mein,
Ihr habt in diesem Hause Brot genug und Wein,
Dazu guter Speise vollauf zu einem Jahre;
Wen sie draußen fangen, der wird die Lösung schwerlich erfahren.“

Da rieth den Ræden weiter König Ludwigs Weib:
„Behütet eure ~~Chra~~ und wagt nicht den Leib.
Mit Armbrust und Bogen laßt aus den Fenstern schießen
Grimme Todeswunden, daß ihren Freunden fern die Augen
fließen.“

„Wurfgeräth das beste stellt her und schleudert dicht-
Steinhagel auf die Gäste; an Ræden fehlt es nicht:
Eh ich euch mit den Feinden die Schwerter laße brauchen,
Ich und meine Mägde tragen euch die Stein' in weißen
Stauden.“

Da sprach im Horne Hartmuth: „Nun geht, Frau Königin;
Was mögt ihr mir doch rathen? wozu soll mir mein Sinn?
Eh man eingeschloßen in dieser Burg mich finde,
Lieber will ich sterben draußen bei Hildens Ingesinde.“

Da sprach mit Weinen wieder des alten Königs Weib:
„Ich thu es ja nur darum, daß du deinen Leib
Desto besser hütetest: wohlان, wer heut sich schauen
Läßt bei deinem Banner, der mag bei uns auf reichen Lohn
vertrauen.“

„Nun waffnet euch,“ sprach Gerlind, „bei dem Sohne mein
Hauet aus den Helmen des heißen Feuers Schein.
Den Ræden zu behützen bleibt ihm heute nahe:
Wohl sollt ihr die Gäste mit den tiefen Wunden wohl empfangen.“

„Nun räth sie euch das Rechte,“ sprach da Hartmuth.
„Wohlauf, ihr guten Knechte, wer das Seine thut,
Wer mir heut den Feinden hilft die Wege weisen,
Sterben dann die Alten, reich zu machen den ich seine Waisen.“

Gewaffnet sah man drinnen aus König Ludwigs Bann
Tausend und einhundert; doch als die hindann
Zogen aus der Pforte, ließ er der Burg zu pflegen
Als Hüter noch darinnen wohl fünfhundert auserwählte Degen.

Da warf man an vier Thoren die Riegel zurück;
Es gebrach den Helden nicht an dem kleinsten Stück.
Die dem jungen Könige wollten helfen streiten
Mit aufgebundnen Helmen, die sah man zu dreitausend bei ihm
reiten.

Es nahte nun dem Streite: der Held von Sturmland
Begann ein Horn zu blasen, daß man es von dem Strand
Durch seine starken Kräfte wohl hörte dreißig Meilen.
Die von Hegelingen sah man zu Frau Hilbens Banner eilen.

Er blies zum andern Male: das that er deswegen,
Daß sich in die Sättel schwängen all die Degen
Und die Scharen richteten wohin sie sollten reiten:
Solchen greifen Recken sah man nie so herrlich in den Streiten.

Er blies zum dritten Male mit einer Kraft so voll,
Daß ihm die Flut erwogte und rings der Strand erscholl;
Die Gesteine wollten aus Ludwigs Mauern fallen.
Er gebot Horanden, daß er Hilbens Banner ließe wallen.

Sie hangten all vor Waten: da wurde Niemand laut;
Man hört' ein Ross wohl wiehern. König Hertwigs Braut
Stand oben in den Zinnen. Stolz von dannen reiten
Sah man die Bühnen, die mit Hartmuthen wollten streiten.

Nun zog auch König Hartmuth und Die ihm unterthan
Mit allem Fleiß gewappnet aus dem Thor heran.
Man sah die Helme glänzen durch die Fenstersteine
Den Heimischen und Fremden; wohl war auch König Hartmuth
nicht alleine.

Die Scharen an vier Enden sah man der Burg zu gehn:
Da war ihr Streitgeräthe wie Silber anzusehn;
Auch glänzte das Gespänge von den lichten Schilden.
Sie fürchteten den Alten wie die grimmen Löwen, die wilden.

Die Moorlandshelben, die man gesondert reiten sah,
Schoßen starke Schäfte; viel Splitter brachen da.
Als sie den Streit erhuben mit den Normannenreden,
Da sah man ihre Schwerter und ihre Panzer Feuersglut bedecken.

Auf die Beste ritten die kühnen Dänen an:
Da wies der starke Frolf Deren in seinem Bann
Sechstausend oder drüber an einen Ort der Mauer.
Es waren gute Helden: das brachte König Ludwig in Trauer.

Da ritt mit seinen Mannen gesondert Ortwein;
Wohl achtzighundert führt' er: zum Schaden must es sein
Normandie dem Lande und all den Leuten drinne.
Gerlind und Ortrun standen weinend oben an der Zinne.

Da kam auch Herwig näher, der schönen Gudrun Mann,
Durch den heut großen Schaden manche Frau gewann,
Als er um seine Traute begann das Schwert zu schwingen;
Von den starken Waffen hörte man die Helme laut erklingen.

Nun war der alte Wate mit seiner Schar gekommen;
Der Held war grimmes Muthes, das hatten sie vernommen.
Mit ungeneigten Speren ritt er bis an die Schranke.
Leid war es Gerlinden; Gudrun aber mocht es ihm wohl danken.

Da sah man Hartmuthen reiten vor dem Heer,
Wenn er ein Kaiser wäre, er könnte nimmermehr
Sich stattlicher gehalten; ihm glänzten in der Sonnen
Die lichten Eisenkleider; hoher Muth war ihm noch unzerronnen.

Simrod, Gudrun.

20

Da sah ihn König Ortwein, der Held von Ortland.
Er sprach: „Nun sag mir Einer, wem es ist bekannt:
Wer ist jener Recke? Das Schwert seh ich ihn schwingen
Als wollten seine Kräfte heut ein Königreich von uns erzwingen.“

Da sprach darunter Einer: „Das ist Hartmuth;
Wo Helden sich bewähren, ist er ein Ritter gut.
Wohl ist es derselbe, des Vaters deinen schlug;
Er ist in allen Streiten kühn und tapfer genug.“

Im Zorn sprach da Ortwein: „So ist er mir verfällt:
Wahrlich, er leistet mir heute noch Entgelt.
Was wir durch ihn verloren will ich ihm abgewinnen;
Nun hilft ihm nicht mehr Gerlind, daß er mit dem Leben kommt
von hinnen.“

Da hatte auch Ortweinen Hartmuth sich erkoren;
Obwohl er ihn nicht kannte, doch trieb er mit den Sporen
Sein Ross in weiten Sprüngen heran zu Ortweinen.
Die Spere neigten Beide: da sah man bald die Panzer lichter
scheinen.

Jedweder traf den andern mit seiner Lanze Stich.
Ortweins Ross das gute auf die Hefsen legt' es sich:
Für des Königs Zornmuth war es nicht stark genug.
So sah man auch straucheln das Ross, das Hartmuthen trug.

Auffsprangen ihre Roffe; da hob sich lauter Klang
Von der Könige Schwertern; sie verdienten beide Dank,
Daß sie den Kampf erhuben mit so scharfen Streichen.
Es waren kühne Helden: keiner wollte vor dem andern weichen.

Beider Ingesinde kam mit gesenktem Schaft
Zum Schaden manchem Kinde. Da stießen sich mit Kraft
Tiefe Herzenswunden die Ritter mit dem Spere.
Sie waren alle wacker und warben hier ritterlich um Ehre.

Zu Watens Ingesinde drang da Hartmuths Bann,
Tausend wider Tausend kräftig heran.
Der von Sturmland konnt es ihnen so verleiden,
Wer ihm zu nah gekommen, der mußte fernern Andrang wohl
vermeiden.

Da sah man durchbrochen König Hertwigs Heer
Von zehntausend Feinden; die zogen grimm daher.
Oh sie Jemand sollte aus dem Lande treiben,
Den Willen hatten Alle, sie wollten lieber auf dem Walplatz
bleiben.

Hertwig war ein Rede: wie rasch er focht im Streit!
Er mocht es wohl verdienen, daß ihm die schöne Maid
Desto holdler wäre: daß sie es würde innen,
Wie sollt er das vermuthen? Doch alles sah Gudrun von den
Zinnen.

Nun traf sich mit den Helden aus der Dänen Land
Ludwig der alte; der trug in seiner Hand
Eine starke Waffe: da stand er ohne Wanken.
Er und seine Degen wagten sich zu weit vor die Schranken.

Mit den Holsteinern der Helden viel erschlug
Frute der kühne; der war beherzt genug.
Morung von Waleis sah man mit kühnen Streichen
Vor Ludwigs Besten die Erde wacker düngen mit den Leichen.

Frold der junge war ein Ritter gut:
Der schlug aus Panzerringen das heiße Schlachtenblut.
Unter Hilbens Zeichen stritt Watenes Ingesinde.
Man sah manch Haupt erbleichen: wohl dünnten sie die dichte
Schar geschwinde.

Da traf Hartmuth wieder Ortwein der Degen hehr:
Der Wind weht von den Bergen den Schnee so dicht nicht her
Als die Schläge fielen, die sie schlugen mit den Schwerten.
Wieder ward bestanden von Ortlands König Hartmuth der
werthe.

Ortwein der junge war beherzt genug.
Hartmuth der starke durch den Helm ihm schlug,
Daß ihm den lichten Panzer das Blut hernieder rann.
Das sahen ungerne Die in des kühnen Ortwein Bann.

Da gab es groß Gedränge; sie mischten sich im Streit
Und schlugen im Gemenge sich tiefe Wunden weit.
Manch Haupt sah man vom Schwerte berührt sich wieder neigen.
Wie gern die besten Freunde der Tod uns raubt, das wollt er
heute zeigen.

Da sah Horand der Däne Ortweinen wund;
Er hub an zu fragen: „Wer mir ungesund
Den lieben Herren machte im Streit, das wüßt ich gerne.“
Hartmuth der lachte; sie waren sich einander nicht zu ferne.

Da sagt' ihm Ortwein selber: „Das that Herr Hartmuth.“
Da gab Hilbens Banner hinweg der Degen gut,
Das er zu großer Ehre sich selbst wohl konnte tragen
Und dem Feind zum Schaden: Hartmuthen dacht er hinterdrein
zu jagen.

Hartmuth in der Nähe vernahm gar lauten Schall
Dabei sah er stürzen des rothen Blutes Schwall
Manchem aus den Wunden nieder zu den Füßen.
Da sprach der kühne Degen: „Meiner Helden Schaden sollt ihr
büßen.“

Da wandt er sich hinwieder wo er Horand sah.
Durch der Helden Stärke bald geschah es da,
Daß Funken aus den Ringen vor ihre Augen flogen,
Und auf den Helmspangen sich die geschwungenen Schwertespißen
bogen.

Wie erst dem kühnen Ortwein, so schlug er darnach
Nun Horand eine Wunde, daß ihm ein rother Bach
Von Hartmuthens Händen entsprang den Panzerringen.
Der Degen war so wacker: wer wollt ihm da sein Land noch ab
erzwingen?

Der beiden Kämpfer Leute schieden ihren Streit:
Die Schilde, die sich dräuten, trennten sie bei Zeit
Mit den guten Schwertern, die sie beide heftig
Auf einander schlugen; wohl wehrte sich der kühne Hartmuth
kräftig.

Ortweins und Horands Freunde hielten Wacht,
Daß sie nicht weiter stritten bis man sie aus der Schlacht
Brächte und verbände: das war auch bald geschehen.
Dann ritten sie zurücke: sie wurden heut noch mehr im Kampf
gesehen.

Nun laßen wir sie schaffen was ihnen wohl gefällt!
Wer da kommt zu Schaden oder wer den Sieg erhält,
Das muß sich nun entscheiden vor Ludwigs Besten.
Grimm wehrten sich die Seinen; doch um Ehre warben auch die
Gäste.

Man weiß euch nicht von Allen wie es erging zu sagen;
Deren man gedenket, die wurden meist erschlagen.
Man hört' an vier Enden die Schwerter klingen helle;
Man konnt im Getümmel die tragen nicht scheiden von den
schnellen.

Wate blieb nicht müßig wie ich glauben will:
 Man sah ihn viele grüßen an ihres Lebens Ziel,
 Die von seinen Händen alsbald zerhauen lagen:
 Das wollten gerne rächen Denen er die Freunde hatt erschlagen.

Da sah man Herwig kommen, so hört ich, in den Streit
 Ludwig entgegen mit einer Schar so breit.
 Als er da Ludwig streiten sah, den alten Recken,
 Ihn und seine Degen wunderviel gute Ritter niederstrecken,

Laut rief da Herwig: „Ist das hier wem bekannt:
 Wer ist jener Alte? der hat mit seiner Hand
 So viel der tiefen Wunden schon allhie gehauen
 Mit seinen starken Kräften, daß es betweinen müssen schöne
 Frauen.“

Das erhörte Ludwig, der Vogt der Normandie.
 „Wer ist es, der im Kampfe nach mir fragte hie?
 Ich bin geheißnen Ludwig von Normandie dem Reiche:
 Möcht ich mit den Feinden noch streiten, man sähe mich nicht
 weichen.“

Da sprach König Herwig: „Wohl verdienst du das,
 Wenn du Ludwig heißest, daß ich dir trage Haß,
 Da du so viel der Helden uns schlugst auf dem Sande;
 Durch dich erstarb auch Hettel; er war ein kühner Held ohn alle
 Schande.“

„Noch Mancher ward erschlagen, bevor du schiedst hindann,
Den wir noch heut beklagen. Mir hast du gethan
So viel Herzeleides: du stahlst mir meine Fraue:
Auf dem Wülpenfande liehest du der Helden viel verhauen.

„Herwig bin ich geheissen: du nahmst mir mein Weib:
Die mußt du wieder geben, sonst büßt es der Leib
Eines von uns beiden und Manches der Getreuen.“
Da sprach der König Ludwig: „Darfst du mir so in meinem Lande
dräuen?

„Du hast mir deine Beichte hier ohne Noth gethan.
Hier ist noch Mancher, dem ich abgewann
Sein Gut und seine Freunde: du darfst mir zugetrauen,
Ich will es also schaffen, daß du nimmer küssest deine Fraue.“

Nach dieser Rede liefen einander an
Die beiden reichen Könige. Wer Glück bis jetzt gewann,
Dem ergings nun übel durch seines Herrn Mißslingen.
Von ihren Bannern sah man viel der Helden zu ihnen springen.

Herwig war tapfer und auch kühn genug.
Der Vater Hartmuthens den jungen König schlug,
Daß er von Ludwigs Händen nieder mußte fallen;
Er hätt ihn gern geschieden von seinem Leib und seinen Landen
allen.

Waren nicht so nahe Die in Herwigs Heer,
Die ihm zu Hülfe sprangen, so konnt er nimmermehr
Bis zu seinem Ende von Ludwigen scheiden:
So wuste der Alte den Jungen seine Nähe zu verleiden.

Sie halfen Herwigen, daß er am Leben blieb.
Als er sich nun erholte von des Alten Hieb,
Empor sah man ihn blicken zu des Schlosses Zinnen,
Ob auch seine Traute von dort herab gesehn auf sein Beginnen.

Achtundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Herwig Ludwigen schlug.

Er gedacht in seinem Muthe: „Ach! wie ist mir geschehn!
Wenn Gudrun meine Herrin dieß hat ersehn,
Erleb ich je die Stunde, daß ich sie soll umfassen,
So wird sie mirs verweisen, wenn ich sie zu küssen will ihr nahen.

„Daß mich der greise Alte hier nieder hat geschlagen,
Des muß ich sehr mich schämen.“ Sein Banner ließ er tragen
Gegen König Ludwig vor allen seinen Mannen.
Sie folgten ihren Feinden: die sollten nun mit Nichten mehr von
dannen.

Ludwig erhörte hinter sich den Schall.
Da wandt er sich zurücke wider ihn zumal;
Auf den Helmen hört' er der Schwerter viel erschallen.
Die da bei ihm waren, der Könige Grimm mocht ihnen wohl
mißfallen.

Sie sprangen auf einander zum Streit im Ehrenfeld,
Wo Stärke wider Stärke sich nun im Kampf gefellt.
Die Fallenden zu zählen, wer hätte das vermocht?
Den Sieg verlor da Ludwig als er mit Herwigen focht.

Gudrunens Trauter unter Helm und Schildesrand
Erreichte Ludwigen mit kraftreicher Hand:
Er schlug ihm solche Wunde, vom Kampfe must er laßen.
Da sollte König Ludwig hier vor ihm im grimmen Tod erblaffen.

Er schlug ihm zum Andern so festen Schwerteschwang,
Daß das Haupt dem König von der Achsel sprang.
Er hatt ihm wohl vergolten, daß er war gefallen.
Der König war erstorben: da musten schöne Augen überwallen.

Als Ludwigen's Helden sein Banner wollten tragen
Wieder aus dem Felde, weil sie ihn sahn erschlagen,
Da waren sie zu ferne gekommen von der Pforte:
Das Banner nahm man ihnen; Mancher blieb bei seinem Herren
dorten.

Da sah der Burgwächter wie ihn sein Volk verlor:
Da hörte man weinen Mann und Weib am Thor.
Sie wußten wohl, der alte König sei erschlagen.
Gudrun und ihr Gefinde standen da bei Hof in Angst und Zagen.

Noch wußte nicht die Märe der König Hartmuth,
Daß er erschlagen wäre mit manchem Ritter gut.
Er wußt auch nicht westwegen Die ihm Bettern waren,
Er in der Beste schreien hört' und sah sie ängstlich gebaren.

Da sprach zu seinen Mannen Hartmuth der Degen:
„Nun kehrt mit mir von dannen: so Mancher ist erlegen,
Die uns erschlagen wollten in diesem harten Streiten:
Wir wollen heim zum Schloße: da mögen wir wohl harren beßrer
Zeiten.“

Sie folgten ihm und ritten aus dem Feld zumal;
Sie hatten's überschritten mit Hauen manchesmal,
Da sie die grimmen Feinde mußten niederstrecken;
Weit war das Blut vergossen von Hartmuths Hand und seiner
kühnen Recken.

„Ihr habt mir so gedienet, Freund und Mannen, hier,
Daß ihr immer theilen mein Erbe sollt mit mir.
Nun wollen wir uns ruhen in der Beste mein:
Man öffnet uns die Pforten und schenkt uns Meth oder Wein.“

Sie hatten viel der Degen gelassen hinter sich.
Wär das Land ihr eigen, sie hätten sicherlich
Nicht beßer sich gehalten; nun wollten sie vom Felde.
Da hinderte sie Wate wohl mit tausend seiner kühnen Helden.

Er war bis an die Pforte gerückt mit großer Kraft,
Wo Hartmuth einziehn wollte mit seiner Ritterschaft —
Da konnt erß nicht vollbringen. Wate blieb unverdroßen,
Ob sie von der Mauer manchen Laststein auch niederschößen.

Auf Waten und die Seinen schoßen sie so schwer,
Als käm ein Regenschauer gegossen himmelher.
Wer lebte oder stürbe, schien Wate nicht zu achten;
Wie er den Sieg erwürbe, das war allein sein Dichten und sein
Trachten.

Da sah ihn Herr Hartmuth vor der Beste Thor.
Er sprach: „Was wir verdienet haben hiebevör,
Das will sich in Wahrheit heut an uns bekunden:
Die Gefunden haben Sorge und rings liegen viel der Fährlich-
wunden.

„Daß ich der starken Feinde mir so viel gewann,
Das muß mich nun gereuen. Waten mit seinem Bann
Seh ich vor der Pforte dort mit Schwertern hauen:
Soll der hier Pförtner werden, viel Gutes mag ich ihm nicht
zugetrauen.

„Ihr Recken schauet selber, die Mauer und das Thor
Halten sie umzimmert: viel Helden stehn davor.
An allen vier Enden sperren sie die Straßen;
Gudrunens Freunde mühen sich zu siegen ohne Maßen.

„Seht es selber alle wie ich es hab ersehn.
Uns müssen Freunde fallen: wie es auch sei geschehn,
Vor der äußern Pforte seh ich das Zeichen
Der Moorlandshelden flattern: das, meine Helden, wehrt mit
blutgen Streichen.

„An der nächsten Pforte seh ich die Feinde mein;
Der Wind rührt die Dertter: da ist Herr Ortwein,
Gudrunens Bruder: der dient hier schön den Frauen.
Eh ihm der Muth sich kühlte werden noch der Helme mehr
verhauen.

„So seh ich an der dritten Hertwigen stehn;
Dem sind wohl sieben tausend gefolgt aus seinem Lehn.
Seines Herzens Wonne will er sich heut erstreiten:
Gerne sieht das Gudrun und ihrer schönen Mägdelein Geleite.

„Nun hat sich versäumet meines Herzens Sinn:
Wo soll ich mich wenden mit meinen Reden hin?
Da Wate der alte bei der vierten Pforte streitet:
Mein Volk mag lange harren bis ich euch zu ihm zurück geleitet.

„Ich kann doch nicht fliegen, Federn hab ich nicht,
Noch durch die Erde kriechen, schien' es gleich hier Pflicht.
Uns wehren auch die Feinde, daß wir ans Wasser kämen:
Meinen Rath den besten laß ich euch bescheidenlich vernehmen.

„Es kann nicht anders werden, ihr edeln Ritter gut,
Steigt nieder von den Rossen und laßt heißes Blut
Aus den lichten Ringen: des laßt euch nicht verdrießen.“
Sie sprangen aus den Sätteln, indem sie rasch zurück die Pferde
stießen.

„Nun zu, ruhmreiche Helden,“ sprach da Hartmuth:
„Geht näher zu der Befte! seiß übel oder gut,
Ich muß zum alten Wate: wie mir da gelinge,
Ich will doch versuchen, ob ich ihn nicht von der Pforte bringe.“

Mit aufgehobnen Schwertern schritten sie heran,
Hartmuth der kühne und Die in seinem Bann.
Er bestand den grimmen Wate: des freute sich der Degen.
Man hörte Schwerter klingen: da sind der Helden desto mehr
erlegen.

Als Wate Hartmuthen zu ihm bringen sah,
Seine Fahne trug Herr Frute, zornig sprach er da:
„Ich hör uns immer näher viel guter Schwerter klingen:
Mein lieber Nefse Frute laßt euch Niemand von der Pforte
bringen.“

Wate lief im Zorne Hartmuthen an;
Da wollt ihm nicht entweichen der waidliche Mann.
Er trübte schier der Sonnen der Staub den Glanz; den hehren
Die Kraft blieb unzerronnen: Hartmuth und Wate warben kühn
um Ehr.

Was halfs, daß man die Stärke von sechsundzwanzig Mann
Dem alten Wate heimaß? da er doch nichts gewann
Bei Hartmuth dem jungen vom Normannenreiche.
Was auch die Gäste thaten, der wollte mit den Seinen Niemand
weichen.

Wohl war auch er ein Riese, der streiten konnte wohl;
Der Berg lag von Todten allenthalben voll.
Es war ein großes Wunder, daß da Hartmuth
Nicht unterlag vor Waten: der Held trug grimmigen Muth.

Er hörte laut erschreien Ludwigs Königin:
Seine Mutter Gerlind klagte des Gatten Ungewin.
Sie bot viel Gold, man sollt es nicht ungerochen tragen,
Und Gudrun die schöne mit allem ihrem Ingesind erschlagen.

Da lief ein Ungetreuer, verlockt von großem Gut,
Daß er den schönen Frauen betrübe Herz und Muth,
Hin wo die Mädchen saßen vom Land der Heggelingen.
Dem hohen Gold zu Liebe wollt er sie ums Leben alle bringen.

Als Frau Hildens Tochter ein bloßes Schwert sah tragen
Wider sich im Zorne, da mochte sie wohl klagen,
Daß sie ihren Freunden so fern wär gekommen;
Und sah es nicht Herr Hartmuth, das Leben würd ihr jezo
genommen.

Sie vergaß höflicher Sitte, laut schrie sie alsbald
 Wie wenn sie sterben sollte! ihr that die Angst Gewalt.
 Auch schrien die andern Frauen, die da bei ihr waren
 Oben an den Fenstern; man sah sie übel alle gebaren.

Da erkannte sie an der Stimme der Rede Hartmuth,
 Verwundert was ihr wäre: da sah der Degen gut
 Einen Ungezognen ihr mit dem Schwerte nah,
 Als wollt er sie erschlagen; der Held zu rufen begann:

„Wer seid ihr, feiger Schurke? was zwingt euch für Noth,
 Daß ihr die Jungfrau schlagen wollt zu Tod?
 Erschlägt ihr ihrer Eine, euer Leben wär zergangen:
 Ihr und all die euern müßten sicherlich am Galgen hängen.“

Jener sprang zurücke, er scheute seinen Zorn.
 Da hätte schier der König das Leben selbst verlorn,
 Dieweil die Gottverlassne schützte der Getreue,
 Der selber stand in Sorge, daß er sie vom grimmen Tod
 befreie.

Gilends kam da Ortrun, die bang die Hände wand,
 Die junge Königstochter von Normannenland,
 Zu Gudrun der schönen: die junge Maid, die hehre,
 Fiel ihr zu Füßen klagend, daß ihr Vater Ludtwig erschlagen
 wäre.

Sie sprach: „Laß dich erbarmen, edles Fürstenkind,
So vieler der Meinen, die hier erstorben sind.
Gedenke, wie zu Muthe dir war, als man dir deinen
Vater hat erschlagen: nun hab ich hier verloren heut den meinen.

„Nun sieh, edle Königin, wie groß ist diese Noth:
Mein Vater, meine Freunde, schier alle sind sie todt.
Nun seh ich auch Hartmuth von Waten mir gefährden!
Verlier ich noch den Bruder, so muß ich ganz zu einer Waise
werden.

„Bergilt nun meine Liebe,“ sprach das edle Kind,
„Als Niemand dich beklagte von Allen, die hier sind,
Da hattest du zur Freundin mich nur alleine:
Man that dir viel zu Leide; zu allen Zeiten mußt ich um dich
weinen.“

Da sprach die Tochter Hildens: „Das hast du oft gethan;
Doch weiß ich nicht, wie diesem Streit ich wehren kann.
Wär ich nur ein Recke, daß ich Waffen trüge,
Ich wollt ihn gerne scheiden, daß den Bruder Niemand dir
erschläge.“

Mit ängstlichem Klagen flehte sie und bat
Bis da endlich Gudrun in das Fenster trat:
Sie winkte mit der weißen Hand und fragte laut um Märe,
Ob aus ihrer Heimat nicht hier Jemand in der Nähe wäre?

Da gab ihr Hertwig Antwort, ein edler Ritter gut:
„Wer seid ihr, edle Jungfrau, die solche Frage thut?
Von den Hegelingen ist Niemand in der Nähe:
Wir Reden sind von Seeland; doch sagt uns an, was wollt
ihr, daß geschehe?“

Da sprach die Königstochter: „Ich wollt euch gerne bitten,
Wenn ihr den Streit könnt scheiden — hier ist so viel gestritten —
Ich wollt ihm immer danken, der mir zu Liebe sähe,
Daß Hartmuth dem kühnen vom alten Wate nichts zu Leid
geschähe.“

Da sprach wohlgezogen der Held von Seeland:
„Nun sagt mir, edle Jungfrau, wie seid ihr genannt?“
Sie sprach: „ich heiße Gudrun, die Enkelin des Hagen:
Wie reich ich war vor Zeiten, hier seh ich nichts als leidige
Tage.“

Er sprach: „Seid Ihr es, Gudrun, die liebe Herrin mein?
Euch zu dienen will ich stäts beflissen sein;
Ich aber heiße Hertwig, den eure Huld soll trösten.
Ich laß euch das wohl schauen, daß ich euch gern aus allem
Leid erlöste.“

Sie sprach: „Wollt ihr mir dienen, Ritter auserwählt,
So hoff ich, daß ihr Solches mir nicht zum Unrecht zahlt.
Mich bitten hier so dringend diese schönen Maide,
Daß man Hartmuthen von dem Grimm des alten Wate scheide.“

„Daß will ich gerne leisten, liebe Herrin du.“
Laut rief da Hertwig seinen Reden zu:
„Nun tragt zum alten Wate mein Banner hin geschwinde.“
Da drängte durch die Scharen sich Hertwig und all sein Ingefinde.

Da ward von Hertwig Großes im Frauendienst gethan:
Mit lauter Stimme rief er den alten Wate an:
„Wate,“ sprach er, „lieber Freund, vergönnet uns zu scheiden
Dieses grimme Streiten: des bitten euch die minniglichen Maide.“

Wate sprach im Zorne: „Herr Hertwig, geht doch hin!
Soll ich nun Frauen folgen? wo hätt ich meinen Sinn,
Wenn ich die Feinde sparte? da wär ich wohl zu schelten.
Ich folg euch hierin nimmer: Hartmuth muß seiner Frevel
entgelten.“

Gudrun zu Liebe zu den Kämpfern sprang
Hertwig der kühne: da vernahm man Schwerterklang.
Wate war im Zorne; er mocht es niemals leiden,
Wenn es Jemand wagte, ihn im Kampf von seinem Feind zu
scheiden.

Da schlug er Hertwigen einen schweren Schlag,
Daß Der sie scheiden wollte vor ihm am Boden lag.
Da sprangen seine Reden und halfen ihm von dannen.
Gefangen ward da Hartmuth Hertwig zum Troß und allen seinen
Mannen.

Neunundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmuth gefangen ward.

Wate tobte grimmig; er schritt nun vor den Saal
Und nahte sich der Pforte; allenthalben Schall
Hörte man von Weinen und von Schwerterklingen.
Hartmuth war gefangen: da mußte seinen Helden auch mißlingen.

Da fing man mit dem König achtzig Ritter gut;
Die andern schlug man alle. Da wurde Hartmuth
Auf einem Schiff verschloßen und bewacht gehalten.
Es war noch nicht zu Ende; sie mußten erst noch großer Mühe
walten.

Wie man sie hindern wollte, sich der Burg zu nahn,
Mit Werfen und mit Schießen, Wate doch gewann
Die Burg im grimmen Sturme. Da wurden aufgehauen
Die Riegel aus der Mauer: das beweinten viel der schönen
Frauen.

Horand der Däne Hildens Zeichen trug;
Ihm folgten viel der Recken, sein Bann war stark genug,
Vor einem weiten Saale auf der Thürme besten,
Den die Hegelingen irgend sahn in der weiten Beste.

Die Burg war gewonnen wie ich euch kund gethan:
Den Leuten all darinne geschah groß Leid daran.
Da sah man nach der Beute jagen viel der Recken.
Da sprach der grimme Wate: „Wo sind nun die Knechte mit
den Säcken?“

Da ward aufgehauen manch herrliches Gemäch:
Man hörte Lärm darinnen und ungefügen Krach.
Auch war den Gästen allen nicht überein zu Muth:
X Viele schlugen Wunden; die andern strebten gierig nach dem Gute.

Sie führten aus der Beste, wie wir hören sagen,
So viel, zwei gute Riele vermöchtens nicht zu tragen,
Von Silber und von Golde, von Seid und theuern Pfellen,
Wenn man damit die Schiffe laden wollt auf tiefen Meeres-
wellen.

In der Burg war Alles in Schmerz versenkt und Gram.
Das Volk aus dem Lande zu großem Schaden kam.
X In der Stadt erschlagen wurde Mann und Weib,
Die Kindlein in der Wiege verloren Leben und Leib.

Frohd der starke rief da Waten an:
„Die jungen Kinder haben euch den Teufel gethan;
Am Tod unsrer Freunde sind ohne Schuld die armen:
So habt Gott zu Ehre mit der armen Waisen Erbarmen.“ X

Da sprach der alte Wate: „Du hast kindschen Muth:
Die in der Wiege weinen, dächte dich das gut,
Daß ich die leben ließe? sollten sie erwachsen,
So möcht ich ihnen wahrlich nicht mehr vertraun als einem X
wilben Sachsen.“

Das Blut allenthalben aus den Gemächern floß;
Ihre Freunde, die das sahen, wie es die verdroß!
Da kam in großem Kummer Ortrun die hehre
Zu Gudrun gegangen: sie sorgte, daß der Schade noch sich mehre.

Das Haupt nieder neigte sie vor der schönen Maid;
Sie sprach: „Edle Gudrun, laß deinem Herzen leid
Sein mein großer Jammer, und laß mich nicht verderben:
Deine Tugend muß mir helfen, soll ich vor deinen Freunden
nicht ersterben.“

„Ich will dich gerne schützen, wenn ichs im Stande bin,
Denn alle Ehre gönne ich dir und alles Guts Gewinn.
Ich will dir Frieden schaffen, du sollst am Leben bleiben:
Stelle dich nur nahe her zu mir mit deinen Fraun und Maiden.“

„Ich will mich gerne halten,“ sprach Ortrun, „zu dir.“
Mit dreiunddreißig Maiden fand sie da Schutz bei ihr,
Und zweiundsechzig Degen standen bei den Frauen;
Die mußten wohl entweichen, sonst hätten sie die Gäste zerhauen.

Auch kam herbeigelaufen die böse Gerlind:
Die warf sich zu Füßen vor Frau Hildens Kind:
„Nun schütz uns, Königstochter, vor Wate und seinen Mannen:
Es steht bei dir alleine, sonst komm ich mit dem Leben nicht
von dannen.“

Da sprach Hildens Tochter: „Nun hör ich euch begehren,
Ich soll euch Gnad erweisen: wie könnt ich das gewähren?
Ihr habt mir keine Bitte je gewährt auf Erden:
Ihr wart mir ungnädig: wie sollte nicht mein Herz euch abhold
werden?“

Da ward der alte Wate der Zitternden gewahr:
Griesgramend mit den Zähnen hob er alsbald sich dar,
Mit bohrenden Augen, mit ellenbreitem Barte:
Vor Dem von Sturmland jagte alles Volk, das sich um Gudrun
scharte.

Mit Blut war er beronnen, naß war sein Kleid;
Wie gern ihn Gudrun schaute, sie mißt' es wohl zur Zeit,
Daß sie ihn so wüthig auf sich heran sah kommen.
Von allen die da waren aus Furcht hieß ihn Keiner wol will-
kommen.

Gudrun alleine trat vor, als sie ihn sah,
Die reine Tochter Hildens; in Sorgen sprach sie da:
„Sei willkommen, Wate: wie gern ich dich sähe,
Wenn hier in der Beste nicht so Manchem Leid von dir geschähe.“

„Dank, edle Jungfrau; seid ihr Frau Hildens Kind?
Wie heißen diese Frauen, die euch so nahe sind?“
Da sprach die schöne Gudrun: „Das ist Ortrun die hehre;
Die sollst du, Wate, schonen: die Frauen fürchten deines Bornes
Schwere.“

„Die andern sind die Armen, die mit mir über Meer
Von Heggelingen führte König Ludwigs Heer.
Ihr seid vom Blute schweißig: kommt uns nicht so nahe;
Wie ihr sonst uns dienet, wir Armen werdens all mit Dank
empfangen.“

Wate trat zurücke, wo er Hertwigen fand,
Und Ortwein nicht minder, den König von Ortland,
Frold und Morung und den Dänen Frute.
Die waren unmüßig: da mußte mancher theure Ritter bluten.

Nicht lang, so kam auch Hergard, die junge Herzogin.
Sie sprach: „Edle Gudrun, deine Gnade sei verliehn
Mir armem Weib: gedenke, wie wir vormals hießen
Und noch sind dein Gefinde: das laß mir, Herrin, zum Heil
ersprießen.“

Im Zorne sprach da Gudrun: „Wie dürft ihr mir nahn?
Alles was uns Armen zu Leide ward gethan,
Das schuf euch wenig Sorge, ihr achtetets geringe:
Nun will ich auch nicht fragen ob euch übel oder wohl gelinge.

„Doch verbergt euch dort nur bei meinen Mägdelein.“
Der alte Wate suchte noch die Feindin sein:
Er hätte gern gefunden die böse Gerlinde;
Unter Gudruns Frauen stand die Teufelin und ihr Ingefinde.

Wate kam im Grimme wieder in den Saal.
Da sprach er: „Frau Gudrun, gebt mir heraus zumal
Gerlinden und die andern, die zu waschen euch genöthet,
Ihre ganze Sippe, die manchen Reden uns daheim getödtet.“

Da sprach die Minnigliche: „Deren ist keine hier.“
Wate trat näher im Zorn heran zu ihr.
Er sprach: „Wollt ihr balde mir die rechten zeigen?
Die Freunde wie die Fremden geb ich sonst dem grimmen Loos
zu eigen.“

Der Degen zürnte mächtig, das sahen sie wohl ein;
Da winkt' ihm mit den Augen ein schönes Mägdelein,
Daß er Kunde mochte der Teufelin gewinnen.
„Nun sagt mir, Frau Gerlind, braucht ihr mehr der schönen
Wäscherinnen?“

Er nahm sie bei den Händen und zog sie hindann.
Gerlind die böse fing zu jammern an:
„Ehre Königin,“ sprach er in seines Zornes Wüthen,
„Nun will ich wohl die Herrin, daß sie euch wieder Kleider
wasche, hüten.“

Als er hinweg sie brachte vor des Saales Thor,
Was er zu thun gedachte, das erspähten sie davor.
Er griff sie bei den Haaren, da galt kein langes Fragen;
Den Zorn wollte er nicht sparen: das Haupt ward der Königin
abgeschlagen.

Die Frauen schrieen alle, Schreck ergriff sie schwer.
Da ging er zurücke: „Sind ihrer hier noch mehr,
Die ihr Verwandte heißen? die sollt ihr mir zeigen:
Und wär sie noch so vornehm, ich will ihr das Haupt zur Erde
neigen.“

Da sprach zu ihm weinend König Hettels Kind:
„Nun schont mir zu Liebe Die um Frieden sind
Zu mir hergekommen und neben mir gestanden:
Das ist Ortrun die edle und ihr Gefind aus dem Normannen-
lande.“

Die sie befriedet hatte, die wies man da zurück.
Da frug der alte Wate mit feindseligem Blick:
„Wo ist die junge Hergard, die um hohe Minne
Den Schenken nahm des Königs, daß sie sich ein Herzogthum
gewinne?“

Sie wollten sie nicht zeigen: da trat zu ihr der Held.
Er sprach: „Und wenn euch eigen wär die halbe Welt,
All eure Hochfahrt brächt euch in ^XSchande:
Wenig Dienste thatet ihr eurer Frauen Gudrun hier zu Lande.“

„Schenkt ihr das Leben,“ riefen sie insgemein.
Da sprach der alte Wate: „Nein, es kann nicht sein.
^X Ich bin hier Zuchtmeister: so kann ich Frauen ziehen.“
Er schlug das Haupt ihr nieder: da sah man Alle hinter Gudrun
fliehen.

Sie hatten nun des Streits sich entledigt überall.
Da kam König Herwig zu Ludwigs Saal
Mit seinen Kampfgenossen blutroth gegangen.
Da ihn ersah Frau Gudrun, da ward er minniglich von ihr
empfangen.

Sein Schwert alsbald der Degen von der Seite band
Und schüttelte die Ringe ab in den Schildesrand.
Da kam er eisenrothig hin zu der Frauen:
Ihr zu Liebe hatt er oft das Walfeld auf und ab gehauen.

Da kam auch Herr Ortwein, der Held von Ortland;
Frold und Morung zogen ihr Streitgewand
Ab, sich zu kühlen außerhalb der Ringe.
Sie wollten zu den Frauen: die suchten sie nach glücklichem
Vollbringen.

Die Kampflust war befriedigt, da legten aus der Hand
Die Waffen und die Schilde Die aus der Dänen Land.
Den Helm sie niederbanden und gingen zu den Maiden.
Ein freundliches Grüßen ward von der schönen Gudrun den
beiden.

Frold und Morung dankten ihr zuhand.
Die minnigliche Jungfrau, wie bald man das befand,
Daß sie gerne sähe das edle Jngesinde!
Da war wohl zu Muthe aus Hegelingenland Frau Hilbens
Kinde.

Nun gingen zu Rathe die Herrn mit ihrem Bann:
Da sie genommen hatten die Beste Rastian,
So waren mit bezwungen die andern samt dem Lande.
Da rieth der alte Wate: „Zerstören wir Thurm und Pallas mit
Brande.“

Da sprach der Däne Frute: „Nicht so, das kann nicht sein;
Hier innen muß verbleiben die liebe Herrin mein.
Nun heißet ihr die Todten aus dem Hause tragen:
So mag es hier zu Lande all diesen Helden desto mehr behagen.

„Die Burg ist wohl befestigt, räumig und gut;
Heißt von den Wänden waschen das Blut.
Hier zu sein verdröße sonst die schönen Frauen,
Dieweil wir heersahrend uns Hartmuths Erbe besser beschauen.“

Sie folgten alle Fruten; der Held war weiß' und klug.
Der Ritter viel im Blute man aus dem Hause trug,
Uebel zerhauen mit tiefen Todeswunden;
Man warf sie ins Wasser die vor den Thoren wurden todt
gefunden.

So befahlen sie den Fluten viertausend oder mehr:
Das rieth der kühne Frute: von Leichen schwoll das Meer.
Was hier geschehen sollte, das war nicht all ergangen:
In Ludwigs Beste ward Ortrun die Königin gefangen

Mit zweiundsechzig Degen und dreißig Mägdelein,
Die mit ihr Geißel wurden. Da warf die Königin ein:
„Der Mägdelein will ich hüten: sie haben meinen Frieden;
Thu Wate was er wolle mit den Geißeln, die ihm selbst
beschieden.“

Des Moorlandes König ward empfangen wohl
Wie man werthe Recken nach hartem Kampfe soll.
Man sah dem guten Ritter die Frau den Dank nicht sparen,
Daß er von Karabine war mit dem Heer so fern daher gefahren.

Man befahl Horanden, dem Herrn von Dänenland,
So viel man der Geißel zu Kassiane fand.
Man befahl ihm auch Gudrunen mit all ihren Frauen:
Er war ihr nächster Vetter: so lieber mochte man sie ihm ver-
trauen.

Man macht' ihn auch zum Meister über vierzig Thürme gut,
Und weiter Säle sechzig, die da stunden bei der Flut,
Dazu drei reicher Hallen: der aller sollt er walten.
Da durft auch ihre Wohnung Gudrun die Königin bei ihm
behalten.

Da bestellte man auch Hüter den Schiffen auf der Flut.
Zurückgeleitet wurde der Degen Hartmuth
Zu seinen nahen Freunden auf die Burg Rastiane,
Wo auch gefangen lagen der Helden viel und Fraun, der wohl-
gethanen.

Man ließ sie so behüten, daß Niemand entrann;
Auch mußten dort verbleiben der Rühnen tausend Mann,
Daß sie mit dem Dänen hüteten der Frauen;
Wate und Frute wollten noch der Schilde mehr verhaun.

Die schickten sich zur Reise mit dreißigtausend Mann.
Allenthalben steckten sie Wald und Häuser an,
Daß bald die Leut ihr Erbe allwärts brennen sahen:
Da ging erst der Kummer dem edeln Herzen Hartmuthens nahe.

Die Helden von Stürmen und Die von Dänenland
Brachen gute Burgen so viel man deren fand.
Sie häuften Raub so viel sie zusammen mochten bringen;
Viel der schönen Frauen ward da gefangen von den Heggelingen.

Oh Hildens Freunde kehrten von ihrer Reise wieder,
Sechszwanzig Burgen brachen sie darnieder;
Sie waren stolz und zählten den Kriegszug sich zur Ehre.
Sie brachten Frau Hilden tausend Geißel oder gar noch mehr.

Man sah Hildens Banner durch der Normannen Land
Unbehindert führen bis wieder an den Strand,
Wo sie verlassen hatten die edle Magd, die hehre.
Nun dachten sie ans Scheiden; ihr Bleiben sollte hier nicht
länger währen.

Die sie verlassen hatten in König Hartmuths Saal,
Die ritten ihren Freunden entgegen allzumal.
Sie begrüßten freundlich die Alten samt den Jungen.
Da sprachen die von Dänenland: „Wie ist euch Segelingen
dort gelungen?“

Da sprach der König Orttwein: „So außer Maßen wohl,
Daß ich meinen Freunden es immer danken soll.
Den Feinden ward im Kampfe Xvergolten so vollkommen:
Was uns geschah, wir haben ihnen tausendmal so viel ge-
nommen.“

Da sprach der alte Wate: „Wen lassen wir denn hier,
Daß er der Lande hüte? Nun schickt herab zu mir
Gudrun die schöne: wir ziehen gen Segelingen,
Und lassen Frau Hilden sehen was wir ihr nach Hause bringen.“

Da sprachen sie Alle, Alt oder Jung:

„Das soll der Däne Horand sein und Morung,

Die sollen hier verbleiben mit tausend kühnen Mannen.“

Da mußten sie das leisten; manchen Geißel führten sie von dannen.

Da gen Hegelingen zu fahren stand ihr Muth,

Sie brachten zu den Schiffen das mannigfaltge Gut,

Das sie genommen hatten, dazu ihr altes Eigen.

Die Fremdes heimbrachten, die durstens ohne Scham zu Hause
zeigen.

Da hieß man Hartmuthen gehen aus dem Saal,

Den kampfflich gemuthen, fünfhundert Mann zumal,

Die alle Geißel hießen und da gefangen lagen:

Sie mußten bei den Feinden manchen langen zähen Tag ertragen.

Man bracht auch Ortrunen, die herrliche Maid,

Mit ihrem Ingefinde hinweg zu großem Leid,

Da sie von den Freunden und der Heimat mußten scheiden.

Nun wußten sie, wie Gudrun einst zu Muthe war mit ihren
Maiden.

Die Gefangnen alle führten sie hindann;

Die bezwungnen Burgen wurden unterthan

Morungen und Horanden. Das Volk fuhr all von dannen:

Sie blieben in der Fremde wohl mit tausend ihrer kühnen
Mannen.

„Nun hät ich euch gerne,“ sprach da Hartmuth,
„Und will zum Pfande setzen mein Leben und mein Gut,
Daß ihr mich lebig ließet in meines Vaters Landen.“
Da sprach der alte Wate „Ihr seid uns sicher in unsern Banden.

„Zwar weiß ich nicht, wesswegen es mein Neffe thut,
Der ihm doch gerne nähme sein Leben und sein Gut,
Daß er den heist führen heim zu seinen Landen;
Ich wüß es wohl zu fügen, daß er nicht zu schmachten braucht'
in Banden.“

„Was hülft es, wenn wir Alle,“ sprach Herr Ortwein,
„Die dieses Land bewohnten, erschlugen insgemein?
Besser soll es Hartmuth und seinem Vann gelingen:
Ich will sie ohne Tadel heim zu meiner Mutter Hilde bringen.“

Sie brachten zu den Schiffen all das reiche Gut,
Gewand, Gestein und Roffe, des rothen Goldes Glut.
All ihre Wünsche stillte jetzt völliges Gelingen:
Die lange Klagen müßen, die hörte man meistens fröhlich singen.

Dreißigstes Abenteuer.

Wie sie Hilden Boten sandten.

Zur Heimat hob sich freudig der Hegelingen Heer;
Die sie mit sich hatten gebracht über Meer,
Deren blieben dorten verwundet und erschlagen
Drei tausend oder drüber: die mußten ihre Freunde Mann für
Mann beklagen.

Ihre Schiffe gingen eben, die Winde waren gut;
Die Beute heimwärts brachten, die hatten hohen Muth.
Sie schickten ihre Boten voraus gen Hegelingen,
Weiß nicht auf welchem Wege: die sollten ihnen diese Märe
bringen.

Sie eilten was sie konnten, das will ich euch sagen;
Sie kamen nach der Heimat weiß nicht in wieviel Tagen.
Frau Hilde hatte nimmer vernommen liebre Märe,
Als sie ihr das sagten, daß König Ludwig erschlagen wäre.

„Wie lebt meine Tochter und ihre Mägdelein?“

„Euch bringt Herr Hertwig wieder die Geliebte sein:
So guten Helben konnt es beßer nicht gelingen,
Da sie Ortrun auch gefangen und ihren Bruder Hartmuth
bringen.“

„Das sind mir liebe Mären,“ sprach das edle Weib:

„Sie hatten mir bekümmert so lange Seel und Leib.
Des sollen sie entgelten, erseh ich hier die beiden;
Offenbar und heimlich mußt ich großes Herzweh erleiden.“

„Euch Boten will ich lohnen: was ich von euch vernahm,
Davon ist mir entwichen mein ungefüger Gram.

Mein Gold geb ich euch billig bei so betwandten Sachen.“

Sie sprachen: „Edle Herrin, euch hält nicht schwer uns nun reich
zu machen.“

„Was wir erbeutet haben, des bringen wir so viel,
Er darf es wohl verschmähen, der euer Gut nicht will.

All unsre Schiffe sind schwer von lichtem Golde;

Wir haben, die es pflegen, manchen guten Kämmerer im Solde.“

Frau Hilbe ließ bereiten, da sie dieß vernommen,

Für die lieben Gäste, die ihr sollten kommen,

Gut Getränk und Speise, die Stühle samt den Bänken,

Wo sie sitzen sollten: das wuste sie gar klüglich zu bedenken.

Die zu Matelane fließen sich zuhand:
Da unten auf dem Plane und bei des Meeres Strand
Musten Zimmerleute Kunst und Fleiß bewähren,
Daß da herrlich säße Herwig bei Gudrunen der hehren.

Ich kann euch nicht bescheiden, ob ihnen auf dem Meer
Noch was geschah zu Leide. König Ortweins Heer
Kam in sechs Wochen dahin gen Matelane;
Sie brachten mit sich Frauen und der Mägdlein viel, der wohl-
gethanen.

Da sie nun wieder kamen, das sagt man uns für wahr,
Da hatt ihre Heersfahrt gewährt wohl ein Jahr.
Es war zur Zeit des Maien, da sie die Geißel brachten;
Man sah sie fröhlich prangen obwohl sie manches Leides noch
gedachten.

Da man nun ihre Schiffe vor Matelane sah,
Von Trompeten und Posaunen Krach vernahm man da,
Von Flöten, Hörnern, Pauken, die sie mit Schlägen trafen.
Des alten Waten Schiffe waren eingelaufen in den Hafen.

Da kamen auch die Degen all aus Ortland.
Den Kommenden entgegen ritt nieder an den Strand
Mit dem Gefind Frau Hilbe aus der Burg zu Matelane.
Auch Gudrun war gekommen: da sah man viel der Fraun, der
wohlgethanen.

Schon war von den Rossen gestiegen auf den Strand
Mit dem Gesind Frau Hilde: da führt' an seiner Hand
Gudrun die schöne Frolb der hehre;
So gut sie Hilde kannte, sie wuste doch zuerst nicht wer sie wäre.

Sie sah sie mit Gesinde von hundert Frauen nah:
„Nun weiß ich nicht,“ sprach Hilde, „Wen ich soll empfahn
Als meine liebe Tochter: sie ist mir fremd geworden.
Willkommen all ihr Freunde, die da traten von des Schiffes
Borde.“

„Das ist eure Tochter,“ sprach Frolb der Held.
Da trat sie ihr entgegen: alles Gold der Welt
Vergälte nicht die Freude, die sie da gewonnen,
Als sie einander küßten: ihres Leides war da viel zerronnen.

Frolben grüßte Hilde und Die in seinem Bann;
Auch ward ein tiefes Neigen vor Waten gethan.
X „Willkommen, Held von Sturm-land: was möchte wohl zum Lohne
Genügen deiner Dienste, es wäre denn ein Land und eine
Krone?“

Da sprach er zu der Frauen: „Wo ich euch dienen mag,
Dazu bin ich gar willig bis an den letzten Tag.“
Sie küßt' ihn vor Freude; und küßt' auch Ortweinen.
Inzwischen sah man Hertwig mit seinen stolzen Reden auch
erscheinen.

Der führt an seiner Rechten Ortrun das Kind.
Da hat ihre Mutter Gudrun treu gefinnt:
„Nun küßt, liebe Herrin, diese Magd, die hehre,
Die in Feindeslanden oft mir Dienst erwiesen hat und Ehre.“

„Ich will hier Niemand küssen, er sei mir denn bekannt.
Wer sind ihre Eltern und wie ist sie genannt,
Die du mich küssen heigest und freundlich umfassen?“
Sie sprach: „Es ist Ortrun, die junge Magd vom Lande der
Normannen.“

„Die will ich nicht küssen: wie räthst du mir das an?
Wenn ich sie tödten hieße, das wäre wohlgethan. X
Mir haben ihre Freunde so viel gethan zu Leide:
Was ich seit Jahren weinte, das war ihre liebste Augenweide.“

„Herrin, niemals rieth dir diese schöne Maid,
Sprach da Gudrun wieder, „irgend ein Herzeleid.
Gedenke, liebe Mutter, was wir an ihr verschulden,
Wen unsre Freunde schlugen: nimm die Arme auf zu deinen
Gulden.“

Sie wollt ihr nicht folgen: weinend begann
Da Gudrun und flehte ihre Mutter an.
Die sprach: „Nicht länger will ich deine Augen sehen fließen:
Wenn sie dir gebient hat, des soll sie in diesem Land genießen.“

Die schöne Hilbe küßte da König Ludwigs Kind,
Grüßt' auch die andern Frauen um Gudrun holdgefinnt.
Da kam auch Frau Hilburg von Irland die gute,
Die oft mit ihr gewaschen: die führt' an seiner Hand der kühne
Frute.

Da sprach wieder Gudrun: „Viel liebe Mutter mein,
Nun grüßt Hildeburgen: was könnte besser sein
Als stäte Freundestreue? Gold und edle Steine,
Wer des ein Land besäße, das gäb er billig Hildeburg alleine.“

Da sprach die Königin wieder: „Wohl vernahmen wir
Wie sie hat getragen Lieb und Leid mit dir.
Ich will nicht wieder fröhlich sitzen unter Krone,
Was sie dir gedient hat, eh ich ihr das mit rechter Treue lohne.“

Da küßte sie die Jungfrau, und all die andern auch.
Frau Hilbe sprach zu Frute: „Mir ziemte wohl der Brauch,
Daß ich dir ging' entgegen und deinen Weiganden:
Willkommen seit ihr Degen allzumal im Hegelingenlande!“

Da dankten ihr mit Neigen Die sie willkommen hieß.
Des Moorlandes König stieg auch nun auf den Griep
Vom Schiff mit seinen Recken bei lautem Freudenschalle;
Eine Araberweise sangen da die tapfersten alle.

Sein harrete Frau Hilde bis er ihr näher trat;
Sie empfing den Karadiner freundlich am Gestad:
„Willkommen hier, Herr Siegfried, Fürst der Moorlande,
Ich wills euch immer danken, daß ihr rächen halfet meine
Schande.“

„Frau, ich dien euch gerne wo ich euch dienen kann.
Doch kehre ich zu dem Lande, das von Jugend an
Mein eigen ist gewesen bis ich ausgeritten
Bin auf Herwigs Schaden, so wird von mir nie mehr mit ihm
gestritten.“

Da entluden sie die Barken und trugen auf den Strand
Alles was sie mit sich brachten in das Land.
Als es begann zu kühlen, da wollten sie nicht weilen:
Eh der Abend nahte, sah man sie nach den Herbergen eilen.

Da ritt mit ihren Gästen Frau Hilde auf das Feld.
Man sah vor Madelane Hütten und Gezelt
Geziert mit grünem Laube. Da sahn sie Sitze prangen,
Wo man sie also pflegte, daß gestillt ward jegliches Verlangen.

Herbei hatte Hilde geschafft aus fremdem Land
So Viel, hier brauchte Niemand Bürgen oder Pfand.
Von allen Wirthinnen in der Welt die beste
War die edle Wittwe: nicht Wein noch Futter zahlten ihre Gäste.

Da ruhten die Mäiden bis an den fünften Tag.
Wie wohl man sie bediente und eines Jeden pfleg!
Inzwischen war doch Hartmuth mit Sorgen nur berathen
Bis die edeln Maide Frau Hilben um eine Sühne baten.

Da sah man ihre Tochter mit Ortrun ihr nah.
Sie sprach: „Liebe Mutter, gedenket daran,
Niemand soll mit Bösem fremdem Haße lohnen;
Nach eurer hohen Tugend sollt ihr Hartmuths, des Königs,
schonen.“

Sie sprach: „Liebe Tochter, das sollst du mich nicht bitten.
Zu großen Schaden hab ich durch seine Schuld erlitten:
Nun soll er seinen Uebermuth in meinem Kerker büßen.“
Wohl mit sechzig Maiden fielen ihr die beiden da zu Füßen.

„Herrin,“ sprach da Ortrun, „laßt ihn gedeihn.
Daß er euch gerne diene, ich steh dafür euch ein.
Wollt ihr mit meinem Bruder nach eurer Gnade schalten,
Es wird euch Ehre bringen, laßt ihr ihn noch seiner Krone
walten.“

Sie weinten all darüber, daß er gefangen saß
In so harten Banden; ihre Augen wurden naß
Um Hartmuth den kühnen König der Normannen:
Schwere Eisenketten sah man mit den Seinen ihn umspannen.

Die Königin sprach: „Ich kann euch nicht länger weinen sehn:
 Ich will sie ungebunden zu Hofe laßen gehn;
 Doch müssen sie geloben, daß sie uns nicht entrinnen,
 Und schwören, daß sie ohne mein Gebot nicht reiten von hinnen.“

Als man die edeln Geißel aus den Banden ließ,
 Gudrun in der Stille die Helden baden hieß,
 Mit schönen Kleidern zieren und hin zu Hofe bringen.
 Es waren gute Degen; ihnen mußte desto beßer drum gelingen.

Als man Hartmuthen sah bei den Reden stehn,
 Da war der Degen keiner so stattlich anzusehn.
 Er blickte doch, wie schwere Sorgen auf ihm lagen,
 Als wär er mit dem Pinsel meisterlich auf eine Wand getragen.

Da sahen auch die Frauen ihn alle freundlich an,
 Daß er Vertraun erweckend Vertrauen bald gewann.
 Da kam der Haß zur Sühne, den sie im Herzen trugen:
 Sie wollten es vergeßen, daß ihre Reden einst einander schlugen. X

Hertwig gedachte der Hegelingen Land
 Mit Ehren nun zu räumen: Waffen und Gewand
 Hieß er zu Rosse bringen und seine Bündel schlichten.
 Das erfuhr Frau Hilde: da gab sie ihm den Urlaub noch mit
 Nichten.

Da sprach sie: „Herr Herwig, verweilet länger hier.
Liebes und Gutes so viel erweist ihr mir,
Daß ichs euch ewig danke; ich laß euch noch nicht reiten:
Oh sich die Gäste scheiden halt ich mit meinen Freunden Lust-
barfeiten.“

Da sprach König Herwig: „Frau, euch ist wohlbekannt,
Die ihre Freunde senden in fremder Könige Land,
Die möchten sie auch alle gerne wiedersehen:
Sie harren ungeduldig, wann endlich unsre Heimkehr wird
geschehen.“

Da sprach wieder Hilde: „Gönnt mir noch hie
Der Ehren und der Freude, so ward mir größte nie.
Edler König Herwig, nun gebt mir das zu Lohne,
Daß meine liebe Tochter bei mir Armen tragen darf die Krone.“

Er folgt' ihr ungerne; doch bat sie und gebot:
Die Gefangnen kamen dadurch aus langer Noth.
Als er versprochen hatte, daß er es leisten wolle,
Das vernahm Frau Hilde gern aus seinem Mund, die freuden-
volle.

Da ließ sie Sitze zimmern den Recken mehr und mehr;
Wo bald in Ehren saßen bei ihr viel Helden hehr.
Man hörte von der Hochzeit die Kunde weit ertönen:
Gudrun die schöne ließ da Herwig der König krönen.

Die mit ihm angekommen, die schieden nicht hindann,
Bis man vor Matelane das Hofgelag begann.
Da ließ Frau Hilbe kleiden wohl sechzig oder mehr
Der minniglichen Maide: so freute sie ihr Ruhm und ihre Ehre.

Wohl hundert Frauen schöne gab man gut Gewand;
Auch ließ man jene, die als Geißel in das Land
Jüngst gekommen waren, in guten Kleidern prangen;
Mit Gaben große Wunder hat Hilbe da die Königin begangen.

Frohd wurde Rämmer: da must in ihr Land
Der Degen eilends kommen, wo man auch bald ihn fand.
Wate wurde Truchseß, von Sturmland der alte;
Nach dem starken Frute sandte sie gen Dänemark alsbalde:

Der sollte Schenke werden; der Degen sprach dazu:
„Ich leist es gerne, Herrin, und wollt ihr, daß ichs thu,
So laßt mir die Lehen leihen mit zwölf Fahnen:
So werd ich Herr in Dänemark.“ Frau Hilbe lächelte, die wohl
gethane.

Da sprach die schöne Hilbe: „Freund, das kann nicht sein;
In Dänemark gebietet Horand der Nefte dein.
Du sollst in Freundesweise an seiner Stelle schenken.
Er ist bei den Normannen; doch sollst du hier zu Hause sein
gedenken.“

Man unterwies die Diener was Jeder sollte thun.
Da ließ Frau Hilbe holen was sie lange ruhn
In Kisten hatt und Kammern von theuern Seidenstoffen;
Nun brachten sie die Kämmerer und gaben Jedem, der da ward
getroffen.

Dem Geringsten der zugegen gab man gut Gewand.
Wenn sie noch andre Degen gerufen in das Land,
So kann ich nicht berichten was sie damit gedachten:
Dreißigtausend waren's, die sie heim von den Normannen brachten.

Der die alle wollte kleiden, wo nähm er das wohl her?
Und wenn ihm ganz Arabien unterthänig wär,
So fänd er doch wohl wenig darin von beßerm Staate
Als sie den Gästen gaben: das geschah auch nach Gudrunens
Rathe.

Als die Minnigliche bei den Gästen saß,
Da sandte sie nach Ortwain: darum that sie das,
Sie hätt ihm gern gerathen, daß er Ortrun freite;
König Ludwigs Tochter saß der schönen Gudrun dort zur Seite.

Als nun der Held von Ortland zu ihrer Kammer ging,
Wo den Degen freundlich manch schöne Magd empfing,
Da erhob sich seine Schwester und nahm ihn bei den Händen.
Gudrun die edle führt' ihn beiseit an des Gemaches Ende.

Sie sprach: „Lieber Bruder, gehorchst du gerne mir,
Aus herzlicher Treue rathen will ich dir:
Willst du rechte Freude dein Leben lang gewinnen,
Wie du es immer fügest, so sollst du Hartmuthens Schwester
minnen.“

Da sprach der kühne Ritter: „Däuchte dich das gut?
Wir sind nicht so befreundet, ich und Hartmuth:
Wir schlugen Ludwigen: wenn sie daran gedächte,
So sie bei mir läge, ich Sorge, daß es sie zum Seufzen brächte.“

„Verdien es um die Gute, daß sie es nimmer thu.
Aus so voller Treue rath ich dir dazu
Als ich je auf Erden zu Jemand gewann.
Du hast mit ihr Wonne, wird sie als Frau dir unterthan.“

Da sprach der edle Ritter: „Ist sie dir so bekannt,
Daß ihr dienen sollte der Hegelingen Land,
Ist sie so edler Sitte, so will ich gern sie minnen.“
Gudrun sprach: „Nie kannst du einen leiden Tag bei ihr
gewinnen.“

Er sagt' es seinen Freunden: Frau Hilbe widersprach;
Hertwig dem Recken sagt' er es darnach:
Der rieth es ihm in Treuen; auch sagt' er es Herrn Frute:
Der sprach: „Du sollst sie minnen: sie bringt dir viel der Recken
mit, der guten.“

„Man soll den Haß versöhnen, den wir so lang getragen:
Wie wir das vollbringen, daß will ich dir sagen,“
So sprach zu dem Fürsten der schnelle Degen Frute:
„Wir wollen Hildebürgen dem Könige vermählen, Hartmuthen.“

In Treuen sprach da Herwig, der biedre, dazu:
„Das darf man ihr wohl rathen, daß es die Jungfrau thu:
Soll sie als Fürstin schalten in Hartmuthens Landen,
Er hat wohl tausend Burgen: da mag sie Krone tragen ohne
Schande.“

Gudrun die schöne im Vertrauen sprach
Zu Hildburg der edeln; sie schuf ihr gern Gemach:
„Mein traut Gespiel,“ begann sie, „willst du, daß ich dir lohne
Deiner treuen Dienste, dir wird zu Theil in Normandie die
Krone.“

Da sprach die schöne Hildburg: „Das würde nimmer gut,
Wollt ich einen minnen, der noch Herz und Muth
Nie auf mich gerichtet hat zu keiner Stunde;
Sollt ich bei ihm alten, wir würden manchmal im Zorn ge-
funden.“

Da sprach die schöne Gudrun: „Das läßt du nicht geschehn.
Gleich will ich einen Diener zu Hartmuth heißen gehn,
Ob es ihm gefalle, daß ich aus Banden
Nun den Recken löse und ihn heimsende zu seinen Landen.“

„Will er dafür mir danken, so geb ich ihm den Rath,
Daß er mir die Großmuth lohne mit der That.
Dann frag ich, ob er gerne die Jungfrau wolle minnen,
Durch die er meine Sippe und mich selbst zu Freunden gewinne.“

Man führte Hartmuthen von Normandie herein
(Mit ihm kam Herr Frute), wo stolze Mägdelein
Vor der Tochter Hilbens in der Kammer saßen,
Die bald viel großen Leides durch der Herrin Rätthe vergaßen.

Als nun durch die Halle ging König Ludwigs Sohn,
Von der höchsten zur geringsten nicht Eine ließ davon,
Daß sie ihm zu Liebe vom Sitze sich erhoben:
Der Held war reich und edel und seiner Kühnheit willen hoch
zu loben.

Zum Sitze lud ihn Gudrun, die minnigliche Magd;
Es blieb ihm auch nicht Einer Grüßen hier versagt.
Da sprach die Tochter Hilbens: „Zu meinem Gespiele
Setze dich, Hartmuth, die mit mir wusch dir und der Helden
vielen.“

„Das sagt ihr mich zu strafen, Königstochter hehr!
Was man euch that zu Leide, es schuf mir selbst Beschwer.
Meine Mutter ließ es stäts vor mir verhehlen;
Auch durst es meinem Vater und seinen Helden Niemand erzählen.“

Die Jungfrau sprach: „Nun kann es anders nicht geschehn,
Ich muß mit euch beiseite, Herr Hartmuth, sprechen gehn.
Niemand soll es hören als ihr und ich alleine.“

Da gedachte Hartmuth: „Nun gebe Gott, daß sie's getreulich
meine.“

Niemand als Herr Frute durft ihnen nah'n;
Da sprach zu dem Könige die Jungfrau wohlgethan:
„Nun hört mich an, Herr Hartmuth, und folgt meiner Lehre:
Thut ihr's gern, so werdet ihr euch alles Kammers bald er-
wehren.“

„Ich zähl auf eure Güte,“ sprach da Hartmuth:
„Ihr werdet mir nichts rathen es sei denn recht und gut.
Ich kann in meinem Herzen nicht andern Rath ersinnen
Als euerm Rathe willig zu folgen, Preis der Königinnen.“

Sie sprach: „Mein Rathschlag fristet dir Leben und Leib:
Ich und meine Freunde, wir geben dir ein Weib.
So bleibt dir erhalten dein Land und deine Ehre,
Und von unsrer Feindschaft soll man nimmer wieder sprechen
hören.“

„So laßt mich wissen, Herrin, wen wollt ihr mir geben?
Oh ich also minnte, eh ließ ich mein Leben,
Daß mich daheim die Freunde sollten drum verschmähen;
Lieber wollt ich wahrlich, daß man mich zum Tode führen sähe.“

„So will ich Ortrunen, die schöne Schwester dein,
Hier zum Weibe geben dem lieben Bruder mein;
So sollst du Hildeburgen, die Königstochter, minnen;
Du kannst auf Erden nimmer eine so würdige Braut mehr
gewinnen.“

„Wißt ihr das zu fügen, wie ihr mir habt gesagt,
Daß euer Bruder Ortwein Ortrun die schöne Magd
Wahrlich sich nehme zum ehlichen Weibe,
So nehm ich Hildeburgen, daß aller Haß auf immer unterbleibe.“

„Ich tußt es schon zu fügen, daß ihm die Braut geliebt;
Mag es dir nun genügen, daß er dir wiedergiebt
Dein Land und dein Erbe und die Burgen all darinne,
So darf dir wohl geziemen, daß Hildeburg die Krone da gewinne.“

„Ich gelob es,“ sprach er, und versprach's in ihre Hand:
„Seh ich meine Schwester bei Dem von Ortland
Unter Krone stehen, so will ich nicht verschmähen
Hildeburg die schöne: sie soll mit mir verleihn die Fahnenlehen.“

Als er's versprochen hatte, da sprach die Jungfrau hehr:
„Ich schuf uns hier der Schwäger gern noch einen mehr,
Daß uns ihre Freundschaft immerdar verbleibe:
Der Karadiner nehme sich die Schwester Herwigs zum Weibe.“

Nie sah man größere Sühne als hier schuf die Maid.
Die kühnen Helden kamen zusammen nach der Zeit.
Gerathen hatt es Frute aus der Dänen Lande,
Daß man nach Ortweinen und dem König vom Moorland sandte.

Da kamen sie zu Hofe und trugen gut Gewand.
Frau Gudrun schuf, daß Waten die Märe ward bekannt.
Man hieß auch Frolden diese Kunde sagen:
Da traten sie beiseite: die Helden hatten lange rathzuschlagen.

Da sprach der alte Wate: „Kein Sühne kann geschehn
Bis Ortrun und Hartmuth zu Frau Hilden gehn
Und bieten sich der edeln Königin zu Füßen:
Wenn Sie es dann bewilligt, so mögen wir wohl stäten Frieden
schließen.“

Da sprach die edle Gudrun: „Das will ich euch sagen,
Sie ist ihnen gnädig: seht ihr doch Ortrun tragen
Die Kleider, die die Mutter mir gab und meinen Frauen.
Ich bring es gern zur Sühne: die Fremden mögen fest auf mich
vertrauen.“

Da hieß man Ortrunen dem Kreiß der Helden nahn,
Und auch Hildeburgen, die Jungfrau wohlgethan:
Ortwein und Hartmuth, die nahmen sie zu Weibe.
„Nun will ich,“ sprach Frau Gudrun, „daß wir immerdar in
Frieden bleiben.“

Minniglich zog Ortwein zu sich das Mägdelein
Aus dem Kreiß der Helben: ein goldnes Ringelein
Gab er der Königstochter an weißer Hand zu tragen.
Da war der Heimatlosen benommen ihres langen Leides Klage.

Da umschloß auch Hartmuth die Magd aus Irland;
Eines stieß dem Andern das Gold an die Hand.
Die Maid war ohne Tadel, was sollt ihm die verleiden?
Hildeburg und Hartmuth, die konnte nichts mehr von einander
scheiden.

Da sprach die Tochter Hildens: „Hertwig, Herre mein,
Sollte wohl dein Erbe uns hier so nahe sein,
Daß man deine Schwester, wie das geschehen möchte,
Dem Karabinerkönig her zu meiner Mutter Lande brächte?“

Da sprach der König Hertwig: „Das will ich dir sagen,
Wenn man sich eilte, geschähs in zwölff Tagen:
Doch möcht es Mühe kosten, sie in dieß Land zu bringen:
Ohne mein Geleite glaub ich nicht, daß sie die Maid empfangen.“

Da sprach die Tochter Hildens: „So bitt ich, daß ihrs thut;
So gewinnt ihr auch selber Freud und hohen Muth.
Meine Mutter giebt den Boten Kleider, Trank und Speise:
Schafft uns herbei die Jungfrau, daß ich getreulich immerdar euch
preise.“

Da sprach der König Hertwig: „Wo nähme sie Gewand?
Der Karadinerkönig verwüstete mein Land
Und verbrannte meine Burgen: da ging ihr Schmuck verloren.“
„Ich nähme sie und hätte sie nur ein Hemde,“ sprach der Fürst
der Moore.

Hundert Recken sandte Hertwig nach der Maid
Und bat sie auf der Reise zu fargen mit der Zeit.
Mit ihnen schickt' er Waten und den schnellen Frute.
Es war nicht kleine Mühe; doch seiner Bitte gaben nach die Guten.

Sie eilten durch die Lande die Tage samt der Nacht
Bis sie die Jungfrau fanden. Daß Wate Kampf und Schlacht
Bermied, den Helden Hertwigs wollt es kaum gelingen:
Mit vierundzwanzig Frauen sah man die Jungfrau von der
Beste bringen.

Geleit gab ihnen Wate von der Burg bis an den Strand,
Wo er zwei Galeeren mit zweien Booten fand:
Da nahmen sie die eine und schifften schnell von hinnen.
Die Winde halfen ihnen die Heimat in zwölf Tagen zu gewinnen.

Als sie die Jungfrau brachten gen Hegelingenland,
Die Ritter all gedachten, wie sie an den Strand
Der Schönen entgegen zögen mit Panieren.
Sie hielten treu die Eide, daß sie nach der Fürstin Minne führen.

Wann möchten edle Kinde so schön empfangen sein?
Ihr ritten auch entgegen die schönen Mägdelein
Und Hilbe die edle mit ihrer Frau Geleite.
Nicht kam auch Hertwigs Schwester allein, war gleich ihr Land ver-
brannt im Streite.

Ihr waren aus dem Hause gefolgt dreihundert Mann.
Da ihr der König Hertwig nun zu nahen begann,
Viel ritterliche Spiele ritt er ihr zu Ehren;
So auch die andern alle: die Schilde klangen von der Stöße
Schwere.

Da die vier reichen Könige ihr entgegen ritten,
Und sie zusammen kamen, von den Helden ward gestritten,
Welche von den Frauen die allerschönste wäre.
Da lobte man sie alle; damit ein Ende hatte diese Märe.

Da küßte sie Gudrun und die andern all zuhand.
Sie gingen auf dem Griesze hin wo ein Zelt sich fand
Aus reichen Seidenzeugen: man sah sie drunter gehen.
Wunder nahm die Schwester Hertwigs, was da sollte geschehen.

Den Karabinerkönig rief man da heran.
Sie sprachen zu der Jungfrau: „Wollt ihr diesen Mann?
Neun Königreiche macht er euch unterthänig.“
Manchen kühnen Ritter von dunkler Farbe sah sie bei dem König.

Seine beiden Eltern stimmten nicht überein;
Doch trug des Helden Farbe christlichen Schein.
Das Haar auf seinem Haupte lag wie aus Gold gesponnen:
Sie wäre wohl nicht weise, hätt er ihre Minne nicht gewonnen.

Sie ergab sich doch mit Zögern, wie gern ein Mädchen thut.
Man bot ihm ihre Minne: da sprach der Degen gut:
„Sie behagt mir also, ich will mich unterwinden
Der Frauen so zu dienen, daß man mich in der Schönen Bette
finde.“

Sie verlobten sich einander, der Ritter und die Maid.
Sie konnten kaum erwarten der nächtlichen Zeit:
Da ward ihnen allen geheimes Glück zu Lohne.
Vier Königstöchter weihte man vor den Helden unter Königskrone.

Einunddreißigstes Abenteuer.

Wie die vier Könige in Hildens Land Hochzeit hielten.

Geweih't sind nach dem Brauche nun all die Könige hehr;
Zu Rittern wurden Knappen sechshundert oder mehr.
Diese schöne Hochzeit geschah in Hildens Lande:
Es war zu Matelane vor der Burg auf dem Meeresstrande.

Da gab die schöne Hilbe den Gästen all Gewand.
Wie man den alten Wate im Kreiß da reiten fand;
Wie Froh und Frute, die Dänen, Kraft erzeugten!
Man hörte Schäfte brechen, die die Helden in den Händen neigten.

Wie wenig Wind auch wehte, der Staub ward wie die Nacht.
Die preiswerthen Helden nahmens nicht in Acht,
Ob den schönen Frauen beschmuckten die Gewande:
Sie ritten manchen Buhurd vor den Schranken an dem Meeres-
strande.

Doch wollte man nicht lassen die edeln Kinder dort:
Mit der schönen Silbe brachte man sie fort
In die weiten Fenster zu der Recken Augentweide.
Da sah man bei den vieren wohl hundert Frau in wonniglichem
Kleide.

Die Fahrenden ließen heut ihre Künste schaun:
Was ein Jeder konnte, das zeigt' er vor den Frau.
Als am andern Morgen die Messe war gesungen,
Nach dem Gottesdienste die Ritter ritten wieder, die jungen.

Was hörte man da anders als lauten Freudenschall?
Sang und Klang erfüllte den Ballas und den Saal:
Das nahm auch kein Ende bis an den vierten Tag;
Geschäftig hing der Freude das edle Ingesinde nach.

Da war der Milden Einer an den Hof gekommen;
Der hatte von den Fahrenden die Rede wohl vernommen,
Alle reich zu werden, darnach stünd ihr Verlangen;
Daß das gelingen möchte ward große Milde von ihm begangen.

Es war der Bogt von Seeland, der die erste Gabe schwang
So willig aus den Händen, daß ihm großen Dank
Sagten Die's gesehen und die es selbst empfunden:
Seines rothen Goldes gab da Herwig wohl bei tausend Pfunden.

Seine Freunde gaben Kleider und Die in seinem Bann;
Ein Ross mit gutem Sattel Mancher da gewann,
Der vor diesem Tage noch selten eins geritten.
Als Ortwein das gewahrte, da ward um die Milde wettgestritten.

Der König von Ortland gab so reich Gewand,
Ob Jemand bessere Kleider noch trug in einem Land,
Das können wir nicht melden, wir habens nie gesehen:
Ihn und seine Degen sah man alsbald der Kleider bloß da stehen.

Auch könnt euch Niemand sagen, wie manches reiche Kleid
Man Die von Moorlanden (man spricht davon noch heut)
Samt viel guten Rossen den Fahrennden sah schenken.
Wem sie geben wollten, die mochten höh'rer Gabe nicht gedenken.

Die Jungen samt den Alten, hier wurden alle reich.
Da sah man Hartmuthen, den Degen ohne Gleich,
Der gab, als ob die Burgen ihm nicht verwüstet wären:
Er zeigte sich so milde, keiner übertraf darin den hehren.

Er und seine Freunde und Die in seinem Bann,
Die hier Geiseln hießen, die gaben Jedermann
Willig was sie hatten und was man nur begehrte:
Wie gerne mit den Seinen Hartmuth allen Bittenden gewährte!

Gudrun die schöne hold war sie genug
Hildeburg der guten, die oft die Kleider trug
Mit ihr nach dem Strande, die sie zu waschen hatten:
Dankbar gewann sie der treuen Freundin auch die Huld des
Gatten.

Dem hieß sie aus der Kammer so viel des Gutes tragen:
Wen sie so reich beschenkte, man mochte wahrlich sagen,
Daß dem die junge Königin wohlgewogen wäre,
Und auch zu geben hätte Silber und Gewand und Gold das
schwere.

Da sah man Den von Sturmland von seinem Sitz erstehn
In so guten Kleidern, kein Fürst ward je gesehn,
Noch ein reicher König, der beßer Kleid getragen:
Die seine Gabe wollten die brauchten ihr nicht lange nachzujagen.

Wate gab alleine so herrliches Gewand,
Daß man keinen König je beßres tragen fand;
Von Gold und von Gesteine war es überhangen
In einem reichen Netze: so kam der Held zu Hofe gegangen.

In jeglicher Masche lag ein Edelstein;
Wer dessen Namen hörte, dem leuchtete wohl ein,
In Abakie dem Lande waren sie geschliffen:
Da ward der alte Wate von den Helden bei der Hand ergriffen.

Da mußten einhellig Die das mit angesehen,
Wate dem Degen der Wahrheit nach gestehn,
Daß keines Königs Gabe der seinen sich vergleiche:
Der sie empfangen hatte, den zählte man noch lange zu den
Reichen.

Trold zeigte gerne seinen milden Muth,
Und daß ihn nicht erbarmte das köstlichste Gut.
Frute den Dänen zum Kämmerer hatte Hilbe:
So dient' er seiner Frauen daß man noch lange sprach von seiner
Milde.

Da wollten sie sich scheiden; das Fest ein Ende nahm.
Da ließ man Hartmuthen, man war ihm nicht mehr gram,
Verhandeln mit den Feinden im Schuß der beiden Frauen.
Sie kamen so nach Hause, es war dem Glück voraus nicht zu-
zutrauen.

Die Königin entließ sie mit minniglichem Brauch:
Sie ging mit Hildeburgen, und ihre Tochter auch
Und all das Gefinde, bis fern zu dem Strande.
Urlaub nahm da Hartmuth als sie scheiden sollten aus dem Lande.

Geleit schuf ihnen Hilbe über Land und Meer;
Auch waren ihre Degen ein kräftiges Heer,
Die Ortwein und Hertwig entließen aus den Banden:
Ihrer Helden brachten sie wohl tausend heim zu ihren Landen.

Wir schweigen ihrer Heimkehr. Zu melden bleibt uns nur,
Daß nie von Hofgelagen so stolz ein Degen fuhr
Als dort von lieben Freunden schieden viel der Recken.
Noch lagen hier im Lande von Karadie die Stolzen und die
Recken.

Zweiunddreißigstes Abenteuer.

Wie die Andern heimfuhren.

Hier bei den Hegelingen verweilten sie nicht mehr.
Hertwigens Schwester führten sie über Meer
Gen Azabe mit Brangen; ihnen war nun wohl gelungen.
Viel frohe Lieder wurden von den Stolzen unterwegs gesungen.

Minniglich entließ nun Frau Hilbe Mann für Mann.
Wie reich sie selber waren, die in Hertwigs Bann,
Der Helden ließ sie Keinen ohne Gaben bleiben;
Wer nun so milde wäre, man würd ihn als ein Wunder wohl
beschreiben.

Frau Gudrun sprach zur Mutter: „Magst du selig sein!
Getröste dich der Todten: ich und der Gatte mein,
Wir wollen so dir dienen, daß nimmer dein Gemüthe
Der Kummer mehr befange; du sollst genießen Hertwigens Güte.“

Da sprach die edle Königin: „Liebe Tochter mein,
Willst du mir Gnad erzeigen, so laß die Boten dein
Mich dreimal jährlich sehen hier bei den Hegelingen:
Ohne große Trübsal kann ich sonst nicht meine Zeit verbringen.“

Da sprach die edle Gudrun: „Mutter, das soll sein.“
Mit Lachen und mit Weinen samt ihren Mägdelein
Ging sie oft rückschauend aus der Burg von Matelane.
Ihre Sorge hatt ein Ende; hier sah man nie mehr so viel Wohl-
gethane.

Da brachte man gesattelt die Rosse schon heran
(Die sie tragen sollten und die Mägdelein wohlgethan),
Mit schmalen Brustriemen und Zäumen roth von Golde.
Länger zu verweilen gedachten da die Frauen nicht, die holden.

Die ohne goldnen Kopfschmuck ritten bei den Fraun,
Die ließen ihres Zornes wohl eine Spur noch schaun,
Da sie von Ortrun schieden und von ihren Maiden.
Wenn Eine froher lebte, das könnte wohl Gudrunens Glück
verleiden.

Ortweins Geliebte hub da zu danken an
Gudrun der schönen: durch ihre Gunst gewann
Ihr Bruder Hartmuth wieder das Land der Normannen:
„Das lohne Gott dir, Gudrun, es wird mir immerdar die Sorgen
bannen.“

Auch ihrer Mutter Hilde begann sie Dank zu sagen,
Daß sie im Ortlande die Krone sollte tragen
Bei Ortwein dem König und Königin da hieße.
Frau Hilde versetzte, daß sie's von Herzen gern geschehen ließe.

Ortwein und Hertwig schwuren da gesamt
Einander feste Treue, daß sie ihr Fürstenamt
Der hohen Väter würdig stäts in Ehren trügen.
Die ihnen schaden wollten, daß sie die beides fingen und erschlügen.

In gleichem Verlage sind erschienen:

G e d i c h t e

von

Karl Simrod.

Neue Auswahl.

8. Nthlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3. —

Shakespeares Gedichte.

Deutsch

von **Karl Simrock.**

8. Nthlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3. —

Die Frithiofs-Sage

von

Esaias Tegnér.

Mit dessen Abendmalkindern.

Uebersetzt von

Karl Simrod.

2. Auflage. Miniatur-Ausgabe mit einem Stahlstiche, geb. mit
Goldschnitt Nthlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 fr.

Das Heldenbuch.

Von **Dr. Karl Simrod.**

Sechs Bände. gr. 8.

Preis Nthlr. 11. 15 Ngr. oder fl. 19. 39 fr.

Inhalt und Preis der einzelnen Bände:

Erster Band.

Gudrun, deutsches Heldenlied.

Achte Auflage.

Preis Nthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 36 fr.

Zweiter Band.

Das Nibelungenlied.

Sechszwanzigste Auflage.

Preis Nthlr. 1. — oder fl. 1. 45 fr.

Dritter Band.
Das kleine Heldenbuch.

Zweite vermehrte Auflage.

Enthaltend:

Walther und Hildegunde. Alphart. Der Hörnerne Siegfried. Der Rosengarten. Das Hildebrandslied. Ortnit. Hugi Dietrich und Wolf Dietrich.
Preis Rthlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4. 12 fr.

Vierter Band.
Das Amelungenlied.

Erster Theil. Zweite Auflage.

Wieland der Schmied. Wiltich Wielands Sohn. Eden Ausfahrt.
Preis Rthlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4. 12 fr.

Fünfter Band.
Das Amelungenlied.

Zweiter Theil. Zweite Auflage.

Dieleib. Sibichs Verrath.

Preis Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 fr.

Sechster Band.
Das Amelungenlied.

Dritter Theil. Zweite Auflage.

Die beiden Dietriche. Die Rabenplacht. Die Heimkehr.

Preis Rthlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4. 12 fr.

Die Edda
die ältere und jüngere,
nebst den mythischen Erzählungen der Skalda
übersezt und mit Erläuterungen begleitet von
Karl Simrock.

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.
gr. 8. broch. Preis Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 fr.

Wolframs von Eschenbach
Parzival und Titurel.

Rittergedichte.

Uebersetzt und erläutert von **Karl Simrock.**

Dritte Ausgabe.

gr. 8. Rthlr. 3. 10 Ngr. oder fl. 5. 36 fr.

Das Nibelungenlied.

Uebersetzt von Karl Simrock.

Neunzehnte Auflage, mit gegenüberstehendem Urtext.

gr. 8. Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 fr.

D a s s e l b e.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von

Julius Schnorr von Carolsfeld.

4. Geheftet Rthlr. 7. — Ngr. oder fl. 12. —

Gebunden in Leder " 11. 20 " " " 20. —

" " Leinwand " 10. — " " " 17. —

D a s s e l b e.

Miniatur-Ausgabe mit einem Stahlstich. Gebunden mit Goldschnitt.

Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 fr.

Beowulf.

Das älteste deutsche Epos.

Uebersetzt und erläutert von Karl Simrock.

gr. 8. Rthlr. 1. — oder fl. 1. 36 fr.

Altd deutsches Lesebuch

in neudeutscher Sprache.

Mit einer Uebersicht der Literaturgeschichte.

Von Karl Simrock.

gr. 8. Rthlr. 2. 12 Ngr. oder fl. 4. —

Der Wartburgkrieg

geordnet, übersetzt und herausgegeben

von Karl Simrock.

8. Rthlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 fr.

Deutsche Märchen

erzählt von Karl Simrock.

Taschenausgabe. Cart. Rthlr. 1. 5 Ngr. oder fl. 2. —

Freidanks Bescheidenheit.

Ein Laienbrevier.

Neudeutsch von **Karl Simrock.**

16. Cart. mit Goldschnitt Rthlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 fr.

Der gute Gerhard von Köln.

Erzählung von **Karl Simrock.**

Andere Auflage.

Min.-Ausg. Cart. mit Goldschnitt 25 Ngr. oder fl. 1. 24 fr.

Der ungenähte Rock

oder König Drendel wie er den grauen Rock gen Trier brachte.

Gedicht des zwölften Jahrhunderts

übersetzt von **Karl Simrock.**

gr. 8. Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 fr.

Wieland der Schmied.

Heldengedicht.

Dritte Auflage.

Miniaturausgabe in englischem Einband mit Goldschnitt und einem Stahlstich.

Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 fr.

Loher und Maller.

Ritterroman

erneuert von **Karl Simrock.**

Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 fr.

Lauda Sion.

Auswahl der schönsten Lateinischen Kirchenhymnen

mit deutscher Uebersetzung von

Karl Simrock.

Dritte Auflage.

Geheftet. Rthlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 fr.

Gebunden Rthlr. 1. 21 Ngr. oder fl. 2. 54 fr.

8864

186



3 1158 00679 6592

BO

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY



A 001 306 333 4

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Los Angeles

This book is DUE on the last date stamped below.

DISCHARGE-URL

JUN 24 1981

JUN 11 1981

